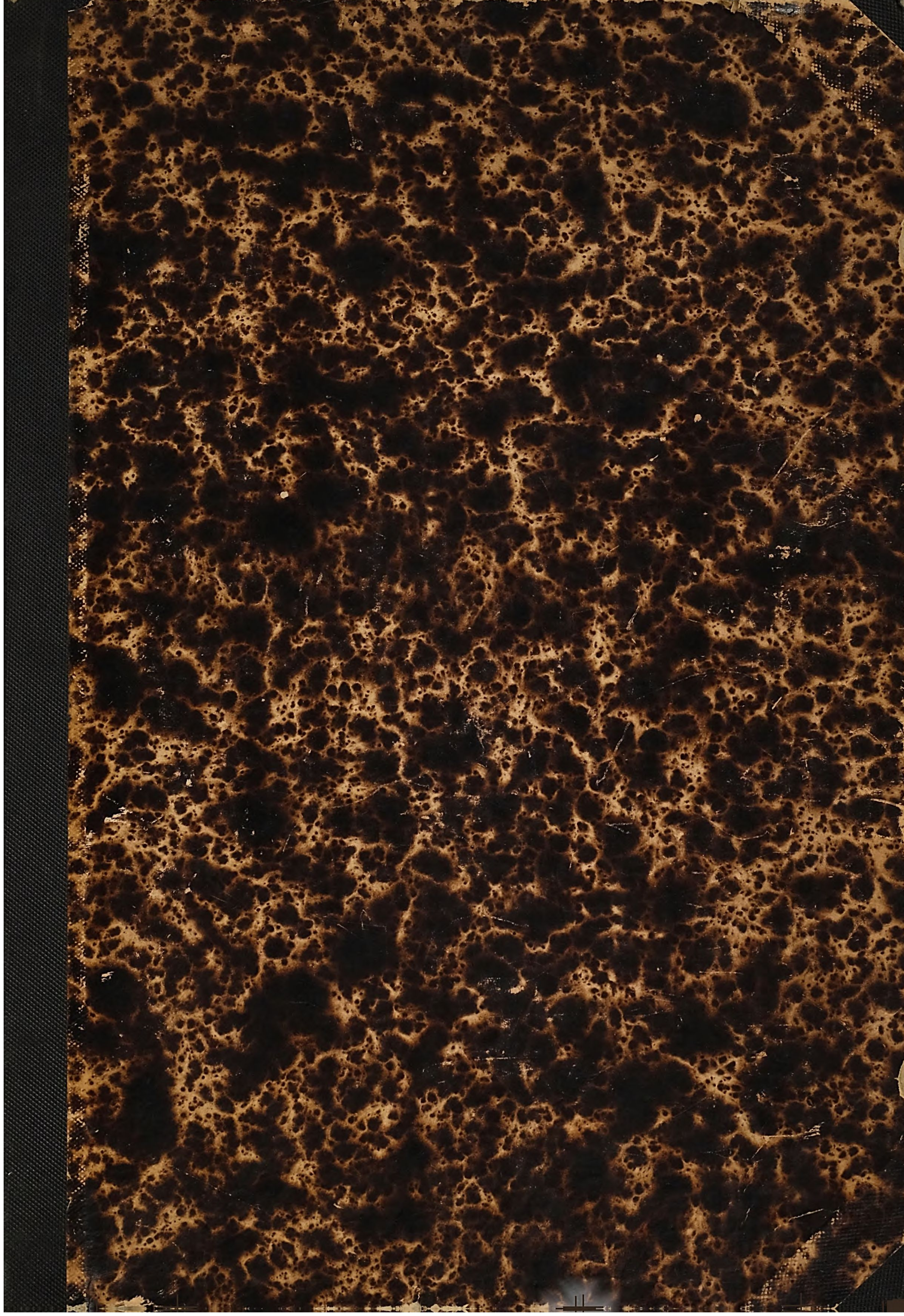




H. lit. P. 4°-

Festschrift

74^h-

FESTSCHRIFT
ZUR
EINWEIHUNG DER NEUBAUTEN
DER
KAISER-WILHELMS-UNIVERSITÄT
STRASSBURG

1884.

= Gesch. p. 847
53 G

C
FESTSCHRIFT

ZUR

EINWEIHUNG DER NEUBAUTEN

DER

KAISER-WILHELMS-UNIVERSITÄT

STRASSBURG

1884.



INHALT.

	Seite.
Einleitung (Geschichte und Entwicklung der Universität 1872-1884) von Senats-Secretär Dr. Schricker.	I
Das allgemeine Universitätsgebäude von Professor Warth und Professor Dr. Michaelis.	43
Das chemische Institut von Professor Dr. Fittig, Director des chemischen Instituts.	55
Das physikalische Institut von Professor Dr. Kundt, Director des physikalischen Instituts.	61
Das botanische Institut von Professor Dr. de Bary, Director des botanischen Instituts.	69
Die Sternwarte von Privatdocent Dr. Schur, Observator, stellvertretendem Director der Sternwarte.	79
Das physiologische Institut. von Professor Dr. Goltz, Director des physiologischen Instituts.	89
Das anatomische und das pathologische Institut. . . von Professor Dr. Schwalbe, Director des anatomischen Instituts, und Professor Dr. von Recklinghausen, Director des pathologischen Instituts.	95

	Seite.
Das physiologisch-chemische Institut	109
von Professor Dr. Hoppe-Seyler, Director des physiologisch-chemischen Instituts.	
Die chirurgische Klinik	115
von Professor Dr. Lücke, Director der chirurgischen Klinik.	
Die psychiatrische Klinik	121
von Professor Dr. Jolly, Director der psychiatrischen Klinik.	
Die geburtshülfliche und gynäkologische Klinik. .	129
von Professor Dr. Freund, Director der geburtshülflichen und gynäkologischen Klinik.	
Das pharmakologische Institut	135
von Professor Dr. Schmiedeberg, Director des pharmakologischen Instituts.	
Beilage I. — Verzeichniss der Professoren und Docenten der Kaiser-Wilhelms-Universität, 1872-1884	143
Beilage II. — Uebersicht über die Frequenz der Kaiser-Wilhelms-Universität, 1872-1884	151

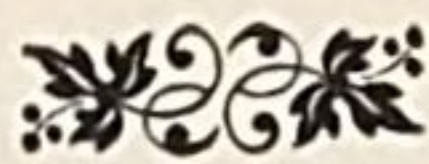


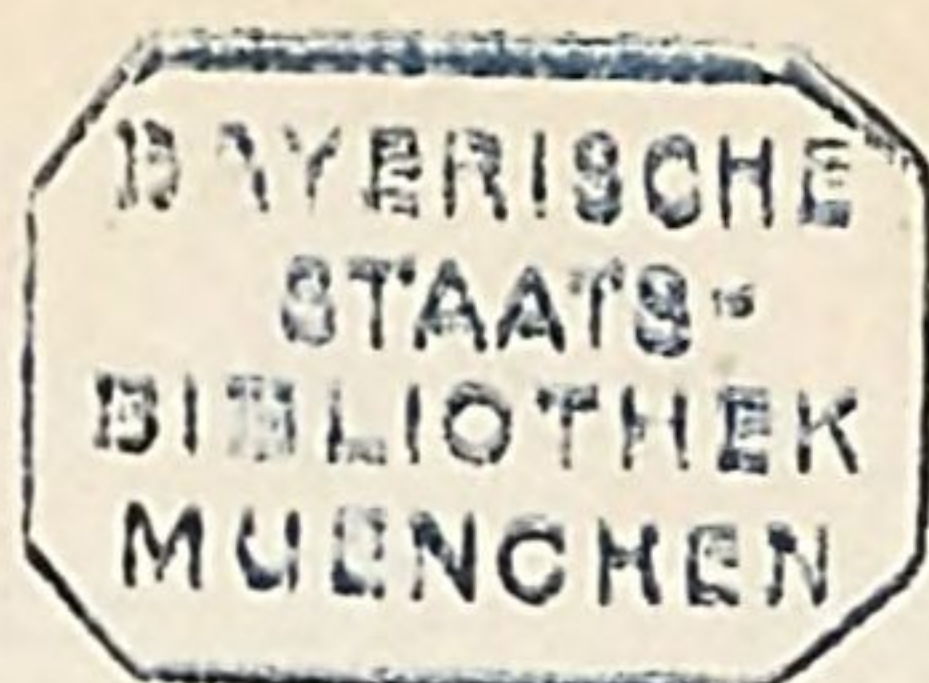
Die Pläne und Aufrisse für das allgemeine Collegiengebäude wurden
beforgt von Professor Warth, für die Institute und Kliniken im
Benehmen mit den betreffenden Directoren von Regierungsbaumeister
Münchhoff und Architect F. J. Mayer.

Photographische Aufnahmen und Photographie-Druck von
J. Kræmer in Kehl a. Rh.

Holzschnitte von Wilhelm Markworth in Straßburg.

Druck von J. H. Ed. Heitz, Universitätsbuchdruckerei in
Straßburg.





EINLEITUNG.

Geschichte und Entwicklung der Universität

1872 - 1884.

EIN Wort unseres Kaisers hat die Universität Straßburg in's Leben gerufen. Es kam dem Empfinden und Denken des deutschen Volkes entgegen: In der wiedergewonnenen Westmark sollte durch das Reich eine Hochschule geschaffen werden, wie einst für die von Preußen erworbenen rheinischen Gebiete die Universität Bonn gegründet worden war.

Eine Verfügung des Bundeskanzleramtes vom 11. Dezember 1871 betraute den Staatsminister a. D. Freiherrn Franz von Roggenbach mit den einleitenden Mafsregeln und der Organisation des Lehrkörpers. Im Januar 1872 kam Herr von Roggenbach nach Straßburg. Die baulichen Vorbereitungen wurden nunmehr eifrig betrieben, die Verhandlungen mit den Professoren rasch gefördert, mit dem Oberpräsidenten von Elfaß-Lothringen, Herrn von Möeller, die nöthigen administrativen Mafsnahmen für die Einfügung des neuen Organs in den Verwaltungskörper berathen, und im Februar schon konnte vorläufig bekannt gegeben werden, dafs 46 ordentliche und auferordentliche Professoren ihre Vorlesungen im Sommersemester beginnen würden, 5 der protestantischen Theologie, 7 der Rechts- und Staatswissenschaften, 9 der medizinischen Wissenschaften, 14 der philosophischen, historischen und philologischen Wissenschaften und 11 der Mathematik und Naturwissenschaften. Auferdem hatte Professor Max Müller in Oxford in Aussicht gestellt, im Sommersemester über die « Resultate der vergleichenden Sprachwissenschaft » Vorträge zu halten, und betreffs weiterer 5 Professoren konnte angezeigt werden, dafs sie ihre Vorlesungen im Wintersemester eröffnen würden.

Der 1. Mai 1872 wurde als Tag der feierlichen Eröffnung festgesetzt; am 1. Mai 1567 war einst die Akademie Johannes Sturms, aus der sich die spätere Universität der Reichsstadt entwickelte, in's Leben getreten.

Der Tag selbst wurde unter der Theilnahme der Deutschen aller Länder gefeiert. Den Mittelpunkt des Einweihungsaktes bildete die Verlesung der kaiserlichen Stiftungsurkunde vom 28. April 1872. In ihr wurde kundgethan :

«Nachdem Elfas und Lothringen mit dem Deutschen Reiche wieder vereinigt sind, haben Wir auf den Antrag des Deutschen Reichstages und unter Zustimmung des Bundesrathes des Deutschen Reichs beschlossen, daß die durch eine glänzende Vergangenheit ausgezeichnete hohe Schule zu Straßburg in ihrer früheren einheitlichen Gestaltung als Universität wieder in's Leben trete.

«Wir begründen demnach diese Hochschule, die aus dem Elfas und aus Lothringen so viele hochgelehrte Lehrer empfing, und diesen Ländern wie der Welt Männer, tüchtig in allen Zweigen der Wissenschaft, zurückgegeben hat, von Neuem, auf daß an ihr im Dienst der Wahrheit die Wissenschaft gepflegt, die Jugend gelehrt und so der Boden bereitet werde, auf welchem mit geistiger Erkenntniß wahrhafte Gottesfurcht und Hingebung für das Gemeinwesen gedeihen.

«Durch das von Uns am heutigen Tage vollzogene Gesetz sind die aus der Zersplitterung der früheren Universität entstandenen Fachschulen und Fakultäten aufgehoben und alle Rechte derselben auf die neue Hochschule — als eine öffentliche Anstalt im gesetzlichen Sinne — übertragen worden.

«Wir wollen, daß die Universität mit allem zur Erfüllung ihrer Aufgabe Nothwendigen, insbesondere mit den nöthigen wissenschaftlichen Hilfsanstalten ausgestattet und daß für deren Erhaltung den Anforderungen der Wissenschaft entsprechend Sorge getragen werde.

«Vorläufig und bis zur Herstellung anderer Gebäude überweisen Wir der Universität die bisher von der Akademie benutzten Gebäude, außer welchen sie auch die von der Stadtgemeinde Straßburg zeitweise zur Verfügung gestellten Räume im Schloß gemeinschaftlich mit der Universitäts- und Landesbibliothek zu benutzen hat.»

Diese Räume im Schloß wurden fortan das örtliche Centrum des akademischen Lebens. Als bischöfliche Residenz um 1730 erbaut, war das Schloß nach mancherlei Schickfalen in den Besitz der Stadtgemeinde Straßburg gekommen, und von dieser miethweise für die Universitätszwecke an die Landesverwaltung überlassen worden. Hier wurden Curatorium, Rektorat und Universitätskasse untergebracht. Ein Saal wurde als Aula, zwei Räume für das akademische Lesezimmer bestimmt. Außerdem wurde der nothwendigste Raum beschafft für die Hörsäle der philosophischen Fakultät, für deren Seminare und für die Sammlungen des kunstharchäologischen Instituts.

Die sogenannte «Akademie», ein der Stadt gehöriges Gebäude, welches bis 1870 zu einem Theil für die Zwecke der französischen «Académie», zum andern Theil für die Unterbringung der städtischen naturhistorischen Sammlungen verwendet wurde, war etwa zur Hälfte der Universität überlassen worden; vielfache Um- und Anbauten waren nöthig, um das Gebäude nothdürftig für den neuen Gebrauch geeignet zu machen. Zwei Fakultäten, die rechts- und staatswissenschaftliche, und die mathematische und naturwissenschaftliche Sektion der philosophischen Fakultät, fanden hier ihre Unterkunft. Für einen Theil der letzteren, das petrographische Institut, wurde in einem nahe gelegenen Miethhause Platz geschaffen.

Die medizinische Fakultät theilte sich in die bei dem Bürgerhospital vorhandenen Lokalitäten, mit den beiden Ausnahmen der geburts-hülflich-gynäkologischen Anstalt, welche in dem sogenannten Haus Chabert, Blauwolkengasse 17, und der medizinischen Poliklinik, welche ebenfalls in gemietheten Räumen untergebracht wurden.

Die theologischen Vorlesungen wurden, wie vor 1870, in den Räumen des ehemaligen «Séminaire protestant», Thomasstaden 1, gehalten.

So waren denn bei Gründung der Universität die ihr nothwendigen Räume über den ganzen Umfang der Stadt verstreut.

Hatte man auch von allen Seiten die ganze Einrichtung nur als einen Nothbehelf aufgefaßt, so stellten sich doch sehr bald die mit ihr verbundenen Mifsstände in so bedenklicher Art heraus, daß eine schleunige Abhülfe von Monat zu Monat nöthiger erschien. Man dachte an den Umbau des Schlosses, an die Erweiterung der Akademie, an

die Erwerbung des «kleinen Seminars» am breiten Stein, — all' dies ergab bei näherer Betrachtung keine wirkliche Abhülfe; die Universität wäre noch immer in mehrere Theile zerstreut gewesen, und wäre nur aus einem Provisorium in einen Zustand gleich unbefriedigender Natur gerathen. Es mußte ein Neubau nach einem einheitlichen Plane in's Auge gefaßt werden.

Die Interessen der medizinischen Fakultät banden dieselbe an die Nähe des Spitals, welches das Material für den klinischen Unterricht und für die Anatomie bot. Hier war also ein fester Punkt gegeben, von dem ohne schwere Schädigung nicht abgegangen werden konnte. Die Gründe hiefür wurden bereits am 22. November 1873 in einer Eingabe der medizinischen Fakultät an den Kurator der Universität ausführlich dargelegt.

Dieser Situation entsprang die Frage, ob der Neubau des eigentlichen Universitätsgebäudes und der naturwissenschaftlichen Institute auch in die Nähe des Spitals, an die Südfront der Stadt, gelegt werden sollte. Eine Zeitlang schien es so, als ob auf diese Frage nicht anders als bejahend geantwortet werden könne. Die Universität arbeitete unausgesetzt und lebhaft an dieser Lösung der Frage. Denkschriften wurden verfaßt, eine Deputation legte in Berlin die Anschauungen der Universität dar. Als erstes und wichtigstes Interesse der Hochschule wurde die örtliche Vereinigung der Neubauten hervorgehoben. Dieses Interesse sei nicht nur ein äußerliches, sondern ein fachliches, im Wesen der deutschen Hochschule, der «universitas litterarum» begründetes. Es werde durch diese Vereinigung nicht nur der Zusammenhang der verschiedenen Fakultäten dargestellt und aufrecht erhalten, sondern auch das Ineinandergreifen der wissenschaftlichen Arbeit gefördert, die Gefahr, daß die Universität in Fachschulen zerfalle, gehindert.

Im Reichskanzleramt für Elsaß-Lothringen wurden die Schwierigkeiten betont, die den Absichten der Universität entgegenständen. Wenn — so wurde ausgeführt — es auch möglich sei, an der Südfront der Stadt, in der Nähe des Inundationsgebietes, eine genügend, ungefähr 12 Hektar große Bodenfläche innerhalb der Wälle und hart an diesen bereit zu stellen, so würde die Hinauslegung der Umwallung an dieser Stelle doch jedenfalls ungewöhnlich große finanzielle Opfer

fordern, es würde sodann der verfügbare Boden für alle Zeiten ein beschränkter, fest begrenzter und auch in seiner Grundform den Zwecken unangemessener sein. Lange Zeit würde es dauern, bis die Hinauslegung des Walles beendet wäre, und die Bauthätigkeit auf dem neugewonnenen Boden beginnen könnte. Selbst die Verlegung des Spitals mit seinen Annexen an die Nordfront der Stadt wurde in's Auge gefasst, jedoch bald wieder, theils wegen der in der Sache liegenden, fast unübersteiglichen Schwierigkeiten, theils wegen des bestimmten Einspruchs der medizinischen Fakultät fallen gelassen.

In der Zeit nämlich, in welcher diese Vorgänge sich abspielten, 1874-75, war, den zusammentreffenden Wünschen der Stadtbevölkerung und der militärischen Behörden entsprechend, die Frage der Stadterweiterung vorbereitet und die Richtung ihrer Ausdehnung nach der Nordfront der alten Umwallung hin festgestellt worden. Hier konnte die Universität einen der wichtigen Bebauungsmittelpunkte bilden, wie sie für jede Stadterweiterung eine unumgängliche Nothwendigkeit sind. Es wurde in Erwiderung auf eine Eingabe von Rektor und Senat vom 12. Mai 1875, welche das Südprojekt nochmals dringend befürwortete, unterm 28. Mai darauf hingewiesen, «daß die Abnahme eines Areals für die Universitätsbauten eine vielleicht wesentliche Voraussetzung für die von der Stadt Straßburg hinsichtlich des Ankaufs der Festungsgrundstücke an der Nordfront zu übernehmenden Verpflichtungen bilde, und daß, wenn diese Voraussetzung wegfiel, die Abschließung des bezüglichen Vertrages dem Bürgermeisterei-Verwalter erschwert, und damit möglicherweise das ganze Stadterweiterungsprojekt in Frage gestellt sein würde.»

Eine Deputation der Universität, welche am 29. Mai zu einer Vorstellung bei dem Reichskanzleramt nach Berlin ging, hatte einen Erfolg nicht zu verzeichnen.

Es blieb bei der wichtigen prinzipiellen Feststellung, daß die Gebäude für die Institute der medizinischen Fakultät am Spital ihren Platz finden, das Centralgebäude der Universität und die naturwissenschaftlichen Institute der Fakultäten dagegen auf das Gelände am Fischerthor gelegt werden sollten.

Es darf hier, wo Geschichte geschrieben wird, nicht verschwiegen bleiben, daß innerhalb der akademischen Kreise sich die Ueberzeugung

von dem Schaden, der aus der räumlichen Zertrennung der Universität entsteht, nicht geändert hat, und dafs es für immer zu beklagen ist, dafs das hauptsächliche Interesse der Universität hinter einem ihr fremden, dem der Stadterweiterung, zurücktreten mußte. Ist dies für das Gedächtnis der Gegenwart und der Zukunft festgestellt, so hindert nichts daran, es anzuerkennen, dafs die Verlegung des Hauptgebäudes und der naturwissenschaftlichen Institute an die Nordfront auch ihre Vortheile hatte, dafs reichliches Bauterrain in bester zukunftsicherer Lage verhältnismäfsig wohlfeil zu erwerben war, dafs die Möglichkeit einer späteren Ausdehnung gesichert, und der Boden ohne zeitraubende Zwischenarbeit sogleich zur Verfügung gestellt werden konnte.

Nach der neuen Feststellung sollten die beiden Complexe ungefähr 18-20 Minuten von einander entfernt sein. Ein kleiner Theil der Institute der mathematischen und naturwissenschaftlichen Fakultät — für Zoologie, Mineralogie, Geologie, Paläontologie, Pharmazie — sollte in der etwa 3 Minuten von dem Complex am Fischerthor entfernt gelegenen Akademie verbleiben, bis auch für sie und die geologische Landesanstalt ein gemeinschaftliches Institutsgebäude in Angriff genommen werden könnte.

Was die Anlage neben dem Spital betrifft, so waren bereits 1874 Vorbereitungsarbeiten begonnen worden für den Neubau der normalen und pathologischen Anatomie. Ausserdem sollten dort aufgeführt werden:

- eine chirurgische Klinik;
- eine psychiatrische Klinik;
- eine ophthalmiologische Klinik;
- eine geburtshilflich-gynäkologische Klinik;
- ein physiologisches Institut;
- ein physiologisch-chemisches Institut;
- ein pharmakologisches Institut.

Für die Anlagen am Fischerthor war geplant:

- ein allgemeines Kollegiengebäude, für die Hörfäle, Seminare und Sammlungen der theologischen, rechts- und staatswissenschaftlichen, philosophischen, und mathematischen und naturwissenschaftlichen Fakultät, für das akademische Lesezimmer, für die

Amtsräume des Curatoriums, Rektorates und der Universitätskaffe, die Dienstwohnungen für den Quästor und die Pedelle und Diener;
ein physikalisches Institut;
ein chemisches Institut;
ein botanisches Institut mit botanischem Garten, Gewächshäusern und Gärtnerwohnung;
ein astronomisches Institut mit Sternwarte;
ein pharmazeutisches Institut;
ein gemeinschaftliches Institutsgebäude für Zoologie, Mineralogie, Geognosie, Paläontologie, Petrographie und für die mit dem letzteren verbundene geologische Landesanstalt.

Als erwünscht wurde bezeichnet der Bau einer Turn- und Fecht-halle, und der eines eigenen Wasser- und Gaswerks.

Eine ausführliche Darlegung betreffs dieser Neubauten, erläutert durch zwei Situationspläne, wurde dem Landesausschuß von Elfaß-Lothringen in einer Denkschrift gegeben, welche sich unter den Vorlagen für die dritte Session dieser repräsentativen Körperschaft (Frühjahr 1877, Vorlage Nr. 7) findet. Hier wurde auch eine allgemeine Uebersicht über die wahrscheinlichen Ausgaben und über die zur Verfügung stehenden Geldmittel gegeben.

Wie oben bereits angedeutet wurde, war die Abhülfe der dringendsten Bedürfnisse und die Erledigung der mit dem Versprechen «möglichst baldiger» Erfüllung eingegangenen Verpflichtungen bereits in Angriff genommen worden. Im Mai 1874 wurde durch das kaiserliche Reichskanzleramt der Neubau eines anatomischen Instituts in Verbindung mit einem pathologisch-anatomischen Institut angeordnet. Die Planierungsarbeiten begannen im Herbst des gleichen Jahres, der Bau im Sommer 1875. Die Pläne wurden von dem Architekten Brion zu Straßburg entworfen, dem auch die Leitung des Baues übertragen war.

Am 20. Juli 1875 übernahm der preussische Regierungs-Baumeister Eggert die Projectirung und Leitung der Universitätsbauten. Eine rege Bauthätigkeit begann. Während der Bau der Anatomie der Vollendung entgegenging, wurde der Bau des astronomischen Instituts und

der Sternwarte im Sommer 1877, und bald darauf im Herbst des gleichen Jahres der des chemischen Instituts in Angriff genommen. Die chirurgische Klinik wurde im Juli 1878 begonnen, ihr folgte das physikalische Institut im Sommer 1879 und das botanische Institut im Sommer 1880. Nach einer längeren Pause, während welcher die Bauten der vorstehend genannten Institute theils rüftig gefördert, theils schon in Gebrauch genommen wurden, kam im Mai 1882 das physiologisch-chemische Institut an die Reihe. Es folgte das physiologische Institut August 1882, die psychiatrische Klinik Juli 1883, die geburts-hülftich-gynäkologische Klinik Juni 1884. Das pharmakologische Institut ist im Bau begriffen.

Am Anfang des Wintersemesters 1876-77 machte sich innerhalb der theologischen, rechts- und staatswissenschaftlichen und philosophischen Fakultät eine lebhafte Bewegung geltend, welche auf die baldige Herstellung eines Kollegiengebäudes gerichtet war. In dem Masse, als es sicher ward, daß die Bedürfnisse der exakten Wissenschaften in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit der Hauptsache nach befriedigt sein würden, fühlten die Vertreter der übrigen Wissenschaften das Verlangen, aus den Zuständen der räumlichen Beschränkung, der Isolirung, des ungenügenden Behülfes herauszukommen, und in dem ganzen akademischen Körper war das Gefühl lebendig, daß die universitas, wenn schon durch die Umstände örtlich geschieden, um so nothwendiger einen gemeinfamen Mittelpunkt sich schaffen müsse.

Am Anfang des folgenden Jahres (1877) wurde von zuständiger Seite zugefagt, daß der Plan der für die Universität nothwendigen Bauten auch die Herstellung eines Auditoriengebäudes umfassen, daß es aber von der Ergänzung der disponibeln Mittel abhängig sein werde, zu welcher Zeit die Ausführung desselben in Angriff genommen werden könne; in der oben angeführten Denkschrift für die dritte Session des Landesausschusses (1877) wurde der Bau eines allgemeinen Kollegiengebäudes als eine Nothwendigkeit bezeichnet.

Bis zu diesem Zeitpunkt war die Lage im Allgemeinen so, daß der Landesausschuß von Elfaß-Lothringen gegenüber den Vorschlägen bezüglich der Universitätsbauten eine zuwartende Stellung einnahm. Er wollte offenbar erst sehen, was von Seiten des Reiches geschehen werde.

Die VIII. Kommission des Reichstages, beschäftigt mit der Vorberathung des Gesetzes, betreffend die Feststellung des Landeshaushalts von Elfaß-Lothringen für das Jahr 1878, stellte unterm 21. April 1877 den Antrag zu Kapitel VII dieses Etats: «Den Herrn Reichskanzler aufzufordern, in Erwägung zu ziehen, ob nicht unter der Voraussetzung, daß die übrigen Kosten für die würdige und ausreichende Herstellung der Universitätsbauten in Elfaß-Lothringen selbst aufgebracht werden, für das allgemeine Kollegienhaus 2,300,000 M. aus Reichsmitteln bereit zu stellen, und zu diesem Behufe in den Reichsetat für 1878-79 eine erste Rate von 600,000 M. einzustellen seien.» — Am 18. April war von drei elfäßischen Abgeordneten der Antrag eingebracht worden: den Herrn Reichskanzler zu erfuchen, dahin zu wirken, «daß die für den Neubau der Universität Straßburg in Aussicht genommenen Kosten zur Hälfte aus Reichsmitteln gewährt werden.» Der Vorsitzende der Kommission, Freiherr Schenk von Stauffenberg, begründete den Antrag in einer glänzenden Rede und zeigte insbesondere, daß der Antrag der Kommission und derjenige der elfäßischen Abgeordneten in der Wirkung ungefähr auf das Gleiche hinauskommen werde. Der Antrag der Kommission wurde angenommen; die dritte Berathung vom 3. Mai 1877 brachte keine Aenderung; durch den Fürsten Reichskanzler wurde in den Reichsetat für 1878-79 eine erste Rate von 600,000 M. für den bezeichneten Zweck eingestellt.

Der Beschluß des Reichstages hatte eine Reihe der erfreulichsten Folgen: der Bezirkstag des Unter-Elfaß bewilligte auf den Antrag des Bezirkspräsidenten Ledderhose am 25. August 1877 einen Beitrag von 500,000 M. zu den Kosten der Universitätsbauten, zahlbar in fünf Jahresraten. Der Reichstag hatte sein Votum unter der Voraussetzung abgegeben, daß die noch fehlenden Summen für Universitätsbauten in Elfaß-Lothringen selbst aufgebracht würden. Der Oberpräsident des Landes Herr von Möller nahm die Sache kräftig in die Hand. Die II. Kommission des Landesausschusses, der im Dezember 1877 zusammentrat (Kommissions-Präsident Goguel, Schriftführer Reufs, Mitglieder: Adam, Antoni, Bozon, Ditsch, Duclout, Firmery), befürwortete in warmen Worten, daß der Landesausschuß diese Voraussetzung des Reichstages möge erfüllen helfen: «Gerade durch die Thatfache einer aus freiem Herzen kommenden Zustimmung» — so heißt es in

dem Kommissionsbericht — «wird Elfaß-Lothringen in geziemender und unanfechtbarer Weise seiner Pflicht gegen die große und heilsame Institution genügt haben, deren es sich erfreut, und deren Früchte es früher oder später sicherlich ernten wird. Unsere junge Universität ist bereits und wird auch in Zukunft, insofern sie berufen ist, den Interessen der Kunst und Wissenschaft zu dienen, ein Gegenstand des Ruhmes für unser geliebtes Vaterland bleiben; denn je mehr Opfer ein Land sich für derartige Einrichtungen auferlegt, desto mehr wird es geehrt und geachtet.» — Einstimmig nahm der Landesausschuß am 20. Dezember die Schlüsse seiner Kommission an und faßte eine Resolution des Inhalts, den noch fehlenden Kostenbetrag zur würdigen Herstellung der Universitätsbauten zu übernehmen, und die Summe von 2,400,000 M. in sechs Jahresraten vom 1. Januar 1879 an aufzubringen. Auch die Stadtverwaltung Straßburg blieb nicht zurück. Zwar mußte anerkannt werden, daß die Stadt nach den bisher von ihr gebrachten Opfern, und durch die ferneren von ihr übernommenen Leistungen nicht in der Lage sei, weitere außerordentliche Ausgaben für die Universitätsbauten zu leisten, aber der Bürgermeisterei-Verwalter willigte ein, den Betrag des von den Baumaterialien für die Universitätsgebäude erhobenen und noch zu erhebenden Octrois bis zur Höhe von 600,000 M. in die Landeskasse fließen zu lassen, damit sie von hier aus für die Förderung dieser Bauten verwendet werden könnten.

Regierungs-Baumeister Eggert arbeitete nunmehr die Pläne für das allgemeine Kollegiengebäude im Einzelnen aus. Im Reichskanzleramt erfuhr derselbe einige Abänderungen durch den Geheimen Regierungsrath Kienel, dem sie zur Begutachtung vorgelegt worden waren, und es schien, als ob nach Ablauf der Session des Reichstages, dem die Entwürfe vorgelegt worden waren, also im Frühjahr 1878, der Bau ohne Säumen werde beginnen können.

Da ereignete sich einer jener Zwischenfälle, wie sie in der Geschichte fast jeder größeren Bauunternehmung verzeichnet werden: der Reichstag strich am 29. März 500,000 M. von dem Etat, welcher für das nächste Etatsjahr 600,000 M. für das Kollegiengebäude angeführt hatte, und es wurde daran erinnert, daß von dem Reichstag gleichzeitig mit der Bewilligung der Summe für das Kollegiengebäude auch der Antrag beschlossen worden sei, es möge zur Prüfung und Beurtheilung der

Entwürfe eine Kommission von hervorragenden Architekten beigezogen werden. Zwar wurde bei der zweiten Lesung, hauptsächlich durch die Bemühungen des Abgeordneten für Straßburg, Bergmann, und gemäß seines Antrags vom 6. April 1878 dieser Beschluß insofern reformirt, als nur 300,000 M. abgestrichen wurden, unter der Voraussetzung, daß die ebenbezeichnete Kommission von Architekten und Sachverständigen in der nächsten Zeit zusammentreten würde. Diese Kommission aber, welche sich im April 1878 versammelte, befürwortete die Beschaffung eines neuen Entwurfs auf neuer Grundlage im Wege der öffentlichen Konkurrenz.

Zunächst schien es, als ob nicht bloß der Bau des Kollegienhauses, sondern auch die Fortführung der schon begonnenen Neubauten der Institute vor dem Fischerthor auf längere Zeit gehemmt sei, letzteres wenigstens so lange, bis der architektonische Charakter des Kollegienhauses von Neuem bestimmt sein werde.

Der akademische Senat wendete sich auf Grund eines einstimmigen Beschlusses am 8. Mai 1878 an den Reichskanzler mit der Bitte, den Weiterbau der naturwissenschaftlichen Institute nicht abhängig zu machen von der Entscheidung über den Baustil des Kollegiengebäudes. Er war dabei von der Anschauung geleitet, daß eine völlige Uebereinstimmung der Stile des Kollegiengebäudes und der Institute nach der örtlichen Lage der Gebäude zu einander kaum nöthig, auch mit Rücksicht auf die Zwecke, denen die verschiedenen naturwissenschaftlichen Institute dienen, nicht einmal möglich sei. Der Vorzug einer äußern Gleichartigkeit könne gegenüber dem großen Nachtheil einer Verzögerung der Bauten für die Entwicklung der ganzen Universität nicht in Betracht kommen. Die öffentliche Ausschreibung einer «Konkurrenz zur Gewinnung von Entwürfen für das allgemeine Kollegiengebäude» fand statt. Das Programm selbst wurde nach den Abänderungsvorschlägen des Senats ergänzt; die äußerst eigenartigen Bedürfnisse der verschiedenen Seminare und Institute der einzelnen Fakultäten hatten in diesen Abänderungsvorschlägen eine gründliche Würdigung gefunden.

Im Juni folgte eine Entscheidung des Reichskanzleramtes, durch welche bestimmt wurde, daß die Bauarbeit für die naturwissenschaftlichen Institute vor dem Fischerthor nicht eingestellt werden solle.

Das nach Ziffer 8 des Konkurrenzausschreibens vom 22. Mai 1878

zu bildende Preisgericht sollte bestehen aus zwei von Rector und Senat zu wählenden Vertretern der Kaiser-Wilhelms-Universität und den Architekten

Königlicher Geheimer Ober-Hofbaurath, Professor Strack in Berlin;
Präsident der Königlichen Akademie der Künste, Geheimer
Regierungs- und Baurath Hitzig zu Berlin;

Konfistorial-Baumeister und Lehrer an der königlichen polytechnischen Schule, Baurath Hase zu Hannover;

Königlicher Ober-Baurath und Professor von Neureuther zu München;

Professor Nicolai zu Dresden;

Ober-Baurath und königlicher Hof-Baumeister von Egle zu Stuttgart.

Als die Vertreter der Universität wurden gewählt die Professoren Adolf Michaelis und Hermann Baumgarten.

An die Architekten im Deutschen Reiche war die Einladung zur Bewerbung ergangen; die Entwürfe sollten spätestens bis zum 1. Oktober 1878 abgegeben sein. Eine weitere Bestimmung war:

Für den relativ besten, den Bestimmungen des Programms und der Ausschreibung am meisten entsprechenden Entwurf wird ein erster Preis von 6000 Mark gezahlt. Weitere vier Preise von je 3000 Mark werden für die vier zunächst besten Entwürfe gewährt. Die prämiirten Entwürfe werden gegen Zahlung der Prämie Eigenthum der Regierung, welche jedoch nicht die Verpflichtung übernimmt, einen derselben zur Ausführung zu bringen, oder dem Verfasser des zur Ausführung gewählten Planes die speziellere Ausarbeitung zu übertragen.

102 Entwürfe waren an dem angegebenen Termin eingegangen. Fünf Entwürfe wurden mit den vorgesehenen Preisen ausgezeichnet, sämmtliche in den Formen der Renaissance gehalten. Die Autoren dieser Entwürfe waren: Warth in Karlsruhe, Eggert in Straßburg, Bluntschli und Mylius in Frankfurt, Sommer in Frankfurt, und Hofsfeld und Hinkeldeyn in Berlin.

Der Entwurf des Professor Warth, dem durch einstimmigen Beschluß der Kommission der erste Preis zuerkannt worden war, wurde von dem Autor nach Maßgabe der von den Mitgliedern des

Preisgerichts gegebenen Bemerkungen einer erstmaligen, und in Straßburg auf Grund der Vorschläge einer eigens hierzu niedergesetzten Kommission einer weiteren Revision unterzogen. Der so umgearbeitete Plan fand die Billigung der Reichsbehörden, lag der Budgetkommission des Reichstages vor, welche 500,000 Mark als Jahresquote in den Etat einzusetzen beschloß, und ging anstandslos durch die erste und zweite Lesung. In der dritten Lesung hatte auch er herbe Angriffe zu erfahren, welche einen Tag lang das Gelingen des schwierigen Werkes in Frage stellten, bis die wegen eines Formfehlers nochmals aufgenommene Abstimmung endlich die Ausführung des Planes sicherte.

Die obere Leitung des Baues wurde an Professor Warth übertragen. Im Dezember 1878 wurde im Straßburger Stadthause eine Ausstellung der hervorragendsten Konkurrenzentwürfe veranstaltet, und der zahlreiche Besuch zeigte, welch' großes Interesse die Angelegenheit in allen Kreisen der Stadt erregt hatte.

Der Bau wurde begonnen im August 1879. Die weiteren Einzelheiten finden sich in der Baubeschreibung, S. 43 ff.

Während dieser Vorgänge waren die Arbeiten auf beiden Bauplätzen mächtig gefördert worden. Am 29. Oktober 1877 hatte die Eröffnungsfeier der anatomischen und pathologischen Anstalt stattgefunden. Im Herbst 1880 wurde die Sternwarte vollendet, mit Beginn des Wintersemesters 1880-81 konnte die chirurgische Klinik in ihrem Neubau eröffnet werden; in demselben Jahre wurde der botanische Garten mit seinen ansehnlichen Gewächshäusern in Betrieb genommen, im Herbst 1882 wurden das botanische, das physikalische und das chemische Institut bezogen. Der Februar 1884 brachte die Vollendung des physiologisch-chemischen Instituts; das physiologische Institut wird sich mit Beginn des Wintersemesters 1884-85 den Arbeitenden öffnen. In der psychiatrischen Klinik geht man an den Innenbau, die Mauern der gynäkologischen Klinik wachsen aus dem Boden, der Bau des pharmakologischen Instituts ist in Angriff genommen.

Ueerblicken wir diese Ergebnisse des Jahrzehnts 1874-1884, vergegenwärtigen wir uns die Summe geistiger und mechanischer Arbeit, welche zu leisten war, bis Stein an Stein zu Bauten sich fügte, die durch ihre besondere Art die Lösung einer Menge von neuen und verwickelten Problemen forderten, treten wir ein in diese Räume, in

denen alles bereit steht sowohl für die auf Förderung der Wissenschaft bedachte Arbeit des Lehrers, wie für die Aneignung des Uebertragbaren durch den Lernenden, — es ist ein erhebendes Gesamtbild, dessen Gröfse die Nachkommen noch mehr empfinden werden, als wir, die wir es in Freuden und Nöthen entstehen sahen.

* * *

Es wird für Viele von Nutzen, und für Manchen ein Bedürfnis fein zu erfahren, welche Kosten für die Neubauten der Universität aufgewendet worden sind. Eine detaillierte Abrechnung zu geben, dazu ist eine Festschrift nicht der Ort.

Wir geben die Hauptziffern, das Einzelne und die Bilanz späteren amtlichen Mittheilungen vorbehaltend.

I. Für die Neubauten am Spital wurden verwendet :

1) Für den Erwerb von Bauterrain	M. 980,000
2) Für das Anatomiegebäude	834,000
3) Für die chirurgische Klinik	530,000
4) Für das physiologisch-chemische Institut	320,000
5) Für das physiologische Institut	270,000
	M. 2,934,000

Für die im Bau begriffenen oder projectirten Bauten sind folgende Summen in Aussicht genommen :

Für die psychiatrische Klinik	M. 550,000
Für die geburtshülfliche und gynäkologische Klinik	600,000
Für das pharmakologische Institut	250,000
Außerdem ist vorgesehen für die Augenklinik	290,000
	M. 1,690,000

II. Für die Neubauten vor dem ehemaligen Fischerthor :

1) Für den Erwerb des Bauterrains von der Stadtgemeinde Straßburg	M. 1,240,000
2) Für Erd- und Planierungsarbeiten, Umfriedi- gungen, Pflasterung, Entwässerung und Wasser- leitung	485,000
Uebersutragen	1,725,000

Einleitung.

15

Uebertrag . . .	1,725,000
3) Für das allgemeine Collegiengebäude	2,300,000
4) Für das chemische Institut mit Dienstwohnung.	700,000
5) Für das physikalische Institut mit Director- wohnung.	583,000
6) Für die Gefammtanlage des botanischen Insti- tuts einschliesslich der Directorwohnung . . .	260,000
7) Für die Gewächshäuser und Nebenbauten . .	264,000
8) Für die Sternwarte :	
a) für das Hauptgebäude (grofser Refractor) .	194,000
b) Observatorium	215,000
c) Wohnhaus der Beamten und Verbindungs- bauten zwischen diesem und den Dienst- gebäuden.	105,000
	<u>M. 6,346,000</u>

In Aussicht genommen ist :

Ein zur Aufnahme der mineralogischen Institute und der geologischen Landes- anstalt bestimmtes Gebäude, circa	M. 700,000
Ein zoologisches Institut.	250,000
	<u>M. 950,000</u>

Die Fonds für die Kosten der vorstehend genannten, fowie für die Kosten des Baubüreaus, für Bauleitung, Bauaufsicht und unvorhergesehene Ausgaben setzen sich zusammen aus folgenden Summen :

I. Vom deutschen Reich :

1) nach dem Reichshaushaltsetat für 1873 . M.	1,500,000
2) aus dem Antheil Elfaß-Lothringens an den Reichskaffenscheinen	4,385,000
3) aus der für das allgemeine Collegien- gebäude in den Reichshaushaltsetat einge- setzten Summe von	2,300,000

II. Aus elfaß-lothringischen Landesfonds . . .	<u>2,400,000</u>
Ueberzutragen . . .	10,585,000

	Uebertrag . . .	10,585,000
III.	Vom Bezirk Unter-Elfafs	500,000
IV.	Von der Stadt Strafsburg, Einnahmen aus Octroi bisher anzufetzen mit	200,000
V.	Zinsen aus dem unter I. 2 bezeichneten, nach § 4 des Gesetzes vom 25. Dezember 1874 zinsbar angelegten Fonds mit ca.	1,515,000
		M. 12,800,000

* * *

Die Neubauten wurden entworfen und geleitet von folgenden Architekten, bei deren Aufzählung wir dem Datum ihres Eintretens in die Arbeiten folgen.

Brion, Jacob Albert, geboren 1843 in Goxweiler (Unter-Elfafs), ftudirte an der École des Beaux-arts in Paris. Die bisher von ihm 1875-1884 ausgeführten öffentlichen Bauten find: die Progymnasien in Markirch, Barr und Oberehnheim, die Kirchen in Bärenbach, Mühlbach, Melsheim, die Synagogen in Oberehnheim, Barr, Rosheim. Für die Univerfität baute er :

das anatomische und pathologische Institut,
das phyfiologisch-chemische Institut,
die geburtshülfflich-gynäkologifche Klinik.

Eggert, Hermann, geboren 1844 in Burg bei Magdeburg, ftudirte an der königl. Bauakademie in Berlin, errang erste Preise in der Berliner Dom-Concurrenz, in der ersten Concurrenz um das National-Denkmal und für das Empfangsgebäude des neuen Centralbahnhofs in Frankfurt; er erhielt 1874 von der Königl. Verwaltung der Museen in Berlin den Auftrag zu einer wiffenschaftlichen Reise mit Dr. G. Hirschfeld nach Kleinafien; nach Vollendung der von ihm

geleiteten hiesigen Universitätsbauten wurde ihm der Entwurf und die Direction der Bauten des Kaiserpalastes übertragen. Er führte aus :

die chirurgische Klinik,
das astronomische Institut mit Sternwarte,
das chemische Institut,
das physikalische Institut,
das botanische Institut mit Gewächshäusern.

Warth, Otto, geboren 1845 zu Speyer in der bayerischen Rheinpfalz, studirte an der technischen Hochschule in Karlsruhe, wurde 1869 an die Hochbau-Abtheilung dieser Hochschule als Assistent berufen und 1878 zum Professor an der gleichen Anstalt ernannt. Er erhielt den I. Preis in der Concurrrenz für die königl. Bergwerksdirektion Saarbrücken (1873), für das Volksschulgebäude mit Turnhalle in Mannheim (1873) und für das Kollegiengebäude in Straßburg (1878). Ihm wurden folgende Bauten übertragen :

das allgemeine Kollegiengebäude,
das pharmakologische Institut (im Bau).

Salomon, Emil, geboren zu Straßburg 1833, studirte an der polytechnischen Hochschule und der Akademie München, sowie an der École des Beaux-arts in Paris. Die hauptfächlichen der von ihm ausgeführten Bauten sind, neben vielen Privatbauten : Das protestantische Gymnasium in Straßburg (1867), die « Neue Kirche » zu Straßburg (1877), die Arbeiterhäuser in Straßburg (1882). Für die Universität führt er aus :

das physiologische Institut,
die psychiatrische Klinik (im Bau).

Die innere Einrichtung des botanischen, des chemischen und des physikalischen Instituts sind, unter der Leitung des Regierungsbaumeisters Bergfeld, von den Architekten Ifsleiber und Wieland zur Ausführung gebracht worden.

Hauptmitarbeiter bei den von dem Architekten Salomon ausgeführten Bauten waren die Architekten Ostermann als Zeichner, Schiedt als Bauführer. An dem Bau des allgemeinen Kollegien-

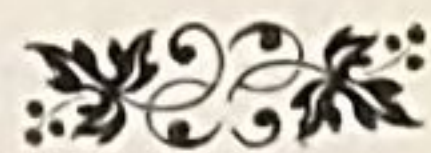
gebäudes wirkten unter der Oberleitung Warth's mit die Architekten Beer und Schmitt.

Das technische Baureferat bezüglich der gesammten Universitäts-Bauten beim Universitäts-Curatorium hatte bis zum 1. April 1880 Ministerialrath Pavelt unter Affistenz des Baumeisters Münchhoff und des Architekten F. J. Mayer, von dieser Zeit an die beiden Letzteren.

* * *

Wiederholen wir hier am Schlusse unserer Uebersicht über die Baugeschichte, was der Rector der Universität in seinem Rückblicke auf das erste Jahrzehnt bei der feierlichen Verkündigung des Rectorswechsels aussprach :

Unser Dank gilt allen den hohen und höchsten vorgesetzten Behörden des Reichslandes und des Reiches, welche unsere Interessen vertreten und gefördert haben; er gilt dem elsaß-lothringischen Landesausschuß, welcher die Mittel für unsere Bauten wie für unsere Jahresbedürfnisse gewährt und zu wiederholten Malen unserem Streben seine wohlthuende Anerkennung nicht versagt hat; er gilt dem hohen Reichstag, welcher nicht blos das neue Universitätsgebäude uns geschenkt hat, sondern auch durch einen bedeutenden jährlichen Zuschuß zu unserem Etat der Universität des Reichslandes gewissermaßen den Charakter einer Reichsuniversität verleiht. Und an noch weitere Kreise richtet sich unser Dank. Wir empfinden es als etwas Großes, uns getragen und gehoben zu wissen von dem warmen Wohlwollen der ganzen Nation, welches fort und fort in jeglicher Weise sich kund gibt; wir sind stolz darauf, auch über Deutschlands Grenzen hinaus einem lebhaften Interesse an unseren Bestrebungen zu begegnen.



Chemisches Institut

Allgem. Collingengebäude.

Physikalisches Inst. Bot. Institut.

Sternwarte.

GESAMMELT VON DR. LUDWIG RÖHLER

Aus der Bibliothek des Kaiserlichen Museums in Berlin

Einleitung

gebäude wurde unter der Oberleitung Wartha mit die Architekten
Beyer und Schmitt.

Das technische Baureferat bezüglich der gesamten Universitäts-
Bauten hatte Universitäts-Curatorium hatte bis zum 1. April 1880
Münchenstein, Vorsitz unter Assistenz des Baumeisters Münchholz
und des Architekten F. J. Mayer, von dieser Zeit an die beiden
Leitenden.

Wiederholt war hier am Schlusse unserer Uebersicht über die
Baugeschichte, was der Rector der Universität in seinem Rückblicke
auf das erste Jahrzehnt bei der feierlichen Verkündigung des Recons-
titutionsbeschlusses ausgesprochen:

Unser Dank gilt allen den hohen und höchsten vorgesetzten
Behörden des Reichslandes und des Reiches, welche unsere Interessen
streben und gefördert haben; er gilt dem elsaß-lothringischen Landes-
parlament, welches die Mittel für unsere Bauten wie für unsere Jahres-
bedürfnisse gewährt und zu wiederholten Malen unserem Streben feine
wertschätzende Anerkennung nicht versagt hat; er gilt dem hohen
Königreich, welches nicht bloß das neue Universitätsgebäude uns
geschenkt hat, sondern auch durch einen bedeutenden jährlichen
Zuschuß zu unserem Etat der Universität des Reichslandes gewisser-
maßen den Charakter einer Reichsuniversität verleiht. Und an noch
weitere Kreise richtet sich unser Dank. Wir empfinden es als etwas
Großes, uns getragen und gehoben zu wissen von dem warmen
Wohlwollen der ganzen Nation, welches fort und fort in jeglicher
Weise sich kund gibt; wir sind stolz darauf, auch über Deutschlands
Grenzen hinaus einem lebhaften Interesse an unseren Bestrebungen zu
vertrauen.

Allgem. Collegengebäude.

Chemisches Institut.

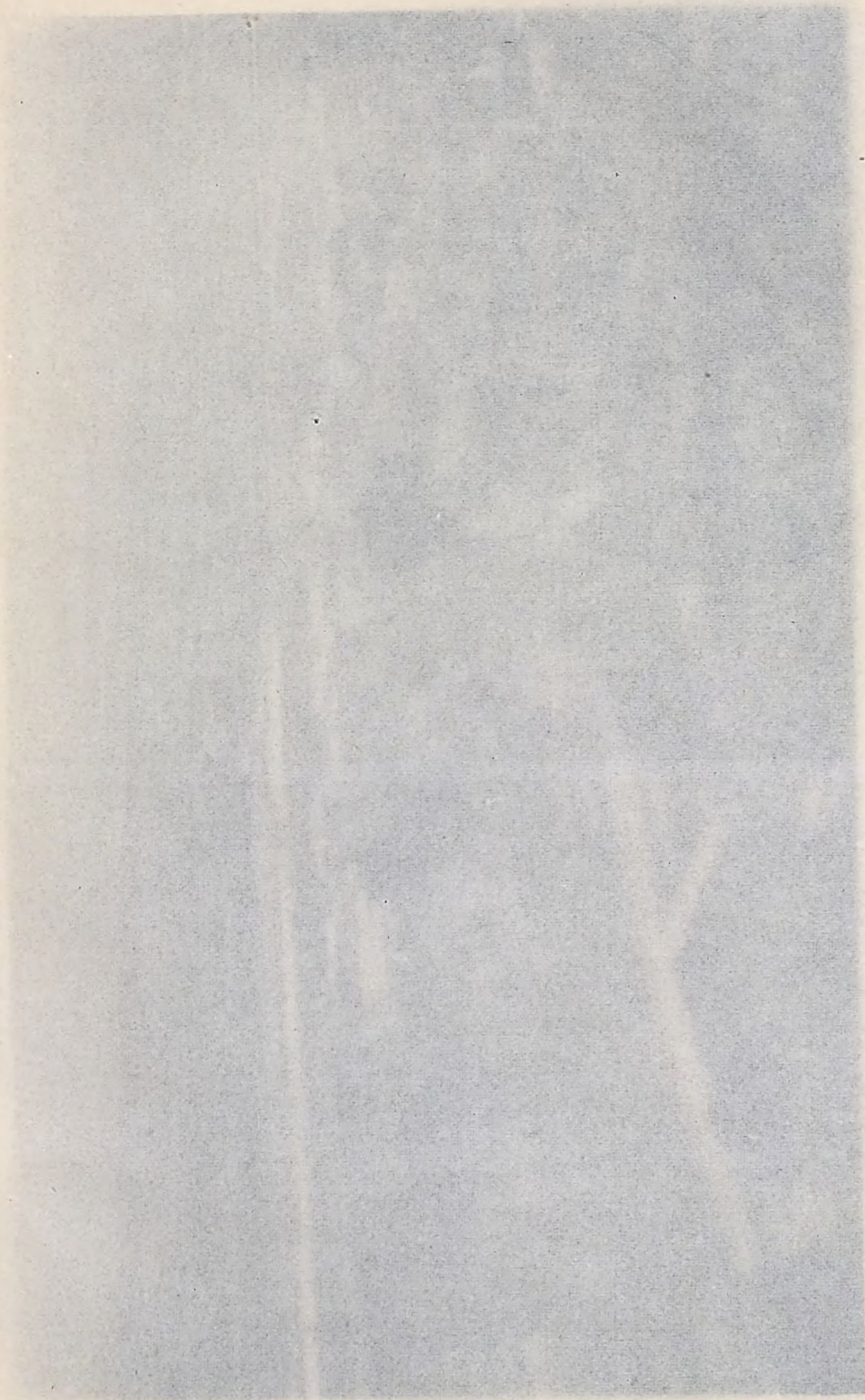
Physikalisches Inst. Bot. Institut.

Sternwarte.



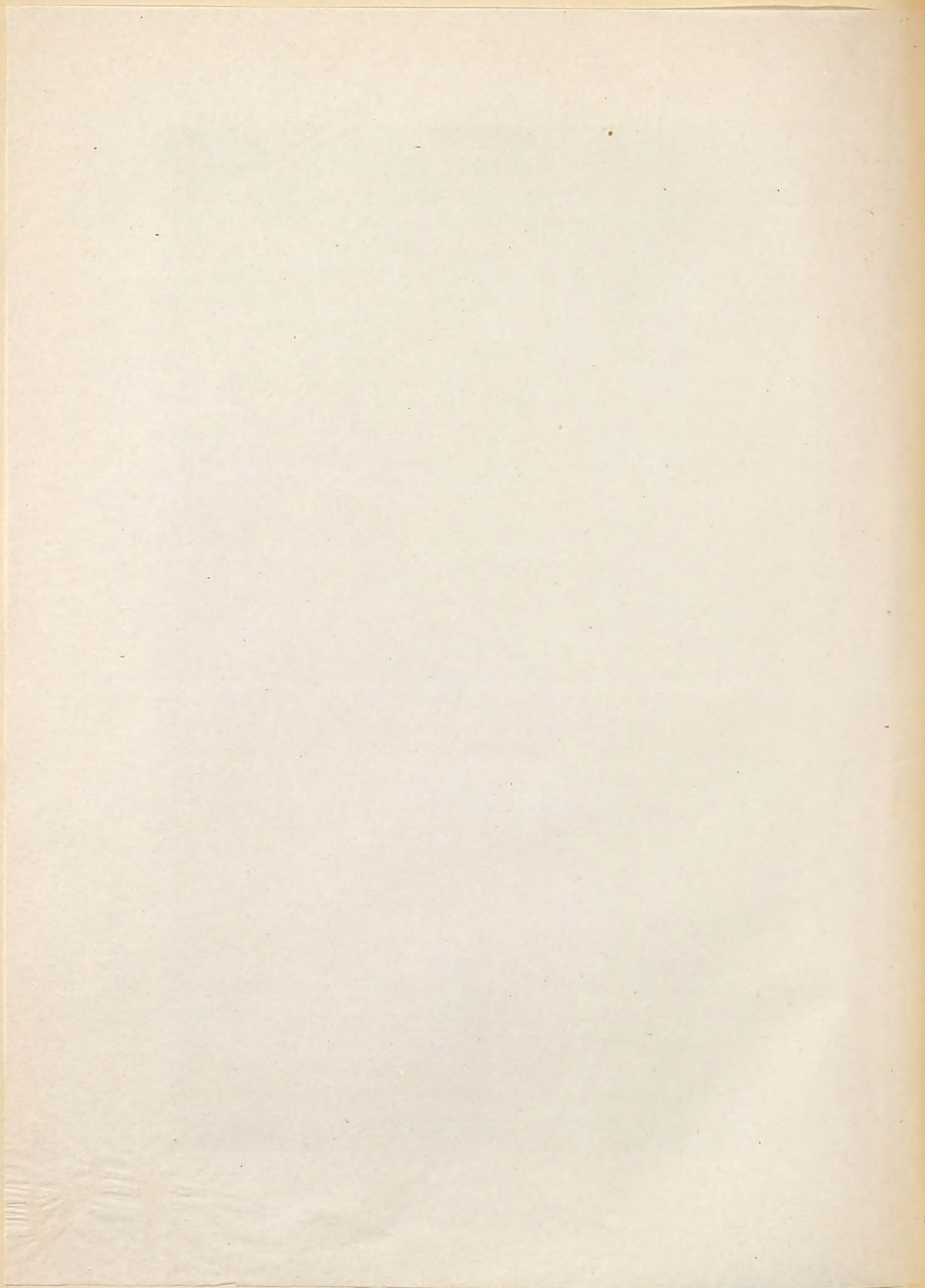
GESAMMTANSICHT DER UNIVERSITÄTSGEBÄUDE VOR DEM FISCHERTHOR.

Aus der Vogelschau. (Von der Schnecke am Münster aus aufgenommen.)



GESAMTE ANZAHL DER EINGETRAGENEN FÜR DIE VERGABEN

Aus der Tabelle für die Vergabe der Projekte zu entnehmen



Physiol. Institut
(hinter dem Hospital).

Hospital u. Nebengebäude
(bis zum Staden).

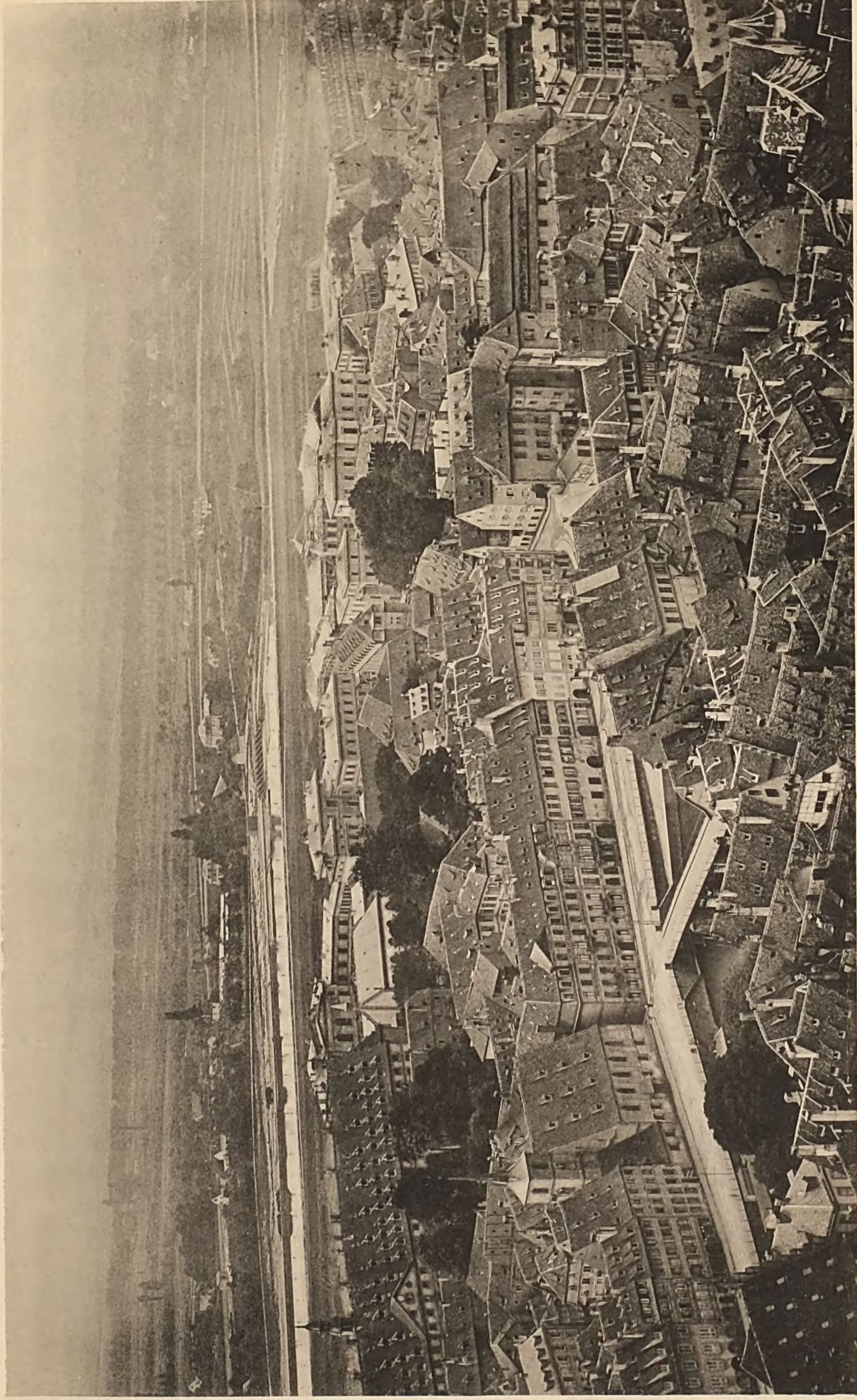
Psychiatrisches Institut.

Pharmakol. Institut
(im Bau begriffen).

Anatom. u. pathol. Inst.

Physiol.-chem. Inst.

Chirurgisches Institut.



GESAMMTANSICHT DER UNIVERSITÄTSGEBÄUDE AM SPITALTHOR.

Aus der Vogelschau. (Von der Schnecke am Münster aus aufgenommen.)

IN dem Augenblicke, da das Wort der Stiftungsurkunde : «Wir wollen, daß die Universität mit allem zur Erfüllung ihrer Aufgabe Nothwendigen ausgestattet werde», seine Erfüllung gefunden hat, in einem solchen Augenblicke liegt es nahe, rückblickend der inneren Entwicklung zu gedenken, deren Früchte unsere Hochschule in die neuen Gebäude mit hinübernehmen darf.

Nachdem am 25. April 1872 in einer von dem Freiherrn von Roggenbach berufenen Plenarversammlung die Konstituierung vorbereitet worden war, fand dieselbe definitiv statt am 4. Mai auf Grund der von Seiner Majestät dem Kaiser am 28. April gegebenen Stiftungsurkunde, und der von Seiner Durchlaucht dem Fürsten Reichskanzler am gleichen Datum erlassenen provisorischen Bestimmungen.

Als Rector der Universität war durch kaiserlichen Erlaß vom 27. April der Professor der Theologie Dr. Bruch ernannt worden, der das Amt bis zu dem Zeitpunkte führen sollte, wo der nach dem Statut zu wählende Rector das Amt übernehmen würde. Die erste Senatsitzung wurde am 8. Mai in dem Kapitelsaale des St-Thomasstifts gehalten. Am 6. Mai hatten bereits die Vorlesungen begonnen; von den angekündigten 79 Privatvorlesungen konnten 61 gehalten werden. 213 Studenten wurden immatrikulirt.

Freiherr von Roggenbach führte die Geschäfte des Kuratoriums bis zum 12. Mai. In der Chronik des ersten Semesters gedachte der erste gewählte Rector Professor de Bary bei seinem Amtsantritt in herzlichen Worten des geistvollen Staatsmannes, seiner Umsicht, seiner

aufopfernden Hingabe an das patriotische Werk, feines liebevollen, gewinnenden Entgegenkommens.

Am 14. Mai 1872 übernahm der Vicepräsident des Oberpräsidiums Ledderhose (dermalen Unterstaatssekretär im Ministerium für Elfaß-Lothringen) die Kuratorialgeschäfte, welche von ihm noch heute geleitet werden.

Die erste größere Angelegenheit, welche die Vertretungskörper der Universität in Anspruch nahm, war die Revision der provisorischen Bestimmungen, auf Grund deren sich die Universität konstituiert hatte, und deren Ueberführung in ein definitives Statut. Diese Revision beschäftigte das Plenum, dem die Abänderungsvorschläge, welche der Senat des Sommersemesters beschlossen hatte, als Vorarbeit zur Kenntnissnahme und Erwägung mitgeteilt worden waren, vom Wintersemester 1872/73 an. Im Mai 1873 wurden die Vorschläge des Plenums mit den Motiven dem Kurator überreicht. Das definitive Statut, unter dessen Herrschaft die Universität bis heute gelebt hat, trägt das Datum des 24. Februar 1875.

Die wichtigsten Interessen berührte die Berathung über die Wittwen- und Waifen-Verforgung der Lehrer und Beamten der Universität. Eine besondere Kommission sammelte das geeignete Material, und bereitete den Entwurf des Statuts einer Anstalt vor, welche gleicherweise auf den Beiträgen der Mitglieder wie den Zuschüssen der Landeskasse oder des Reichs beruhen sollte. Einen überraschend baldigen und günstigen Abschluß fand diese Angelegenheit in dem «Gesetz betreffend die Pensionen der Wittwen und Waifen der Professoren an der Universität Straßburg» vom 25. Dezember 1873. Bald nach Erlaß dieses Gesetzes wurde vom Plenum eine Ergänzung der dort gegebenen Bestimmungen in's Auge gefaßt. Man dachte namentlich an die Lage doppeltverwaister Kinder und an solche Fälle, wo hinterbliebene Verwandte, die nicht pensionsberechtigt sind, in dem Verstorbenen ihren Ernährer verlieren. Unter anderen Geschäften ruhte die Sache eine Zeit lang. Im Januar 1881 wurde sie wieder aufgenommen, und es kam die «Hülfskasse der Kaiser-Wilhelms-Universität» zu Stande, ein Verein, der statutengemäß zu den Einrichtungen der Universität gehört, und der durch Verordnung vom 19. August 1882 als «gemeinnützige Anstalt» anerkannt worden ist.

Fünf Jahre waren der Universität in regelmäßiger Thätigkeit hingeeilt, als wiederum an einem der ersten Maientage (2. Mai 1877) Seine Majestät Kaiser Wilhelm die alljährige Feier des Stiftungstages durch seine Gegenwart verherrlichte. Besondere Bedeutung gewann dieser Besuch dadurch, daß der Universität der Name ihres erhabenen Stifters verliehen wurde; den Namen «Kaiser-Wilhelms-Universität» sollte sie fortan führen dürfen; in den lateinischen Akten sollte dieser Name lauten: «Academia Wilhelma Argentinenfis.»

Nach abermals fünf Jahren wurde der Universität ein weiterer Beweis kaiserlicher Gnade zu Theil, das Bildniss Seiner Majestät des Kaisers, dessen Gewährung nächst der kaiserlichen Huld dem Wohlwollen des Statthalters von Elfaß-Lothringen, General-Feldmarschalls Freiherrn von Manteuffel gegen unsere Universität zu verdanken ist. Das Bild wird mit der Vollendung des Kollegiengebäudes an die ihm bestimmte Stelle, die Aula, gebracht, und mit dem Kollegiengebäude der Universität übergeben werden; es wird von hier aus gegenwärtigen und künftigen Geschlechtern von der theilnahmsvollen Huld unseres Kaisers an den Geschicken der Hochschule, die seinen Namen trägt, Kunde geben. Die Verleihungsurkunde lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. etc. etc., thun kund und fügen zu wissen:

Nachdem die Kaiser Wilhelms-Universität zu Straßburg, durch die Stiftungs-Urkunde vom 28. April 1872 von Uns neu begründet, am 1. Mai 1882 das erste Jahrzehnt ihres Bestehens vollendet hat, haben Wir zu Unserer Freude und mit besonderem Wohlgefallen vernommen, daß es dem ernstesten Streben aller mitwirkenden Kräfte gelungen ist, die junge Hochschule in diesem Zeitraum durch eine gedeihliche und gesegnete Wirkksamkeit zu ehrenvollem Ansehen zu bringen. Zur Erinnerung an die Feier dieses zehnjährigen Bestehens haben Wir Uns in Gnaden bewogen gefunden, der Universität Straßburg Unser Bildniss zu verleihen.

Wir gewähren dasselbe als ein Zeichen der lebhaften Theilnahme, mit welcher Wir die fortschreitende Entwicklung der neuen Universität von Anbeginn an begleitet haben, und mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die Hochschule in den Reichslanden, ihrem Wahl-

sprüche «litteris et patriæ» unerschütterlich treu, in der Pflege deutscher Wissenschaft und deutschen Geistes für alle Zeiten zum Heile des Vaterlandes ihrer edlen und dankbaren Aufgabe gerecht werden möge.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Infiegel.

Gegeben Berlin, den 9. Mai 1884.

(L. S.)

gez. WILHELM.

ggez. E. MANTEUFFEL,
G.F.M.

Als Rectoren standen der Universität vor die Professoren:

Bruch (theologische Fakultät),
April—Oktober 1872.

de Bary (mathematische u. naturwissenschaftliche Fakultät),
Oktober 1872—Oktober 1873.

Hoppe-Seyler (medizinische Fakultät),
Oktober 1873—Oktober 1874.

Schmoller (rechts- u. staatswissenschaftliche Fakultät),
Oktober 1874—April 1876.

Baumgarten (philosophische Fakultät),
April 1876—April 1877.

Kundt (mathematische u. naturwissenschaftliche Fakultät),
April 1877—April 1878.

Holtzmann (theologische Fakultät),
April 1878—April 1879.

Lücke (medizinische Fakultät),
April 1879—April 1880.

Laband (rechts- u. staatswissenschaftliche Fakultät),
April 1880—April 1881.

Michaelis (philosophische Fakultät),
April 1881—April 1882.

Winnecke (mathematische u. naturwissenschaftliche Fakultät),
April 1882—April 1883.

von Recklinghausen (medizinische Fakultät),
April 1883—April 1884.

Sohm (rechts- u. staatswissenschaftliche Fakultät),
Seit April 1884.

Zum Syndikus der Universität wurde im Oktober 1872 gewählt Professor Dr. S. A. Schultze, welcher dies Amt im Januar 1878 niederlegte; ihm folgte Professor Dr. Laband. Als derselbe 1880 zum Rector gewählt wurde, mußte eine Neuwahl des Syndikus stattfinden. Die Wahl fiel auf Professor Dr. A. Nissen, welcher — 1883 wieder gewählt — das Amt des Syndikus bis heute verwaltet.

Dem Universitätssekretariat und der Universitätskasse und Quästur standen seit Begründung der Universität der Senatssekretär Dr. Schricker und Quästor Schmidt vor. Als Kassenkontrolör fungirte von 1872 bis 1874 Regierungsekretär Borkovsky, an dessen Stelle als Kalkulator, Kassenkontrolör und Kuratorialsekretär Regierungsekretär Siebert trat. Mit den Geschäften des Universitätsbaumeisters betraut war von 1872 an Baumeister Metzenthin, vom Sommersemester 1879 an Baumeister Münchhoff.

Nach den provisorischen Bestimmungen vom 28. April 1872 theilte sich die Universität in vier Fakultäten, die evangelisch-theologische Fakultät, die juristische und staatswissenschaftliche Fakultät, die medizinische, und die philosophische und naturwissenschaftliche Fakultät. Die letztgenannte Fakultät besorgte den Theil ihrer Geschäfte, der nicht allgemeiner Natur war, in zwei Sektionen, da gegen die alsbaldige Theilung in zwei Fakultäten sowohl eine bedeutende Minorität in der Fakultät selbst, als auch die vorgesetzten Behörden sich ausgesprochen hatten. Doch erhielt die Fakultät schon vom Wintersemester 1872-73 an das Zugeständniß, daß sie durch vier Mitglieder im akademischen Senat vertreten sein solle. In einer neuen Eingabe vom März 1873 wurde darauf hingewiesen, daß nach dem derzeitigen Stande der Wissenschaften und ihrer Vertretung an den Universitäten die Trennung der philosophischen Fakultät in zwei Fakultäten, von denen die eine die menschlichen Geisteswissenschaften, die andere Naturwissenschaft und Mathematik umfaßt, sich so von selbst ergebe, daß zur Zeit Niemand auf eine andere Eintheilung käme, wenn nicht von altersher eben jene Vereinigung in eine Fakultät bestanden hätte. Das definitive Statut vom 24. Februar 1875 brachte denn auch die Theilung der bisherigen vierten Fakultät in eine philosophische und eine mathematische und naturwissenschaftliche.

Bei freudigen und traurigen Anlässen fand die Universität Ver-

anlassung, sich nach Aussen hin durch Deputationen vertreten zu lassen, so bei den Jubiläen der Universitäten München 1872, und Leyden 1875; bei Eröffnung der Universität Czernowitz 1875; bei den Jubelfesten der Universitäten Tübingen 1877, Upsala 1877, Würzburg 1882, Zürich 1883, Edinburgh 1884, Bern 1884; ausserdem bei dem Feste der goldenen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Augusta 1879 und bei dem Leichenbegängniss des früheren Oberpräsidenten von Elsass-Lothringen, E. von Moeller, in Kassel 1880.

Vorlesungen waren im ersten Semester angekündigt 108. Ihre Zahl stieg im Sommersemester 1884 auf 242 (theologische Fakultät 26; rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät 29; medizinische Fakultät 60; philosophische Fakultät 77; mathematische und naturwissenschaftliche Fakultät 50). Es darf mit Anerkennung bemerkt werden, dass es als eine Ausnahme zu betrachten ist, wenn eine der angekündigten Vorlesungen nicht zu Stande kommt.

In den medizinischen und naturwissenschaftlichen Fächern wurde schon seit längerer Zeit an den deutschen Universitäten neben den Vorlesungen ein Hauptgewicht auf die Arbeiten in den Instituten gelegt. So wurden auch in Straßburg zum grössten Theil mit der Begründung der Universität auch die diesen Wissenschaftszweigen dienenden Institute in's Leben gerufen. Heute bestehen vierzehn medizinische Anstalten und Kliniken, von denen für acht besondere Neubauten geschaffen wurden, und neun naturwissenschaftliche Institute, von denen sich vier der stattlichen Gebäude zwischen Universitäts- und Goethestrasse erfreuen. Bei Medizin und Naturwissenschaft war die bezeichnete Methode an den deutschen Universitäten schon herkömmlich. Die seminaristische Uebung nun auch für die anderen Disciplinen und besonders für die rechts- und staatswissenschaftlichen, philosophischen, historischen und mathematischen Studien zu einem den Vorlesungen coordinirten Lehrmittel erhoben zu haben, bleibt das Verdienst der Straßburger Organisation, welche bald auch an verschiedenen anderen deutschen und ausländischen Hochschulen als Muster aufgestellt und zum Theil nachgeahmt wurde.

Die theologische Fakultät führte die Seminare und theologischen Gesellschaften weiter, welche sich schon zur Zeit des Séminaire protestant in ihrem Nutzen für die Ausbildung der jungen Theologen

erprobt hatten. In der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät wurden zwei Seminare begründet, in der philosophischen Fakultät sind deren elf vorhanden, davon das historische in zwei Abtheilungen, für ältere und neuere deutsche Geschichte, gegliedert ist. Die fünfte Fakultät zählt aufser den schon angeführten naturwissenschaftlichen Instituten auch das mathematische Seminar. Wenn bisher manche dieser den Seminaren zur Verfügung stehenden Räume sehr beschränkt und unzulänglich waren, so sind mit der Vollendung der neuen Gebäude Arbeitsstätten geboten, wie sie in gleicher Ausstattung und Zugänglichkeit kaum irgendwo gefunden werden dürften.

Das akademische Lesezimmer wurde vom Freiherrn von Roggenbach begründet, und mit Schreiben vom 8. Mai 1872 dem akademischen Senate unterstellt. Der Begründer erkannte die lokalen Verhältnisse in ihrer Eigenart. Er sah voraus, daß die Entstehung eines vollausgestatteten Zeitungslesezimmers in einem Museum oder Kasino noch längere Jahre nicht in Aussicht genommen werden dürfte, und seine Voraussicht hat sich bewährt. Er wußte, welche Vortheile es mit sich bringt, wenn die wissenschaftlichen Zeitschriften dem Studirenden den ganzen Tag und nicht etwa nur in den Stunden zugänglich sind, in denen die Bibliothek geöffnet ist, und wenn derselbe auch einen Theil der feiner Erholung bestimmten Zeit bei der Lektüre von Zeitungen und illustrierten Organen in einem Raume zubringen kann, der nicht Gasthauslokal ist. Das Lesezimmer wird durch eine Kommission verwaltet, in welcher ein zu diesem Zwecke delegirtes Mitglied des akademischen Senats den Vorsitz führt. Von den Mitgliedern wird ein Beitrag erhoben, welcher 8 M. für das Semester beträgt; Studenten zahlen 4 M. für den gleichen Zeitabschnitt.

In der Abtheilung für wissenschaftliche Zeitschriften und Revuen liegen auf 491 Blätter aus allen wissenschaftlichen Fächern; in der Abtheilung für Zeitungen 80 Nummern. Der grössere Theil der Zeitschriften wird von der Universitäts- und Landesbibliothek an das Lesezimmer abgegeben.

*

*

*

Die Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek, welche das wissenschaftliche Lehr- und Lernmaterial den Angehörigen der Universität zur Verfügung stellt, und daher mit ihr in innigstem Zusammenhange steht, hat eine eigene, selbständige Verwaltung.

Ihre Geschichte reicht noch vor diejenige der Universität zurück.

Bei der Belagerung Straßburgs gingen im August 1870 die in der Neuen Kirche daselbst aufbewahrten beiden Bibliotheken — die Stadtbibliothek und die Bibliothek des protestantischen Seminars — zu Grunde.

Als bald — Anfangs Oktober — brachte der damalige Hofbibliothekar Dr. Barack in Donaueschingen die Errichtung einer neuen Bibliothek in Straßburg aus freiwilligen Beiträgen in Anregung. Diese Idee fand in fachmännischen und wissenschaftlichen Kreisen ungetheilten Beifall. Zu ihrer Verwirklichung bildete sich unter der Geschäftsleitung des Hofbibliothekars Dr. Barack ein Comité, welches am 30. Oktober 1870 einen Aufruf zu Bücherspenden für eine Straßburger Bibliothek erließ. Tags darauf gab der Geschäftsführer des Comité's, Dr. Barack, dem Civilkommissar von Elsass-Lothringen, Herrn von Kühlwetter, von der geplanten Errichtung einer Bibliothek in Straßburg Kenntniß und stellte zugleich die Eigenthumsverhältnisse der künftigen Bibliothek zur Erwägung, «ob dieselbe eine städtische Anstalt oder eine Universitäts- oder eine Landesbibliothek werden solle».

In feiner Antwort vom 7. November 1870 führte das Civil-Kommissariat aus, daß es «im Interesse der Wissenschaft und der geistigen Bildung liege, wenn die zu errichtende Bibliothek der Universität zugeführt werde und zwar der Universität, zu welcher die hier aus vier selbständigen Fakultäten bestehende Akademie nach deutschen Begriffen umgewandelt werden müsse.»

Freudigst stimmte das Comité der Ansicht des Civil-Kommissariats bei und beschloß unterm 24. November 1870 die Zuwendung der zu erwartenden Büchergeschenke an die künftige Universitäts-Bibliothek.

Die Bemühungen des Comité's waren äußerst fruchtbar, so daß in kurzer Zeit eine große Menge meistens sehr schätzbarer Werke als Geschenke angemeldet und in Aussicht gestellt war.

An die Spitze der Geschenkgeber traten des deutschen Kaisers und der deutschen Kaiserin Majestäten.

Nicht blos in allen gröfseren Städten Deutschlands, sondern auch im Auslande, wie in Oesterreich, England, Spanien, Italien und in der Schweiz, selbst in einigen überseeischen Staaten, wie in Nordamerika und Indien, bildeten sich auf Anregung des Geschäftsführers Dr. Barack Comités zur Empfangnahme und Uebermittlung der Büchergeschenke für die neue Strafsburger Bibliothek.

Die zum gleichen Zwecke zusammengetretenen deutschen Buchhändler schenkten mit wenigen Ausnahmen ihre sämtlichen Verlagsartikel.

Zahlreiche gelehrte Gesellschaften und Institute, sowie die hohen Behörden des deutschen Reiches und seiner Bundesstaaten überwiesen je ein Freixemplar ihrer amtlichen Publikationen sowie deren Fortsetzungen.

Anfangs Juli 1871 wurde der Geschäftsführer des Comités zur Leitung der Errichtung und Organisation einer Universitäts-Bibliothek amtlich nach Strafsburg berufen und begann daselbst seine Thätigkeit am 17. Juli 1871.

Zur Unterbringung und Aufstellung der Bücher wurde der gröfsere Theil des neben dem Münster belegenen Schlofsgebäudes zur Verfügung gestellt. Die vorhandene circa 40,000 Bände starke Akademie-Bibliothek wurde gemäfs Verfügung des Civilkommissars vom 29. Juli 1871 der zu errichtenden Universitäts-Bibliothek überwiesen.

Die eigentliche Gründungsfeier der Bibliothek vollzog sich am 9. August 1871, dem 100 jährigen Gedächtnistage von Goethe's Doctorpromotion in Strafsburg.

Nachdem die Bibliotheks-Verwaltung schon zu Anfang des Jahres 1872 ein Lesezimmer mit über 400 wissenschaftlichen Zeitschriften eröffnet hatte, waren die Bibliotheksarbeiten mit der Eröffnung der Universität — 1. Mai 1872 — soweit gediehen, dafs eine Bücherzahl von 200,000 Bänden zur Benutzung bereit gestellt war.

Durch Allerhöchste Stiftungsurkunde für die Bibliothek vom 19. Juni 1872 wurde sie zu einer Staatsanstalt mit allen Rechten einer öffentlichen Anstalt — insbesondere auch der juristischen Persönlichkeit — erklärt.

Ferner bestimmt die Stiftungsurkunde :

«daß die Bibliothek die Bezeichnung «Univerfitäts- und «Landes-Bibliothek» führe und die bleibende Bestimmung «erhalte, die literarischen Hülfsmittel für die durch Erlaß vom «28. April dieses Jahres neu begründete Univerfität Straßburg, sowie «zum Gebrauche der übrigen Lehranstalten in Elfaß-Lothringen, der «Behörden und Privatleute, zu sammeln und zu ordnen.»

Die näheren Bestimmungen über die Verwaltung und Benutzung der Bibliothek enthielt das Statut der Bibliothek vom 1. Juli und die Bibliotheks-Ordnung vom 2. Dezember 1872.

Die definitive Bestellung der Bibliotheksverwaltung erfolgte im Juli 1872 und bestand aus 1 Oberbibliothekar, 2 Bibliothekaren und 3 Custoden nebst den erforderlichen Bureau- und Unterbeamten.

Gegenwärtig setzt sich die Bibliotheksverwaltung zusammen aus : 1 Oberbibliothekar, 6 Bibliothekaren, 3 Sekretären, 1 Kanzlisten und 4 Dienern.

Daß die neu errichtete Bibliothek ihrer doppelten Aufgabe, die literarischen Hülfsmittel für die Univerfität wie für das Land zur Verfügung zu stellen, gerecht werden konnte, dazu lieh ihr die Landesverwaltung von Elfaß-Lothringen thatkräftige Mitwirkung.

Neben einem alljährlich festgesetzten Etat für Bücherankäufe und dem durch Gesetz vom 25. Dezember 1874 der Bibliothek überwiesenen Gründungsfonds von 150,000 Mark, erfolgten ganz erhebliche außerordentliche Bewilligungen, um angebotene grössere Bücherfammlungen, welche für einzelne Wissenszweige eine gewisse Vollständigkeit enthielten, erwerben zu können.

So wurden schon im Jahre 1871 erworben :

- 1) die Heitz'sche Alfatica-Sammlung,
- 2) die von Vangerow'sche Bibliothek und
- 3) ein Theil der Uhland'schen Bibliothek (Germanische Philologie).

Später folgten die Bibliotheken :

- 4) Block (Theologie und hist. Quellenwerke),
- 5) Goldfückler (Sanskrit),
- 6) Menke (Philologie),

- 7) Böcking (Hutten-Bibliothek),
- 8) Menzel (Neuere Literatur),
- 9) Poggendorff (Physik etc.)
- 10) Witte (Dante-Literatur),
- 11) Røediger (Semitica),
- 12) Stahl (Philologie und Geschichte),
- 13) Schimper (Naturwissenschaften),
- 14) Baum (Reformationsliteratur).

Auch unter den ununterbrochen eingegangenen Schenkungen ist eine grössere Anzahl in sich vollständiger Bücherfammlungen zu verzeichnen. Die Spender derselben sind :

- 1) Geh. Rath Landfermann in Coblenz,
- 2) S. Durchlaucht Fürst von Bentheim-Steinfurt,
- 3) Graf von Blankensee-Fircks zu Wugarten,
- 4) Salomon Hirzel in Leipzig,
- 5) Sanitäts-Rath Dr. Tiemann in Bielefeld,
- 6) Staatsminister von Bethmann-Hollweg in Berlin,
- 7) Professor Dr. Textor in Würzburg,
- 8) Professor Dr. Immanuel Fichte in Stuttgart,
- 9) Chr. Al. Fellner in Frankfurt a./M.

Auf diese Weise ist es möglich geworden, dass die Bibliothek bis heute auf einen Bücherbestand von 560,000 Bänden angewachsen ist.

Mit dem Wachsthum der Bibliothek ging auch erfreulicher Weise ihre Benutzung Hand in Hand.

Die bescheidenen Zahlen von 344 Benutzern und 4920 verliehenen Bänden, welche im Jahre 1872 verzeichnet wurden, bezifferten sich :

1873 auf	861	Benutzer	und	16,074	Bände,
1874 »	8,353	»	»	26,005	»
1875 »	12,309	»	»	38,947	»
1876 »	13,606	»	»	48,557	»
1877 »	13,265	»	»	52,485	»
1878 »	13,999	»	»	53,585	»
1879 »	16,940	»	»	65,148	»

1880	auf	16,308	Benutzer	und	67,475	»
1881	»	16,100	»	»	67,245	»
1882	»	17,201	»	»	63,270	»
1883	»	21,360	»	»	63,461	»

Vergleicht man diese Benutzungsstatistik mit der von anderen Universitäts-Bibliotheken, so ergibt sich für die Strafsburger eine doppelte und dreifache, ja selbst vierfache Frequenz.

Diese erfreuliche Thatfache ist der beste Beweis, daß die in der neu errichteten Strafsburger Bibliothek gesammelten reichhaltigen Schätze nicht vergraben sind, sondern ihrem Zweck entsprechend reichlichen Zins tragen.

Die Benutzung und auch die Verwaltung der Bibliothek werden nicht unerheblich durch die Unzweckmäßigkeit und Unzulänglichkeit der gegenwärtig für sie bestimmten Räume des Schloßgebäudes beeinträchtigt.

Regierung und Landesvertretung haben daher den Neubau eines Bibliotheksgebäudes in Aussicht genommen, um den in kurzer Zeit zu Stande gebrachten werthvollen Bücherfammlungen ein würdiges und sicheres Heim zu schaffen, und ihre Benutzung ungehindert zu ermöglichen.

* * *

Für Stipendienzwecke wurden der Universität nach und nach reiche Angebinde zu Theil, welche bekunden, von welch reellen Sympathieen die Neuschöpfung überall begleitet wird. Wir geben die Reihe dieser Stiftungen in chronologischer Folge :

Bismarck-Stipendium. Angekündigt 27. April 1872. Auf Anregung des Professors Franz von Holtzendorff gestiftet von Studierenden deutscher Hochschulen. Für Angehörige des deutschen Reiches, aber ohne Rücksicht der Landesangehörigkeit und des Glaubensbekenntnisses. Stiftungskapital: 150,238 M.

von Möller-Stipendium. Angekündigt 30. April 1872. Für studirende Elfs-Lothringer. Stiftungskapital: 10,000 Francs.

von Kühlwetter-Stipendium. Angekündigt Mai 1872. Für Studierende aus der Provinz Westfalen ohne Unterschied der Konfession. Stiftungskapital: 1000 Thaler aus westfälischen Provinzialfonds, welche später auf 1500 Thaler erhöht wurden.

Chemnitzer-Stipendium. Angekündigt 3. Mai 1872. Stiftungskapital: 2200 Thaler.

von Holtzendorff-Vietmannsdorff-Stipendium. Angekündigt im Mai 1872. Für einen Studierenden der Rechtswissenschaft. Stiftungskapital: 500 Thaler.

Leyden-Stipendium. Angekündigt beim Abgang des Stifters Professor Dr. Leyden von Straßburg in Folge seiner Berufung nach Berlin 29. Juli 1876. Für einen Studenten deutscher Nationalität. Stiftungskapital: 6000 M.

von der Heydt'sche Studienstiftung. Angekündigt 27. Dezember 1877; gestiftet von dem verstorbenen Bezirkspräsidenten a. D. Robert Freiherrn von der Heydt und dessen Ehefrau Mathilde, geb. von Balan. Für Studenten, die in Elfaß-Lothringen geboren sind und sich für den Verwaltungsdienst in Elfaß-Lothringen vorbereiten. Stiftungskapital: 40,000 M.

Zinn-Stipendium. Gestiftet durch letztwillige Verfügung des zu Speyerdorf in der Pfalz verstorbenen protestantischen Pfarrers Philipp Wilhelm Zinn vom 21. März 1880. Für die Nachkommen aus dem Zinn'schen Geschlecht, eventuell für Söhne dürftiger protestantischer Pfarrerswitwen aus der bayrischen Pfalz, welche Theologie studiren. Stiftungskapital: 20,000 M.

Julius Engelmann-Stiftung für junge Gelehrte. Gestiftet von den Erben des am 21. April 1871 verstorbenen Julius Engelmann zu Frankfurt a. M., als deren Mandatar der Privatdocent Dr. Reinhard von den Velden zu Straßburg erscheint. Stipendien von der philosophischen Fakultät der Universität Straßburg zu vergeben und bestimmt, talentvolle, tüchtige junge Männer, die sich bereits durch Abolvirung der gewöhnlichen Universitätsstudien bewährt haben, weiter zu fördern. Stiftungskapital: 60,000 M.

Neben den Erträgen dieser Stiftungen (soweit dieselben schon in Wirksamkeit getreten sind, was bei der von der Heydt'schen Studienstiftung und der Julius Engelmann-Stiftung noch nicht der Fall

ist) stand aus Landesfonds zur Verfügung für jedes Etatsjahr bis 1874 incl. die Summe von 11,125 Francs, von 1875 an 9000 M., von denen gewöhnlich im Sommersemester 4000 M., im Wintersemester 5000 M. zur Vertheilung kamen.

Für Landesangehörige, welche protestantische Theologie studirten, war von der Verwaltung in Fortführung einer von der französischen Regierung gepflogenen Uebung eine Summe in den Landeshaushalts-*etat* eingesetzt; von 1874 an geschah dies auch für solche bedürftige Landesangehörige, welche sich dem höheren Schulfach widmen wollten. Diese Unterstützungen wurden durch das Oberpräsidium resp. das Ministerium von Elfaß-Lothringen vertheilt, diejenigen für Theologen nach den Anträgen der theologischen Fakultät. Außerdem hatte das Thomasstift als Verwalter zahlreicher, der Förderung der höheren Studien bestimmten Stiftungen seit der Neugründung der Universität aus diesen Fonds Stipendien an Studierende der Universität verliehen.

Das Bedürfnis, das Verhältniß zwischen Thomasstift und Universität, und die Vertheilung der Thomasstiftsstipendien unter Mitwirkung der Universität zu regeln, war ein allgemeines. Zunächst aber war eine Differenz zwischen Thomasstift und Universität an den Tag getreten, welche sich der Erfüllung jenes Bedürfnisses in den Weg stellte.

Die Bibliothek des protestantischen Seminars war während der Belagerung der Stadt verbrannt. Eine Entschädigung aus Reichsmitteln auf Grund des Gesetzes vom 14. Juni 1871 sollte geleistet werden. Es entstand die Frage, ob die Universität als Rechtsnachfolgerin des protestantischen Seminars in seiner Eigenschaft als Lehranstalt Ansprüche auf diese Entschädigung oder auf einen Theil derselben zu machen habe. Diese Frage beschäftigte von 1874 an lebhaft die beteiligten Kreise. An diesen Konflikt knüpfte sich von 1875 an ein weiterer, als die Universität auf Grund des Gesetzes vom 28. April 1872 Anspruch machte auf die Verwaltung derjenigen in der Verwaltung des St-Thomasstiftes stehenden Stiftungen, welche von ihren Stiftern ausschließlich oder theilweise den Zwecken des Unterrichts an der alten reichsstädtischen Hochschule gewidmet waren. Ueber die für die verbrannte Seminarbibliothek aus Reichsmitteln gewährte Entschädigung von 400,000 M. kam zwischen den streitenden Parteien am 12. März 1878 ein Vergleich dahin zu Stande, daß ein als Bibliotheksfonds ausge-

schiedener Betrag von 160,000 M. bestimmt wurde zu Gelegenheitsankäufen von Bibliotheken, Handschriften und größeren kostbaren Werken oder Sammlungen, welche mit den gewöhnlichen Mitteln des Etats der Universitäts- und Landesbibliothek nicht beschafft werden könnten, daß die angeschafften Werke der genannten Bibliothek zur Verwaltung und Nutzung übergeben werden, die Rechte des Eigenthums dagegen dem St.-Thomasstift verbleiben, und daß die Universität alle weiteren Ansprüche auf den Restbetrag fallen lasse.

Die Fortführung der anderen Differenz wurde eingestellt durch einen Erlaß des Reichskanzlers an den Kurator vom 18. Januar 1877. Im Sinne dieses Erlasses wurde zwischen dem Kurator der Universität und den Delegirten des St.-Thomaskapitels eine Ordnung über die künftige Mitwirkung der Universität bei Verwendung der unter der Verwaltung des St.-Thomasstifts stehenden Stipendienfonds vereinbart. Von 1879 an regelte sich das Vertheilungsgeschäft der bezeichneten Stipendien auf Grund dieser provisorischen Ordnung, an deren Stelle wiederum die von der Abtheilung des Ministeriums für Inneres und Kultus unter dem 26. Juni 1882 erlassene Stipendienordnung für das Kapitel des St.-Thomasstiftes trat.

Die von diesem Kapitel verwalteten Stipendienstiftungen, deren Erträgnisse den Studirenden zufließen, sind folgende :

- Stiftung Johann Schenkbecher vom 24. Oktober 1575.
- Beneficium Mauritianum vom 3. März 1595.
- Stiftung Heller vom 26. Juni 1621.
- Stiftung Otto vom 19. Oktober 1673.
- Stiftung Frid, Syndikus, vom 5. Dezember 1674.
- Gol'sches Stipendium vom 22. September 1707.
- Stiftung Frid, Professor, vom 24. Dezember 1772.
- Stiftung Reifseiffen vom 15. März 1828.
- Stiftung Hartlieb-Kurzlieb vom 18. Juli 1836.
- Stiftung Ehrmann vom 4. Januar 1876.
- Stiftung Frantz vom 11. Februar 1878.

Die sämmtlichen in einem Jahr zu Stipendienzwecken verfügbaren Fonds ergeben sich aus folgender Aufstellung, bei welcher wir die

Ziffern aus dem Sommersemester 1883 und dem Wintersemester 1883-84 verwenden.

I. Aus den Stipendienstiftungen für die Universität	M. 7,835
II. Position im Landeshaushaltsetat für Elfaß-Loth-	
ringen	9,000
III. Thomasstiftsstipendien.	12,560
Summa aus I. II. III. . .	<u>M. 29,395</u>

Bewerber waren vorhanden im Sommersemester 1883: 161 (von diesen für Thomasstiftsstipendien 77), im Wintersemester 1883-84: 171 (von diesen für Thomasstiftsstipendien 101).

Der durchschnittliche Betrag eines Stipendiums ist darnach in runder Summe 90 M. In Wirklichkeit jedoch übersteigen einzelne Stipendien gemäß den Stiftungsstatuten oder bei besonders hervortretender Bedürftigkeit diese Ziffer um ein Erhebliches; andere bleiben unter derselben zurück.

Es dürfte hier der Ort sein, einer wohlthätigen Einrichtung zu gedenken, welche einem jeden Studenten auf seinen Wunsch im Falle der Erkrankung zu statten kommt. Es ist dies die « Universitätskrankenkasse ». Schon von 1873 an wurden die Kosten für Arzneien und Krankenpflege oder für die Verpflegung im Hospital dann bestritten, wenn sich der Student im Besitz eines Dürftigkeitszeugnisses befand. Die letztgenannte Bedingung stand der Entwicklung der Einrichtung im Wege und brachte vielfache Schwierigkeiten. Mit Statut vom 5. März 1878 wurde eine Krankenkasse gegründet, an deren Vortheilen sämmtliche hier immatrikulierte Studenten Theil haben. Es werden aus den Fonds dieser Kasse bestritten die Kosten der Arzneien für die außerhalb des Hospitals verpflegten Kranken, sowie die sämmtlichen Verpflegungskosten für die im Hospital verpflegten Kranken, und in besonderen Fällen kommt die Kasse auch auf für die Kosten der Privatverpflegung, den Arztlohn und die Begräbniskosten. Im Hospital sind zwei Zimmer mit je zwei Betten für die an innerlichen Krankheiten Leidenden zur Verfügung gestellt, die chirurgischen Kranken finden in der chirurgischen Klinik Aufnahme. Die Kasse wird von der Universitäts-Verwaltungs-Kommission verwaltet, und ihre Einnahmen setzen sich

zusammen aus den Zinsen eines allmählich angelaufenen Kapitals, aus den Einschreibgebühren für Gratisvorlesungen und aus verschiedenen Gebühren, die bei Citationen erhoben werden. Eine besondere Auflage für Krankenkassenzwecke hat sich bis jetzt noch nicht als nothwendig herausgestellt. Die Inanspruchnahme der Kasse ist in den letzten fünf Jahren beträchtlich gestiegen. Im Jahre 1883-84 wurden im Civilhospital verpflegt 22 Studenten in 564 Pflage Tagen; Arzneien wurden abgegeben an 99 Studenten; die Ausgaben betrugen 1804.55 M.

Für die Lösung jährlich auszuschreibender Preisaufgaben werden jeder Fakultät zur Gewährung von Preisen statutengemäfs 600 M., der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät 900 M., wovon 300 M. für staatswissenschaftliche Arbeiten, zur Verfügung gestellt. Die Vertheilung der Preise soll jährlich am Gedächtnistage der Gründung der Universität, dem 1. Mai, erfolgen. Wenn es auch als eine Thatfache konstatiert wurde, dafs «die Einrichtung der Preisaufgaben sich heutzutage bei den Studenten nicht mehr der gleichen Beliebtheit, wie in früheren Zeiten erfreut», so ist dennoch fast kein Jahr vergangen, in dem nicht eine hervorragende Preisarbeit entstanden wäre. Es sind während der zwölf Jahre von 75 für die Staatspreise, und den Max Müller- und den Lobstein-Preis eingereichten Arbeiten 53 mit dem vollen Preise, 12 mit einem Theilpreise, 2 mit einer lobenden Erwähnung bedacht worden, während nur 8 Bewerbungen abgewiesen werden mußten. Es kommen somit auf jedes Jahr durchschnittlich 5-6 glückliche Lösungen von Preisaufgaben.

Von Preisstiftungen nennen wir zunächst diejenige, welche Wilhelm August Lamey, ehemaliger Richter am Tribunal zu Strafsburg, verstorben am 28. Januar 1861, durch Testament vom 14. August 1854 für die hiesige Akademie gemacht hatte, bestehend aus einer dreiprozentigen französischen Rente mit einem jährlichen Ertragnis von 600 Francs. Dasselbe war bestimmt zur Bildung eines Preises, welcher in Perioden von je fünf Jahren dem Verfasser der besten Schrift über «eine Frage bezüglich auf die Kunst, die Litteratur und die Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände» ertheilt werden sollte. Auf Anstehen der Universität wurde durch Beschluß der gemischten Liquidationskommission vom 6. September 1873 die Preisstiftung an die Universität Strafsburg als Rechtsnachfolgerin der früheren

französischen Akademie überwiesen. Ein Erlaß des Oberpräsidenten von Elfaß-Lothringen vom 10. Oktober 1874 stellte das Statut der Stiftung in Anlehnung an die früheren Bestimmungen fest. Der Preis beträgt 2400 M. Die Bewerbung steht Jedem offen, ohne Rücksicht auf Alter und Nationalität. Vor 1870 hatte nur eine Konkurrenz (1867) stattgefunden; der Schluß der zweiten fiel schon in das Jahr 1871. Nachdem die rechtlichen Erfordernisse erfüllt waren, wurde 1874 auch an die Erledigung der zu der Konkurrenz von 1871 eingeleferten Preisarbeiten gegangen und eine neue Preisaufgabe gestellt. Diese, dem nationalökonomischen Gebiete angehörig, fand bis zu dem vorgeschriebenen Termin, 1. Januar 1878, eine einzige Bearbeitung, welcher der Preis nicht zuerkannt wurde. Auf eine weitere Ausschreibung derselben Aufgabe mit dem Einlieferungstermin des 1. Januar 1880 liefen vier Arbeiten ein, bei denen die Kommission sich gleichfalls außer Stande sah, die Ertheilung des Preises zu beantragen. Eine neue Aufgabe, ausgeschrieben 1880, über die Städtebaukunst der Griechen, hat bis zum 1. Januar 1884 eine Bearbeitung nicht gefunden.

Professor Max Müller von Oxford überwies der Universität die Summe von 6000 M. zur Stiftung eines Preises für die Lösung einer Aufgabe aus dem Gebiete der vedischen Litteratur. Die Preisaufgabe sollte in jedem dritten Jahre von der philosophischen Fakultät gestellt werden, der Preis 750 M. betragen. Zur Bewerbung zugelassen sind nicht bloß Studenten, sondern auch solche, welche ihre Studien bereits vollendet haben, beide nur, insofern sie wenigstens vier Semester an der Universität Straßburg immatrikulirt waren. Der Anspruch auf Zulassung erlischt vier Jahre nach Ablauf des akademischen Trienniums. Der Preis konnte zum erstenmale am 2. Mai 1877 verliehen werden. Bei einer zweiten Preisausschreibung vom gleichen Datum, sowie einer dritten vom 1. Mai 1880, fanden sich keine Bewerber. Der Termin der neuesten Ausschreibung, welche die Preisaufgabe vom 1. Mai 1880 wiederholte, läuft ab am 1. Dezember 1885.

Dr. med. Eduard Lobstein, früher praktischer Arzt in Landau (bayr. Rheinpfalz), dormalen in Heidelberg wohnhaft, stiftete am 25. Oktober 1877 angesichts der von Seiten der medizinischen Fakultät der Universität Straßburg dem Andenken seines Vaters als Gründers des Museums der pathologischen Anatomie in dessen neuen Räumen

gewidmeten Porträtbüste eine «Johann Friedrich Lobstein-Stiftung» mit einem Fond von 2000 M., dessen Zinsen dienen sollen zu einem Preis für die Lösung einer Aufgabe aus dem Gebiete der pathologischen Anatomie. Die Preisbewerbung kann auch Nicht-Studirenden gestattet werden, doch erlischt das Anrecht zur Zulassung vier Jahre nach Beendigung der akademischen Studien. Der Preis kam zum erstenmale zur Ausschreibung am 1. Mai 1880 und konnte zum erstenmal am 1. Mai 1884 zur Verleihung kommen.

In der Verwaltung des St.-Thomasstiftes stehen folgende Preisstiftungen :

Die Stiftung Schmutz für theologische Preisfragen, in Abständen von drei Jahren; der eine Preis im Betrage von 2400 M., der andere im Betrage von 1200 M.

Die Stiftung Spener für eine Preisfrage alle drei Jahre. Der Preis im Betrage von 320 M.

Die Stiftung Kreiß für eine jährlich zu stellende Preisfrage. Der Preis 240 M.

Im Promotionswesen wurde hier daran festgehalten, daß eine Promotion in Abwesenheit des Kandidaten unzulässig sei, daß die mündliche Prüfung eine ernsthafte, und daß der Druck der Dissertation Vorbedingung sei für Aushändigung des Diploms. Die Zahl der Promotionen sowohl seitens auswärtiger Bewerber, als auch solcher, bei denen das Doktordiplom als Abschluß der Straßburger Studienzeit angestrebt wurde, ist wohl vielleicht aus diesen Gründen eine verhältnismäßig geringe. Legen wir unserer Berechnung die letzten 5 Jahre (von 1879-80 an) zu Grunde, als diejenigen, in denen sich die Universität ungefähr auf der gleichen Ebene ihrer Professorenzahl und Frequenz bewegte, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 306 Licentiaten- und Doktorpromotionen, also auf das Jahr im Durchschnitt 61 (in den fünf aufeinander folgenden Jahren 75, 67, 57, 47, 60). Von jenen 306 Promotionen hat die theologische Fakultät 3 Licentiatenpromotionen (0,6 im Jahresdurchschnitt); die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät 16 (3,2 im Jahresdurchschnitt); die medizinische Fakultät 106 (21,2 im Jahresdurchschnitt); die philosophische Fakultät 121 (24,2 im Jahresdurchschnitt); die mathematische und naturwissenschaftliche Fakultät 59 (11,8 im Jahresdurchschnitt).

Ein Blick auf die in Beilage I befindliche Uebersicht über den Personalstand des akademischen Körpers zeigt den steten Wechsel, dem seine Elemente unterworfen waren, jenes Zu- und Abströmen, auf dem die Kraft und Gesundheit der deutschen Hochschulen zu einem nicht unbeträchtlichen Theil beruht. Ein Abkommen mit dem Kultusministerium des Staates, welchem von den 21 Universitäten des deutschen Reiches 10 angehören, dahin gehend, sich gegenseitig im Besitze der Lehrkräfte möglichst wenig zu stören, vermochte eine wesentliche Aenderung nicht hervorzubringen.

Zu den 46 ordentlichen und außerordentlichen Professoren, welche im Sommersemester 1872 die Arbeiten der Universität begannen, kamen im Wintersemester weitere 21 und in den folgenden Semestern durch Berufung von außen 31, durch Beförderung von Privatdocenten 24, somit im Ganzen 55; im Jahr also je 4—5.

Diesem Zuwachs stand ein ständiger Abfluß gegenüber; 8 wurden durch den Tod abgerufen; 6 wurden nach Erreichung der Altersgrenze oder aus anderen Gründen emeritirt; 35 schieden aus, um ein Lehramt an einer anderen Universität zu übernehmen; einer, um in den unmittelbaren Staatsdienst einzutreten.

Habilitationen von Privatdocenten fanden 52 statt, 2 der theologischen, 4 der rechts- und staatswissenschaftlichen, 22 der medizinischen, 11 der philosophischen, 13 der mathematischen- und naturwissenschaftlichen Fakultät. Von diesen 52 Privatdocenten wurden 12 in Straßburg zu außerordentlichen Professoren befördert, 13 erhielten Berufungen an andere Universitäten oder höhere Lehranstalten (Polytechnikum, landwirthschaftliche Hochschule); 7 verließen die Universität; von diesen letzteren habilitirten sich 5 an anderen Universitäten, und übernahmen zum Theil Assistentenstellen an großen Instituten, zwei verließen die akademische Laufbahn.

Lectoren der neueren Sprachen zählt die Universität 7, von denen 3 den größeren Theil der letzten 12 Jahre unserer Universität gewidmet haben, während 2 nur kurze Zeit an derselben wirkten, und einer eben sein Amt angetreten hat.

Wir hatten oben die Zahl der verstorbenen Lehrer angegeben, hier mögen nun ihre Namen mit den Daten folgen; in den jeweiligen Jahresberichten findet sich eine Würdigung dessen, was sie unserer Hochschule, den Freunden und der Wissenschaft waren.

Der erste Rektor der Universität war ihr erster Todter. Johann Friedrich Bruch, Professor der Theologie, geb. 1792, starb im Sommer 1874. Ihm folgte im selben Jahre sein langjähriger Kollege am protestantischen Seminar Karl August Stahl, Professor der Philosophie und Geschichte, geb. 1799. Im Jahre 1878 starb Gustav Wilmanns, geb. 1845, Professor der römischen Alterthumswissenschaft, der eben im rüstigsten Aufstreben sich befand, und ihm folgte in demselben Jahre, durch langes Leiden gebrochen, Johann Wilhelm Baum, geb. 1809, Professor der Theologie. Die beiden folgenden: Ludwig Spach, Archivdirektor des Unterelfaß und Professor honorarius der philosophischen Fakultät, geb. 1800, gest. 1879, und Wilhelm Philipp Schimper, geb. 1808, gest. 1880, Professor der Geologie, waren den Jahren nahe gekommen, die man als natürliche Grenze menschlichen Lebens zu bezeichnen pflegt; der im Jahre 1880 verstorbene Alfred Woltmann, geb. 1841, Professor der Kunstgeschichte, und der im Jahre 1884 nach schwerem Leiden geschiedene Siegfried Goldschmidt, geb. 1844, Professor des Sanskrit, standen dem Höhenpunkte ihres Schaffens eben nahe.

Die Statistik der Frequenz geben wir in einer Uebersicht der Beilage II.

Die Studentenzahl belief sich im ersten Semester auf die bescheidene Anzahl von 212. Vom zweiten Semester an war das Wachsthum ein verhältnismäßig rasches, und seit dem Sommersemester 1879 bewegt sich die Zahl der Immatrikulirten regelmäsig an der Grenze des achten und neunten Hunderts und bleibt in den letzten Jahren seit Sommersemester 1881 innerhalb des neunten Hundert. Zu diesen Immatrikulirten kommen noch die zum Hören der Vorlesungen Berechtigten (Hospitanten) in manchen Semestern in ziemlich hohen Ziffern, so daß die höchste Zahl der Hörer 955 beträgt, die im Wintersemester 1883-84 erreicht wurde.

Bei der Gründung der Hochschule war eine sogenannte «mittlere Universität» mit einer Frequenz von ungefähr 1000 bis 1200 Hörern in Aussicht genommen. Wir sehen, daß die Universität der im Entwurf angenommenen Linie nahe gekommen ist. Verkannt kann nicht werden, daß unsere Universität an dem ungemein starken Aufschwung der Frequenz, welcher für die deutschen Hochschulen seit 1879 ver-

zeichnet werden muß, einen verhältnißmäßig geringen Antheil gehabt hat, und daß somit seit diesem Jahre unsere Frequenz trotz absoluter Zunahme relativ stabil geblieben ist. Dem ruhigen Beobachter und dem Kenner der lokalen Verhältnisse wird dies langsame Wachstum eher als eine Bürgschaft stetiger Gesundheit und einer Entwicklung ohne Rückschlag erscheinen müssen, denn als das Gegentheil. Muß doch auch die Stadt sich allmählich den Bedürfnissen der Universität accommodiren, wie diese auf die Eigenart des Bodens, auf dem sie steht, Rücksicht zu nehmen hat.

Als Organ der Studentenschaft existirt seit dem Jahre 1878 ein gewählter «Ausschuß», der ihre gemeinsamen Interessen nach innen und außen zu vertreten hat. Dem Ausschuß, der fast durchweg in Fühlung mit den Anschauungen der akademischen Behörden geblieben ist, gelang es, der Studentenschaft eine Reihe von reellen Diensten zu leisten. Einmal war, mit Genehmigung des damaligen Rektors, der Ausschuß auch auswärts durch einige seiner Mitglieder vertreten; es war dies bei dem Jubiläum der Universität Würzburg im August 1882.

Das Projekt eines studentischen Gesellschaftshauses wurde von 1882 an lebhaft verhandelt. Dieses Haus, als der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Studenten gedacht, sollte außer einem Saal für Festlichkeiten noch Speisezimmer, Spielzimmer und ein Lesezimmer enthalten. Man kam zu der Ansicht, daß der Gedanke, durch Gründung eines solchen Hauses das hiesige Studentenleben zu heben, und unserer Universität einen Anziehungspunkt ähnlicher Art zu schaffen, wie ihn beispielsweise Göttingen, Heidelberg, Würzburg bereits besitzen, in der That die ernsteste Beachtung verdiente, daß aber zunächst nicht abzusehen sei, wie und woher die ziemlich hohen finanziellen Erfordernisse gedeckt werden sollten.

Das Disziplinarwesen der Universität regelte sich nach den beiden Sätzen: «Die Mitglieder der Universität unterstehen in ihren persönlichen und bürgerlichen Verhältnissen der allgemeinen bürgerlichen Gerichtsbarkeit», d. h. eine besondere akademische Gerichtsbarkeit existirt nicht, — und nach dem weiteren Satze: Eine stattgehabte Bestrafung durch die Landesgesetze schließt die disziplinarische Ahndung derselben Handlung nicht aus.

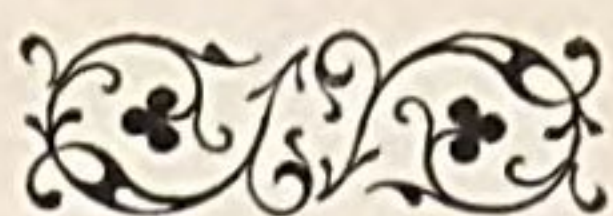
Das Abfehen des statutenmäfsig eingerichteten Disziplinaramtes ist also zunächst auf die Aufrechthaltung der akademischen Ehre und Zucht innerhalb und im Interesse der Korporation gerichtet.

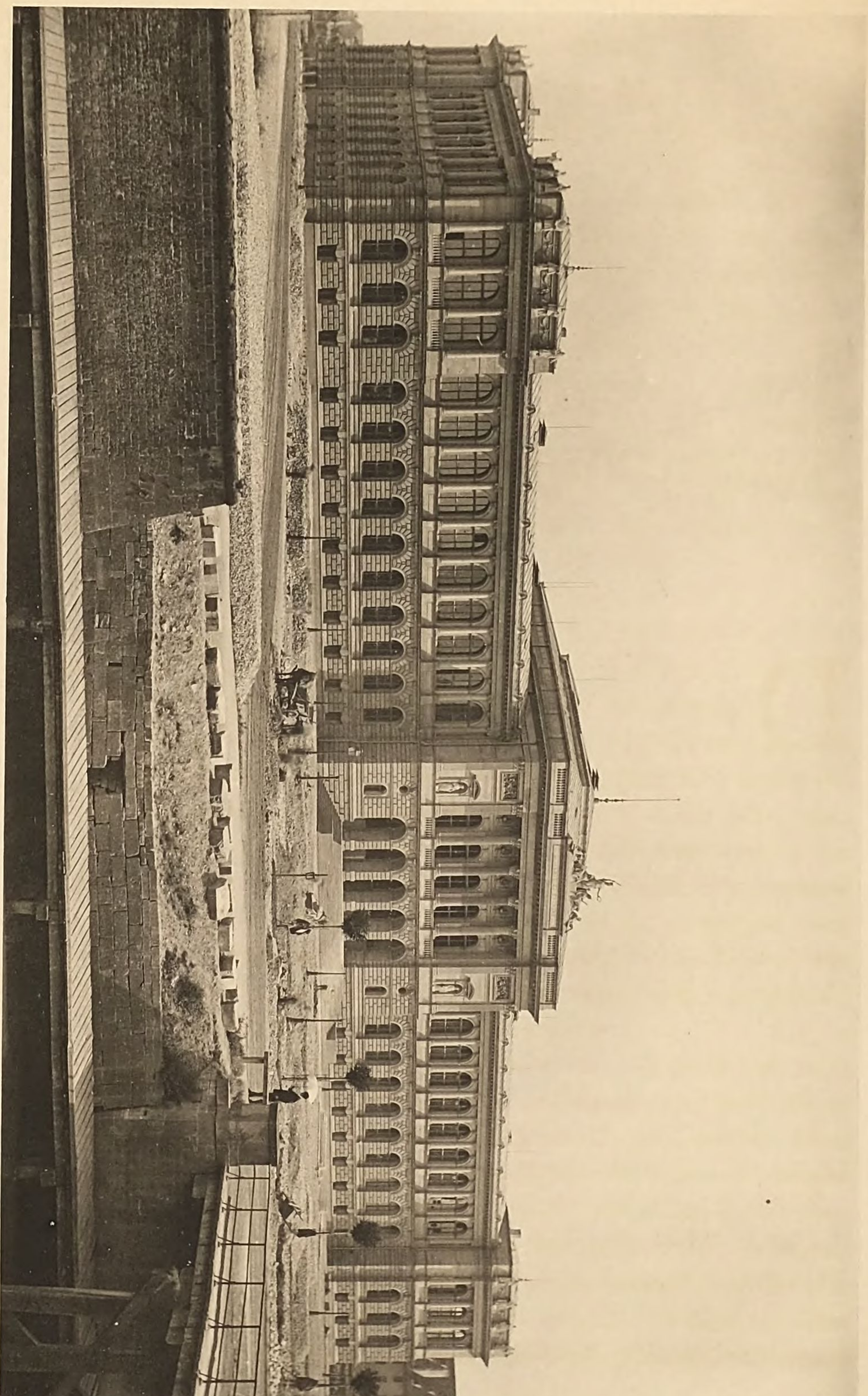
Nachtheilige Ergebnisse dieser von den bezüglichen Ordnungen anderer Universitäten abweichenden Einrichtungen sind nicht zu Tage getreten, und es haben sich die vorgesehenen Disziplinarstrafen als ausreichend erwiesen. Durch ein Abkommen mit den hiesigen Civil- und Militärbehörden, nach welchem dem akademischen Disziplinaramte von den gerichtlichen Bestrafungen Studirender Mittheilung gemacht wird, ist Sorge getragen, daß die Universitätsbehörde sich stets auf dem Laufenden über die Verhältnisse ihrer akademischen Bürger befindet. Die schwerste Strafe, über welche das Disziplinaramt verfügt, ist die der «Verweisung von der Universität». Es fanden in den ersten 12 Jahren 20 Verweisungen statt.

Das studentische Vereinswesen fand eine lebendige Pflege. Ein Verein, aus den Zeiten der französischen Akademie herrührend, setzte sich an der neugegründeten Universität fort. Zu ihm gesellten sich im Laufe der Jahre 46 Vereine und Verbindungen, von denen mehrere nur kurzen Bestand hatten. Dreimal mußte aus disziplinären Gründen die Auflösung, beziehungsweise Suspendirung einer Verbindung ausgesprochen werden. Zur Zeit bestehen hier 30 Vereinigungen der verschiedensten Art.

* * *

Wenn ungefähr der gleiche Zeitraum sich wiederholt haben wird, den wir eben überschauten, im Jahre 1897, wird das erste Vierteljahrhundert der Universität vollendet sein. Dann wird der Chronist dort anzusetzen haben, wo wir unseren Bericht schliessen. Möge er zu erzählen haben, wie wir es durften, von Wachstum und Blüthe, möge er berichten können von immer stärkeren Wurzeltrieben, mit denen sich die Hochschule eingrub in den Boden, auf dem sie gepflanzt worden, von reichen Früchten, die sie gezeitigt für unsere Stadt, für diese Westmark, für das deutsche Reich, für die Menschheit.



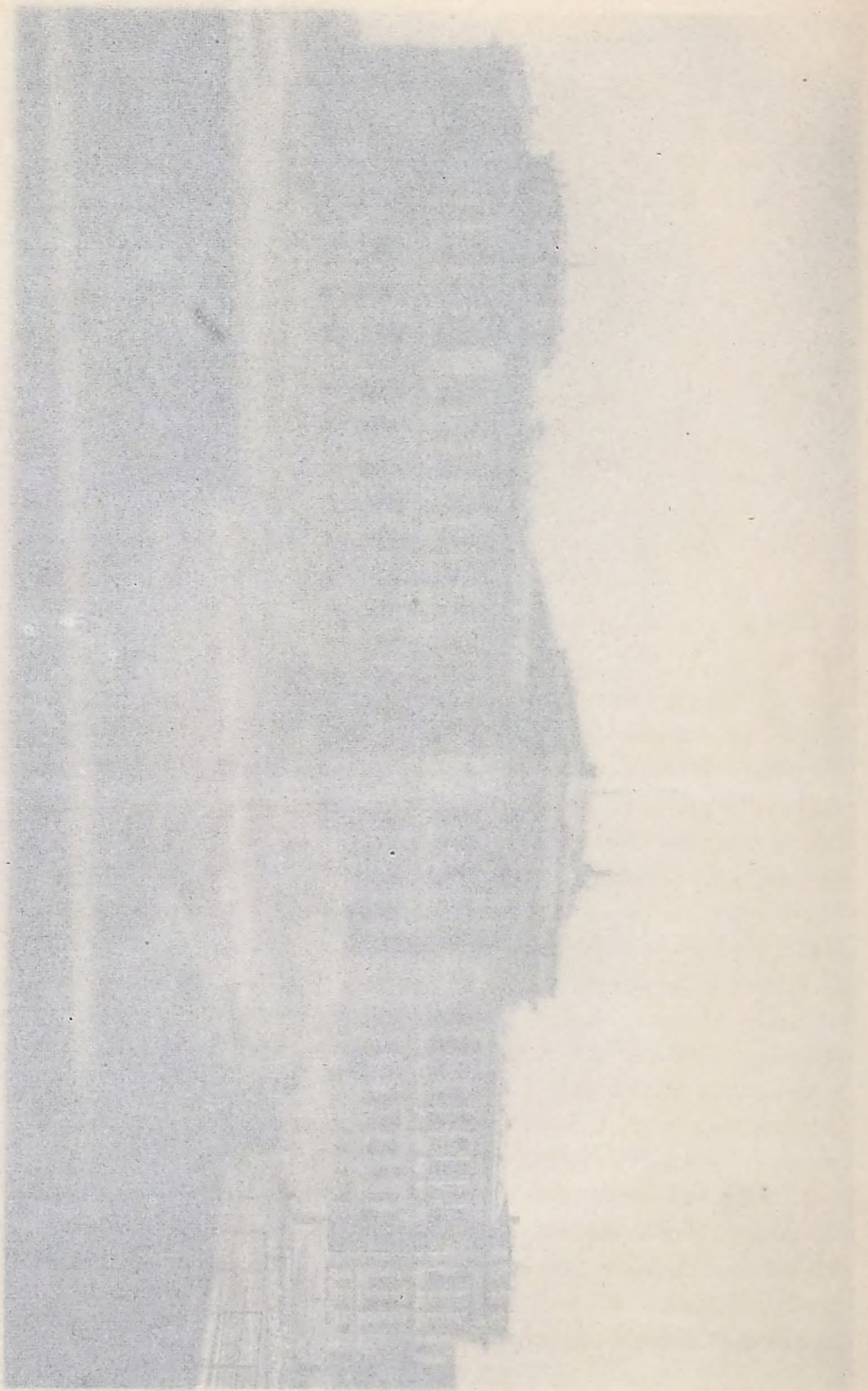


ALLGEMEINES COLLEGIENGEBÄUDE.

ALLGEMEINE UNIVERSITÄT

DAS Universitätsgebäude steht am Rande des alten Marktes, die Fassade der Hauptfront ist nach Osten zu. Die Fassade ist von der Hauptfront aus gesehen, wobei der Kopf der gesamten Universitätsanlage am Ost-Ende der Fassade liegt. Die gesamte Front des Gebäudes ist von der Hauptfront aus gesehen, wobei der Kopf der gesamten Universitätsanlage am Ost-Ende der Fassade liegt. Die gesamte Front des Gebäudes ist von der Hauptfront aus gesehen, wobei der Kopf der gesamten Universitätsanlage am Ost-Ende der Fassade liegt.

Da nach dem alten Markte der Kopf der gesamten Universitätsanlage am Ost-Ende der Fassade liegt, so ist mit Rücksicht auf gewisse Anforderungen an die Lage der einzelnen Bauten dem Universitätsgebäude eine gewisse Lage gegenüber den nach Osten gerichteten Bauten zu geben. Die vorstehende Fassade ist in der Mitte gegenüber einer Länge der Hauptfassade von 100 Metern gelegen. Die Fassade ist auch von den östlichen Anlagen aus vollständig zu sehen. Die Plätze zwischen den zurückspringenden Flügeln und den östlichen Anlagen bieten geeigneten Raum für Gartenanlagen.



DAS ALLGEMEINE UNIVERSITÄTSGEBÄUDE.

DAS Universitätsgebäude, nach den Plänen und unter Oberleitung des Architekten Professor Warth in Karlsruhe in den Jahren 1878—1884 ausgeführt, bildet den «Kopf» der gesammten Universitätsanlage vor dem ehemaligen Fischerthor. Es nimmt die ganze Breite des Universitätsplatzes zwischen Goethestraße und Universitätsstraße ein. Die Hauptfaçade ist gegen den mit Springbrunnen und Gartenanlagen geschmückten Universitätsplatz, die rückliegende Façade gegen die naturwissenschaftlichen Institute und die zwischen diesen sich hinziehenden Baumgänge gekehrt.

Da nach dem ursprünglichen Bauplane zwischen dem Universitätsgebäude und dem chemischen und physikalischen Institute noch das pharmaceutische und das mineralogische Institut Platz finden sollten, so ist mit Rücksicht auf günstige Beleuchtung der nahe bei einander gelegenen Bauten dem Universitätsgebäude die Form eines liegenden L gegeben worden. Die verhältnismäßig geringe Frontentwicklung des nach Osten gerichteten Baukörpers von nur 60 Meter gegenüber einer Länge der Hauptfaçade von 125 Meter gestattet, das Gebäude auch von den östlichen Anlagen aus vollständig zu übersehen. Die zwischen den zurückspringenden Flügeln und den Straßen belegenen Plätze bieten geeigneten Raum für Gartenanlagen.

Die Aufsenfeite des Gebäudes ist durchgängig in Vogesen sandstein ausgeführt, in den Formen einer einfachen würdigen Renaissancearchitektur. Ueber einem niedrigen Sockelfuß von rothem Sandstein erhebt sich der übrige Bau in prächtigem grauen Sandstein. Zunächst in kräftigem Rusticabau ein Sockelgeschofs, das, gemäß dem nach Osten abfallenden Platze, auf der Rückseite des Gebäudes bis zu einer Höhe von 4,60 Meter aufsteigt. In etwas leichterem Quaderbau ist das Erdgeschofs gehalten, während das obere Geschofs in große Bogenfenster zwischen ionischen Halbfäulen, beziehungsweise Pilastern, aufgelöst ist. Der etwas vorspringende und höhere Mittelbau mit vorgelegter Freitreppe ist reicher gestaltet. Zwischen nur wenig durchbrochenen Mauerkörpern öffnet sich das Erdgeschofs mit fünf mächtigen Portalen, während im Hauptgeschofs zwischen den Bogenfenstern schlanke korinthische Säulen vortreten. Diese tragen über dem stattlichen Hauptgesimse eine hohe Attika, auf der sich eine Gruppe von fünf überlebensgroßen Figuren erhebt. Die Schirmherrin der Wissenschaft, Pallas Athene, steht in feierlich ruhiger Haltung vor ihrem Throne, mit ihrer Rechten die Fackel hoch erhebend, in der gesenkten Linken den Kranz haltend. Zu beiden Seiten des Thrones sind die Vertreterinnen der Geisteswissenschaften und der Naturwissenschaften gelagert, beide im Begriff einen zu ihren Füßen liegenden Jüngling zu unterweisen. Der eine bemüht sich nach Anleitung der älteren Muse den Schleier der Sphinx zu lüften, dem andern erläutert die jugendlicher gehaltene Schwester mit Hilfe von Zirkel und Kry stall ein naturwissenschaftliches Problem. Unter der Gruppe liest man die Worte LITTERIS ET PATRIAE: der Wissenschaft und dem Vaterlande ist der ganze Bau mit allem was darin betrieben wird geweiht.

Zwischen den korinthischen Säulen sind die Mauerflächen über den Fenstern der Aula, welche die gleiche Höhe wie die übrigen Fenster erhalten haben, durch Nischen belebt und mit Bronzebüsten geschmückt. Diese stellen ideale Vertreter der fünf Fakultäten dar. An den Apostel Paulus, der die Mitte einnimmt, reihen sich links Solon und Aristoteles, rechts Hippokrates und Archimedes an.

Die beiden den Mittelbau flankirenden Mauerkörper enthalten im oberen Geschosse in entsprechenden Nischen je eine Frauengestalt, links Argentina, die Vertreterin der alten freien Reichsstadt Straßburg,

rechts Germania. Die darüber angebrachten Jahreszahlen 1567 und 1872 deuten auf die Gründungsjahre der alten hohen Schule Straßburg und der neuen deutschen Universität. Germania hält die Stiftungsurkunde der letzteren in der Hand; auch Argentina vergegenwärtigt durch Haltung und Beiwerk die ältere Gründung. Dem Ausdruck des gleichen Gedankens dienen ferner die Kindergruppen auf den ehernen Relieftafeln, welche die Wände über den Statuen schmücken. Ueber der Argentina ist im Anschluß an ein Wort Platons dargestellt, wie die Fackeln der Wissenschaft von Geschlecht zu Geschlecht weiter gereicht werden; über der Germania legen geschäftige Knaben die Waffen bei Seite und wenden sich wieder den friedlichen Studien zu.

Der figürliche Schmuck des Mittelbaues ist nach Modellen von C. F. Mœst in Karlsruhe ausgeführt; den Guß der Bronzen hat die kgl. Erzgießerei in München befozt.

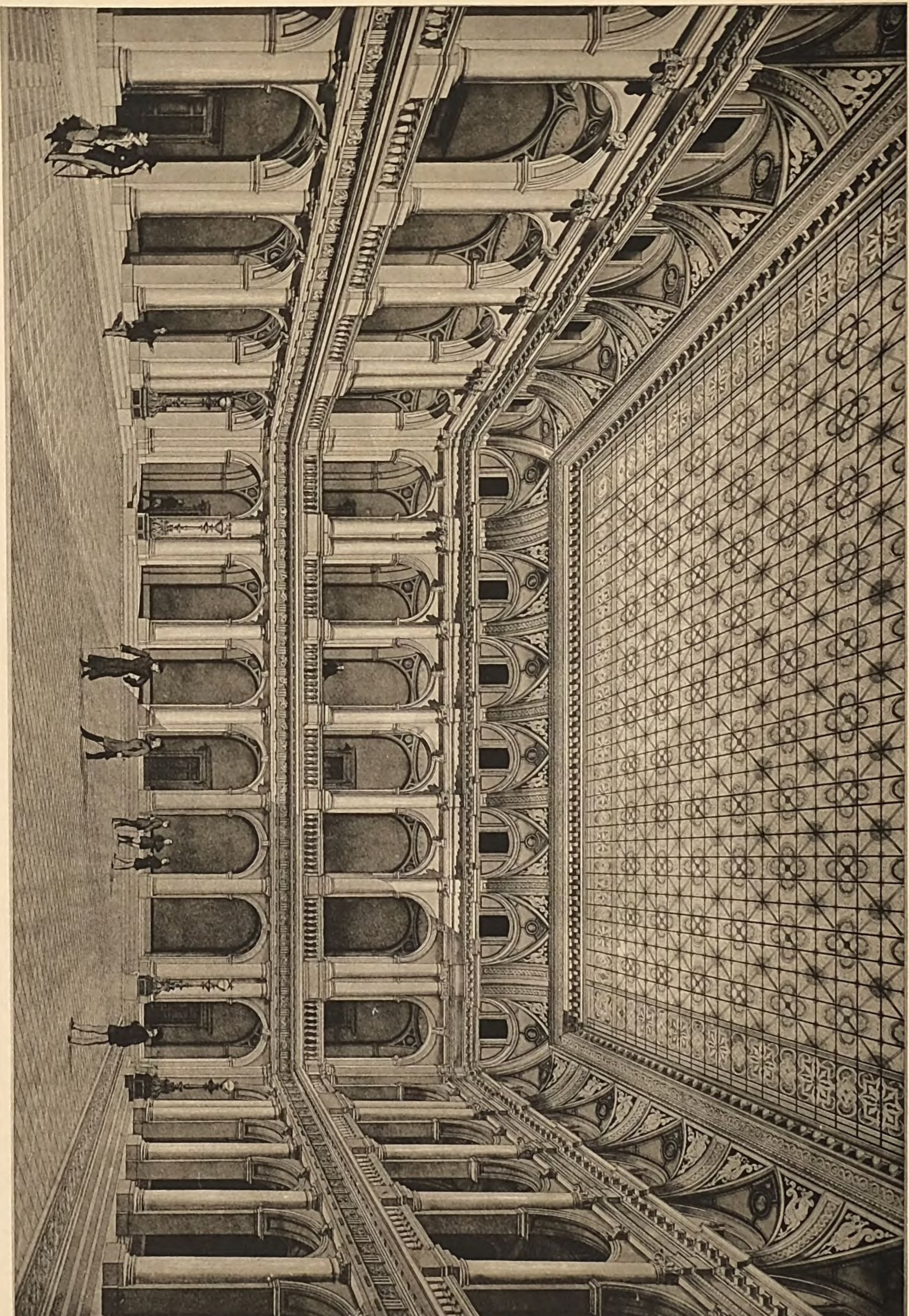
Die Ecken des Gebäudes sind mit vortretenden, durch Attiken erhöhten Pavillons geschmückt. Diese haben einen reichen statuarischen Schmuck in 36 überlebensgroßen, in Stein ausgeführten Standbildern erhalten, die vor den Attiken auf freistehenden Säulen zur Aufstellung gekommen sind. Sie stellen hervorragende Vertreter der deutschen Wissenschaft seit der Zeit des Humanismus dar, mit besonderer Rücksicht auf die in der hiesigen Universität vertretenen Fächer. Acht auserlesene Gelehrte aus allen Zweigen der Wissenschaft haben den Ehrenplatz an der Hauptfaçade erhalten, vier aus älterer Zeit auf der Seite der Argentina am nordwestlichen Pavillon — Johannes Sturm, Kepler, Leibniz, Luther —, vier Hauptvertreter der neueren Wissenschaft am südwestlichen Pavillon — Kant, Gauß, Johannes Müller, Savigny —, sämtlich nach Modellen von Joh. Schilling in Dresden. Im Norden folgen auf Luther als weitere Vertreter der Theologie: am Nordwestpavillon Melanchthon, Zwingli, Calvin (nach Modellen von Schilling), am Nordostpavillon Spener und Schleiermacher, neben denen Lessing (diese drei nach Modellen von Robert Diez in Dresden) den Uebergang zu der folgenden Gruppe, den Vertretern der humanistischen Fächer, bildet. Diese haben an der einspringenden Ecke gegen Nordosten Platz gefunden, zunächst noch am Nordostpavillon Winckelmann, Schöpflin, Sleidan, Niebuhr (nach Modellen von H. Bach in Stuttgart), gegenüber am nördlichen Pavillon der Gartenfaçade Böckh,

Bopp, Jak. Grimm, Friedr. Aug. Wolf (nach Modellen von E. Hundrieser in Berlin). Aehnlich ist die Anordnung auf der Südseite des Gebäudes. Am Südwestpavillon schliessen sich an Savigny die Juristen Eichhorn, Pufendorf, Schwarzenberg an (nach Modellen von Schilling). Es folgen an dem südöstlichen Pavillon die Mediciner Haller, Paracelsus, Bær (nach Modellen von Diez), und weiter an der gegen Südosten einpringenden Ecke die Naturforscher: an dem eben genannten Pavillon K. G. J. Jacobi, Otto von Guericke, Fraunhofer, Liebig (nach Modellen von Diez), diesen gegenüber am südlichen Pavillon der Gartenfaçade Copernicus, Werner, Leopold von Buch, Alexander von Humboldt (nach Modellen von C. Dorn in Berlin).

Wenden wir uns nunmehr der Betrachtung des Gebäudes im Innern zu.

Die zu Anfang erwähnte Grundform des Gebäudes — drei von einem Punkte ausgehende Flügel, die wegen ihrer bedeutenden Tiefe je einen Hof umschliessen — hat sich mehr noch als aus den oben dargelegten äusseren Gründen aus den inneren Anforderungen ergeben. Die erforderlichen Räumlichkeiten zerfallen, abgesehen von den Vorplätzen, Zugängen, Treppen und von der Aula, in vier Gruppen: 1) Geschäftsräume, 2) Hörsäle, 3) Seminare, 4) Räume für Kunstsammlungen. Die gewählte Grundriffsform hat es gestattet, die zusammengehörigen Räume möglichst in einem Flügel zu vereinigen und sie zugleich von dem gemeinfamen Centrum, der Mittelhalle, aus auf kürzestem Wege erreichbar zu machen. Die Zusammenlegung der Seminare sowie der Räume für das archäologische Museum gewährt überdies die im Bauprogramm geforderte Möglichkeit, diese Abtheilungen je an einem gemeinschaftlichen Zugang überwachen zu lassen. Endlich wird, während sämtliche Säle und Zimmer nach aussen liegen und durch die grossen Fenster reichlich beleuchtet werden, auch den Gängen, Fluren und Treppen durch die eingeschlossenen Höfe von 712, bzw. 200 Quadratmeter Grundfläche, Licht und Luft in ausgiebiger Weise zugeführt.

Mit Rücksicht auf die bezeichneten Erfordernisse und vor allem auf leichte und bequeme Zugänglichkeit aller Räume ist ferner die zweigeschossige Anlage gewählt worden. In leicht übersichtlicher Weise sind die vier Gruppen von Räumen auf die beiden Stock-



GROSSER LICHTHOF IM ALLGEMEINEN COLLEGIENGEBÄUDE.

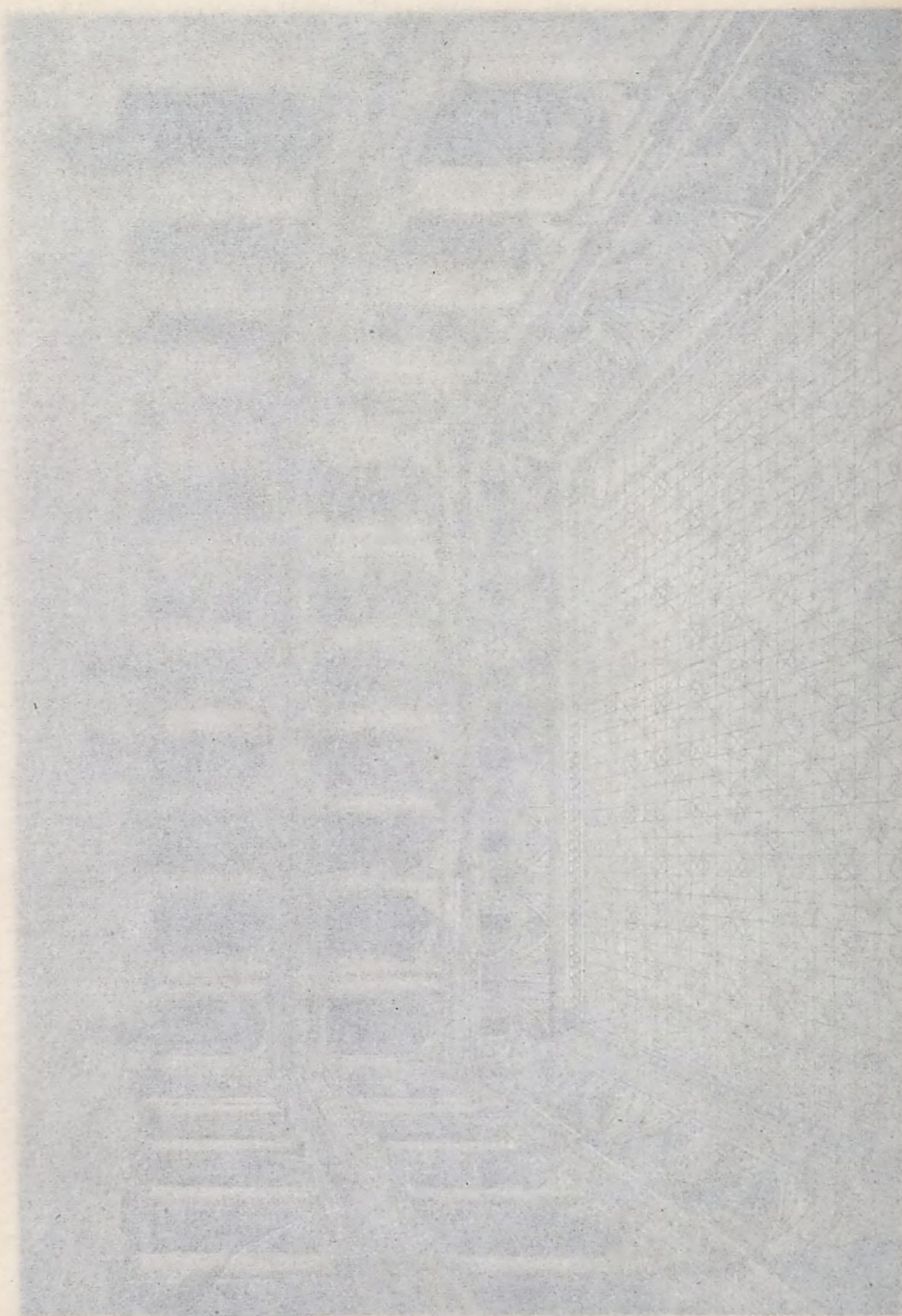
Das allgemeine Eingangsportal

Das allgemeine Eingangsportal ist in der Mitte der Fassade durch eine große, dreifache Portalanlage hervorgehoben. Die drei Portale sind durch Pfeiler voneinander getrennt. Die mittleren Portale führen in die Mittelhalle, die beiden äußeren Portale führen in die Nebentreppen. Die Mittelhalle ist ein großer, geräumiger Raum, der die Hauptfunktion des Gebäudes erfüllt. Die Nebentreppen führen zu den oberen und unteren Etagen des Gebäudes. Die Mittelhalle ist mit einem hohen, gewölbten Deckenstuhl versehen, der die gesamte Halle ausspannt. Die Wände der Mittelhalle sind mit einem hellen, glatten Material verkleidet. Die Böden der Mittelhalle sind mit einem dunklen, polierten Material ausgelegt. Die Mittelhalle ist ein zentraler Punkt, von dem aus man zu allen anderen Teilen des Gebäudes gelangen kann.

Die Anordnung

Ueber die große, dreifache Portalanlage befindet sich ein Balkon, der die gesamte Breite der Fassade einnimmt. Der Balkon ist mit einem hohen, gewölbten Deckenstuhl versehen, der die gesamte Halle ausspannt. Die Wände der Mittelhalle sind mit einem hellen, glatten Material verkleidet. Die Böden der Mittelhalle sind mit einem dunklen, polierten Material ausgelegt. Die Mittelhalle ist ein zentraler Punkt, von dem aus man zu allen anderen Teilen des Gebäudes gelangen kann. Die Mittelhalle ist mit einem hohen, gewölbten Deckenstuhl versehen, der die gesamte Halle ausspannt. Die Wände der Mittelhalle sind mit einem hellen, glatten Material verkleidet. Die Böden der Mittelhalle sind mit einem dunklen, polierten Material ausgelegt. Die Mittelhalle ist ein zentraler Punkt, von dem aus man zu allen anderen Teilen des Gebäudes gelangen kann.

Von der Mittelhalle aus führen je zwei mit Kugelpfeilern besetzte Gänge von

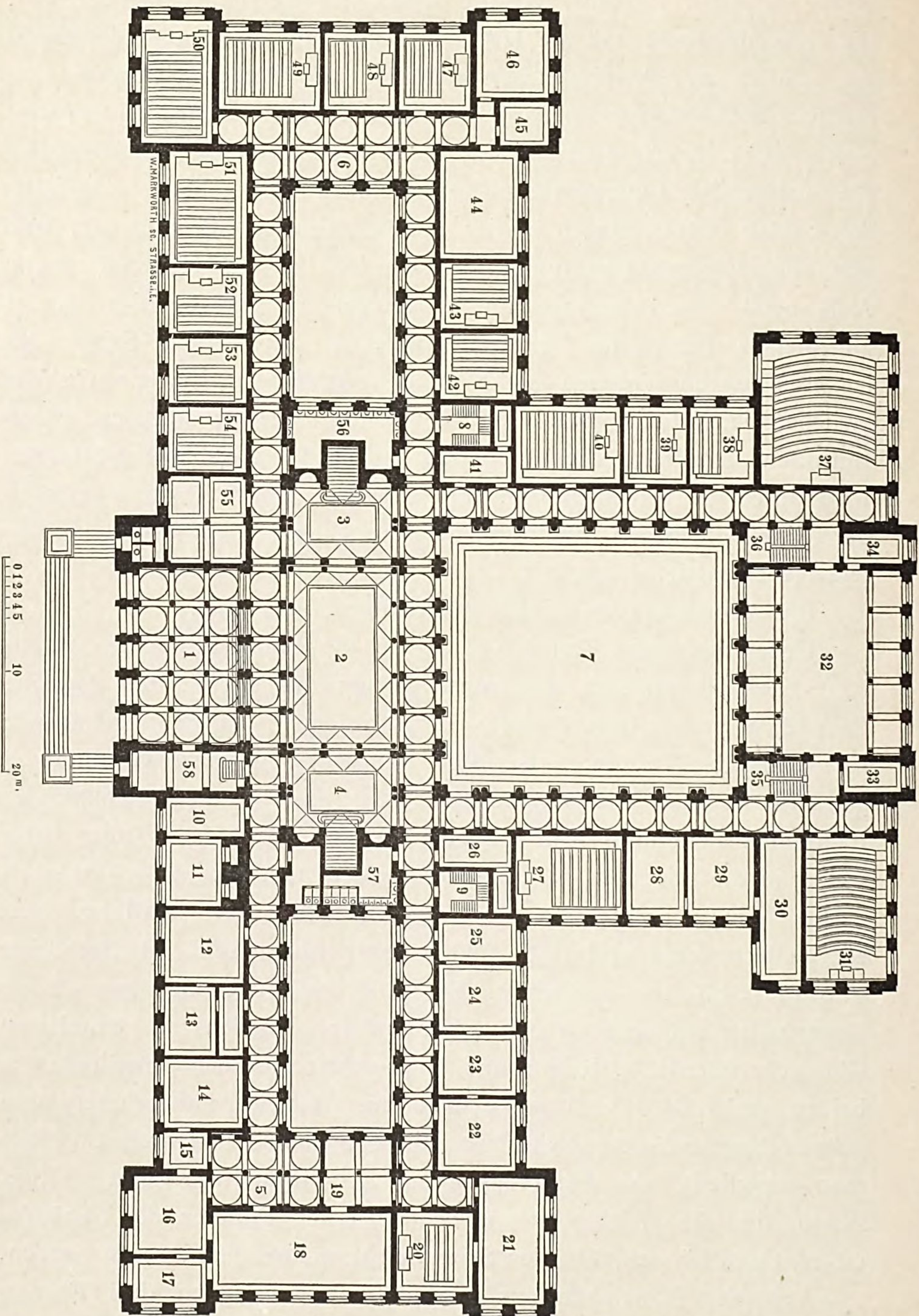


werke dergestalt vertheilt, daß die beiden meist benutzten Abtheilungen, die Geschäftsräume und die Hörfäle, rechts und links im Erdgeschoß, die zumeist der philosophischen Fakultät angehörigen Seminare und die Kunstsammlungen rechts und links im oberen Geschoße untergebracht sind; für die letzteren war diese Lage schon mit Rücksicht auf die nothwendige Oberlichtbeleuchtung einiger Säle geboten. Zwischen den beiden Flügeln liegen in der Hauptachse des Gebäudes die Säle von allgemeinerer Bedeutung, im Oberstock an der Hauptfaçade die Aula nebst ihrem Vorfaal, im Erdgeschoß an der Rückseite der zu allgemeiner Benutzung bestimmte Lesesaal. Zu beiden Seiten des letzteren führen Treppen hinab zu den Ausgängen, die den Verkehr zwischen dem Hauptgebäude und den dahinter gelegenen Anlagen und Instituten vermitteln. Die Verbindung zwischen den beiden Stockwerken wird durch die beiden großen Haupttreppen, die rechts und links an der Mittelhalle liegen, und durch zwei mittelst Oberlicht taghell erleuchtete Nebentreppen hergestellt.

Die Anordnung im Einzelnen ist folgende (Plan I).

Ueber die große Freitreppe, welche die ganze Breite des Mittelbaues der Hauptfaçade einnimmt, gelangt man durch fünf stattliche Portale in die mit dem Zimmer des Pfortners in Verbindung stehende Eingangshalle, deren Gewölbe von acht blaugrauen Granitfäulen getragen werden. Die Wände der Halle sind für die Anschläge der Fakultäten bestimmt. Ein Treppenaufgang von wenigen Stufen führt weiter in die mit reich gemaltem und cassettirtem Spiegelgewölbe überdeckte Mittelhalle, an die sich unmittelbar der 25 Meter hohe, 28,50 Meter lange und 16,50 Meter hohe, monumental durchgebildete große Lichthof anschließt. Er ist in zwei Geschoßen von offenen Bogenhallen umgeben und mit einer farbigen, teppichartig gemusterten Glasdecke überdeckt. Rechts und links gehen von der Mittelhalle die beiden geräumigen Haupttreppen aus, mit Serpentinbalustern und grünen Marmorfäulen geschmückt; die Stufen sind in schwarzem Marmor hergestellt. Da die Treppen im Schnittpunkt je zweier Flügel liegen, sind sie gleich weit von den äußersten Punkten des Gebäudes entfernt und können von allen Seiten leicht und bequem erreicht werden.

Von der Mittelhalle aus laufen ferner nach den drei Flügeln des Gebäudes je zwei mit Kugelgewölben überdeckte Gänge von



Plan I. — Allgemeines Universitätsgebäude. — Erdgeschoss.

3,10 Meter Breite. Gegen den großen Lichthof bilden sie die oben erwähnten offenen Hallen, gegen die unbedeckten kleineren Höfe der Seitenflügel dagegen öffnen sie sich durch zahlreiche hohe Bogenfenster.

An diese Gänge, die sämmtlich von der Mittelhalle aus übersehen werden können, schliessen sich nun die oben bezeichneten vier Raumgruppen in folgender Weise an.

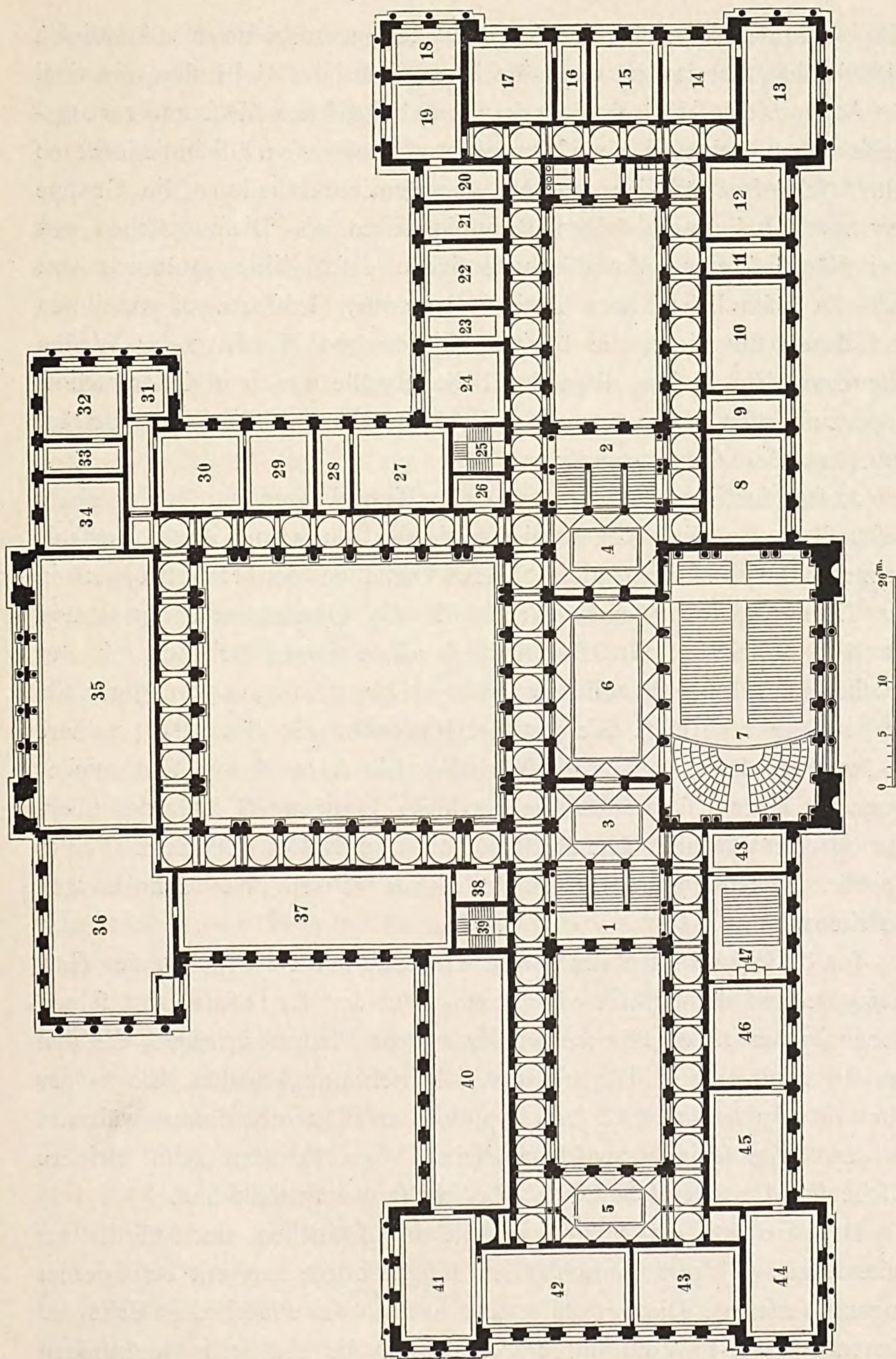
1) *Geschäftsräume.* Sie nehmen den südlichen Flügel des Erdgeschosses, rechts vom Eingange, ein. Diesem zunächst liegt am vorderen (westlichen) Gang die Quästur mit feuerfester Kasse, sodann zwei Fakultätsitzungszimmer, weiter das Rectorat und Senatssecretariat, zusammen vier Zimmer mit grösserer Vorhalle. Daneben folgt am Ende des Ganges der stattliche, mit reich cassettirter Stuckdecke geschmückte Senatsaal nebst feinem Vorzimmer. Am östlichen Gange liegen vier Zimmer für das Curatorium, und am Ende des Ganges, in der südöstlichen Ecke dieses Flügels, der Musiksaal nebst dem zugehörigen Hörsaal. Diese möglichst abgelegene Stelle wurde gewählt, um Störungen des übrigen Unterrichts durch die musikalischen Uebungen nach Kräften zu vermeiden.

2) *Hörfäle.* Links vom Eingange, im nördlichen Flügel des Erdgeschosses, befindet sich zunächst das Sprechzimmer der Professoren in etwas reicherer Ausstattung, und weiter längs den Gängen fast alle Hörfäle der verschiedenen Fakultäten; nur zwei haben am südlichen Gange des Ostflügels ihren Platz erhalten. Die Säle enthalten zusammen 963 Sitzplätze, indem zwei Säle für 27 Zuhörer, acht für 32, einer für 56, zwei für 64, zwei für 72, einer für 117 und einer für 208 Zuhörer eingerichtet ist. Ausserdem ist an der nordöstlichen Ecke des Nordflügels das mathematische und in dem südlichen Theile des Ostflügels das theologische Seminar, jedes aus zwei Räumen und einem Directorzimmer bestehend, untergebracht, da für diese Seminare die Bedingung des überwachbaren Zuganges wegfiel.

3) *Seminare.* Die an der Straßburger Universität mit besonderer Consequenz durchgeführte Einrichtung eines seminaristischen, die Schüler zu selbstthätiger Arbeit erziehenden Unterrichtes, hat die Anlage einer eigenen umfangreichen Abtheilung nothwendig gemacht. Die Seminarräume sollen theils zur Abhaltung der Uebungen dienen, welche die

Directoren der einzelnen Seminare mit deren Mitgliedern vornehmen, theils sollen sie den letzteren Arbeitsräume bieten, in denen sie die meistens reichen Hilfsmittel der Seminare (Bibliotheken, Apparate und sonstige Sammlungen) für ihre eigenen Arbeiten bequemer und ausgiebiger verwerthen können, als dies beispielsweise in den öffentlichen Stunden der Universitäts- und Landesbibliothek würde geschehen können. Die Arbeitsräume, neben denen die Seminardirectoren meistens ihr besonderes Zimmer haben, sind den Mitgliedern je nach den Bestimmungen der einzelnen Institute entweder während des ganzen Tages oder während bestimmter Stunden geöffnet. Die räumliche Vereinigung sämmtlicher Seminare der philosophischen und der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät bietet den doppelten Vortheil, daß erstens die Sammlungen jedes einzelnen Seminars auch den Mitgliedern der übrigen Seminare leichter zugänglich und nutzbar gemacht werden können, und zweitens eine Ueberwachung des Verkehrs an einem einzigen Eingange durchführbar ist. Die für die Arbeiten wünschenswerthe Stille liefs sich am sichersten im oberen Stockwerk erzielen. Somit ist die ganze südliche Hälfte des Hauptgeschosses den Seminaren zugewiesen (Plan II). Der Zugang erfolgt über die südliche Haupttreppe. Die auf den oberen Vorplatz mündenden drei Gänge der Seminarabtheilung sind mittelst schmiedeeiserner Gitter abgeschlossen und nur durch eine Gitterthür zugänglich, die unmittelbar neben dem Treppenaufgang am Kreuzungspunkt zweier Gänge gelegen ist. Hier befindet sich auch das Zimmer des überwachenden Dieners. Von dem Mittelbau der Façade beginnend, folgen auf einander die Seminare für romanische und englische Sprachkunde, das philologische Seminar, das Institut für Alterthumswissenschaft, das germanistische, das philosophische, das historische (für mittelalterliche und für neuere Geschichte), das juristische und das staatswissenschaftliche Seminar, welches letztes an der Südostecke des Gebäudes die ganze Reihe abschließt.

4) *Kunstsammlungen.* Diesen ist die ganze nördliche Hälfte des Hauptgeschosses eingeräumt, von der Aula bis zu den Räumen des staatswissenschaftlichen Seminars. An der westlichen Hauptfaçade befindet sich der gemeinsame Hörsaal, einerseits von der Bibliothek des kunstarchäologischen Instituts, andererseits von den drei Räumen des Instituts für mittelalterliche und neuere Kunstgeschichte umgeben. Der dritte



Plan II. — Allgemeines Universitätsgebäude. — Hauptgechoß.

dieser Räume, der Ecksaal, ist zu Ausstellungen bestimmt. An diesen schließt sich, bereits an der nördlichen Seite des Gebäudes, ein Saal für Aegyptologie. Der Rest ist dem archäologischen Museum, vorzugsweise einer reichen Abgussammlung, zugewiesen. Schmiedeeiserne Gitter schließen ähnlich wie bei der Seminarabtheilung die Gruppe der zum Museum gehörigen Räumlichkeiten ab. Diese bestehen aus drei Gängen, einer Vorhalle und sieben geschlossenen Räumen von meistens ansehnlicher, zum Theil bedeutender Grösse; zwei von ihnen sind durch Oberlicht, die übrigen seitlich von Norden oder Westen beleuchtet. Ein Aufzug dient dazu, die Abgüsse aus dem Kellergeschoß emporzuschaffen. Der gesammte Flächenraum des Museums beträgt ungefähr 1300 Quadratmeter.

Außer den Seminaren und den Kunstsammlungen enthält das obere Geschoß in der Mitte der Vorderfaçade die Aula mit ihrem Vorfaal. Letzterer liegt zwischen den beiden Vorhallen der Haupttreppen in der Längsachse des Gebäudes; er ist 162 Quadratmeter groß und durch Oberlicht erhellt. Durch fünf offene Bogen steht er mit der prächtigen Aula in Verbindung, die 25 Meter lang, 14,50 Meter tief und 10 Meter hoch ist. Sie gewährt Raum für 450 Sitzplätze; weitere 2—300 Stehplätze enthält die Vorhalle. Die Aula ist mit sehr reicher Stuccaturarbeit geschmückt. Die nördliche Hauptwand ziert das überlebensgroße Bildniß des Kaisers, ein huldvolles Geschenk Seiner Majestät an seine Stiftung aus Anlaß der Feier ihres zehnjährigen Bestehens.

Im östlichen Flügel des Erdgeschosses (Plan I), zwischen der Gartenfaçade und dem großen Lichthofe, liegt der Lesesaal mit seinen Nebenzimmern. Seine Decke wird von acht Pfeilern getragen, die den Saal in zwei Seitenschiffe und einen Mittelraum scheiden. Ein langer Tisch in dem letzteren ist für die politischen Blätter bestimmt, während in den Seitenschiffen zwischen Pfeilern und Fenstern zehn kleinere Tische für die wissenschaftlichen Zeitschriften aufgestellt sind.

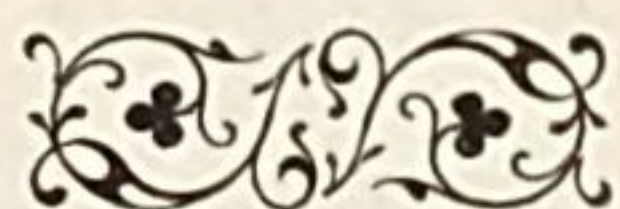
Das Sockelgeschoß enthält im südlichen und nördlichen Seitenflügel vier geräumige, für sich abgeschlossene und mit besonderem Zugang versehene Dienerwohnungen, und an der südöstlichen Ecke der Gartenfaçade die Wohnung des Quästors, die aus sechs geräumigen Zimmern nebst Küche besteht. Durch die südlich vom Lesesaal belegene

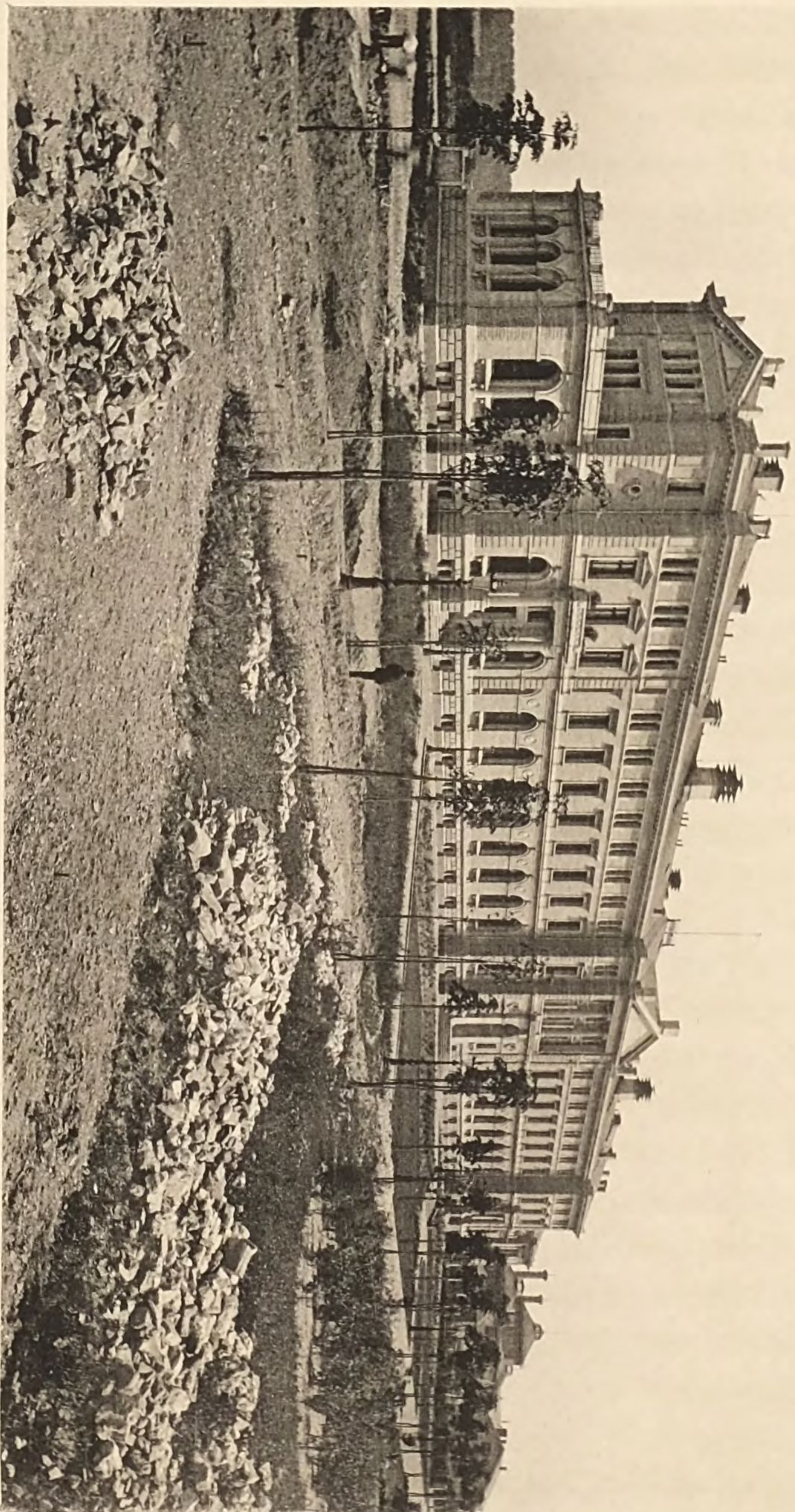
Treppe steht diese Wohnung mit dem Erdgeschofs, in dem die Geschäftsräume der Quästur sich befinden, in Verbindung. An der südöstlichen Ecke desselben Flügels ist der Fechtfaal belegen.

Weiter enthält das Sockelgeschofs, in fünf Gruppen vertheilt, die Oefen für die Centralheizung und Lüftung des Gebäudes. Für die Seminarräume ist Heifswasserheizung in Verbindung mit Luftheizung, für alle übrigen Räume einschliesslich der Gänge, Vorhallen, Treppen und des glasgedeckten Hofes Luftheizung vorgesehen. Die Luft wird mittelst zweier durch Gaskraftmaschinen in Bewegung gesetzten Ventilatoren zunächst durch wagerechte Kanäle, die unter dem Kellerboden liegen, nach den einzelnen Luftheizungsöfen getrieben. Von hier gelangt sie nach erfolgter Erwärmung durch eine zweite Reihe wagerechter Kanäle unter dem Gangboden des Erdgeschosses zu den senkrechten Kanälen, um von hier aus nach den einzelnen Räumen auszufrömen. Um jedoch die Heizung abstellen zu können, ohne die Lüftung zu unterbrechen, ist ein zweites Kanalnetz angelegt, das in gleicher Weise wie das oben beschriebene den Räumen Luft, auf Zimmertemperatur erwärmt, zuführt. So ist unter allen Verhältnissen die Lüftung der Räume, und zwar zwei- bis dreimaliger Luftwechsel in der Stunde, sichergestellt. Die Anlage ist auch während der Sommermonate in Betrieb, indem dann durch die beiden Kanalnetze die frische Luft, ohne die Luftheizungsöfen zu durchstreichen, unmittelbar den zu lüftenden Räumen zugeführt wird. In den Räumen selbst haben sämtliche Fenster zur Verminderung der grossen Abkühlungsflächen nach besonderer Construction doppelte Verglasung erhalten.

Die Ausstattung des Gebäudes ist in sämtlichen Lehr- und Geschäftsräumen dem Zwecke entsprechend einfach gehalten; eine reichere Ausschmückung in Stuck und Malerei ist nur in der Aula, in den Sitzungssälen und den Zimmern des Curators, des Rectors und der Professoren, in den Vorhallen und Treppen und im grossen Lichthofe durchgeführt. Dagegen ward auf durchaus solide und, soweit es die vorhandenen Mittel gestatteten, auf monumentale und einheitliche Durchbildung des Baues in allen feinen Theilen Bedacht genommen. So sind ausser den sämtlichen Façaden auch die drei Höfe mit ihren Bogen- und Säulenstellungen, sowie die Pfeiler der Vorhallen und Treppenhäuser durchgehends in dem gleichen schönen Vogesen sandstein

ausgeführt, in den letzteren Räumen in Verbindung mit Marmor, der zu Treppenstufen und Säulen verwendet ist. Die Fußböden der Vorhallen und Gänge sind in Terrazzo und Mosaik, die der Räume meistens in eichenen Riemen hergestellt. Die Decken der Vorhallen und Gänge sind gewölbt, während in den Räumen eiserne Gebälke zur Anwendung kamen. Sämmtliche Räume mit Ausnahme des archäologischen Museums sind mit Gasbeleuchtung versehen; auch ist Wasserleitung und Entwässerung in allen Theilen des Gebäudes durchgeführt. Das Mobiliar und die sonstige innere Einrichtung konnten dagegen nur theilweise neu angefertigt werden; das vorhandene Mobiliar mußte, um ein Ueberschreiten der festgestellten Baufumme zu vermeiden, grofsentheils Verwendung finden.





CHEMISCHES INSTITUT.

DAS

CHEMISCHE INSTITUT

DAS chemische Institut ist die wichtigste Lehr- und
Forschungsanstalt der Universität. Es ist seit
seiner Gründung im Jahre 1827 durch seine hervorragende
Forschung und lehrmäßige Tätigkeit zu einer der ersten
Anstalten der Welt geworden.

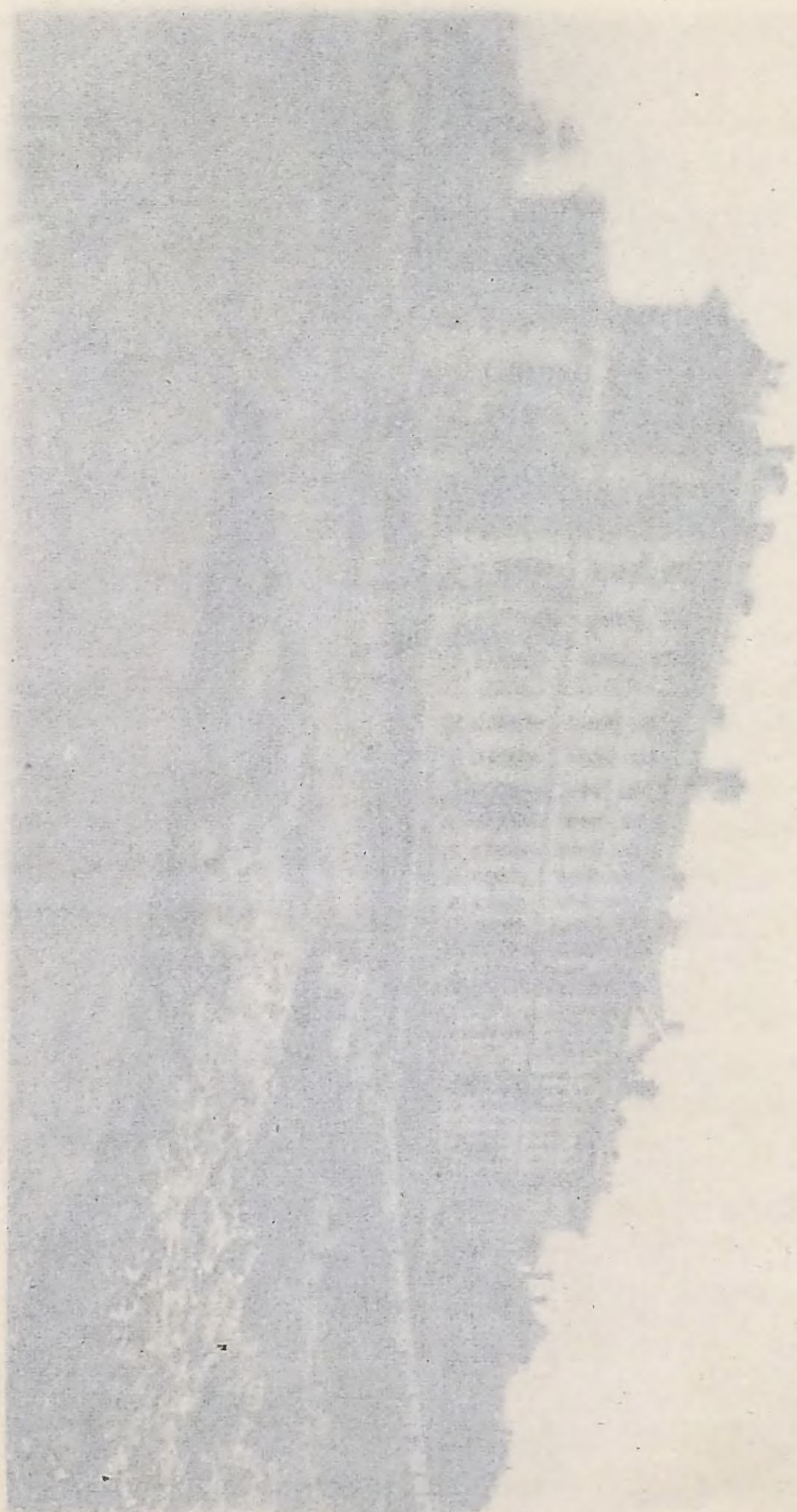
1) daß die Lehranstalt ursprünglich als Lehranstalt
von zwei Seiten betrachtet werden muß, von der einen als Lehranstalt
Laboratorien, welche zum Zwecke der lehrmäßigen Arbeit eingerichtet
waren, und

2) daß die zweite Lehranstalt diejenige ist, welche zum Zwecke der
Forschung eingerichtet ist und durch die die wissenschaftlichen
Gefahr sofort ausgeübt werden.

Das Institut ist in drei Abteilungen eingeteilt:

Die chemische Abteilung ist in drei Unterabteilungen eingeteilt, in die
organische und anorganische Chemie und die analytische Chemie. Die
Anordnung der Lehranstalt ist so eingerichtet, daß die praktische
Arbeit der Studierenden in der ersten Unterabteilung der organischen
Chemie, in der zweiten Unterabteilung der anorganischen Chemie und in der
dritten Unterabteilung der analytischen Chemie ausgeübt werden kann.
Die praktische Arbeit der Studierenden ist so eingerichtet, daß sie
möglichst als Einzelarbeiten ausgeführt werden kann. Das Institut
besitzt eine große Anzahl von Apparaten, welche zum Zwecke der
Forschung und lehrmäßigen Arbeit ausgeführt werden.

THE MUSEUM INSTITUTE.



DAS CHEMISCHE INSTITUT.

DAS chemische Institut ist ein langgestrecktes Gebäude von verhältnismässig geringer Tiefe. Durch diese nicht gerade schöne Form sind zwei wesentliche Vortheile erreicht worden, nämlich:

1) dass die sämmtlichen Arbeitsäle die erforderliche Beleuchtung von zwei Seiten erhalten, ohne dass, wie bei anderen chemischen Laboratorien, mehr oder weniger eingeschlossene Höfe erforderlich waren, und

2) dass das ganze Gebäude von allen Seiten vom Winde umspült wird und dadurch alle übelriechenden und schädlichen Dämpfe und Gase sofort weggeführt werden.

Das Institut ist für 100 Practicanten eingerichtet.

Die sämmtlichen Arbeitsräume für die Studirenden liegen im Erdgeschoss und dem damit durch fünf Treppen verbundenen Keller. Bei der Anordnung der Räume ist vor Allem Bedacht darauf genommen, dass die Practicanten alle für specielle Versuche und Operationen erforderlichen Nebenräume möglichst nahe bei ihren eigentlichen Arbeitsplätzen haben und die grossen Arbeitsäle so wenig wie möglich als Durchgänge benutzt zu werden brauchen. Um dies zu erreichen, ist ein einfacher Plan möglichst streng durchgeführt worden. Das Institut zerfällt in zwei grosse Abtheilungen, die nach den darin ausgeführten

Arbeiten als unorganische und organische Abtheilung bezeichnet werden mögen; für die erstere dient der westlich, für die letztere der östlich vom Mittelgebäude liegende Theil des Gebäudes (Pl. I). Das zwischen beiden befindliche Mittelgebäude, welches zugleich den Eingang in's Institut bildet, enthält diejenigen Räume, welche von beiden Abtheilungen gemeinschaftlich benutzt werden, nämlich: Lesezimmer und Bibliothek (I, 16), ein Zimmer, in welchem Luftpumpen, Filterpresse und Exsiccatoren aufgestellt sind (I, 22), ein Zimmer für Arbeiten mit Schwefelwasserstoff (I, 15), ein Verkaufslokal für diejenigen kleineren Utensilien, welche die Practicanten sich selbst zu halten haben (I, 18), und zwei Garderoben (I, 19 u. 21) rechts und links vom südlichen Eingang. Vom Mittelgebäude gelangt man durch eine Treppe in den Keller.

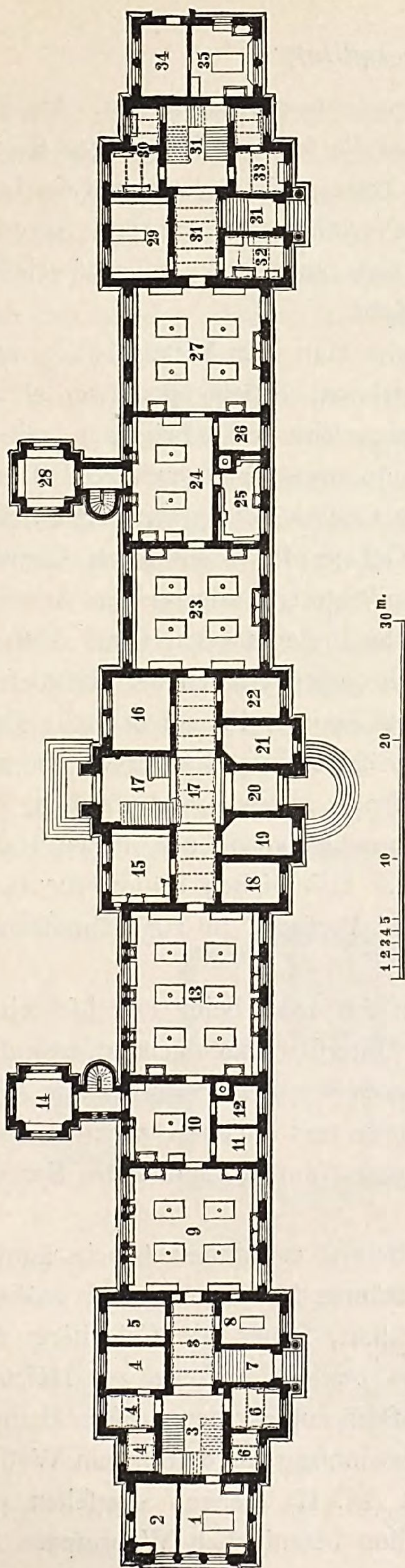
Jede der beiden Abtheilungen enthält zwei große Arbeitsäle, einen für die Anfänger in den betreffenden Arbeiten und einen für die Fortgeschritteneren, und zwischen diesen Sälen befinden sich wieder die von den Practicanten der beiden Säle gemeinsam benutzten Räume.

In der unorganischen Abtheilung schließt sich zunächst an das Mittelgebäude der Saal für die Anfänger in practisch-chemischen Arbeiten (qualitative Analyse) mit 32 Arbeitsplätzen (I, 13) an, der besonders reichlich mit Abzugsschränken für Arbeiten mit Säuren etc. versehen ist.

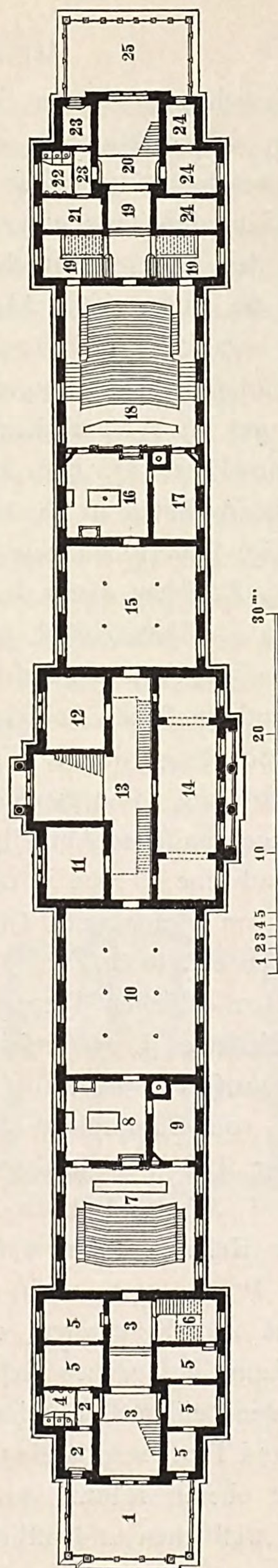
Auf ihn folgt ein allgemeiner Arbeitsraum, für Darstellung von Präparaten (I, 10), der außer den Arbeitstischen und einer großen Spülvorrichtung ein großes Dampf-Wasserbad und einen Filtertrockenschrank enthält.

Mit diesem Raum stehen an der Südseite ein kleines Zimmer für Reagentien und Präparate (I, 11) und ein Zimmer mit Gebläsetischen (I, 12) in Verbindung, während an der Nordseite ein Durchgang zu der offenen Arbeitshalle (I, 14) für Arbeiten mit besonders übelriechenden oder schädlichen Substanzen führt. Von diesem Durchgang gelangt man zugleich durch eine Treppe in einige unter den Hauptarbeitsälen befindlichen Räume für Glüharbeiten, Darstellung von Präparaten, KrySTALLisationsversuche etc.

In den allgemeinen Arbeitsraum mündet von der anderen Seite der Saal für die Fortgeschritteneren in der unorganischen Chemie (I, 9) (quantitative Analyse) mit 24 Arbeitsplätzen, der im wesentlichen die-



Pl. I. — Chemisches Institut. — Erster Stock.



Pl. II. — Chemisches Institut. — Zweiter Stock.

felbe Einrichtung wie der Saal für qualitative Analyse hat. An ihn schliessen sich westlich ein Zimmer für die feineren Wägungen (I, 5), zwei Zimmer für Gasanalyse (I, 4), ein Zimmer für Spectralanalyse (I, 8) und jenseits des Treppenhauses das Privatlaboratorium und Sprechzimmer des ausserordentlichen Professors an, unter dessen specieller Leitung die unorganische Abtheilung steht.

Die organische Abtheilung, in welche man vom Mittelgebäude aus, rechts vom südlichen Haupteingang, gelangt, besteht aus zwei gleich grossen und im Wesentlichen gleich eingerichteten Arbeitssälen mit je 22 Arbeitsplätzen. Der dem Mittelgebäude zunächst liegende Saal (I, 23) ist für die Anfänger in der organischen Chemie, der andere (I, 27) für selbständige Untersuchungen auf dem Gebiete der organischen Chemie bestimmt. Zwischen diesen beiden Sälen liegt ein allgemeiner Arbeitsaal (I, 24), der beträchtlich grösser als der in der unorganischen Abtheilung, aber sonst mit den gleichen Einrichtungen versehen ist. Mit diesem in Verbindung stehen südlich ein kleines Zimmer für oft benutzte Präparate und Reagentien (I, 26) und ein grösseres mit Nischen versehenes, zur Ausführung von organischen Analysen (I, 25), während nördlich, wie in der unorganischen Abtheilung, ein Durchgang zu einer offenen Halle (I, 28) und eine Treppe in die im Keller befindlichen Räume für Darstellung von Präparaten, Glüharbeiten, Versuche in zugeschmolzenen Glasröhren etc. führt.

In dem östlichen Treppenhause, in das man beim Durchschreiten des Arbeitsaales (I, 27) für selbständige Untersuchungen gelangt, befinden sich ein grosses Zimmer für feine Waagen (I, 29), ein Zimmer zur Ausführung von Dampfdichte-Bestimmungen und anderen physikalischen Versuchen (I, 30), sowie das Privatlaboratorium (I, 35) und das Sprechzimmer (I, 34) des Instituts-Directors.

Der Keller enthält, ausser den bereits erwähnten Arbeitsräumen für die Practicanten, noch mehrere Räume für Säuren und grössere Vorräthe von Präparaten, eine Werkstatt, ferner die Calorifères für die Heizung des ganzen Gebäudes und zwei Dampfkessel zur Heizung der in den beiden allgemeinen Arbeitssälen aufgestellten grossen Dampfbäder und Trockenapparate und zur Gewinnung von destillirtem Wasser.

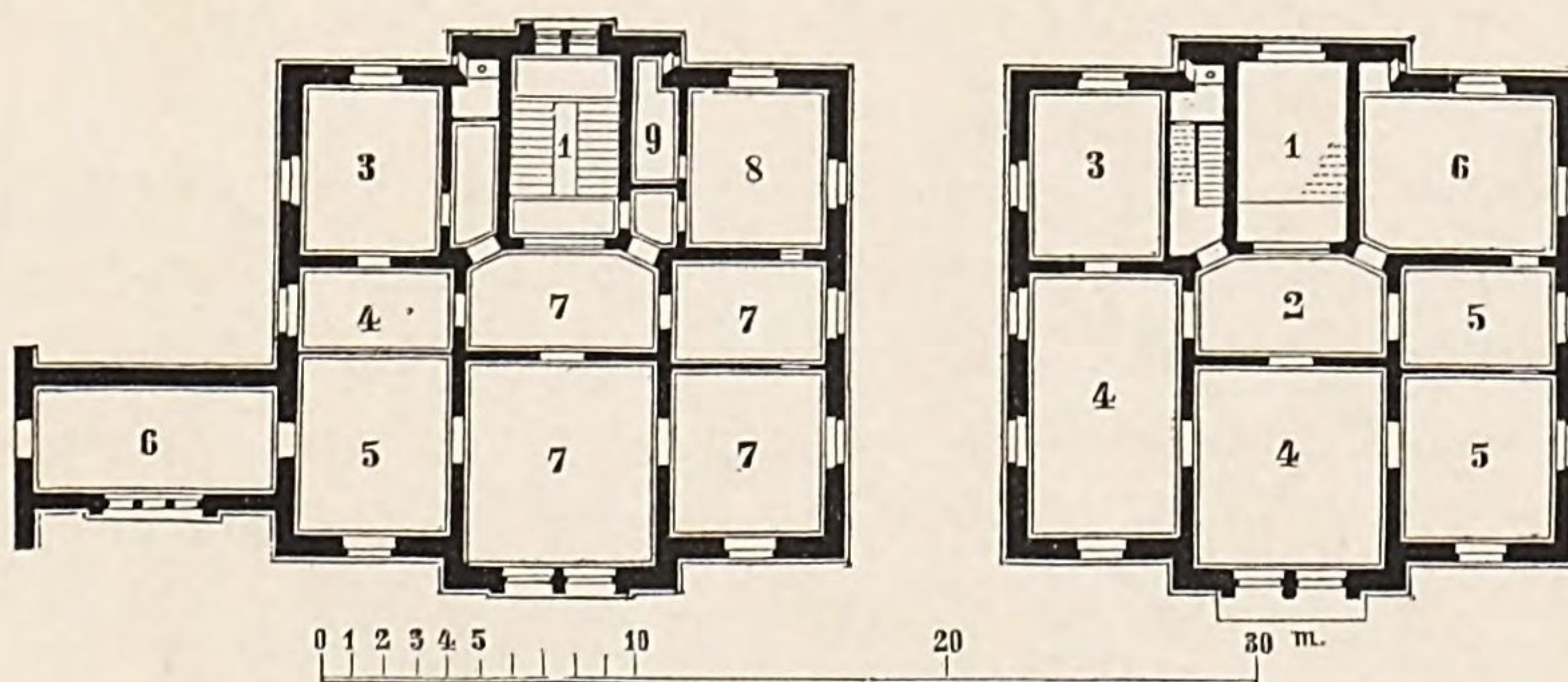
Die oberen Räume des Instituts (Pl. II) dienen, abgesehen von den im westlichen und östlichen Pavillon befindlichen Wohnungen für

3 Diener und 3 Assistenten, ausschließlich zu Vorlesungszwecken. Sie enthalten an jeder Seite der beiden seitlichen Treppenhäuser je einen Hörfaal, von denen der im östlichen Flügel (II, 18) Sitzplätze für 150 Zuhörer, der im westlichen (II, 7) für 80 Zuhörer hat. Diese Hörfäle sind ebenso, wie das Mittelgebäude, durch zwei Stockwerke durchgebaut, während bei den übrigen Räumen der zweite und dritte Stock getrennt sind.

An jeden Hörfaal schließt sich zunächst ein Zimmer für die Vorbereitung der in den Vorlesungen auszuführenden Versuche (II, 16 u. 8) und ein kleines Sprechzimmer für den Dozenten (II, 17 u. 9) an; die sämtlichen übrigen zwischen den beiden Hörfälen befindlichen Räume des zweiten Stocks sind für die Sammlungen des Instituts und zum Aufbewahren der nur in den Vorlesungen benutzten Apparate bestimmt.

Die Räume des dritten Stocks über den Sammlungsälen enthalten die Vorräthe an Glas-Apparaten und sonstigen Utensilien für das Institut. Zu ihnen führen zwei seitliche Treppen vom großen Treppenhause des Mittelgebäudes.

Das Wohnhaus des Directors (Pl. III) steht durch einen Corridor, der zugleich als Bibliothek benutzt wird (III, 6), mit dem Sprechzimmer



Pl. III. — Chemisches Institut. — Directorwohnung.

(I, 34) in Verbindung. Das Treppenhaus (III, 1) führt zu den in zwei Geschossen vertheilten Wohn- und Gebrauchsräumen (III, 2-7).



THE
JOURNAL
OF
THE
ROYAL
ANTHROPOLOGICAL
INSTITUTE
OF GREAT
BRITAIN
AND IRELAND
VOLUME
LXXV
PART I
1905

CONTENTS
PAGES
The
JOURNAL
OF
THE
ROYAL
ANTHROPOLOGICAL
INSTITUTE
OF GREAT
BRITAIN
AND IRELAND
VOLUME
LXXV
PART I
1905

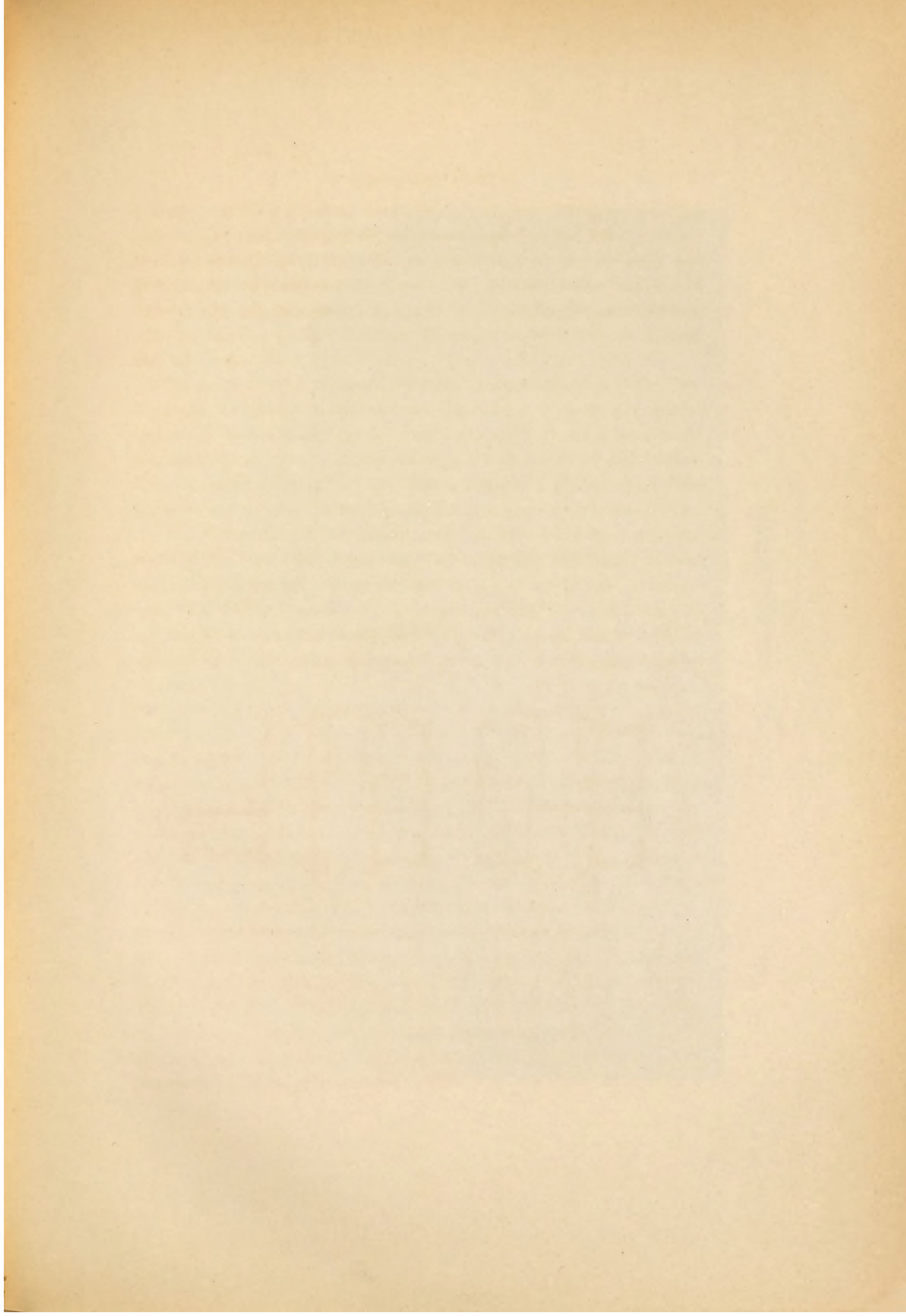
THE
JOURNAL
OF
THE
ROYAL
ANTHROPOLOGICAL
INSTITUTE
OF GREAT
BRITAIN
AND IRELAND
VOLUME
LXXV
PART I
1905

THE
JOURNAL
OF
THE
ROYAL
ANTHROPOLOGICAL
INSTITUTE
OF GREAT
BRITAIN
AND IRELAND
VOLUME
LXXV
PART I
1905

THE
JOURNAL
OF
THE
ROYAL
ANTHROPOLOGICAL
INSTITUTE
OF GREAT
BRITAIN
AND IRELAND
VOLUME
LXXV
PART I
1905

THE
JOURNAL
OF
THE
ROYAL
ANTHROPOLOGICAL
INSTITUTE
OF GREAT
BRITAIN
AND IRELAND
VOLUME
LXXV
PART I
1905

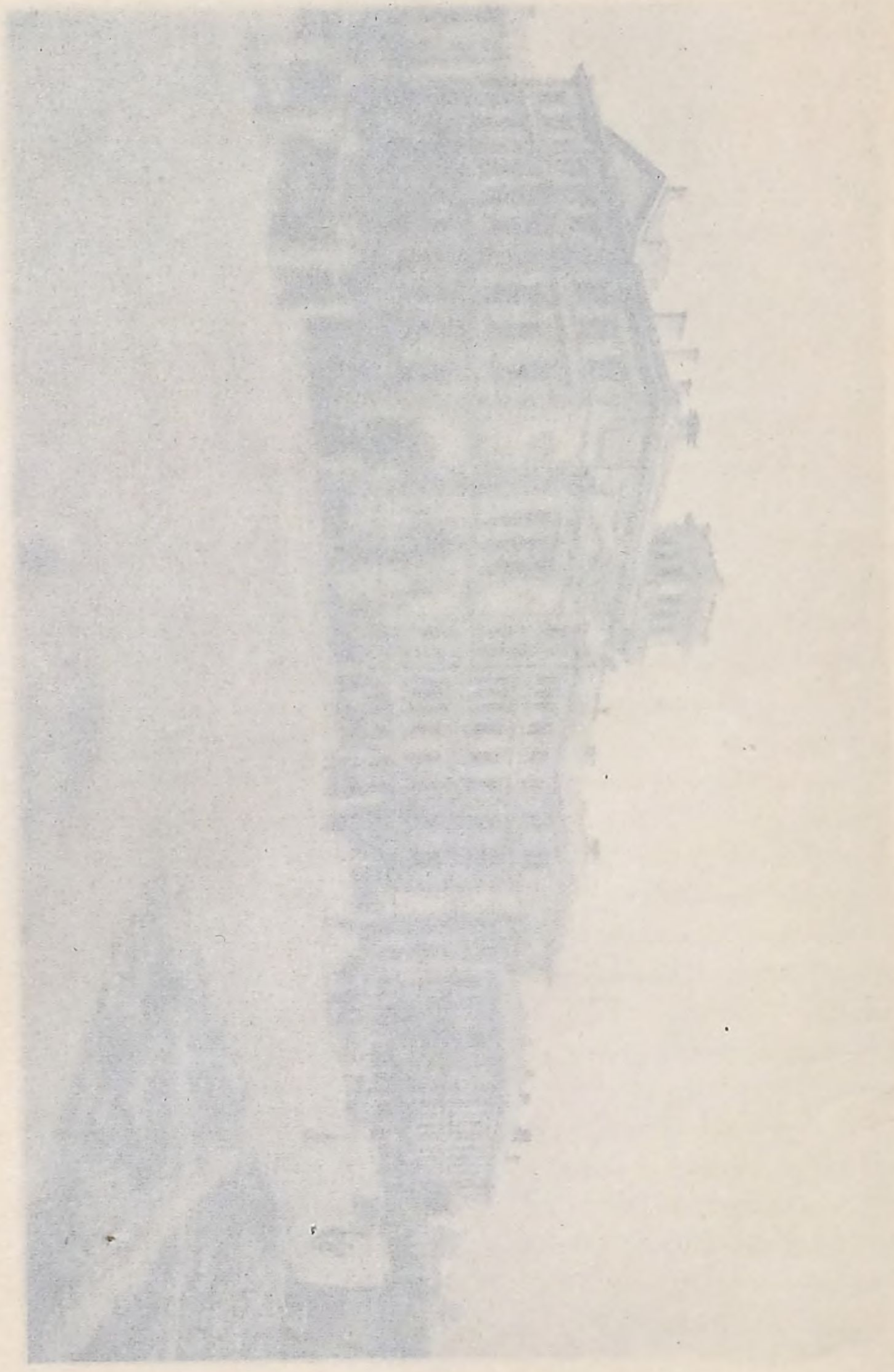
THE
JOURNAL
OF
THE
ROYAL
ANTHROPOLOGICAL
INSTITUTE
OF GREAT
BRITAIN
AND IRELAND
VOLUME
LXXV
PART I
1905





PHYSIKALISCHES INSTITUT.

ST. JOHN'S COLLEGE, BOSTON



DAS PHYSIKALISCHE INSTITUT.

DAS Programm, welches für den Neubau des physikalischen Instituts aufgestellt wurde, lautete, kurz zusammengefaßt, folgendermaßen: Das Gebäude soll drei gefonderte Abtheilungen enthalten, von denen die erste diejenigen Räume umfaßt, welche den Zwecken der Experimental-Vorlesungen dienen, also den Hörsaal, die Sammlung der Instrumente u. s. w. In der zweiten Abtheilung sollen die physikalischen Forschungen und Untersuchungen ausgeführt werden. Dieselbe enthält also die Laboratorien für den Director, die Assistenten und derjenigen vorgeschritteneren Studirenden, welche sich mit selbständigen Untersuchungen beschäftigen. Die dritte Abtheilung bildet das Uebungslaboratorium, in welchem die Studirenden einen bestimmten, vorgeschriebenen Cyclus von Uebungsaufgaben auszuführen haben.

Die drei Abtheilungen sollen möglichst so zu einander gelegt werden, daß die Benutzung jeder einzelnen die Arbeiten in der andern nicht stört oder hindert. In Rücksicht hierauf wurde die weitere Forderung gestellt, daß der Hörsaal einen direkten Zugang von der Straßse habe, so daß die Zuhörer der Experimentalvorlesungen nur durch diesen Zugang in den Hörsaal ein- und ausgehen, ohne die anderen Institutsräume und Korridore zu betreten.

Die zweite Abtheilung mußte, um die nöthige Standficherheit für die Aufstellung von Instrumenten zu gewinnen, in's Erdgeschofs gelegt werden.

In der dritten Abtheilung, dem Uebungspraktikum, ist eine besonders feste Aufstellung der Instrumente nicht nöthig, dieselbe konnte daher in einem höheren Stockwerke untergebracht werden.

Die drei Abtheilungen sollten ferner so gelegt werden, daß dem Director eine leichte Uebersicht und Controlle der Arbeiten im ganzen Institut verbliebe.

Endlich mußte das Gebäude Wohnungen für den Director, die Assistenten und Diener enthalten, welche von den Laboratoriumsräumen möglichst getrennt sein sollten.

Diesem Programm ist bei der Ausführung des Baus in befriedigender Weise Rechnung getragen.

Der Grundriß des Gebäudes ist ein doppeltes T; an einen Mittelbau sind zwei Seitenflügel gefügt. Die Front des Mittelbaues liegt nahezu gegen Süden, der eine Flügel gegen Osten, der andere gegen Westen.

Jeder dieser Flügel hat einen Eingang, außerdem sind im Keller-
geschofs des Mittelbaues zwei Durchgänge angelegt.

Der Ostflügel mit den angrenzenden Theilen des Mittelbaues enthält die erste der vorstehend genannten Abtheilungen, sowie die Wohnung des Directors und ersten Dieners.

Der Westflügel mit den angrenzenden Theilen des Mittelbaues enthält im Erdgeschofs die Räume für physikalische Forschung, im ersten Stock das Uebungslaboratorium.

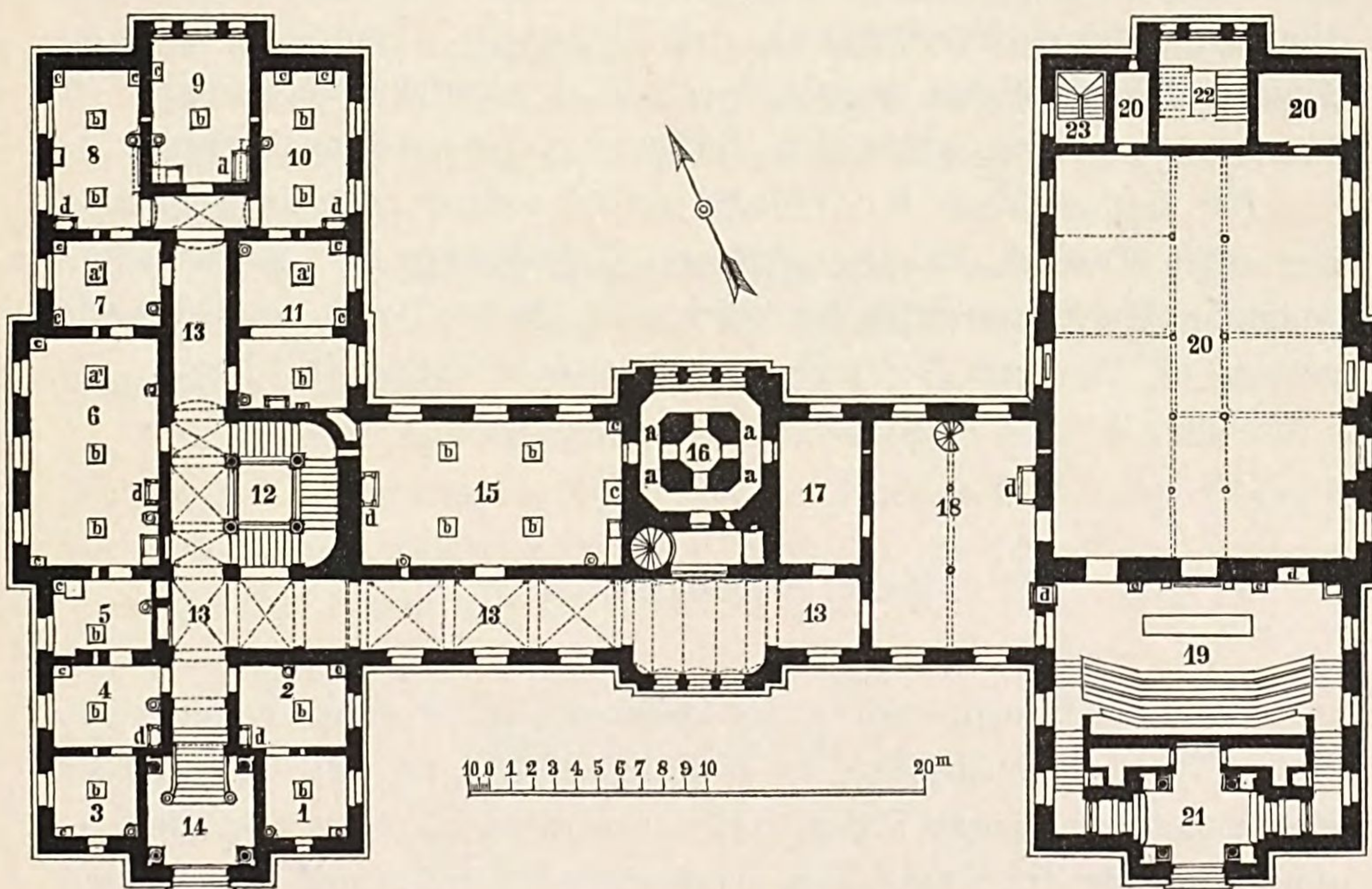
*

*

*

Erste Abtheilung.

Von einem Vestibul (Pl. I, 21) führt auf jeder Seite eine kleine Treppe in den großen, bis in's zweite Stockwerk hinaufreichenden Hörsaal (Pl. I, 19). Die Treppen münden etwa in der Mitte der Sitzreihen, so daß die Hörer von beiden Seiten leicht zu den höheren und



Pl. I. — Physikalisches Institut. — Erdgeschoss.

tieferen Bänken gelangen. Der Hörsaal ist mit allen nöthigen Gas- und Wassereinrichtungen versehen. Mit Hülfe von Getrieben, welche schwarze Vorhänge bewegen, kann derselbe leicht und schnell verdunkelt werden. Das für Versuche nöthige Sonnenlicht wird durch ein Fenster der Ostseite eingeführt, gewöhnlich wird indeß für die Projektionen elektrisches Licht benutzt. In der Höhe der Fenster des ersten Stockwerks befindet sich im Saal eine ringsumlaufende Gallerie. Auf den Sitzreihen haben 125 Zuhörer Platz. Wenn nöthig, würden auf der Gallerie noch Sitzplätze eingerichtet werden können.

Hinter dem Hörfaal befindet sich ein großer Raum (Pl. I, 20), welcher die Sammlung der in den Vorlesungen benutzten Instrumente enthält. Im Mittelbau neben dem Hörfaal liegt das Zimmer, welches für die Vorbereitung der Vorlesungsversuche dient (Pl. I, 18); an dasselbe stößt ein kleines Geschäftszimmer des Directors (Pl. I, 17). Von dem Vorbereitungszimmer führt eine Wendeltreppe zu dem Maschinenraum und zu den Werkstätten im Kellergeschoß. Im Maschinenraum ist ein Gasmotor und eine elektro-dynamische Maschine aufgestellt. Außerdem befindet sich im Kellergeschoß unter dem Hörfaal noch ein Raum für galvanische Batterien und Gasometer. Von ihm wie vom Maschinenraum führen Drahtleitungen zu den verschiedenen Stellen im Hörfaal, an welchen galvanische Ströme zur Verwendung kommen.

Das Kellergeschoß im Ostflügel enthält sodann noch die Wohnung des ersten Dieners und die nöthigen Kellerräume für die Directorwohnung. Zu letzterer, die im ersten und zweiten Stock des Ostflügels gelegen ist, führt am Nordende eine besondere Treppe (Pl. I, 22).

Zweite Abtheilung.

Die Studirenden, welche im Laboratorium arbeiten, betreten das Institut durch den Eingang im Westflügel (Pl. I, 14). Die Zimmer des Erdgeschoßes in diesem Flügel (Pl. I, 1-11) sind mit allen den Einrichtungen, welche für selbständige physikalische Arbeiten und Forschungen erforderlich sind, ausgerüstet.

Rechts und links vom Eingang liegen die optischen Zimmer (Pl. I, 1-4). Vor denselben befinden sich kleine Vorbauten, welche durch Thüren zugänglich sind, zur Aufstellung von Heliostaten, um Sonnenlicht in die Räume einzuführen. In die Zwischenwände zwischen den einzelnen Zimmern sind außer den Thüren kleine Klappen angebracht, so daß die Sonnenstrahlen durch alle Zimmer bis zum Nordende gehen können. Alle Zimmer enthalten feste Pfeiler, welche von den Brettern des Fußbodens isolirt sind, zur Aufstellung von Instrumenten. Drei dieser Pfeiler (Pl. I, a') sind vom Boden aus durch das Kellergeschoß völlig isolirt bis zum Erdgeschoß aufgemauert; die übrigen (Pl. I, b) ruhen

auf dem Kellergewölbe. In die Seitenwände der Zimmer sind Steinkonfolen (Pl. I, c) eingemauert, ferner führen durch alle Wände an verschiedenen Stellen Porzellanröhren, um galvanische Leitungsdrähte bequem in jedes Zimmer ziehen zu können. Die am Nordende des Flügels liegenden Zimmer (Pl. I, 7-10) sind für magnetische und elektrische Arbeiten bestimmt; dieselben sind daher ganz eisenfrei gehalten, desgleichen die über und unter denselben liegenden Räume. Das Privatlaboratorium des Directors (Pl. I, 15) liegt in enger Verbindung mit den Untersuchungsräumen im Mittelbau des Erdgeschosses. Die in den Räumen befindlichen Digestorien sind auf den Plänen mit d bezeichnet.

Zur zweiten Abtheilung gehören sodann noch im Kellergeschoß ein Batterieraum, ein kleines chemisches Laboratorium und ein Raum für Gasanalysen.

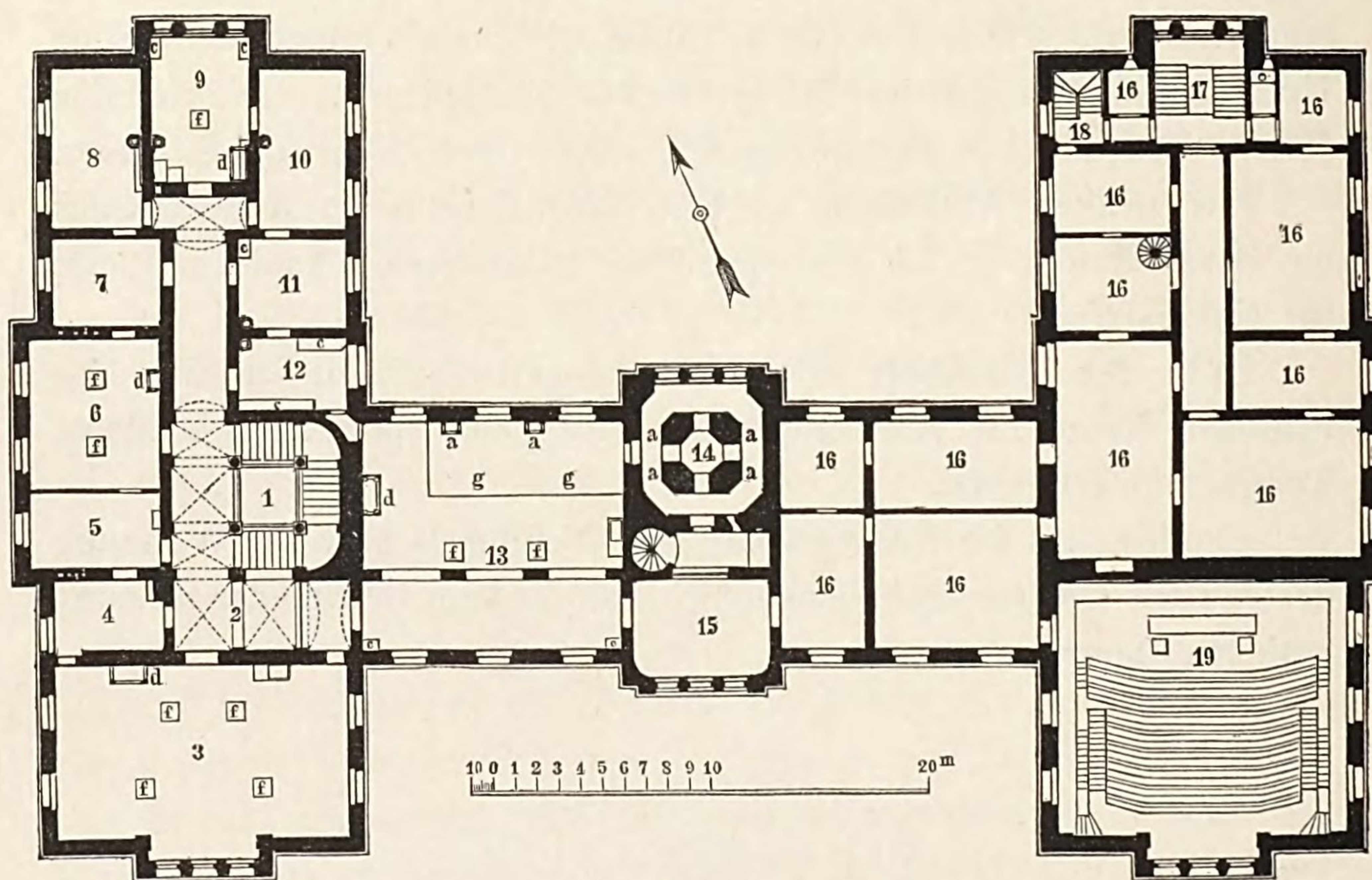
Unter der Kellerfohle in den Fundamenten befindet sich ein völlig lichtloser Raum für Arbeiten, welche möglichst andauernd konstante Temperatur erfordern.

Endlich liegt im Kellergeschoß des Westflügels noch die Wohnung des zweiten Dieners und befinden sich dort die zum Betrieb der Heizung nöthigen Dampfkessel.

Dritte Abtheilung.

Zu der Abtheilung für die Uebungen gelangt man auf der nahe dem Eingang gelegenen Haupttreppe im Westflügel (Pl. II, 1). Für das Uebungspraktikum sind im ersten Stock zwei große Säle (Pl. II, 3 u. 13) und eine Reihe einzelner Zimmer eingerichtet. Der eine Saal, welcher durch das zweite Stockwerk durchgeht, liegt am Südende des Westflügels, der andere im Mittelbau. In diesem zweiten Saal bildet ein Theil des Fußbodens gewissermaßen eine große Quecksilberwanne (Pl. II, g). Der betreffende Theil ist mit Mettlicher Platten belegt und mit einem erhöhten Rand von Holz umgeben. Auf ihm müssen alle Arbeiten, bei denen Quecksilber in größeren Mengen verwendet wird, ausgeführt werden.

Diesen beiden Sälen schliessen sich direkt an ein Zimmer für die das Laboratorium leitenden Assistenten (Pl. II, 4), ein Waagezimmer (Pl. II, 12), zwei optische Zimmer (Pl. II, 6 u. 11), ein Raum für Messung des Erdmagnetismus (Pl. II, 5) und eine Garderobe (Pl. II, 7). Alle Instrumente, welche in dem Uebungspraktikum gebraucht werden, sind in den betreffenden Räumen in Schränken aufgestellt.



Pl. II. — Physikalisches Institut. — Erster Stock.

Am Nordende des Westflügels befinden sich sodann noch zwei Zimmer (Pl. II, 9 u. 10), welche dem Professor extraordinarius für seine Arbeiten zugewiesen sind, und die Bibliothek des Instituts (Pl. II, 8).

Die Wohnung des Directors (Pl. II, 16) liegt im Ostflügel über der Sammlung. In Pl. II sind wie in Pl. I mit c in die Wände eingemauerte Steinconsolen bezeichnet, mit d Digestorien, mit f Steinplatten in den Fußböden zur festen Aufstellung von Instrumenten.

Der zweite Stock enthält, soweit derselbe nicht durch die durchgehenden Säle und einige Zimmer der Directorwohnung in Anspruch genommen ist, Wohnungen für zwei Assistenten, einen direkt

an der Haupttreppe liegenden kleineren Hörfaal für theoretische Physik, einen Raum mit Dunkelzimmer für photographische Arbeiten, zwei Vorrathsräume, und einen größeren Saal für alte, nicht mehr in Gebrauch befindliche Instrumente, die «historische Sammlung». In diese Sammlung sollen aufer einer Anzahl zur Zeit noch auf der Akademie befindlichen Instrumente aus dem vorigen und dem Anfang dieses Jahrhunderts, alle die Apparate eingereiht werden, welche im Lauf der Jahre durch den Fortschritt der Wissenschaft unverwendbar werden, aber Werth behalten als Zeugen der Methoden der Forschung vergangener Zeit.

Endlich sei erwähnt, daß die Mitte des Gebäudes ein 28 Meter hoher Thurm (Pl. I, 16 u. Pl. II, 14) einnimmt. Derselbe wurde angelegt, um eine möglichst grofse vertikale Strecke im Institut zur Verfügung zu haben. Eine solche ist für mannigfache Versuche unerläßlich. Der Thurm enthält im Innern vier gemauerte Pfeiler (a), die stellenweise durch Sandsteinstücke mit einander verbunden sind. Sämmtliche Fußböden können in allen Theilen des Thurms stückweise herausgenommen werden, so daß nach Bedürfnis ein mehr oder minder großer Theil des inneren Thurms durch die ganze Höhe hindurch für Versuche freigemacht werden kann. Auf der einen Seite des Thurms liegt eine Wendeltreppe, auf der andern ein Fahrstuhl. Den Thurm umgibt oben eine Gallerie und auferdem ist einer der Pfeiler bis auf das flache Dach desselben hinaufgeführt, um für spectroscopische Untersuchungen, Versuche über Strahlung der Sonne und des Himmels, über Lufterlektrizität u. f. w. nach allen Richtungen hin freien Ausblick zu haben. Der Thurm ist von dem obern Ende bis zum First des Daches auf dem Mittelbau eisenfrei gehalten.

Die Heizung ist in den Räumen des Gebäudes, welche für Untersuchungen dienen, Dampfwasserheizung; die Hörfäle, das Uebungspraktikum u. f. f. sind mit gewöhnlicher Luftheizung oder Dampfheizung versehen. Die Wohnungen werden durch Oefen geheizt.





BOTANISCHES INSTITUT.

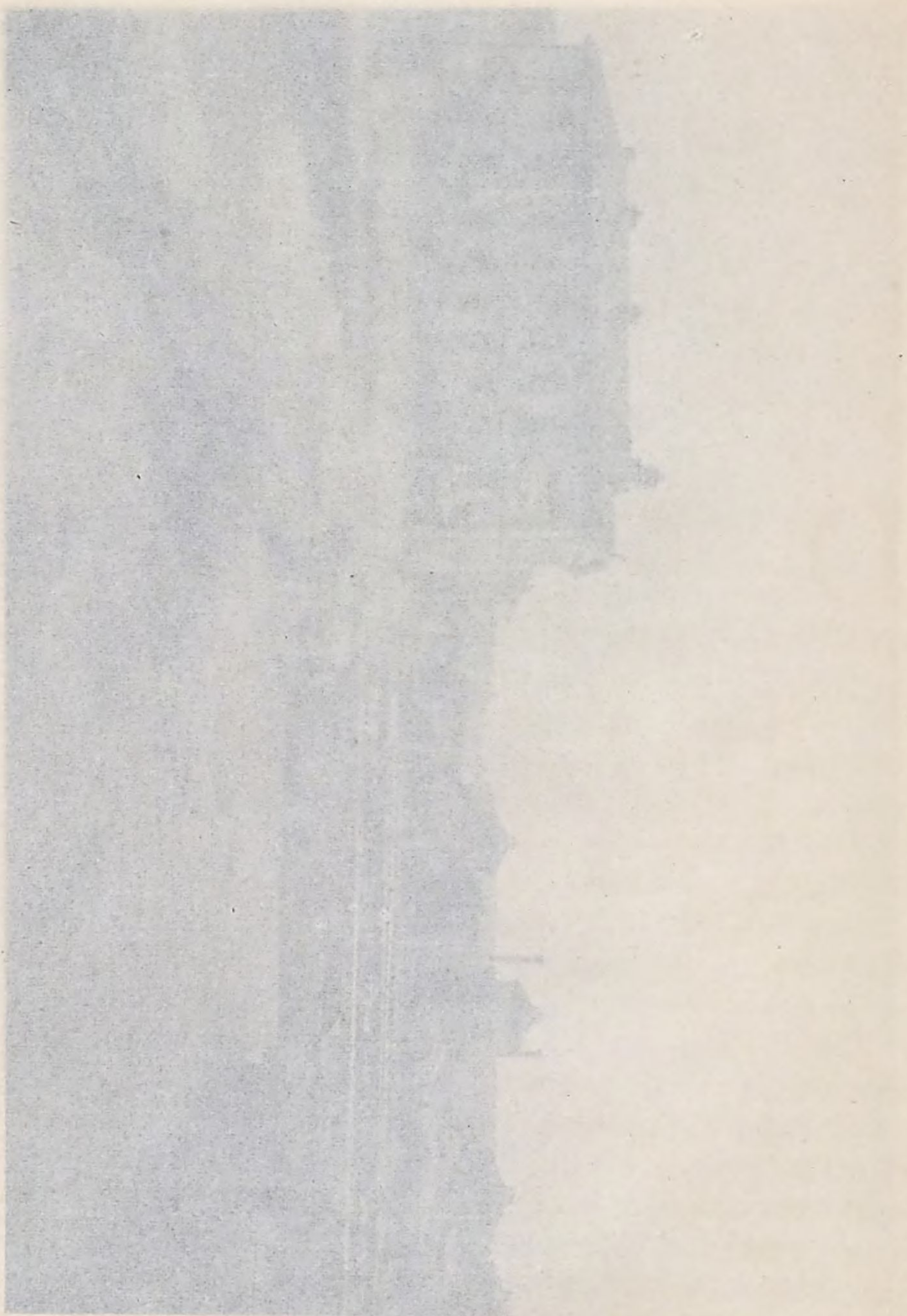
Botanischer Garten. Gewächshäuser.
Wärmegarium.

DAS BOTANISCHE INSTITUT

DAS botanische Institut besteht aus dem Institutsgebäude und dem benachbarten Garten.

1. Das Institutsgebäude ist ein freistehendes Eckhaus, dessen einer Flügel (Südflügel) mit der 45 Meter langen Hauptfront gegen die Universitätswand zum Ost-Nord-Ost gerichtet nach Süden, der andere (Westflügel) mit der 32 Meter langen Hauptfront ungefähr nach Westen steht. Die Rückseiten beider Flügel umgrenzen einen Hofraum. Zwei Haupt-Eingangstüren liegen in der Hauptfront des Westflügels. Die Tiefe des Westflügels beträgt 14 Meter, die des Südflügels 13 Meter.

Das Gebäude (Plan I u. II) enthält die Räume für Lehr- und Arbeitszwecke und für die verschiedenen Sammlungen, nebst Dienstwohnungen für den Director, Assistenten, Diener und Portier, vertheilt im Kellergeschoß, Erdgeschoß (Hochparterre) und ersten Stock; und zwar liegen Diener- und Portierwohnung, nebst Heizräumen, Werkstätten, Raum für constante Temperatur etc. in dem Kellergeschoß, die Assistentenwohnung im Erdgeschoß (Pl. I, 10); die Directorwohnung, zu welcher der eine Hauptzugang gehört, nimmt das Erdgeschoß und einige Räume des ersten Stockes im Westflügel ein (Pl. I, 11, 12 u. 13). Über dem ersten Stock liegen Restaurationsräume. Die Höhe der Räume im Erdgeschoß beträgt 4,20 Meter, die des ersten Stockes 3,20 Meter.



SCIENTIFIC INSTITUT

Museum für Naturgeschichte

Gewächshäuser.

Wärmegewächshäuser.

DAS BOTANISCHE INSTITUT.

DAS botanische Institut besteht aus dem Institutsgebäude und dem botanischen Garten.

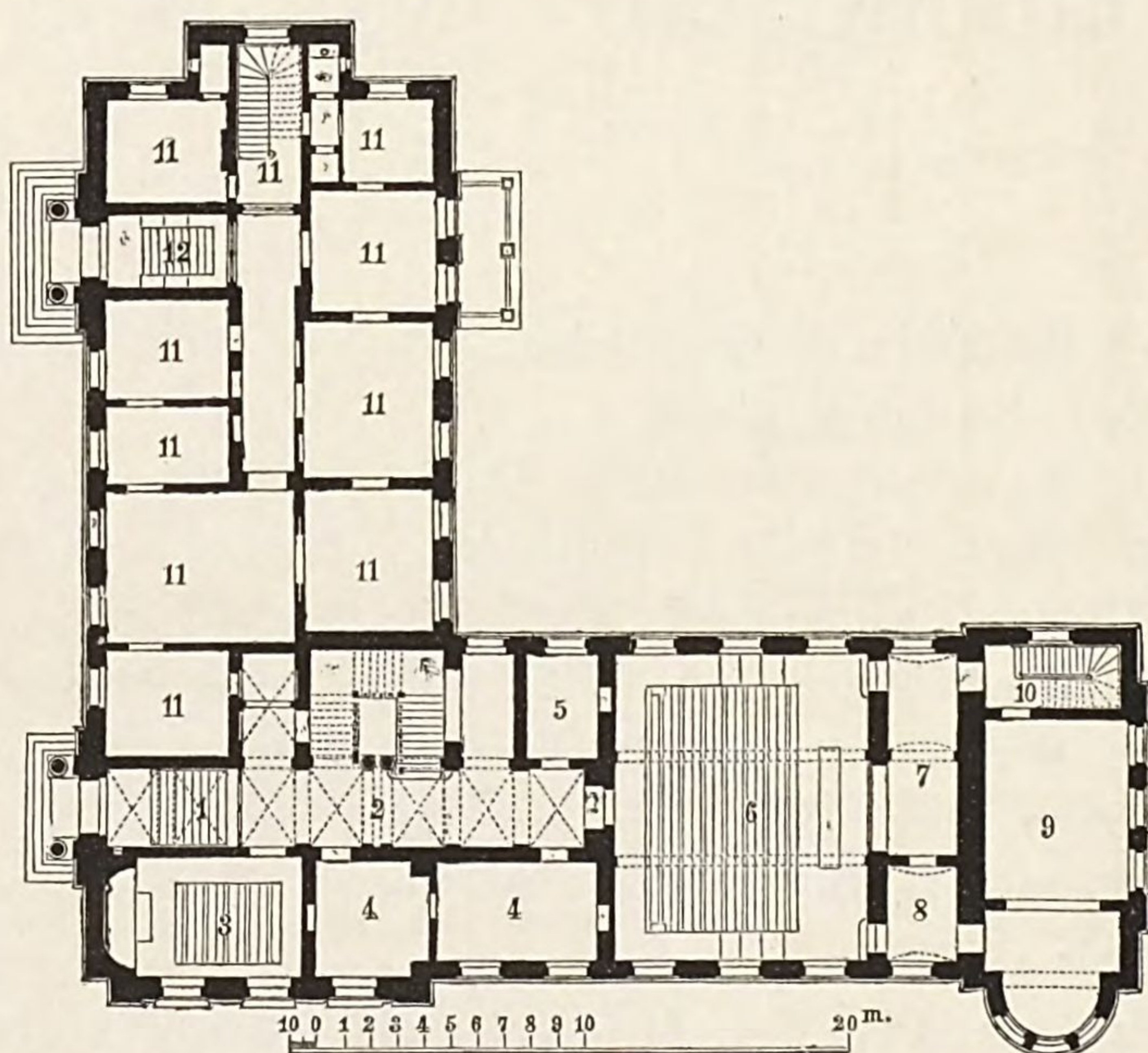
I. Das Institutsgebäude ist ein freistehendes Eckhaus, dessen einer Flügel (Südflügel) mit der 45 Meter langen Hauptfront längs der Universitätsstrasse steht und (nicht ganz genau) nach Süden, der andere (Westflügel) mit der 34 Meter langen Hauptfront ohngefähr nach Westen sieht. Die Rückfronten beider Flügel umgrenzen einen Hofraum. Zwei Haupt-Eingangsthüren liegen in der Hauptfront des Westflügels. Die Tiefe des Westflügels beträgt 14 Meter, die des Südflügels 13 Meter.

Das Gebäude (Plan I u. II) enthält die Räume für Lehr- und Arbeitszwecke und für die nicht lebenden Sammlungen, nebst Dienstwohnungen für den Director, Assistenten, Diener und Portier, vertheilt in Kellergeschofs, Erdgeschofs (Hochparterre) und ersten Stock; und zwar liegen Diener- und Portierwohnung, nebst Heizräumen, Werkstätte, Raum für constante Temperatur etc. in dem Kellergeschofs, die Assistentenwohnung im Erdgeschofs (Pl. I, 4); die Directorwohnung, zu welcher der eine Haupteingang gehört, nimmt das Erdgeschofs und einige Räume des ersten Stocks im Westflügel ein (Pl. I, 11, 12 u. II, 16). Ueber dem ersten Stock liegen Bodenräume. Die Höhe der Räume im Erdgeschofs beträgt 4,30 Meter; die des ersten Stockes 5,10 Meter.

Der südliche Haupteingang der Westfront führt in die den Institutszwecken dienenden Räume und zwar zunächst zu einem Korridor (Pl. I, 2), an welchen aufer der Assistentenwohnung (Pl. I, 4) und einer kleinen Werkstätte (Pl. I, 5)

1) die Hörfäle angrenzen und zwar

a) ein kleiner Hörfaal, für etwa 20 Zuhörer, rechts neben dem Haupteingang und mit drei Fenstern nach Süd (Pl. I, 3);

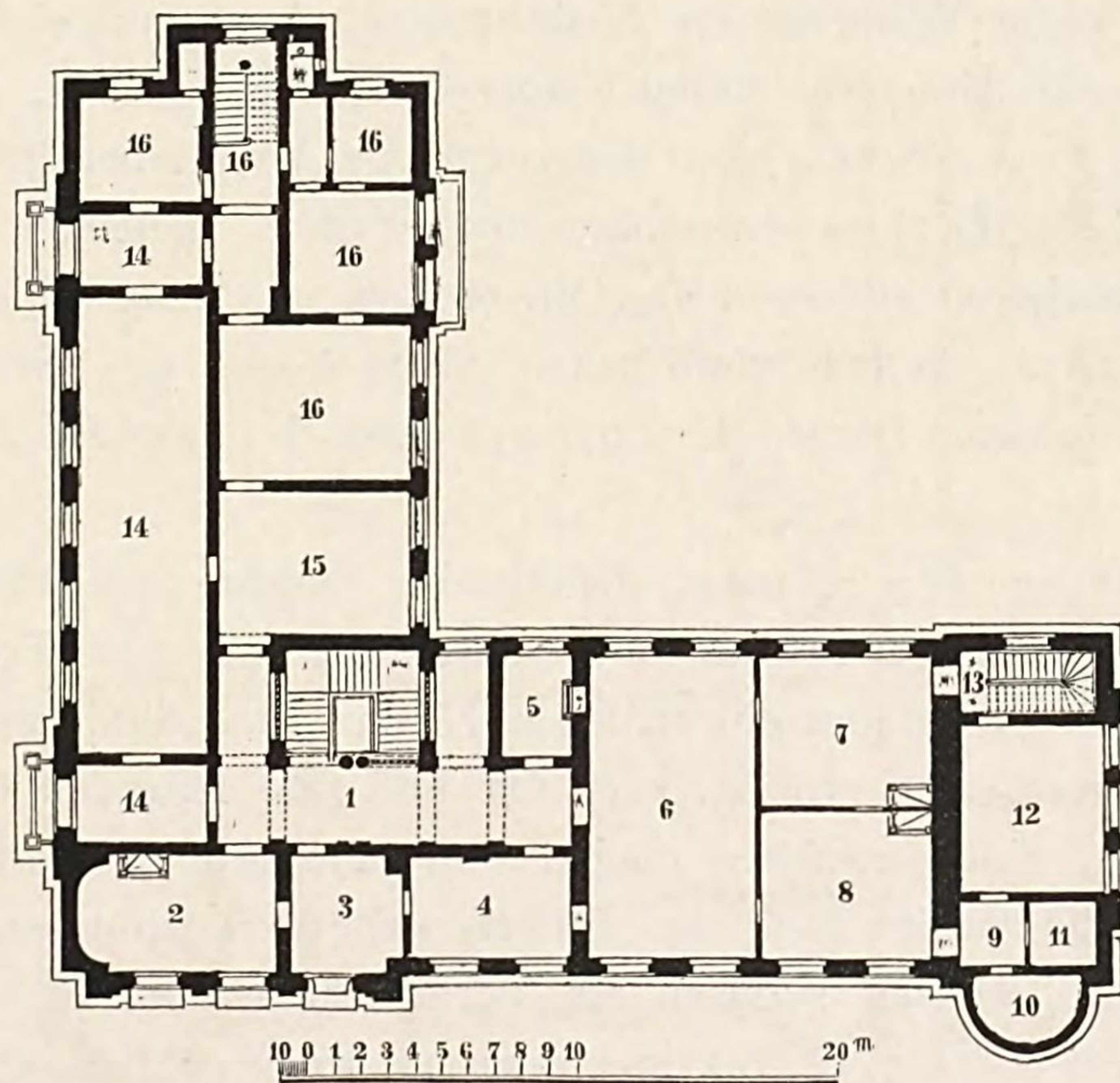


Pl. I. — Botanisches Institut. — Erdgeschoss.

b) der große Hörfaal (Pl. I, 6) für bequem 100 Zuhörer, am Ostende des Korridors. Dieser Saal geht durch die ganze Tiefe des Südflügels, hat also ca. 13 Meter Tiefe bei 10,5 Meter Länge. Für geeignete Höhe des Raumes und zweckmäßige Anordnung der Subellien ist dadurch geforgt, daß der Fußboden von dem Eingang nach dem gegenüberliegenden Demonstrationstische hin stufenweise um 0,70 Meter abfällt. Licht erhält der Hörfaal durch je drei Fenster der Süd- und Nordfront.

Von dem Korridor des Erdgeschosses führt ein stattliches Treppenhaus zu den

2) Laboratorium-Räumen (Pl. II), welche, mit dem Vorplatze, auf den die Treppe zunächst führt, (Pl. II, 1) den ganzen ersten Stock des Südflügels einnehmen: drei südlich vom Vorplatz liegende Räume für spezielle Arbeitszwecke (Pl. II, 2, 3, 4); sodann ein gleich dem grossen Hörsaal durch die ganze Tiefe des Flügels gehender, für den praktischen



Pl. II. — Botanisches Institut. — Erster Stock.

Unterricht bestimmter Hauptraum, welcher durch leichte Wände in drei Abtheilungen getheilt ist (Pl. II, 6, 7, 8); endlich ein grosses Zimmer, welches die östliche Giebelfront einnimmt (Pl. II, 12). An dem südlichen Durchgang (Pl. II, 9) zwischen diesem und dem Hauptraume ist ein Dunkelzimmer angebracht (Pl. II, 11) und, einen halbrunden Vorsprung der Südfront einnehmend, ein Kulturversuchen dienendes Glashäuschen (Pl. II, 10). Ein kleiner nach Norden gelegener einfenstriger Raum (Pl. II, 5) ist der Aufzählung noch hinzuzufügen.

Die Arbeitsräume haben die Einrichtungen naturwissenschaftlicher Laboratorien und selbstverständlich zu jeder Zeit in bestimmter Anordnung. Es ist aber möglichst darauf Bedacht genommen worden, daß diese Anordnung jederzeit nach Bedarf geändert und gewechselt werden kann. Baulich feste Einrichtungen sind, ausser dem Dunkelraume, nur zu erwähnen von Pl. II, 3, welches für Heliofotarbeiten, und von Pl. II, 5, welches für chemische Arbeiten hergestellt ist.

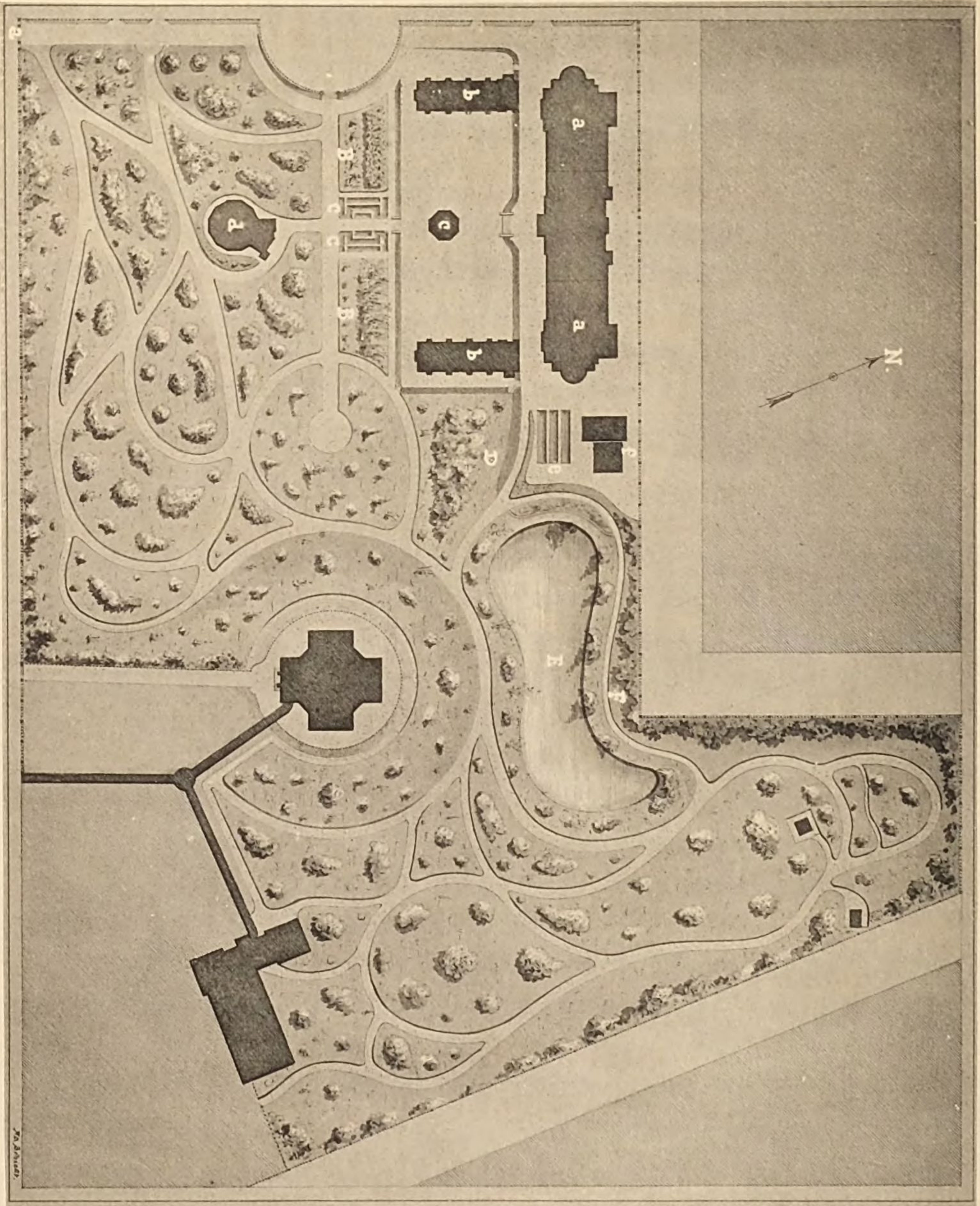
3) Sammlungsräume.

a) Die ganze Westfront des Westflügels mit Ausnahme eines kurzen nördlichen, zur Directorwohnung gehörenden Stücks (Pl. II, 16), wird eingenommen von einem grossen Saal nebst zwei Vorräumen (Pl. II, 14), in welchen die Herbarien aufbewahrt werden. Dieselben bestehen, neben zahlreicheren kleineren Specialsammlungen, vorzugsweise aus den 1872 und 1873 käuflich erworbenen Sammlungen des Strafsburger Botanikers Johann Daniel Buchinger und des Pastors J. Duby in Genf.

b) Die Lehrsammlung, bestehend in Objekten und Präparaten, welche nicht in Herbarienform aufbewahrt sind, nimmt im Erdgeschosse des Südflügels den Raum ein zwischen Hörfaal und östlicher Giebelfront, und zwar einen grossen, nach Ost und Süd fehlenden Giebelsaal (Pl. I, 9) und einen zwischen diesem und dem grossen Hörfaal gelegenen quer durch die Tiefe des Flügels gehenden schmalen, dreigetheilten Raum, welcher zugleich als Vorbereitungsraum für die Vorlesungen dient (Pl. I, 7, 8). Spirituspräparate, trockene Hölzer, Früchte u. s. w. sind die Gegenstände dieser Sammlung, welche zum grössten Theile seit 1872 zusammengebracht ist.

Lehrsammlung und Hörfaal stehen mit dem Laboratorium in direkter Verbindung durch eine Hintertreppe (Pl. I, 10; II, 13), die abwärts bis zum Hofe resp. Garten führt und den direkten Transport der Demonstrationsmaterialien aus dem Garten in den Hörfaal ermöglicht.

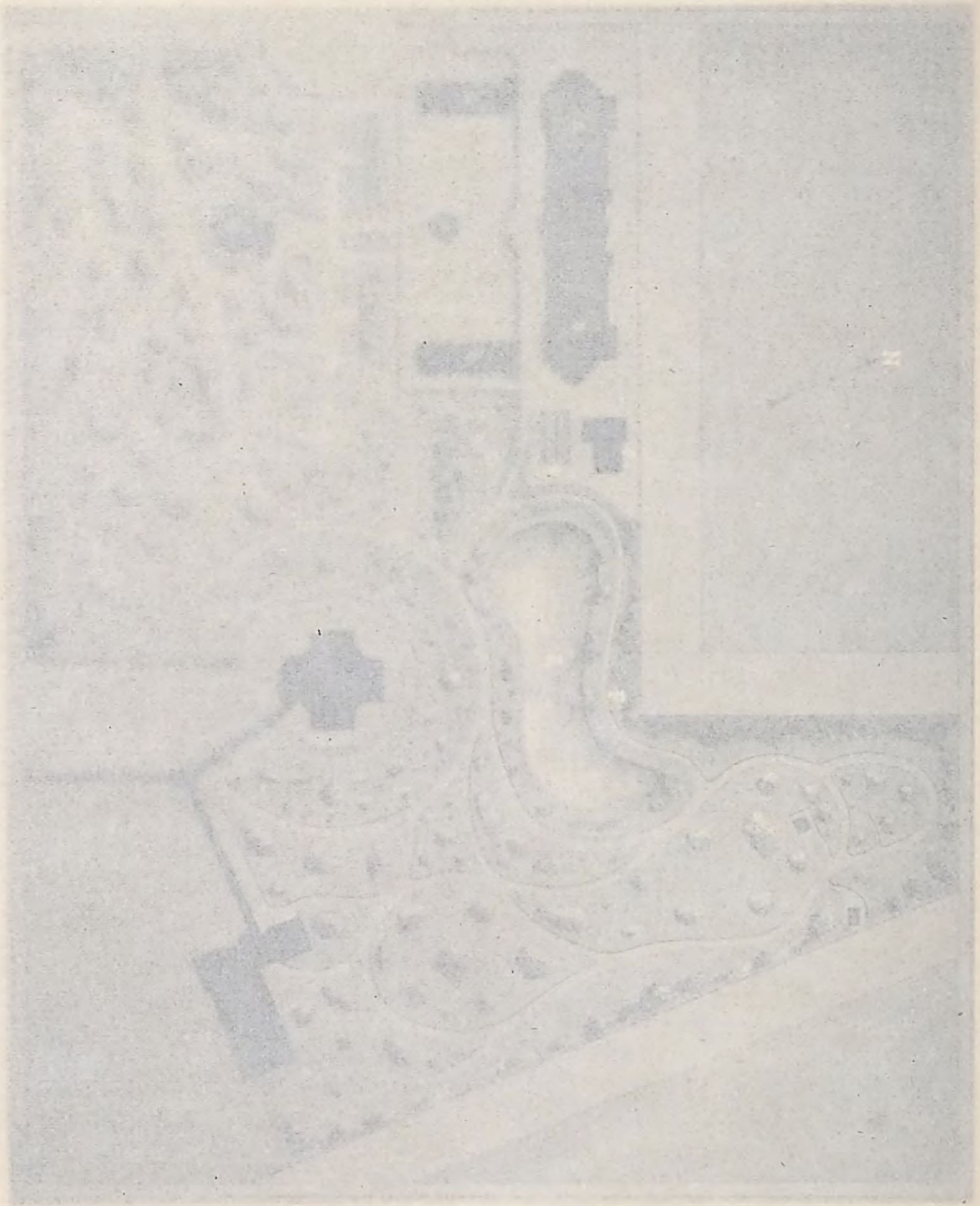
4) Ein Bibliothekszimmer, im Westflügel gelegen (Pl. II, 15), verbindet den grossen Herbariumsaal mit dem Vorplatz im Treppenhause und steht andererseits mit dem (zur Wohnung gehörigen) Privat-arbeitszimmer des Directors in unmittelbarer Verbindung. Die Bibliothek besteht aus den wichtigsten Fachjournalen und Sammelwerken.



BOTANISCHER GARTEN.

21

ST. JOHN'S CATHEDRAL



II. Der botanische Garten hat den Hauptzweck, für den Unterricht und für wissenschaftliche Arbeiten lebendes Material zur Verfügung zu halten und zu Kulturversuchen zu dienen; er läßt in zweiter Linie den Nebenzweck erreichen, dem größeren Publikum die Möglichkeit der Anschauung bei uns kultivirbarer Gewächse zu verschaffen, ist daher demselben auch täglich in thunlichst ausgedehnter Weise zugänglich.

Jenem Hauptzwecke gemäß, grenzt er an das Institutsgebäude; die oben erwähnte Hintertreppe (Pl. I, 10) führt direkt zu ihm hin. Seine Westgrenze wird außerdem gebildet von den Privatgärtchen der zum botanischen und zum chemischen Institut gehörenden Directorwohnungen, der Wohnung des Universitätsgärtners und von der Mittelallee der Universitätsanlage. Südgrenze ist die Universitäts-, Nordgrenze die Göthestraße, Ostgrenze das Terrain des astronomischen Instituts und die Sternwartstraße. Der Haupteingang ist (Sit. A) an der Universitätsstraße, dicht beim Institutsgebäude.

Das etwa 3,5 Hektar große Gesamtterrain¹ umfaßt die Freiland-Anlagen und die Gewächshäuser.

1) Unter den Freiland-Anlagen ist zuerst hervorzuheben

a) das «System». So pflegt man in den botanischen Gärten zu nennen eine nach den natürlichen Verwandtschaften geordnete Anpflanzung charakteristischer Repräsentanten der einzelnen Abtheilungen des Pflanzenreichs, welche Anpflanzung bezweckt, an diesen Repräsentanten eine Uebersicht über die Gliederung des Pflanzenreichs und eine Anschauung von der Physiognomie der einzelnen Abtheilungen zu geben. Bei unseren klimatischen Verhältnissen bleibt solches System allerdings sehr lückenhaft, weil die Formen wärmerer Klimate größtentheils ausgeschlossen sind. Eine weitere Lücke resultirt daraus, daß Kulturrückfichten nur geringe Repräsentation der Bäume und größeren Sträucher gestatten. Das System nimmt den rechteckigen Raum zwischen den Gewächshausterrassen, der Universitätsstraße, dem Astronomischen Institut und der Westgrenze des Gartens zum größten Theil ein. Es gruppirt die Abtheilungen des Pflanzenreichs auf Beete, welche in Rasenflächen liegen, derart daß jedes Beet eine Gruppe nahe ver-

1. Vgl. den beiliegenden im Text mit Sit. bezeichneten Situationsplan.

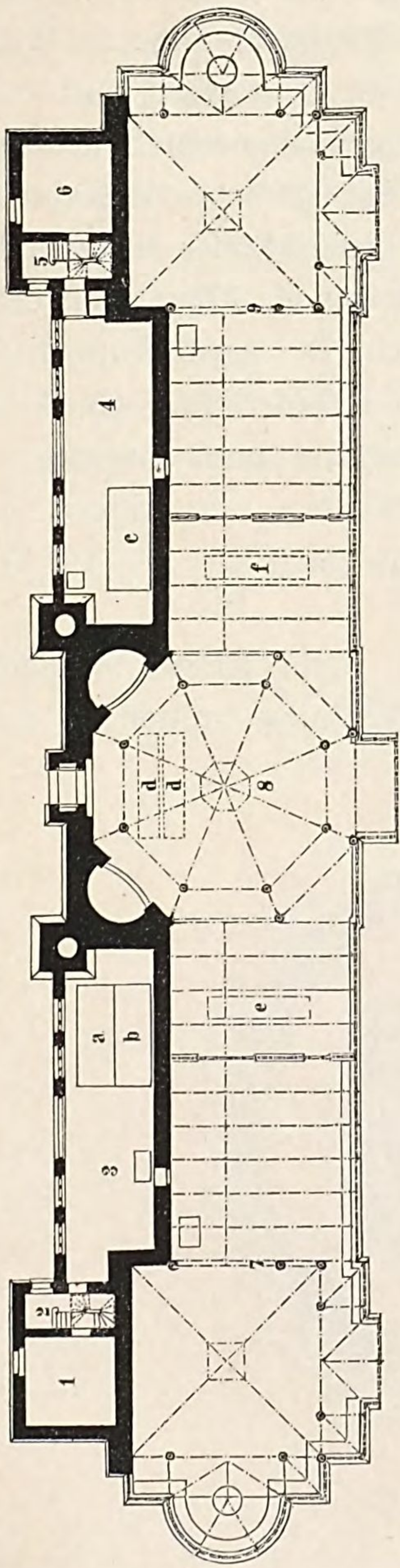
wandter Formen enthält. Einzelne Bäume, Sträucher und gröfsere Stauden stehen separatt in der Nähe ihrer Verwandten. Eingehendere Beschreibung der Anordnung mufs hier unterbleiben.

b) Zwischen System und Gewächshauterraffe liegen zwei etwa rechteckige Versuchsfelder (Sit. B) und zwei kleine offene Aquarien (Sit. C).

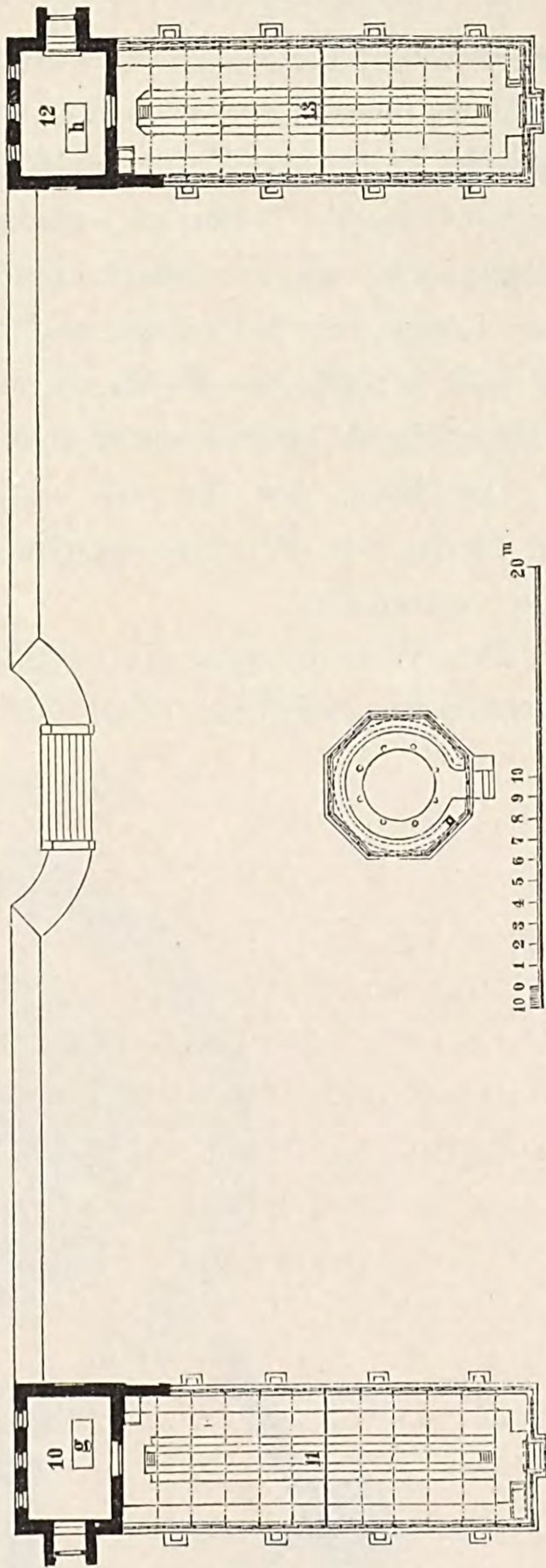
c) Das Terrain, welches bei dem Systemareal beginnend, den grofsen Refractorbau umringt und oft- und nordwärts von Sternwartenstrafse und Göthesträfse begrenzt wird, ist zum gröfsten Theil als Aboretum angelegt. An seiner Grenze gegen das Gewächshausareal ist der Platz für die sommerliche Aufstellung der Kalthauspflanzen (Sit. D); dem sich hieran schließenden Nordrande folgt ein mit Wasserpflanzen bestandener Teich, erhalten gebliebenes Stück eines ehemaligen Festungsgrabens (Sit. E); der zwischen diesem und der Göthesträfse gelegene Abhang ist zur Alpenpflanzen-Anlage verwendet (Sit. F).

2) Gewächshäuser.

a) Der Nordgrenze des Gartens von dem Westende bis gegen den Teich folgen die gegen 75 Meter langen Hauptfronten des grofsen Gewächshauses (Sit. a — Pl. III). Die Nordseite des Gebäudes bildet ein massiver Steinbau, welcher die Kesselhäuser für die Heizung (Pl. III, 3 u. 4), Gerätheschuppen und, in zweistöckigen Eckpavillons (Pl. III, 1 u. 6), Wohnzimmer für Gartenpersonal enthält. Von diesem Steinbau gestützt nehmen die ganze Südseite ein die Gewächshausräume, aus Eisen mit einfacher Verglasung construirt: ein 6 Meter hohes, 9 Meter tiefes Langhaus mit zwei 13 Meter hohen, 12 Meter tiefen Eckpavillons von ungefähr quadratischem Grundrifs und einem achteckigen Mittelbau von 18 Meter Höhe und 13 Meter Tiefe. Durch zwei je 7 Meter von dem Mittelbau entfernte Glaswände ist der gesammte Raum symmetrisch in drei Abtheilungen getheilt, deren mittlere (Pl. III, 8) als Warmhaus, die zwei seitlichen (Pl. III, 7 u. 9) als Kalt Häuser eingerichtet sind. Der hohe Mittelbau dient speziell der Kultur hochwüchsiger Tropenpflanzen, wie Palmen, Lianen etc., die massive nördliche Stützmauer ist aus rohem (unterem Vogesen-) Sandstein construirt, um Kletterpflanzen eine geeignete Haftfläche zu bieten.



Pl. III. — Botanisches Institut. — Großes Gewächshaus.



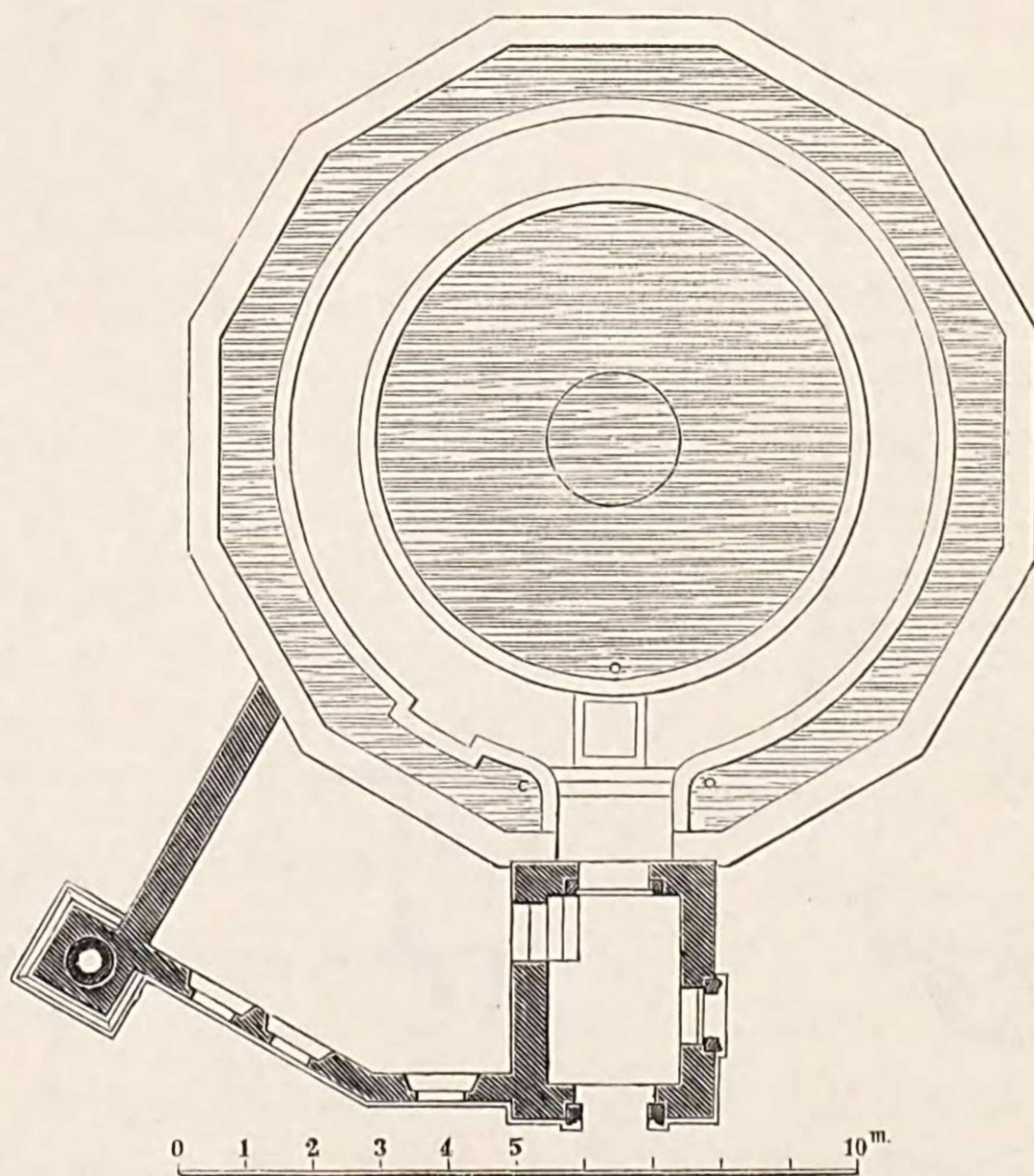
Pl. IV. — Botanisches Institut. — Kleine Gewächshäuser und Cacteenhaus.

Auf einer Terrasse, deren Fläche 1 Meter tiefer als der Boden des großen Hauses und ca. 1 Meter über dem System-Areal liegt, stehen

b) die kleinen Gewächshäuser (Sit. b. — Pl. IV), derzeit zwei den West- und Oständern der Terrasse folgende Gebäude, von je 20 Meter Länge, 7 Meter Tiefe und 3,25 Meter Firsthöhe, von Nord nach Süd gestellt und mit nach Ost und West gleichmäßig abfallendem Satteldach. Das östliche dieser Häuser ist als Warmhaus, das westliche als Kalthaus eingerichtet. Dem Projekt nach soll an jedes dieser Häuser rechtwinklig anschließen ein dem Nordrande der Terrasse folgender Flügel von etwa gleicher Länge, mit südwärtsgehendem Glasdach. Der Ausführung dieser Flügel und hiermit der für die Kulturzwecke erforderlichen Gewächshausräume stand bisher der Mangel ausreichender Mittel entgegen.

c) Die Mitte der Terrasse nimmt ein leichter, achteckiger, der Kultur succulenter Pflanzen dienender Glasbau ein (Sit. c. — Pl. IV), das Cacteenhaus.

d) Das Warmaquarium (Sit. d. — Pl. V) für Kultur tropischer Wasserpflanzen bestimmt, liegt auf einer Erhöhung, mitten in dem

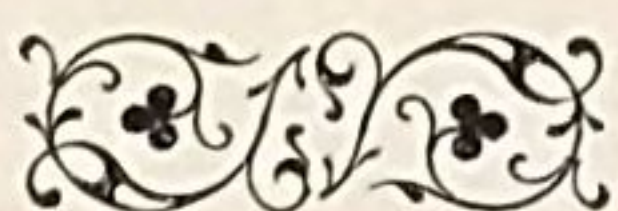


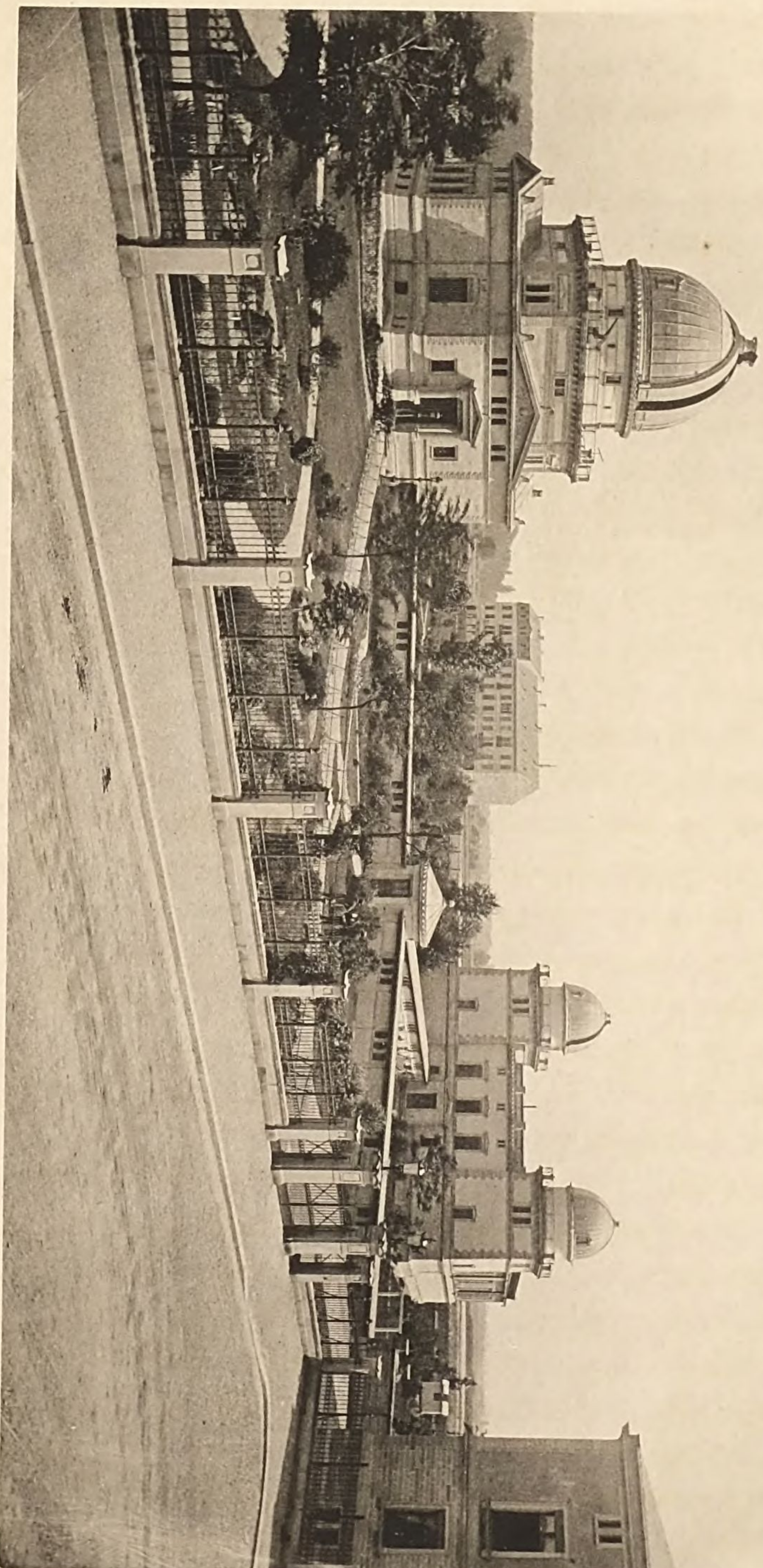
Pl. V. — Botanisches Institut. — Warmaquarium.

Systemareal. Es ist ein zwölfckiger Glasbau von 12,50 Meter Durchmesser und 4,5 Meter Firsthöhe und besteht seinem Zwecke gemäß wesentlich aus einem Mittelbassin von 7 Meter Durchmesser und einem peripherischen Ringbassin.

Die Häuser Sit. a und b werden durch Dampf-Wasserheizung erwärmt und zwar gemeinschaftlich von dem in den Kesselhäusern von Sit. a gelegenen Central-Apparate aus; die Dampf- und Wasserkessel sind in Plan III durch die Buchstaben e-f, in Pl. IV durch g und h bezeichnet. Sit. d hat seine besondere Warmwasser- und Sit. c hat Canal-Heizung.

Schließlich sind zu erwähnen die Mistbeete (Sit. e) und ein bei denselben errichteter Gerätheschuppen nebst Dunggrube (Sit. f).





ASTRONOMISCHES INSTITUT UND STERNWARTE.

Der grosse Refractor.

Meridianbau.

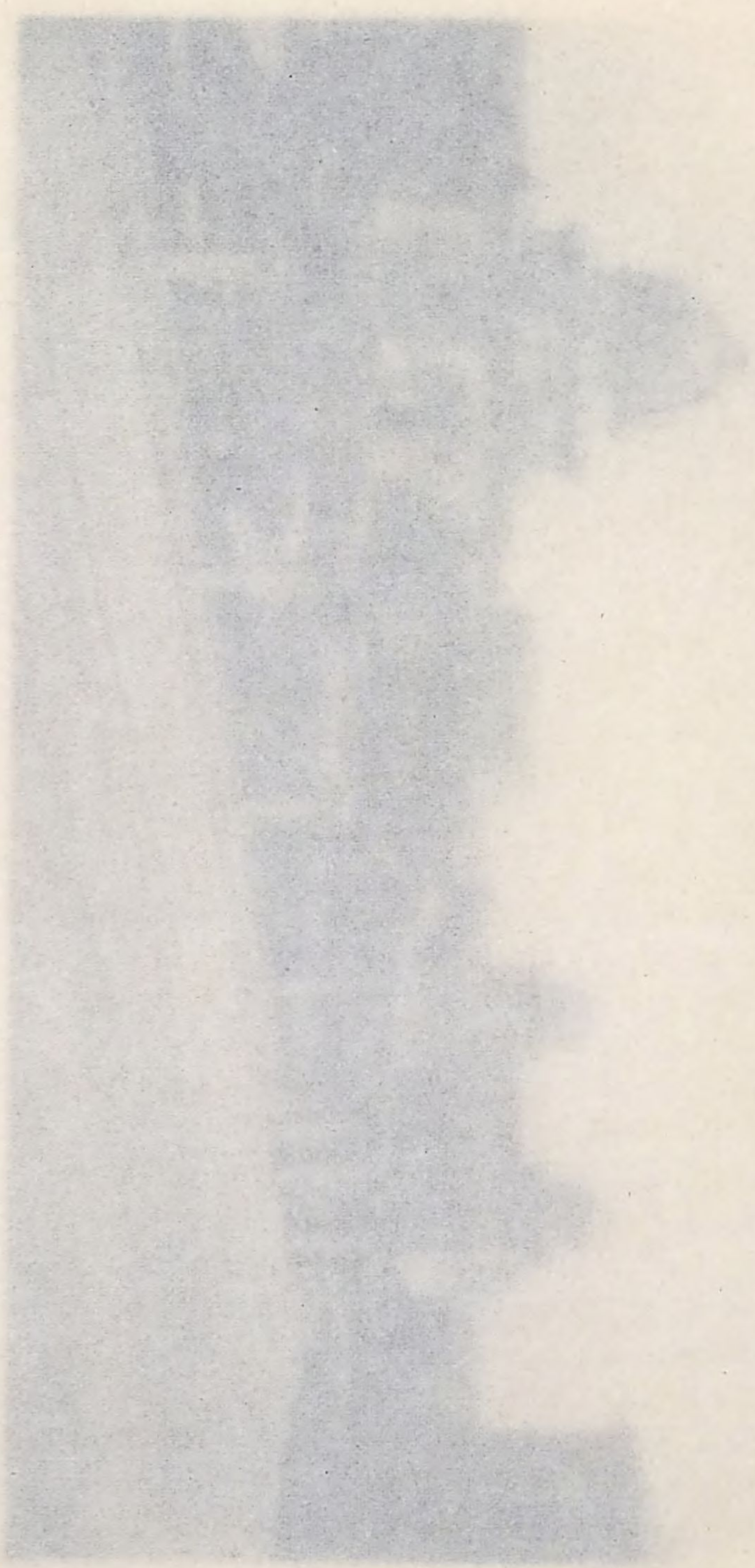
Wohnhaus.

THE

ASTROLOGICAL INSTITUTE AND STEINWAY ART

Wendell

Wendell



DIE STERNWART E.

ZU diesem Institut, welches unter den Bauten der neuen Universität durch seine räumliche Ausdehnung und die Eigenthümlichkeit seiner Bauart ganz besonders die Blicke auf sich zieht, wurde am 1. Mai 1877, bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers in Straßburg, der Grundstein gelegt, und am Ende des Jahres 1880 waren die Arbeiten so weit fortgeschritten, daß die Aufstellung der Instrumente vorgenommen und anfangs 1881 die Benutzung derselben begonnen werden konnte. Zu einer feierlichen Einweihung des Instituts bot die hier im September 1881 tagende Versammlung der Astronomischen Gesellschaft Veranlassung.

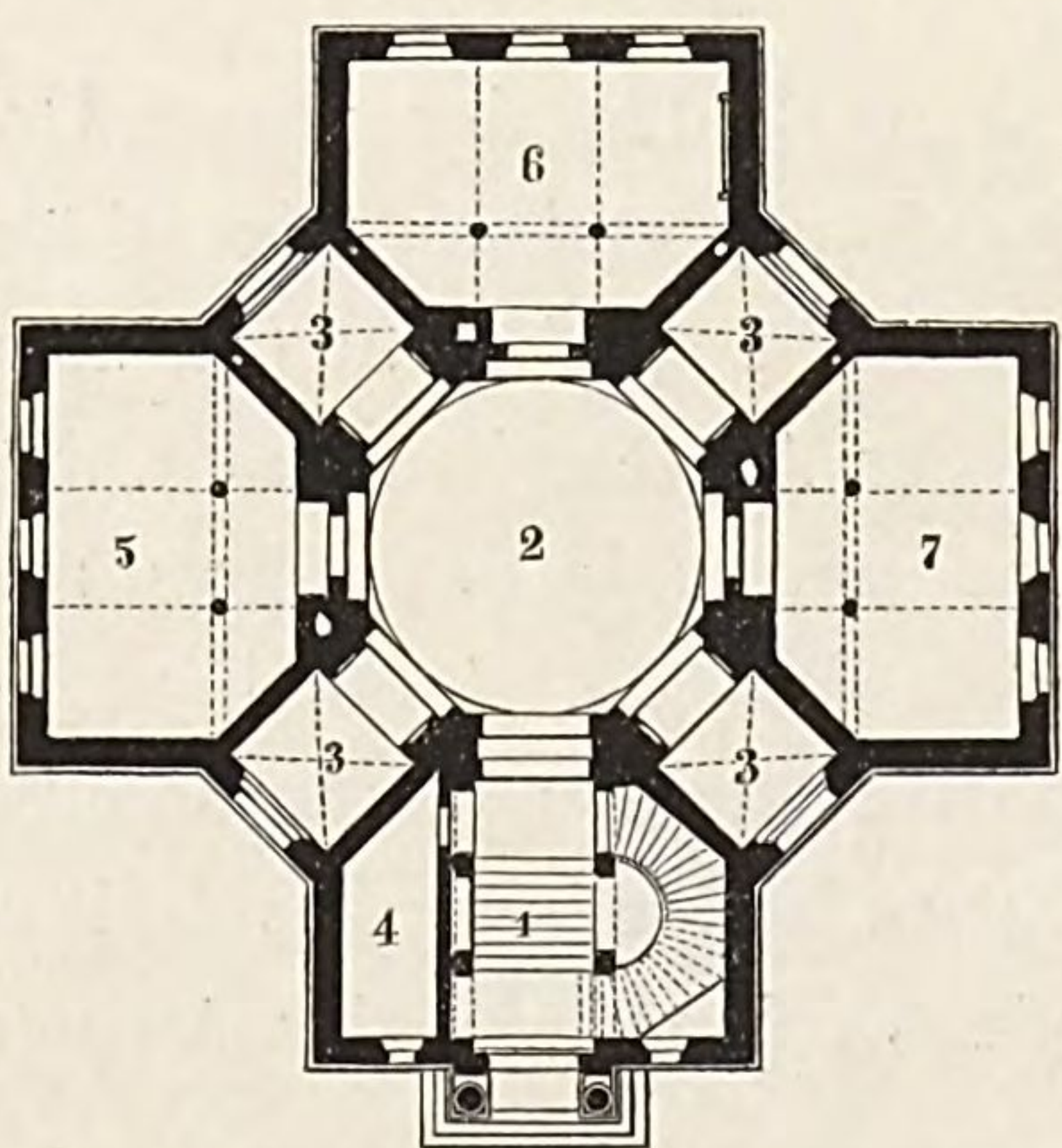
Der Bau einer größeren Sternwarte ist ein verhältnißmäßig seltenes Ereigniß und der damit beauftragte Architekt tritt meistens einer ihm bisher gänzlich unbekannten Aufgabe entgegen, denn wenn auch im Allgemeinen ältere Institute dieser Art als Vorbild dienen können, so muß man doch bei Neubauten etwaige Mifsstände älterer Einrichtungen beseitigen und der Architekt hat oft große Mühe, die von dem Astronomen gemachten Forderungen auch mit seinen künstlerischen Anschauungen in Einklang zu bringen. Die hiesige Sternwarte wurde nach den Ideen des Directors Professor Winnecke ausgeführt und Baumeister Eggert hat es meisterhaft verstanden, die Wünsche des

Fachmannes zu erfüllen und auch ein architektonisch schönes Bauwerk herzustellen.

Bei älteren Sternwarten pflegte man der Bequemlichkeit halber die zur Aufnahme der Instrumente dienenden Räume mit den Wohnräumen unter dasselbe Dach zu bringen, da aber aus dieser Verbindung durch die den Schornsteinen des Wohngebäudes entströmenden Rauchmassen Unzuträglichkeiten für die Beobachtungen entstehen, war man bei der Anlage dieser Sternwarte auf eine möglichst weite räumliche Trennung bedacht.

Die Straßburger Sternwarte besteht demgemäß aus drei verschiedenen Gebäuden, dem Refractorbau, dem Meridianbau und dem Wohnhause, die aber zum Zwecke der Kommunikation wieder durch radial angelegte Gänge miteinander verbunden sind.

Betritt man das in architektonischer Beziehung am meisten hervorragende dieser drei Gebäude, den Refractorbau (Pl. I), durch



Pl. I. — Refractorbau. — Erdgeschofs.

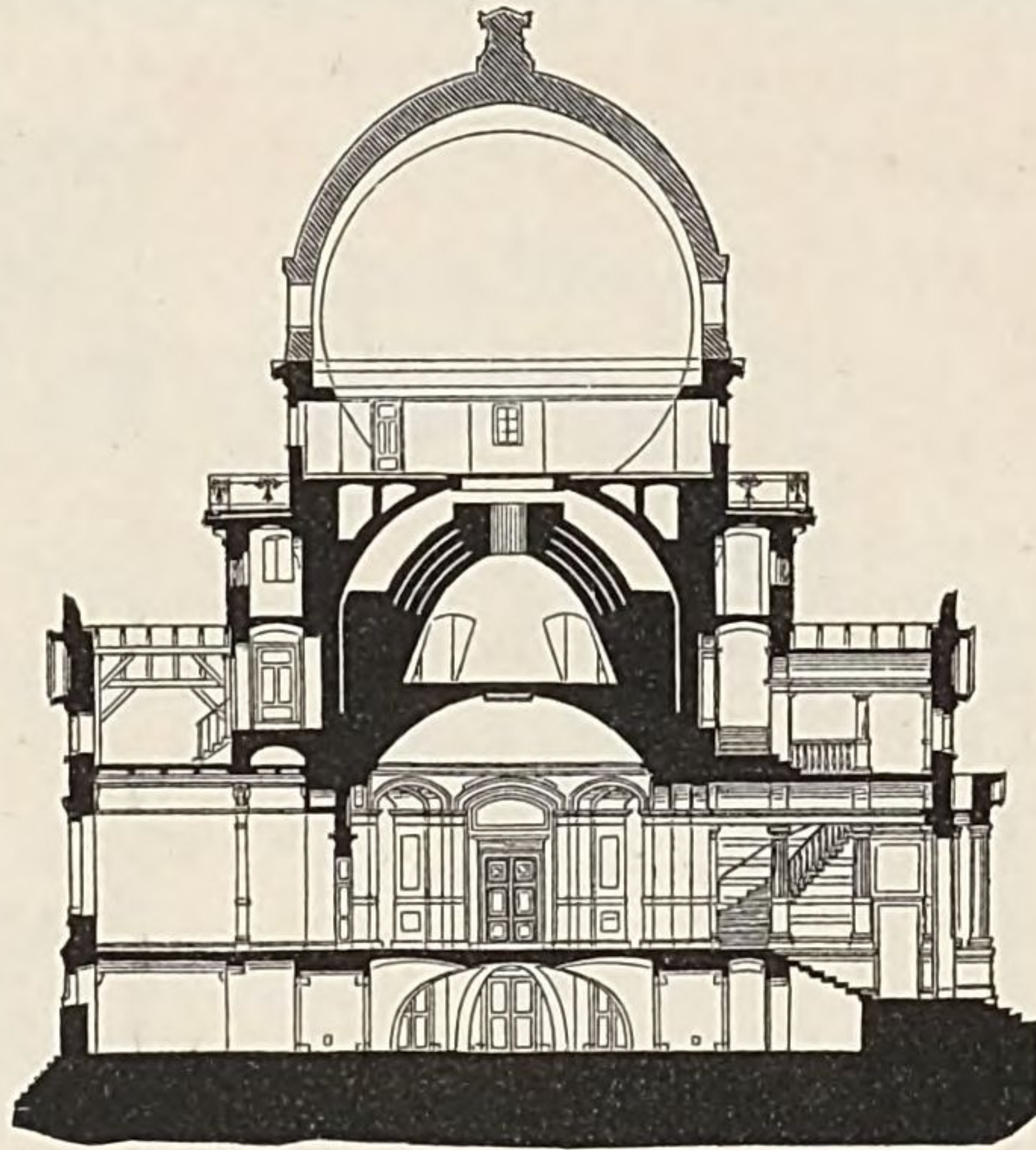
das große Portal (I, 1), so gelangt man in eine durch acht mächtige Mauerpfeiler begrenzte und nach oben durch ein Gewölbe abgeschlossene Halle (I, 2), die den Mittelpunkt des im Querschnitte kreuzförmigen Gebäudes bildet und von drei einander gleich gestalteten Räumen, der Bibliothek (I, 5), dem Hörsaal (I, 6) und dem Arbeitszimmer des Directors (I, 7), sowie von vier großen Fenster-

nischen (I, 3) mit Schränken zur Aufnahme kleiner Instrumente umgeben ist. Die erwähnten Pfeiler dienen der mit der großen Drehkuppel belasteten Außenwand des Thurmes sowie einer Reihe übereinander liegender Gewölbe als Träger, von denen eines die Säule des großen Refractors aufnimmt und das oberste die Unterlage für den Fußboden im Beobachtungsraume bildet. Damit sich etwaige Erschütterungen des Thurmes und des Fußbodens nicht direkt auf das Instrument übertragen, findet eine auf beifolgender Abbildung sichtbare Trennung der Gewölbe nahezu bis auf das obere Ende der Mauerpfeiler statt, so daß die Erschütterungen sich erst dem

Unterbau mittheilen müssen, ehe sie bedeutend abgeschwächt zum Instrumente gelangen.

Im Innern des Mauerwerkes (Pl. II), unterhalb des großen Refractors, befindet sich ein vollständig eingeschlossener und dadurch gegen schnelle Aenderungen der äußeren Temperatur geschützter Raum zur Aufnahme der Pendeluhr.

Während der Beobachtungen wird ein die ganze Kuppel in zwei Hälften theilender Spalt von 1,2 Meter Oeffnung dadurch freigelegt, daß zwei denselben verschließende Halbcylinder durch eine Kurbel-

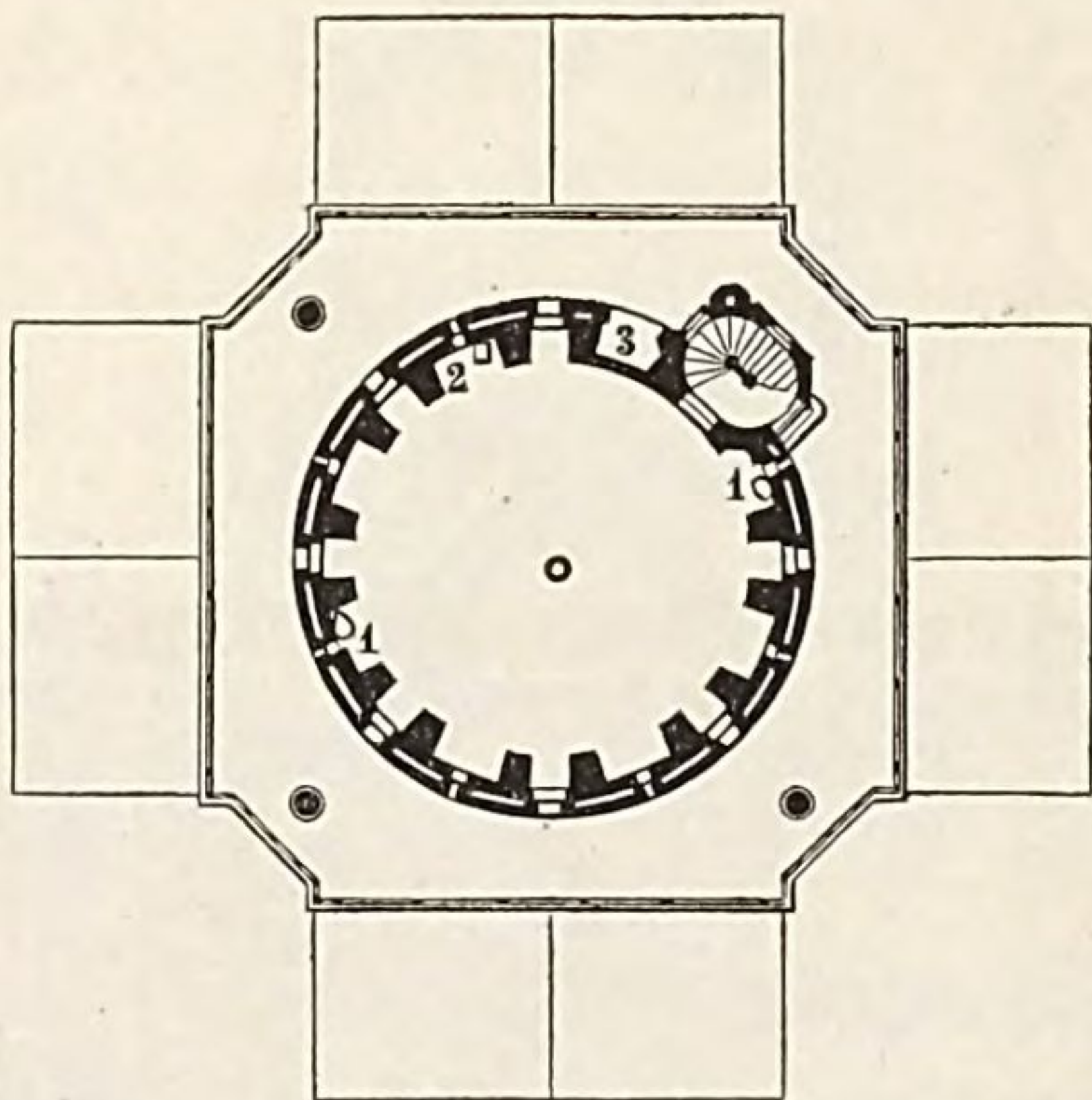


Pl. II. — Refractorbau. — Aufriss.

vorrichtung nach zwei verschiedenen Seiten auseinandergehen, und um mit dem Fernrohr durch den Spalt hindurch nach dem zu beobachtenden Stern sehen zu können, läuft die etwa 34 000 kg schwere Drehkuppel mit acht Rädern von einem Meter Durchmesser auf der oberen Kante der Thurmwand und läßt sich dieselbe vermittle einer sehr sinnreichen Vorrichtung durch Gewichte bewegen, die in zwei einander gegenüber liegenden Schächten (III, 1) durch die Thurmwand und die Pfeiler bis in den Keller herabgehen. Durch eine Umsteuerung ist man im Stande, die Kuppel nach Belieben rechts oder links zu drehen, auch sind Einrichtungen erfunden, die dem Beobachter gestatten, ohne Verlassen des Platzes am Fernrohr das Triebwerk mittels einer elektrischen Auslösung in Thätigkeit zu setzen.

Ist nach einem sonnigen Tage die Zinkverkleidung und das Innere der Kuppel stark erwärmt, so wird beim Oeffnen des Spalts die erwärmte Luft entweichen und auf einige Zeit die für genaue Beobachtungen durchaus nothwendige Ruhe der Luft in der Umgebung des Instruments gefährden, es sind deshalb bis zur Spitze der Kuppel mit der Wasserleitung verbundene Röhren geführt, wodurch die ganze äußere Fläche der Kuppel sowie die den Thurm umgebende breite Sandsteingallerie durch Wassermassen abgekühlt werden können.

Der grosse Refractor (Pl. III), in Deutschland das grösste Instrument, jedoch im Auslande u. A. durch den fast noch einmal so grossen Refractor der Sternwarte in Pulkowa bei St-Petersburg über-



Pl. III.—Raum f. d. grossen Refractor.

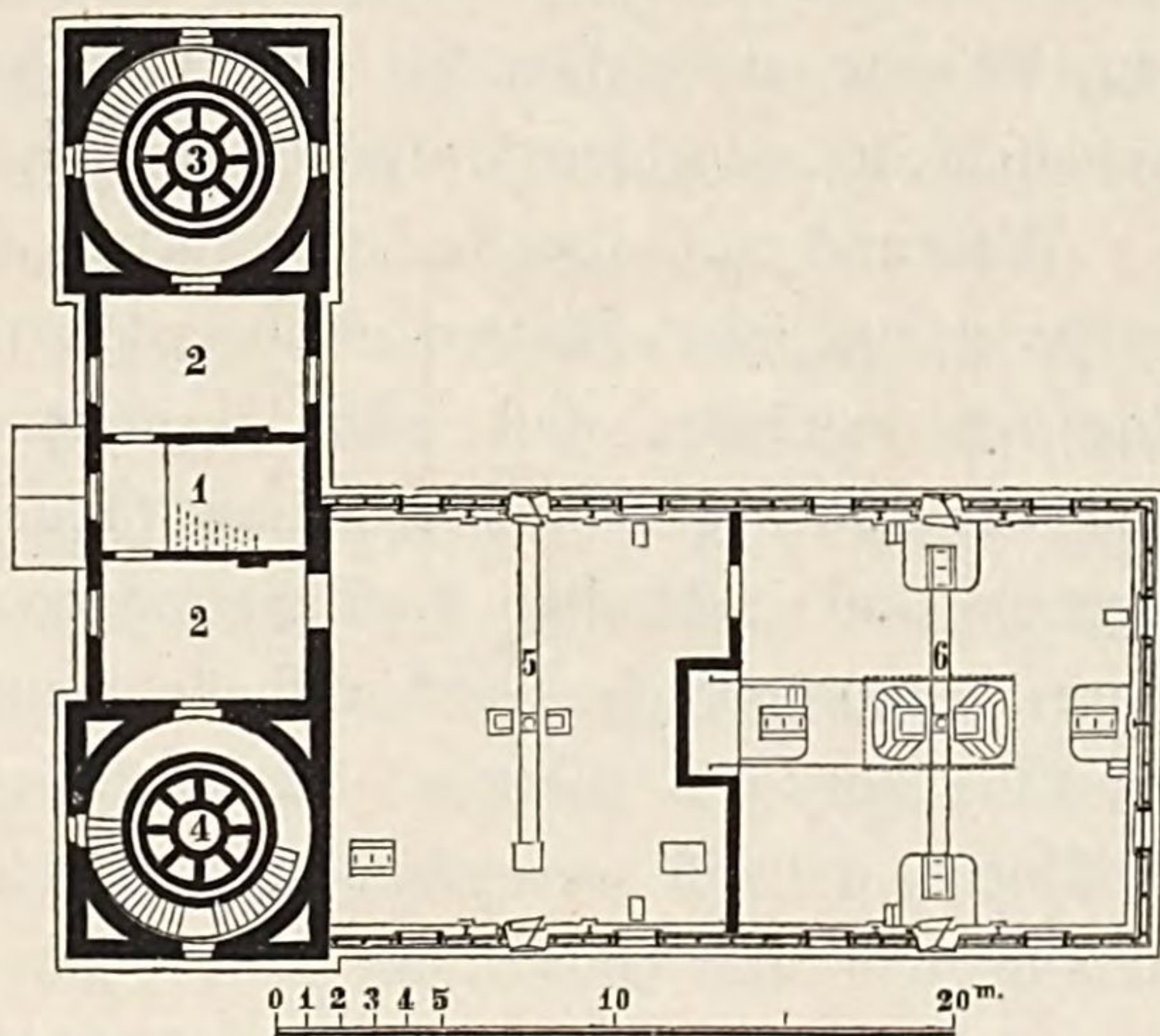
troffen, hat eine Objectiv-Oeffnung von 18 Zoll (487 Millimeter) und eine Brennweite von 7 Meter, er befindet sich in der Mitte des umschlossenen Raumes Pl. III; der mechanische Theil rührt von Gebrüder Repfold in Hamburg her und das Objectivglas hat der Nachfolger Fraunhofers, Merz in München geliefert. Die Aufstellung des Instrumentes ist eine parallaktische, in Folge deren das Instrument bei der Drehung um eine der Axen die

durch die tägliche Erdrotation hervorgerufene scheinbare Bewegung eines Sterns über den Himmel verfolgt, und da mit Hülfe eines in einer Thurmnische (III, 2) angebrachten und durch Triebstangen unter dem Fussboden mit dem Instrumente verbundenen Uhrwerks dem Fernrohr eine gleichmässige Drehung im Laufe eines Tages mitgetheilt werden kann, so lässt es sich erreichen, dass das Fernrohr während der Beobachtungen beständig auf den Stern gerichtet bleibt. Um dem Beobachter bei jeder Stellung des Fernrohres einen bequemen Sitz am Oculare zu verschaffen, lässt sich ein grosser Fahrstuhl mit verschiebbarer Plattform auf eisernen Schienen um das ganze Instrument herum-bewegen.

Auf der den Thurm umgebenden äusseren Gallerie befinden sich Pfeiler zur Aufstellung kleinerer Instrumente und ein hauptsächlich zum Auffuchen von Kometen dienendes Instrument (III, 3), welches sich auf einer Eisenbahn um den Thurm herumfahren lässt und eine solche Aufstellung besitzt, dass der auf einem Drehstuhle sitzende Beobachter ohne Veränderung der Lage des Kopfes das Fernrohr auf jeden Punkt des Himmels richten kann.

Den Refractorbau durch eine kleine Seitenthür verlassend, gelangt man durch die Verbindungsgänge in das zweite Gebäude der Stern-

warte, den Meridianbau (Pl. IV), welcher zur Aufnahme von vier grösseren Instrumenten, dem Meridiankreise, dem Passageninstrument, dem kleinen Refractor oder Bahnfucher und dem Altazimuth dient. Dieses Gebäude ist nach den Himmelsgegenden orientirt und enthält zwei grosse nebeneinanderliegende Säle (IV, 5 u. 6), die in der Richtung des Meridians von 1 Meter breiten und durch Klappen verschliessbaren Spalten durchschnitten werden, unter denen der Meridiankreis und ein Passageninstrument zur Beobachtung der Gestirne zur Zeit ihres Meridiandurchganges aufgestellt sind.



Pl. IV. — Meridianbau.

Da diese Instrumente eine besonders feste und unveränderliche Aufstellung erfordern, müssen dieselben auf Pfeilern ruhen, die ohne Berührung des Fußbodens und des denselben tragenden Gewölbes bis auf den Grund hinabgehen. Ehe die Außenmauern und der darauf ruhende eiserne Oberbau ausgeführt waren, wurden nach dem beim Brückenbau üblichen Verfahren große auf einem nach unten zugehöhrten Holzringe von Backsteinen aufgemauerte Hohlzylinder bis zur Auflagerung auf dem aus Rheinkies bestehenden natürlichen Grunde des Terrains versenkt und dann die Grundfläche durch eine Betonschicht abgeschlossen, worauf nach Auspumpen des Grundwassers die zur Aufnahme der Instrumente dienenden Pfeiler in Form von abgestumpften, im Innern durch radiale Verbindungen verstärkten Hohlzylindern aufgemauert wurden. Solcher Pfeiler mußten für den Meridiankreis mit seinen vier Collimatorpfeilern, für das größere und für ein kleineres tragbares Passageninstrument im Ganzen sieben hergestellt werden.

Um der aus den Fundamenten aufsteigenden Feuchtigkeit den Zugang zu den Sälen zu versperren, ist der darunter liegende Keller-raum durch flache, den Fußboden tragende Backsteingewölbe abge-

geschlossen, wodurch die Pfeiler frei hindurchgehen und die kleinen Zwischenräume sind mit Watte ausgefüllt. Der Fußboden der Säle befindet sich 5 Meter über dem die Sternwarte umgebenden Garten, damit die Gesichtslinien nach niedrig stehenden Sternen nicht zu nahe dem Wärme ausstrahlenden und im Winter oft mit einer niedrigen Nebelschicht bedeckten Erdboden entlang gehen.

Während auf älteren Sternwarten der Oberbau der Meridianfäle meistens aus sehr solidem Mauerwerk hergestellt ist, wodurch der Nachtheil entsteht, daß beim Beginne des Beobachtungsabends die am Tage von der Sonne erhitzten Mauern sehr langsam die Wärme abgeben und beständige Luftströmungen in der Umgebung des Fernrohres hervorgebracht werden, besteht auf der Straßburger Sternwarte der Oberbau aus eisernen, bogenförmigen Trägern und verzinnem Wellblech und ist außerdem zur Verminderung der Erwärmung der Metallmassen das Ganze mit einem jaloufieartigen Holzbau umgeben. Durch diese Einrichtung übersteigt bei Sonnenschein die Temperatur des Raumes die äußere Schattentemperatur selten mehr als zwei Grad und nach Sonnenuntergang stellt sich sehr bald eine fast vollständige Gleichheit der inneren und äußeren Temperatur her.

Der in dem zweiten Saale (IV, 6) aufgestellte Meridiankreis von Repfold in Hamburg, mit Fernrohr von 162 Millimeter Oeffnung und 1,9 Meter Brennweite, gestattet keine freie Ausschau über den ganzen Himmel wie der große Refractor, sondern das Fernrohr bewegt sich um eine auf den Pfeilern liegende, von Ost nach West gerichtete Umdrehungsaxe nur in der Ebene des Meridians und dient zur genauen Beobachtung der Zeit des Durchganges der Sterne durch den Meridian sowie ihrer Erhöhung über dem Horizont, welche an Kreisen, die senkrecht zur Umdrehungsachse befestigt sind, mit Hülfe der an den Pfeilern angebrachten Mikroskope abgelesen werden. Zur Notirung der Zeit dient ein neben dem Instrument aufgestellter Chronograph, woran auf einem durch ein Laufwerk fortbewegten Papierstreifen auf elektrischem Wege die Secunden der im Refractorbau befindlichen Pendeluhr, sowie die vom Beobachter gegebenen Signale des Durchgangs eines Sterns durch das Gesichtsfeld des Fernrohrs verzeichnet werden. In diesem Raume befinden sich wie bemerkt noch vier andere fundirte Pfeiler zur Aufnahme von Hülfsapparaten, sog. Collimatoren, für die

Controle und Untersuchung des Meridiankreises, und um im Laufe der Nacht die unveränderliche Aufstellung des Instruments controliren zu können, befinden sich 140 Meter nordwärts und südwärts im Garten in kleinen Jalousiehäusern feste Marken, Miren genannt, die durch das aus den Fenstern des Saales ausgefandte Gaslicht sichtbar gemacht werden.

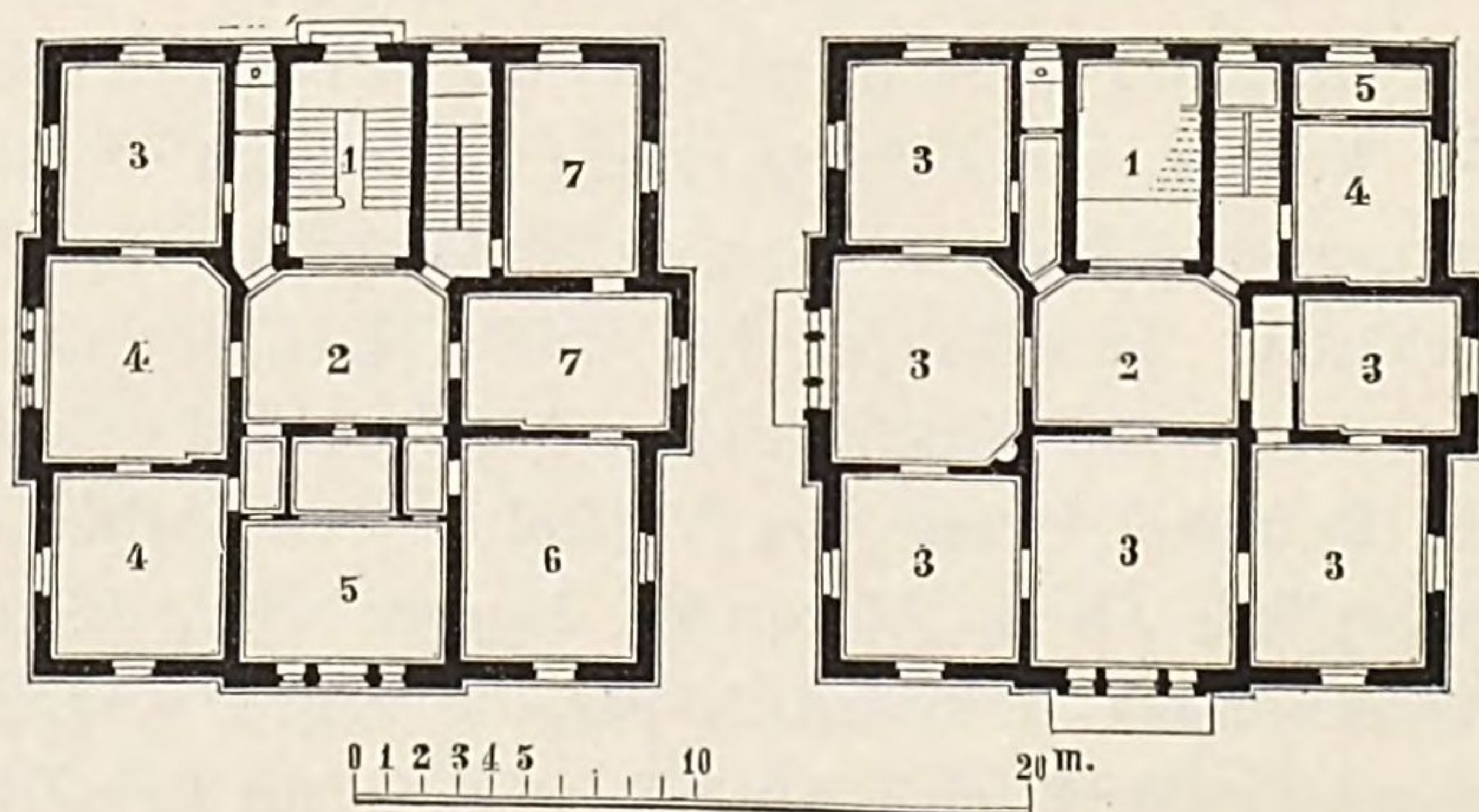
Das im ersten Saale (IV, 5) aufgestellte Passageninstrument von Cauchoix in Paris wurde auf der alten Sternwarte vorgefunden und hat nach Hinzufügung einiger Verbesserungen vor der Errichtung der neuen Sternwarte gute Dienste gethan, jetzt wird es als Uebungsinstrument von jüngeren Astronomen benutzt. Da in dem sehr geräumigen Saale die Schläge der dort aufgestellten Pendeluhr nur schwer hörbar sind, wurde in eine von der Pendeluhr im Refractorbau ausgehende elektrische Leitung ein Mikrophon und ein Telephon mit großer Blechtrumpete eingeschaltet, aus welchem die Schläge der Pendeluhr deutlich hervortreten.

Nach der Westseite hin wird der Meridianbau durch einen in der Längsrichtung von Nord nach Süd belegenen Flügel begrenzt, der in der Mitte außer dem Treppenhaus (IV, 1) in zwei Stockwerken Arbeitszimmer und Werkstätten (IV, 2) enthält und an beiden Seiten durch 20 Meter hohe Thürme begrenzt wird, deren der nördliche (IV, 3) das Altazimuth und der südliche den (IV, 4) kleinen Refractor oder Bahnfinder, beide Instrumente von Repsold in Hamburg, enthält. Auch bei diesen Thürmen ist auf eine vollständige Isolirung des Pfeilers von den Außenmauern und dem Fußboden Bedacht genommen und um den Pfeiler noch ein Schutzmantel gebaut worden, um schnelle Änderungen der Temperatur fernzuhalten. Bei der Größe der Grundfläche dieser Pfeiler konnte man nicht wie beim Meridiankreise die Fundirung in Brunnen ausführen, sondern als Unterlage dient hier eine dicke zu Stein verhärtete Betonschicht. Die beiden Kuppeln sind ebenfalls aus Eisen konstruirt und können leicht mit freier Hand gedreht werden. Beim kleinen Refractor besteht der Verschluss des Spaltes aus einem einzigen Halbcylinder, beim Altazimuth dagegen wird, da eine bedeutende Weite des Spalts erforderlich ist, die ganze Kuppel in zwei Hälften zerlegt, die durch eine Kurbelbewegung auf Eisenschienen zur Seite treten und während der Beobachtungen schwebend über den Thurm umgebenden Gallerie gehalten werden.

Der kleine Refractor oder auch Bahnsucher genannt, nach einer Einrichtung, die gestattet, dem Fernrohr eine Bewegung in irgend einem größten Kreise am Himmel, also auch in der Bahn eines Kometen zu geben, ist wie der große Refractor parallaktisch aufgestellt und hat ein Fernrohr von 6 Zoll (162 Millimeter) Oeffnung und 1,8 Meter Brennweite.

Das Altazimuth mit Fernrohr von 5 Zoll (135 Millimeter) Oeffnung und 1,6 Meter Brennweite hat die Bestimmung, auch außerhalb des Meridians Positionen von Gestirnen mit derselben Genauigkeit wie am Meridiankreise zu liefern. Das Instrument hat zwei getheilte Kreise von gleichen Dimensionen, vermittle derer die Höhe eines Gestirns über dem Horizont und die Abweichung vom Meridian bestimmt werden, aus welchen beiden Daten mit Berücksichtigung der Beobachtungszeit die Rectascension und Deklination berechnet werden können. Dieses Instrument wird hauptsächlich auf Beobachtungen des Mondes angewandt.

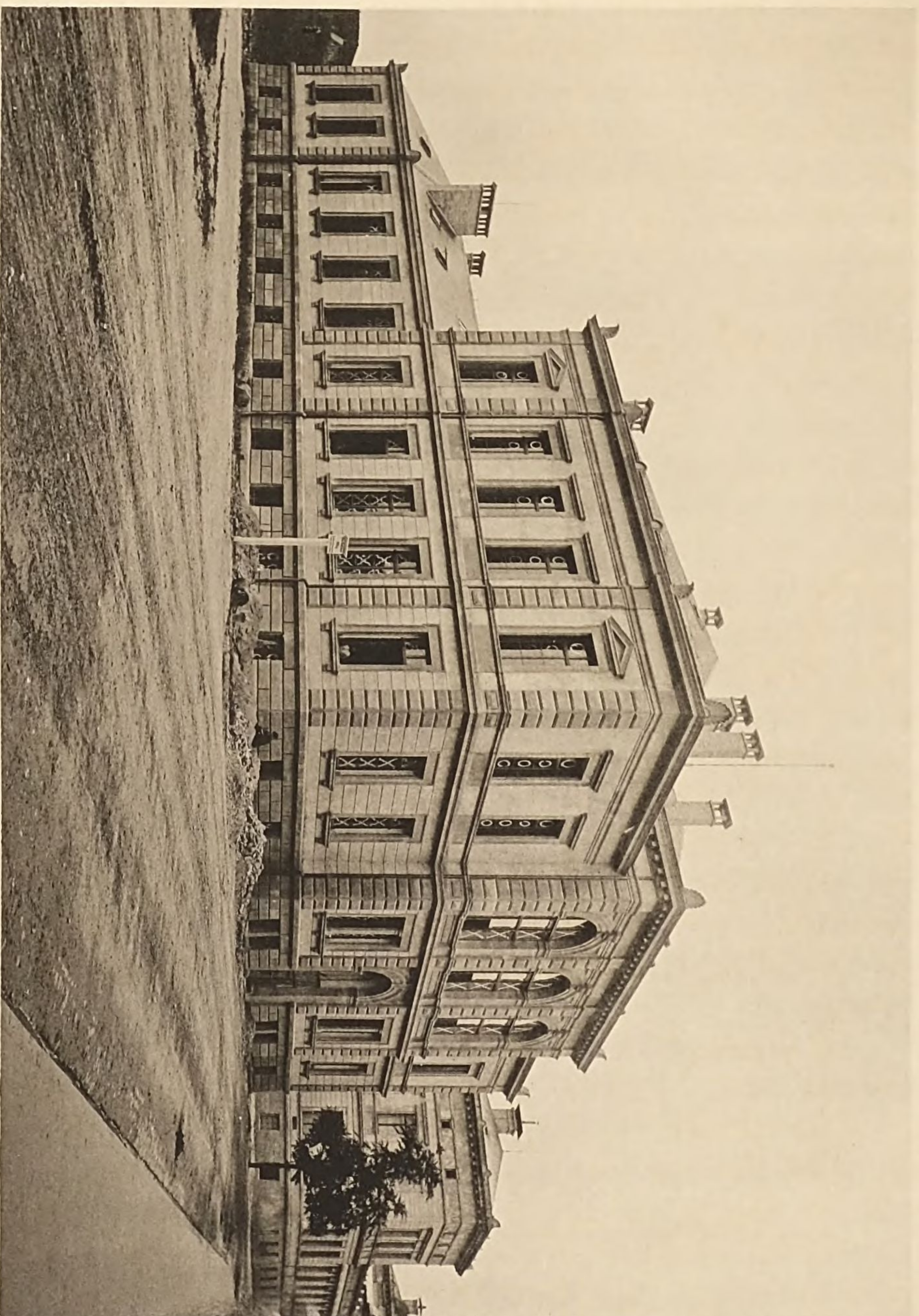
Im Garten der Sternwarte befinden sich noch zwei kleinere Beobachtungshäuser zur Aufnahme eines Heliometers, welches auf die Messung von Durchmessern der Sonne zur Erforschung einer etwaigen Veränderlichkeit desselben angewandt wird, und eines kleineren Passageninstruments, dessen horizontale Umdrehungsachse von Nord nach Süd gerichtet ist und welches zur Bestimmung der geographischen Breite und der Deklinationen von Fixsternen dient.



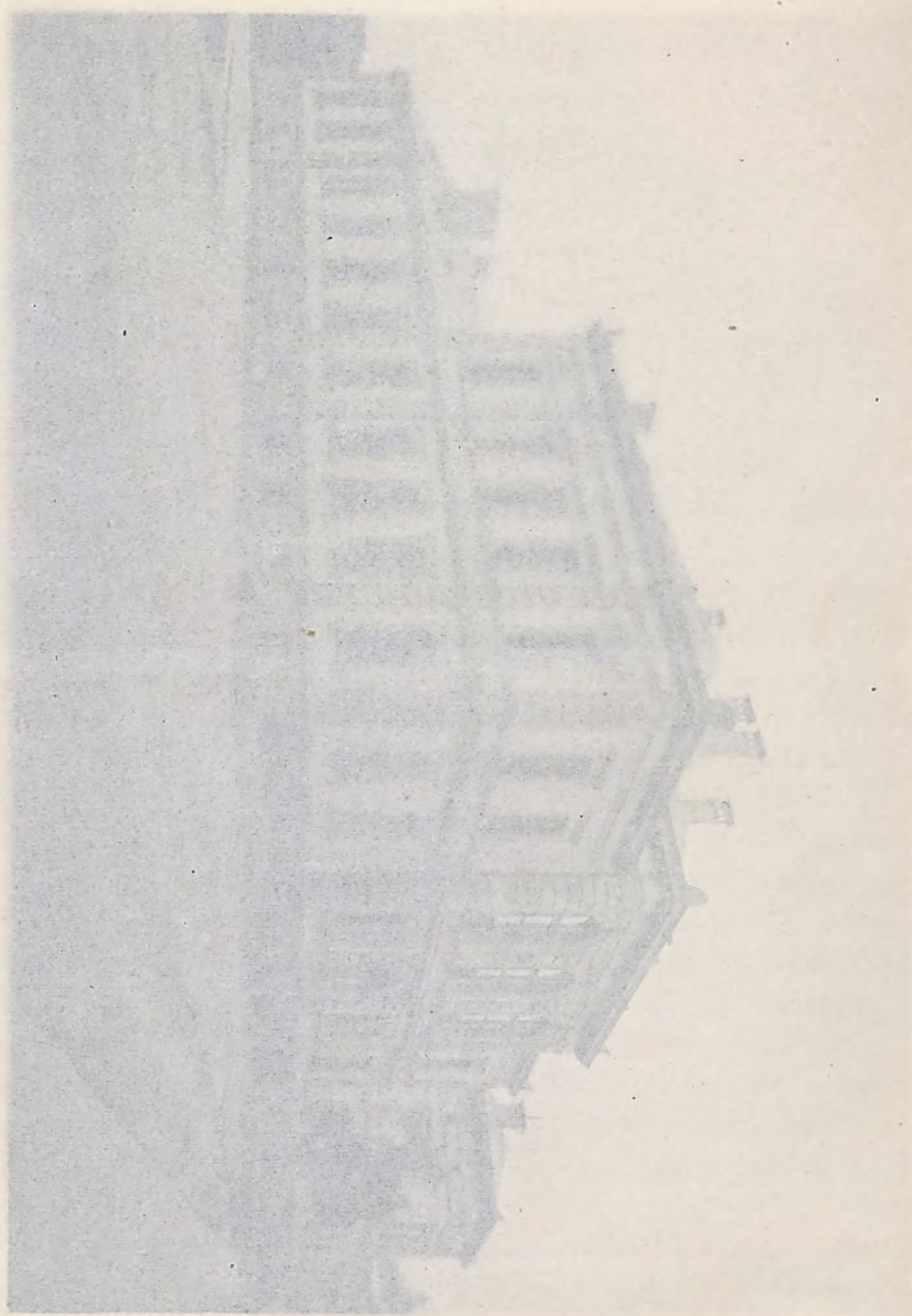
Pl. V. — Wohnhaus.

Mit dem großen Refractor und dem Meridianbau durch die Verbindungsgänge im Zusammenhang ist das Wohnhaus für den Director und die Beamten (Pl. V). Die Verbindung findet statt durch die rechts neben V, 1 liegende Treppe. Die Portierloge (V, 3), die Zimmer des Observators (V, 4), das Zimmer des Assistenten (V, 5) liegen im Erdgeschoß um das Vestibul (V, 2). Die übrigen Gelaße des Erdgeschoßes und ersten Stockes sind Amts- und Wohnräume des Directors.





INSTITUT FÜR EXPERIMENTAL-PHYSIOLOGIE.



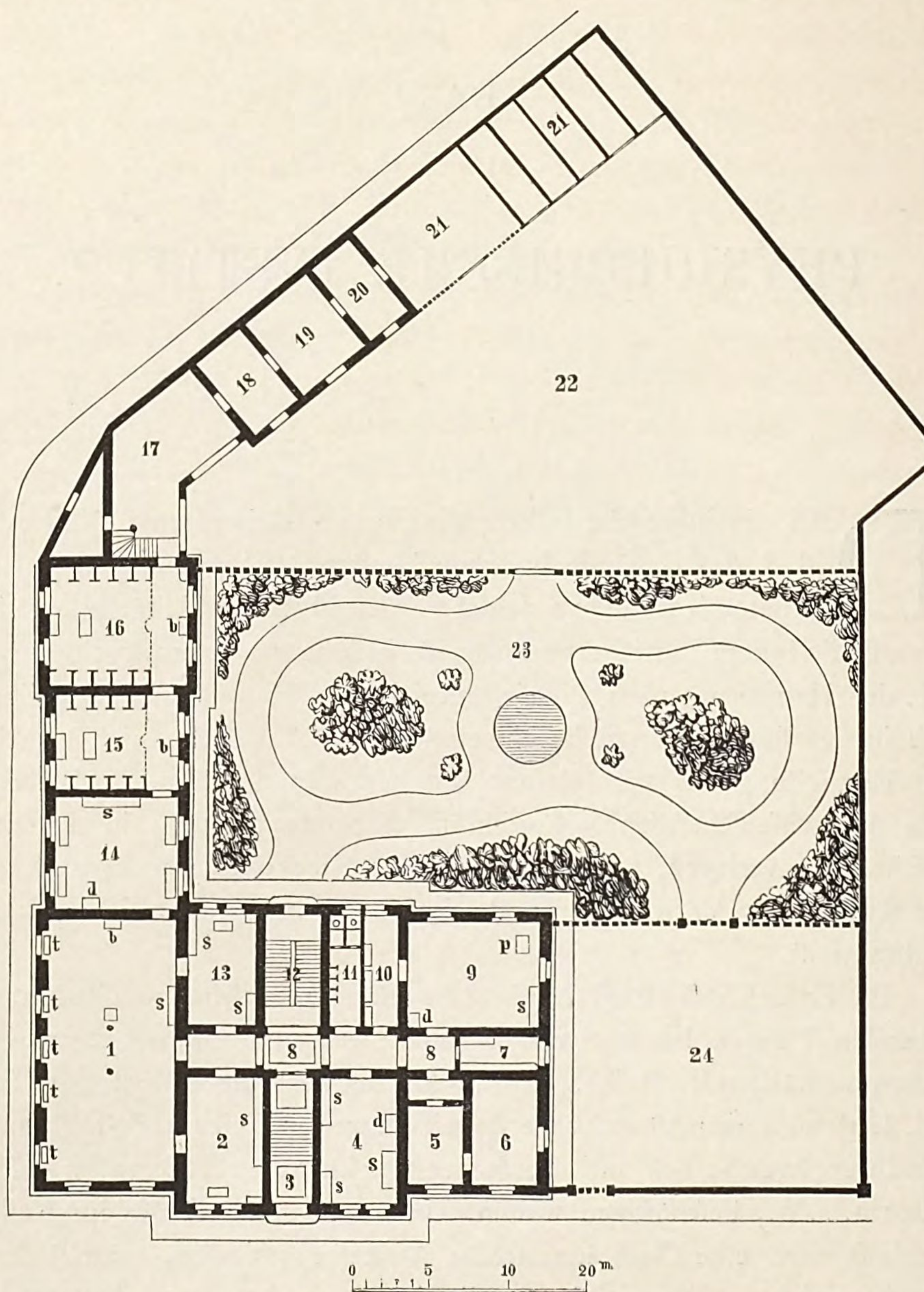
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARY

DAS PHYSIOLOGISCHE INSTITUT.

DAS physiologische Institut wird voraussichtlich am 1. November d. J. das Gebäude beziehen können, welches öftlich von dem Anatomiegebäude errichtet worden ist. Dieses Gebäude, welches bis auf die innere Einrichtung fertig ist, besteht aus einem zweistöckigen mit der Hauptfront nach Norden gerichteten Haupthause, an welches sich in der südöstlichen Ecke ein einstöckiger Flügelbau anschliesst. Bei der Eintheilung des verfügbaren Raumes war der Plan maßgebend, alle der wissenschaftlichen Forschung dienenden Räume in das Erdgeschoss zu verlegen, während das obere Stockwerk vorzugsweise für die Zwecke der Vorlesungen und die Unterbringung der Sammlungen bestimmt ist.

Im Erdgeschoss (Pl. I) bilden die Räume, welche zu Studien an lebenden Thieren benutzt werden sollen, eine der Ostfront zugekehrte zusammenhängende Reihe. Ein sehr grosser, siebenfenstriger Saal (Pl. I, 1) wird ausreichend viele Arbeitsplätze für diejenigen Studirenden gewähren, welche sich mit Versuchen an kleineren Thieren, wie Fröschen u. s. w., beschäftigen wollen. Unterhalb dieses Saales im Kellergeschoss wird eine Gaskraftmaschine Aufstellung finden, mittelst deren durch geeignete Transmissionen die im Saale benutzten Apparate in Bewegung gesetzt werden können. Durch die Gaskraftmaschine wird

ferner eine Gramme'sche Maschine getrieben werden. Die durch letztere gelieferten galvanischen Ströme werden durch verschiedene Leitungen sowohl dem physikalischen Zimmer als dem Hörfaal und Vorbereitungsfaal zugeführt und können dort nach Bedürfnis zur Herstellung

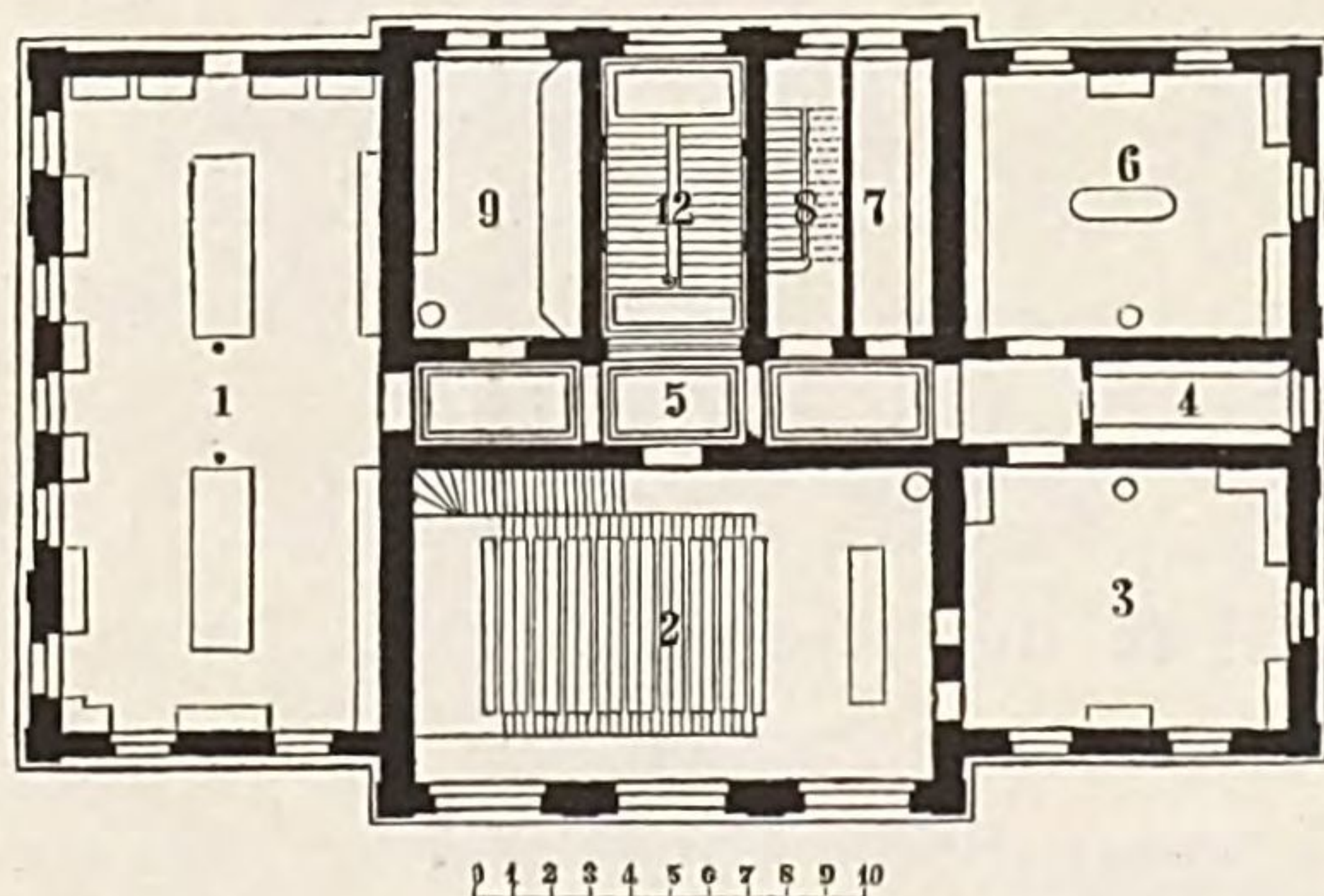


Pl. I. — Physiologisches Institut. — Erdgeschofs.

von elektrischem Lichte und zahlreichen sonstigen Zwecken verwerthet werden. Unmittelbar neben dem grossen Experimentir-Saale (I, 1) liegen die Zimmer des Directors (I, 2) und der Assistenten (I, 13). Für alle grösseren Operationen, namentlich für solche, die viel Licht beanspruchen, ist das Operationszimmer (I, 14) bestimmt. Dasselbe hat nicht blos vier grosse Fenster, sondern ist ausserdem mit Oberlicht versehen, so dass eine ausserordentliche Lichtmenge von allen Seiten auf den Operationstisch fällt. An den Operationsaal (I, 14) schliessen sich nach Süden zwei geräumige Zimmer (I, 15 u. 16) an, welche diejenigen Thiere aufnehmen sollen, an denen längere Zeit hindurch Beobachtungen gemacht werden müssen. Wenn man, wie das zahlreiche physiologische Aufgaben erheischen, darauf ausgeht, Thiere längere Zeit am Leben zu erhalten, welche schwere Operationen durchgemacht haben, so ist es unerlässlich, den operirten Thieren eine möglichst gesunde, luftige und saubere Unterkunft zu verschaffen. Demgemäss wird in den beiden Zimmern (I, 15 u. 16), welche diese Thierklinik bilden, für äusserste Reinlichkeit und Lüftung gesorgt werden. Die Käfige werden leicht zugänglich auf steinernen Bänken aufgestellt werden. Der Fussboden in der Thierklinik und im Operationszimmer ist aus Cement hergestellt. Mittels der Wasserleitung wird es möglich sein, alle Unsauberkeit rasch und gründlich zu beseitigen. Das Schmutzwasser fliesst durch unterirdische Kanäle ab. In Verbindung mit dem letzten Thierzimmer (I, 16) steht eine überdachte, nach dem Hofe hin vergitterte grosse Veranda, in welcher diejenigen operirten Thiere, deren Zustand dies gestattet, frei umher gehen können. In einem isolirten Stallgebäude werden die vorräthigen unversehrten Thiere die Nacht zubringen (I, 19 u. 20). Eine besondere Abtheilung desselben Gebäudes (I, 18) ist zur Vornahme der Leichenöffnungen bestimmt. Die ansehnlich grossen Hofräume (I, 21 u. 22) und der Garten (I, 23) werden erwünschte Gelegenheit geben, das Treiben der Thiere beim Aufenthalt im Freien zu beobachten. Dies wird namentlich von hohem Werth bei Studien an solchen Thieren sein, deren Nervensystem operative Eingriffe erfahren hat. Innerhalb des grossen Hofraumes werden einige kleine Isolirhöfe abgezäunt werden, um einzelne Thiere absperren zu können, die mit den übrigen nicht zusammengelassen werden dürfen. Während des Winters werden die vorräthigen Thiere in einzelnen Räumen des Kellergeschosses Unterkunft

finden, welche unterhalb der Thierklinik gelegen sind. Innerhalb des Gartens (I, 23) wird ein Wasserbehälter hergerichtet, um Wasserthiere halten zu können.

Im westlichen Abschnitt des Erdgeschosses befinden sich die für physikalische (I, 9) und chemische Untersuchungen (I, 4) bestimmten Zimmer. In dem physikalischen Versuchen gewidmeten Saale ist ein erschütterungsfreier Pfeiler zur Aufnahme von Galvanometern aufgerichtet. An dem einen der südlichen Fenster ist Vorkehrung zur Aufstellung eines Heliostaten getroffen. Aus diesem Saale (I, 9) führt in der östlichen Wand eine Thür in einen kleinen Raum (I, 10), der zur Herstellung von Photographien dienen soll. Ferner grenzt nach Norden an denselben Saal ein kleines Zimmerchen (I, 7), in welchem die häufiger im Erdgeschosse gebrauchten physikalischen Apparate aufbewahrt werden. Die Zimmer I, 5 und 6 bilden die Dienstwohnung eines Assistenten. Die Wohnungen für die beiden Diener des Instituts sind im Kellergeschosse untergebracht.



Pl. II. — Physiologisches Institut. — Erster Stock.

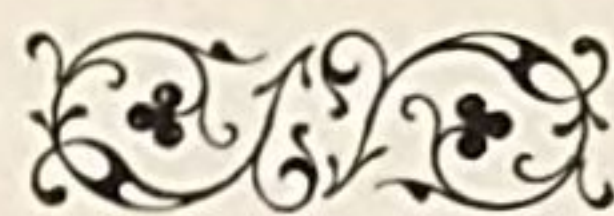
Das obere Stockwerk (Pl. II) enthält einen für etwa hundert Zuhörer ausreichenden Hörsaal (II, 2). Ausser durch die mächtigen Bogenfenster wird derselbe noch durch ein Oberlicht erhellt werden. Ein geräumiger mit dem Hörsaal in Verbindung stehender Saal (II, 3) wird zur Vorbereitung derjenigen

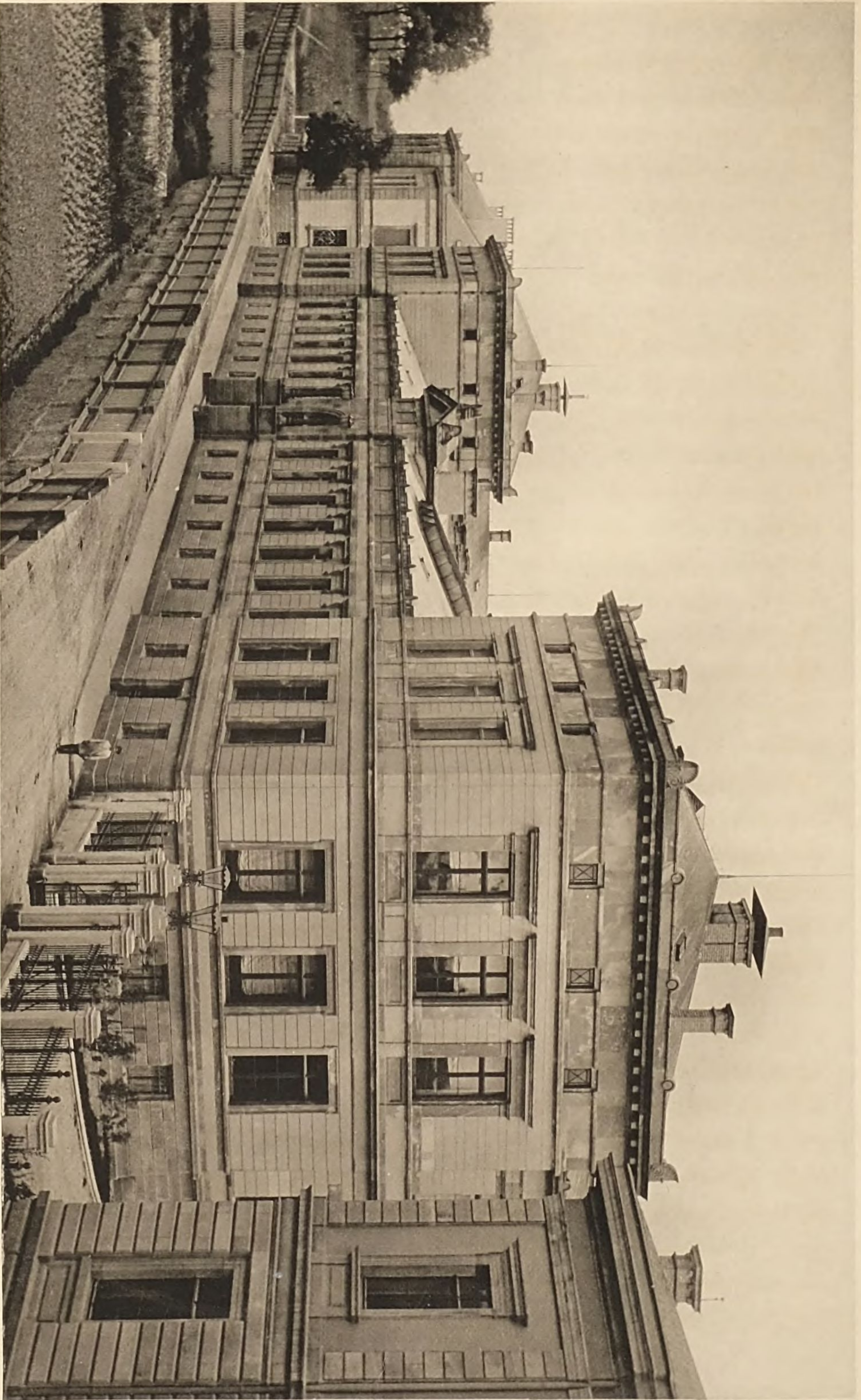
Versuche benutzt werden, welche während der Vorlesungen vorgezeigt werden sollen. In der Wand zwischen dem Hörsaal und dem Vorbereitungszimmer befindet sich eine Oeffnung, in welcher eine matte Glastafel angebracht ist, auf welcher unter Benutzung einer elektrischen Lampe zur Erläuterung des Vortrages Bilder entworfen werden können. Die übrigen Räume dieses oberen Stockwerkes werden die Sammlungen des Instituts (II, 1, 9 u. 4) und die Bibliothek (II, 6) aufnehmen.

Die bebaute Fläche des Instituts umfaßt 800 Quadratmeter. Der im Vergleich zu anderen neueren Anstalten geringe Umfang des Insti-

tuts erklärt sich daraus, daß an unserer Universität den Zwecken der physiologischen Chemie ein besonderes großes Gebäude gewidmet ist, während an den meisten anderen Hochschulen eine solche Trennung der physiologischen Institute noch nicht geschehen ist.

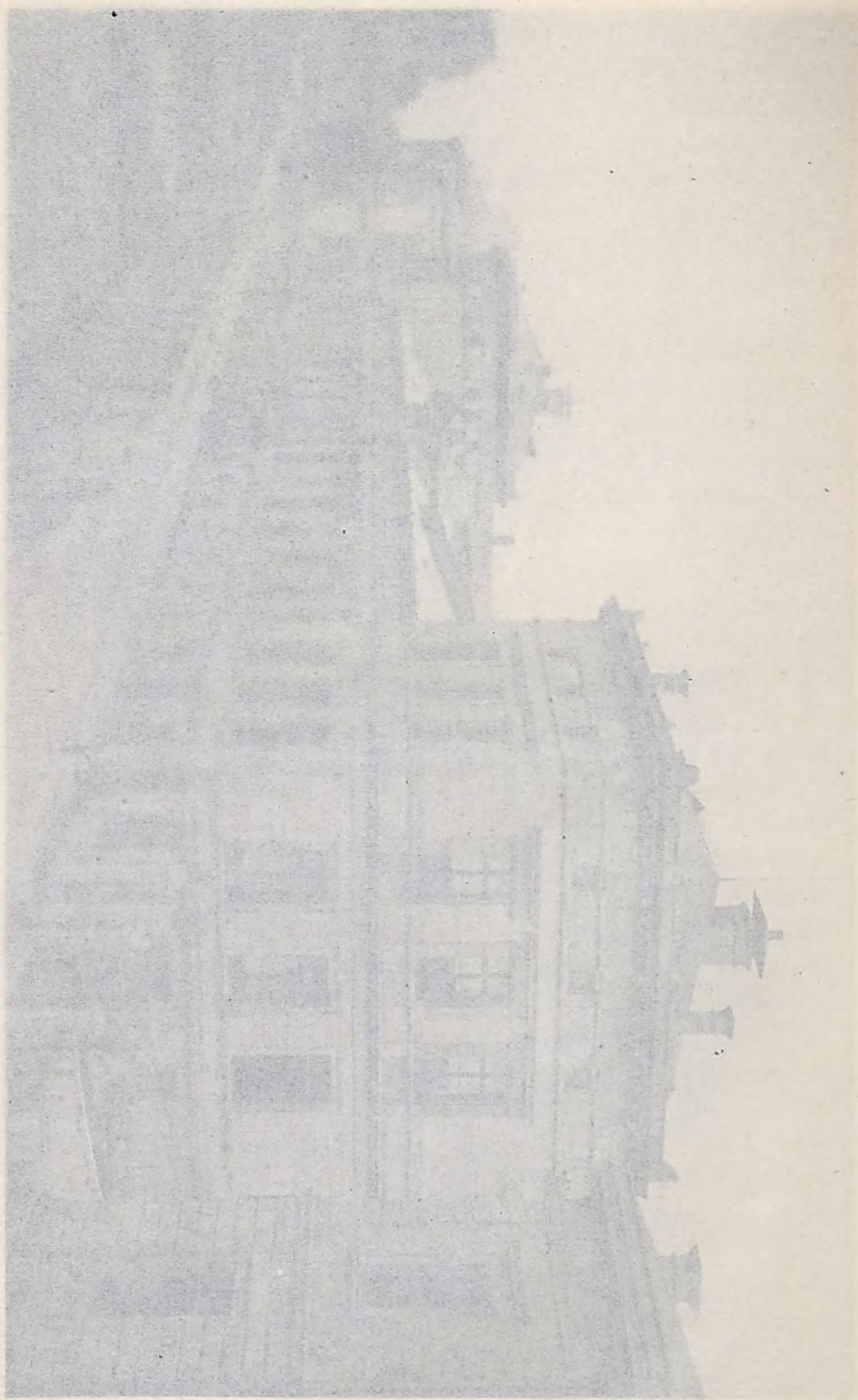
Einen besonderen Vorzug des neuen Institutes werden alle die Einrichtungen bilden, welche der dauernden Beobachtung lebender Thiere dienen. Diese Einrichtungen werden wegen ihrer Zweckmäßigkeit und Vollständigkeit manche Untersuchungen gestatten, deren Durchführung an vielen ähnlichen Anstalten fast unmöglich scheint.





ANATOMISCHES UND PATHOLOGISCHES INSTITUT.

ANATOMICAL AND PATHOLOGICAL INSTITUTE.



DAS
ANATOMISCHE UND DAS PATHOLOGISCHE
INSTITUT.

DAS Anatomiegebäude erinnert in seiner Form an seine Entstehung zu der Zeit, als noch der Festungswall an Straßburgs Südfront in der alten Vauban'schen Gestaltung bestand, als noch nicht einmal an eine Verlegung dieses Spitalwalles gedacht wurde. Um einem besonders dringenden Bedürfnisse der Universität abzuhelpen, wurde dies Gebäude für Anatomie und Pathologie als der erste definitive Neubau der Universität schon im Jahre 1875 begonnen und mit dem Beginn des Wintersemesters 1877 eröffnet¹; seine Baustätte wurde der Binnenraum des Festungspolygons am Spitalwall, ein Fünfeck, dessen Basis nach Norden gegen das Spital, die Bezugsquelle des anatomischen Materials, gewendet wurde, dessen abgestumpfte, nach Süden liegende Spitze das Hauptmassiv des Baues bilden und den Hörsaal nebst Annexen aufnehmen konnte, während die Seiten des Fünfecks die für die Arbeitsstätten und Museen dienenden Flügel bildeten. Dem allerersten Bedürfnis solcher Stätten anatomischer Arbeiten, dem Bedürfnis nach dem Maximum an Beleuchtung und Lüftung, konnte bei der grossen Ausdehnung des disponibeln Platzes (4500 qm.) vollkommen

1. Eröffnungsrede von Prof. v. Recklinghausen. Druck von G. Fischbach, Elsäßer Journal und Elsaßs-Lothringische Zeitung, am 1. und 2. November 1877.

Rechnung getragen werden, indem ein fast 1500 qm. großer Hof mit Gartenanlagen (darin Fisch- und Froschbassins) inmitten des Gebäudes frei gelassen, indem ferner die Flügel für die Arbeitsstätten lang gestreckt, mit einem breiten (3,20 m.), an seiner Hofseite freien, nur an seiner anderen, nach außen gekehrten Seite von Zimmern besetzten Korridor versehen wurden. In seiner geschlossenen Form wie in der Anordnung des Korridors und der Zimmer erinnert nunmehr der ganze Bau an die Gestalt eines gut eingerichteten Klosters.

In dem Gebäude sind zwei Institute untergebracht, 1) das anatomische und 2) das pathologische Institut, jenes in der östlichen, dieses in der westlichen Hälfte, beide keineswegs scharf geschieden, sondern durch die Korridore in offener Verbindung mit einander und ferner einzelne Lokalitäten gemeinsam benutzend. Die innige räumliche Verbindung beider Anstalten verlangte der Umstand, daß sie täglich ihr Arbeitsmaterial auszutauschen haben, weil gegenwärtig auch die normale Anatomie an der hiesigen Universität vorwiegend auf die Leichen des Bürgerospitals angewiesen ist.

Dem gemeinsamen Gebrauch für die normale und die pathologische Anstalt und demgemäß der kollegialen Leitung der beiden Institutsdirectoren sind unterstellt: 1) das Sitzungszimmer (30), welches von der medicinischen Fakultät zu Sitzungen und Prüfungen gebraucht wird, 2) die beiden Höfe mit Aquarien, mit Thierfäßen und Verschlügen, mit Gartenanlagen, 3) die Auditorien für die Vorlesungen. Vor allem steht das große Auditorium des ersten Stocks (67) in gemeinsamem Gebrauch, aber bedient von beiden Instituten her durch je ein Vorbereitungszimmer (66 u. 68). An seiner Ostwand sind die Wandtafeln — auch mit künstlicher Beleuchtung zu erhellen — angebracht. Die 10 (12) Sitzreihen für 110 (130) Zuhörer steigen recht steil empor nach einer Curve, welche dem Czermak'schen Entwurf entnommen ist (Ueber das physiologische Privatlaboratorium an der Universität Leipzig, 1873, S. 19), der Art, daß jeder Sitzende stets über den Kopf seines Vordermannes weg den Blick auf das von dem Vortragenden demonstrierte Objekt unbedingt frei hat. Unter und hinter den Sitzreihen bleibt ein Raum, in welchen die Zuhörer zu den mikroskopischen Demonstrationen, welche man nach der Vorlesung vornimmt, eingeführt werden. Das große Auditorium nebst den sonstigen Institutsräumen in dem

Hauptmassiv des Gebäudes wird durch zwei Kalorifere, welche in dem nördlichen Theil seines Souterrains untergebracht sind, geheizt. Ein Dachgeschoß über diesem Hauptmassiv enthält je eine Wohnung für den ersten Assistenten und den ersten Diener jedes Instituts.

I.

DAS ANATOMISCHE INSTITUT.

Aus der gemeinschaftlichen Vorhalle des Anatomiegebäudes (2) gelangt man links in das anatomische Institut und zwar zunächst in einen Korridor (3), welcher an seiner rechten Seite durch 7 Fenster Licht aus dem mit Gartenanlagen versehenen centralen Hofe erhält, während auf seiner linken Seite eine Reihe von Zimmern sich öffnen. Das erste derselben (4) ist ein Sprech- und Wartezimmer, bestimmt für die Angehörigen im Anatomiegebäude befindlicher Leichen. Auf dasselbe folgen drei gleichmäfsig ausgestattete einfenstrige Räume (5, 6 u. 7 des Plans, bezeichnet als Laboranten-Zimmer 1, 2, 3), welche vorgeschrittenen Studirenden und Aerzten zur Ausführung anatomischer, insbesondere mikroskopischer Untersuchungen dienen. Die beiden letzten der auf der linken Seite des Korridors mündenden Zimmer, nämlich ein grofses zweifenstriges (8) und ein kleineres einfenstriges (9), sind die Arbeitszimmer des Profectors. Aus dem kleineren derselben gelangt man andererseits in den letzten vom Korridor nicht direkt zugänglichen Raum der Vorderfront, in den kleinen Präparirsaal (10). Derselbe findet, wie der gleich zu erwähnende grofse Präparirsaal, seine Verwendung für die anatomischen Präparirübungen, ausserdem noch für Operationsübungen an der Leiche. Er ist mit 7 feststehenden, horizontal drehbaren Blechtischen ausgerüstet und birgt zu gleicher Zeit Vorrichtungen zum Injiciren, eine Wanne zum Erwärmen der zu injicirenden Präparate und eine Einrichtung für Quecksilber-Injectionen der Lymphgefäfsse. Ueberdies sind in ihm verschiedene Vorrathskisten aufgestellt, gefüllt mit Leichentheilen für die anatomischen Präparirübungen. Am Ende des Korridors 3 befindet sich eine Thür, durch welche man in einen schmalen Vorraum (11) gelangt, der rechts von seiner Eingangsthür

direkt in den großen Präparirsaal (14) führt, während er links vom Eingang mit dem kleinen Präparirsaal (10) in Verbindung steht. Auf der linken Seite dieses Vorraums befinden sich zwischen dem kleinen und großen Präparirsaal zwei Räume (12 u. 13), von denen der erste (12) als Aufzugsraum für die in den Präparirübungen benutzten Leichen und Leichentheile Verwendung findet. Außerdem befindet sich in demselben noch ein Ofen zum Erwärmen des Wassers für die Injectionen, sowie zwei große Kisten zur Aufnahme großer Leichentheile für die Präparirübungen. Ein Herd und eine Wasch- und Spül-Einrichtung vervollständigen die Ausstattung dieses Zimmers, das überdies durch eine Treppe mit den Räumen des Kellergeschosses direkt in Verbindung steht. — Das zweite der eben erwähnten noch vor dem großen Präparirsaale befindlichen Zimmer (13) ist als Zimmer des Directors bezeichnet. Es findet als solches besonders im Winter während der Zeit der Präparirübungen Verwerthung; überdies wird es Geübteren als Arbeitsraum zur Disposition gestellt für anatomische und vergleichend anatomische Arbeiten. Nun folgt der große Präparirsaal (14) mit einer ähnlichen Einrichtung, nur zahlreicheren (11) feststehenden, drehbaren Tischen von derselben Beschaffenheit wie die des kleinen. Er erhält sein Licht von zwei Seiten und gewährt auf der Hofseite überdies eine Reihe von Arbeitsplätzen an den Fenstern. Seine Länge misst 12,64 m., seine Breite 10,60 m.

Am entgegengesetzten Ende des großen Präparirsaals befinden sich zwei Thüren; die linke führt in einen der vorspringenden Ecke des Gebäudes angepassten unregelmäßigen Raum (15), welcher als Werkstätte dem ersten Anatomiediener überwiesen ist. Die zweite rechts gelegene Thür verbindet den Präparirsaal mit einem zweiten langen Korridor (18), dessen anderes Ende in das Treppenhaus (28), welches den Ausgang zum großen Auditorium enthält, einmündet. Dieser Korridor erhält auf seiner rechten Seite vom Hofe aus Licht; mit letzterem steht er überdies durch einen Eingang in direkter Verbindung. Am Ende des Korridors öffnet sich rechts der Zugang zu einer Treppe (23), welche durch alle Stockwerke hindurch vom Souterrain bis zu den Räumen unter dem Dache führt. Hinter diesem Treppeneingange befindet sich noch ein kleines einfensteriges für den Amanuensis bestimmtes Zimmer (24). Auf der linken Seite des Korridors

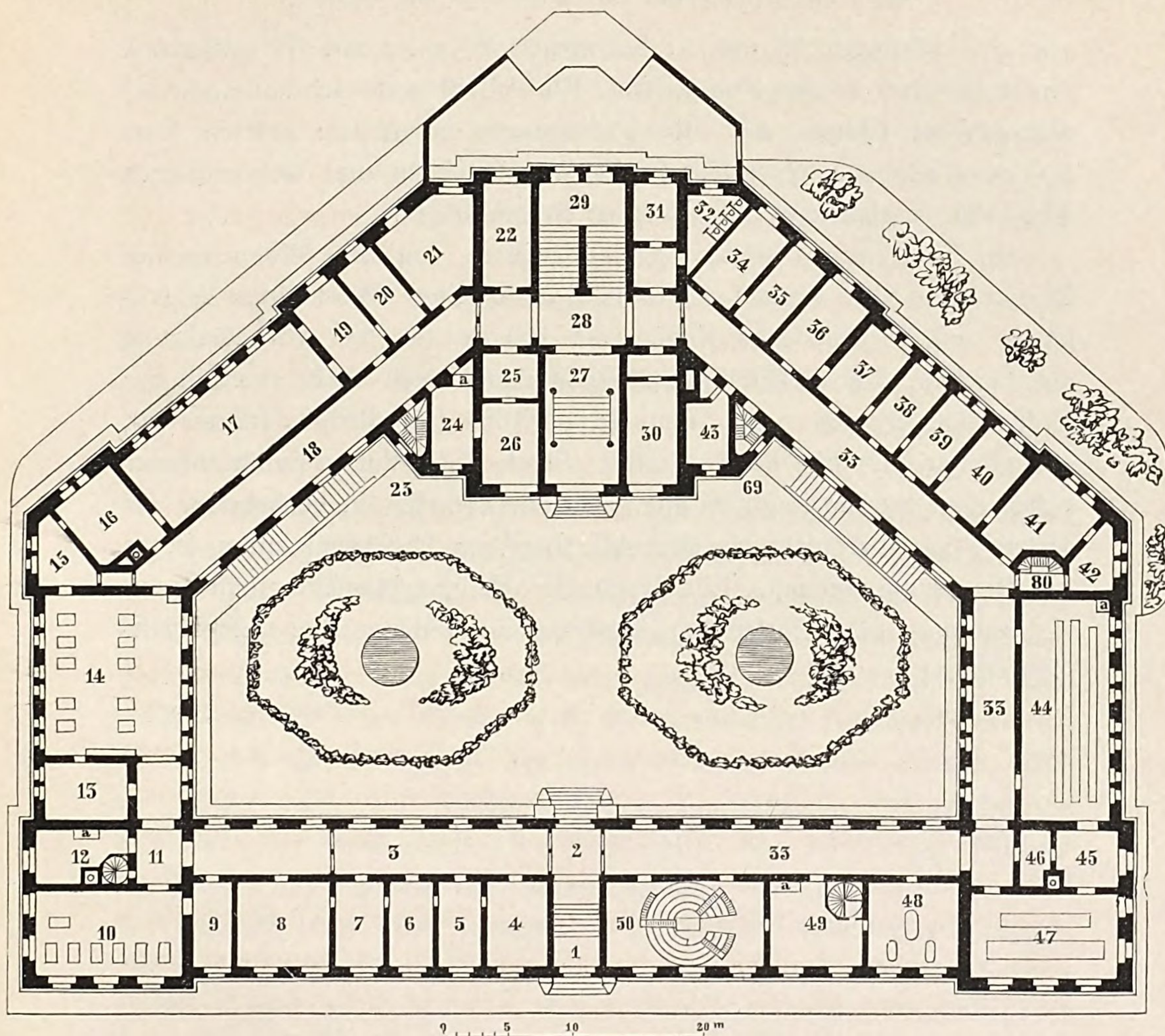
liegen fünf Räume verschiedener Gröfse neben einander, nämlich zunächst das Zimmer des ersten Assistenten (16), durch je eine Thür auch mit der Werkstatt des ersten Dieners, sowie mit dem folgenden in Kommunikation. Dieses folgende Zimmer (17) ist ein 17,89 m. langer, 6,90 m. breiter Raum, welcher für die mikroskopischen Uebungen der Studirenden bestimmt ist, 60 Tische für ebensoviel Arbeiter können darin Aufnahme finden. Dieser Mikroskopirsaal steht in offener Verbindung mit dem anstossenden Raum (19), der die Einrichtungen eines kleinen chemischen Laboratoriums sowie einen Apparat zur Ausführung feiner Injectionen enthält. Das folgende Zimmer (20), als Laboranten-Zimmer IV bezeichnet, dient denselben Zwecken wie die oben besprochenen Räume 5, 6 und 7, steht also Geübteren zur Ausführung wissenschaftlicher Arbeiten zur Disposition. Endlich das letzte der Reihe (21) enthält eine kleinere anatomische Sammlung für Studenten, die den letzteren jederzeit zum Studium, zur Repetition zugänglich ist.

Der Korridor biegt sodann unter einem stumpfen Winkel zum Treppenhause (28) um und führt innerhalb dieses letzten Stückes seines Verlaufes links in ein dem Prosector zugewiesenes kleines Zimmer (22), welches gewöhnlich von dem akademischen Zeichner zur Ausführung für die Anatomie bestimmter Zeichnungen benutzt wird. Rechts führt die letzte Thür in zwei durch eine Glasthür geschiedene Räume, deren vorderer (25) nicht direkt beleuchteter als Glaskammer Verwerthung findet, während der hintere (26) vom Hof aus Licht erhält und wie die Zimmer 4 bis 6 und 20 für wissenschaftliche Arbeiten Geübterer bestimmt ist.

Nun steige man auf der grossen Treppe (29) in den ersten Stock und wende sich zunächst links nach der Seite des pathologischen Instituts. Auf dieser Seite des Gebäudes gehören dem anatomischen Institut zwei Zimmer (70 u. 72), welche als Arbeitszimmer für Geübtere dienen. Dadurch steigt die Zahl dieser Zimmer auf 7. Dafs diese Zahl für die hiesigen Verhältnisse nicht zu hoch gegriffen ist, geht daraus hervor, dafs dieselben beispielsweise in diesem Sommer-Semester von 3 Docenten der Universität und 9 Praktikanten benutzt werden. Zwischen den beiden eben erwähnten Räumen befinden sich die Klosets.

Wendet man sich dagegen vom Treppenaufgange nach rechts, so

hat man noch auferhalb einer den langen Korridor (64, 55) sperrenden Glasthür auf der rechten Seite zwei Zimmer, von denen das erste (63) dem zweiten Assistenten der Anstalt, das zweite (62) dem zweiten Anatomiediener als Arbeitszimmer zugewiesen ist. In letzterem ist ein zweiter Injectionsapparat zur Ausführung feiner Injectionen aufgestellt. Gegenüber dem Zimmer des zweiten Assistenten befindet sich der Haupteingang zum großen Auditorium (67); (siehe die Beschreibung der dem pathologischen und anatomischen Institut gemeinschaftlichen Räume). Aus letzterem gelangt man in das Zimmer 66, welches als Vorbereitungsraum für die Vorlesungen benutzt wird. Hier mündet ein Aufzug, der aus dem Souterrain durch das Erdgeschoss hindurchzieht und zur Beförderung der für die Vorlesungen bestimmten Leichen dient. Aus diesem Vorbereitungszimmer zum Korridor zurückgekehrt, bemerkt man linkerseits die Mündung der Treppe (23), welche bereits bei der Beschreibung des Erdgeschosses erwähnt wurde, während gerade gegenüber dem Eingange des Vorbereitungsimmers eine Thür in einen der Sammlungsfäle (61) führt. Letzterer ist für einen Theil der vergleichend anatomischen Sammlung bestimmt; er enthält Thierfkelete und überhaupt vergleichend osteologische Präparate. Er steht in doppelter offener Verbindung mit dem zweiten ungleich größeren Saale von 17,19 m. Länge und 6,90 m. Breite (60), in welchem der größte Theil der anthropomischen Sammlung aufgestellt ist. Nur die topographisch-anatomische und die anthropologische Sammlung fanden in dem Hauptfaal nicht mehr Platz und sind in dem langen knieförmig gebogenen Korridor (55) untergebracht. Letzterer ist durch eine verschließbare Glasthür entsprechend der Scheidewand zwischen beiden Sammlungsfälen nach dem Treppenraum zu abgesperrt. Auf der rechten Seite des Korridors münden abgesehen von dem beschriebenen großen Sammlungsraume ein Demonstrations- und Vorbereitungszimmer (59 u. 58) für einen zweiten kleineren Hörfaal (57), der für die Studirenden vom Korridor (55) aus zugänglich ist. Dieser zweite Hörfaal mit 9 Bänken für etwa 60 Zuhörer wird vorzugsweise zu den Vorlesungen über Entwicklungsgeschichte, allgemeine und vergleichende Anatomie benutzt. An ihn schliessen sich das Bibliothekszimmer (56) und die beiden Arbeitszimmer des Directors (54 u. 53) an. In einem vom übrigen Korridor durch eine Glasthür abgegrenzten Raume (52) führt, und zwar in dem



Pl. I. — Anatomisches und pathologisches Institut. — Erdgeschoss.

- | | | |
|---------------------------|-------------------------|-------------------------|
| 1. } Eingang. | 18. Korridor. | 35. Bibliothek. |
| 2. } Eingang. | 19. Laboratorium. | 36. } Director. |
| 3. Korridor. | 20. Arbeitszimmer. | 37. } Director. |
| 4. Wartezimmer. | 21. Repetitions-Museum. | 38. II. Assistent. |
| 5. } Arbeitszimmer. | 22. Profector. | 39. Arbeitszimmer. |
| 6. } Arbeitszimmer. | 23. Treppe. | 40. I. Assistent. |
| 7. } Profector. | 24. Amanuensis. | 41. Spirituspräparate. |
| 8. } Profector. | 25. Glaskammer. | 42. Instrumente. |
| 9. } Profector. | 26. Arbeitszimmer. | 43. Züchtungszimmer. |
| 10. Kleiner Präparirsaal. | 27. Eingang. | 44. Kursaal. |
| 11. Eingang. | 28. } Treppenhaus. | 45. } Laboratorium. |
| 12. Leichenküche. | 29. } Treppenhaus. | 46. Geräthe. |
| 13. Director. | 30. Sitzungszimmer. | 48. Sektionsaal. |
| 14. Großer Präparirsaal. | 31. Arbeitszimmer. | 49. Leichenaufzugsraum. |
| 15. I. Anatomiediener. | 32. Abtritte. | 50. Klin. Sektionsaal. |
| 16. I. Assistent. | 33. Korridor. | a, a, a. Aufzüge. |
| 17. Mikroskopirsaal. | 34. Arbeitszimmer. | |

von den Zimmern 53 und 51 begrenzten Winkel, eine Wendeltreppe direkt herunter in den Präparirsaal. Endlich ist noch der am Ende des anatomischen Flügels des ersten Stockwerks befindliche grössere Saal (51) zu erwähnen; er enthält die embryologischen und den grösseren Theil der vergleichend anatomischen Sammlungen.

Im Souterrain befinden sich, abgesehen von der Wohnung des Portiers und des zweiten Anatomiedieners, einer Werkstätte, Waschküche und verschiedener Keller, die Räume für die Aufbewahrung der Leichen. Aus diesen führen zwei Aufzüge nach oben, einer in das Erdgeschoss in den neben dem Präparirsaal befindlichen Raum (12), ein zweiter (65) bis in den ersten Stock zum Vorbereitungszimmer neben dem grossen Auditorium. Auch ein Eiskeller ist vorhanden. Da derselbe sich aber nicht bewährt hat, so ist ein Eischrank anstatt seiner zur Benutzung gelangt. Ein Raum des Kellergeschosses enthält einen Macerations- und Entfettungs-Apparat, ein anderer eine Fischzucht-Einrichtung.

*

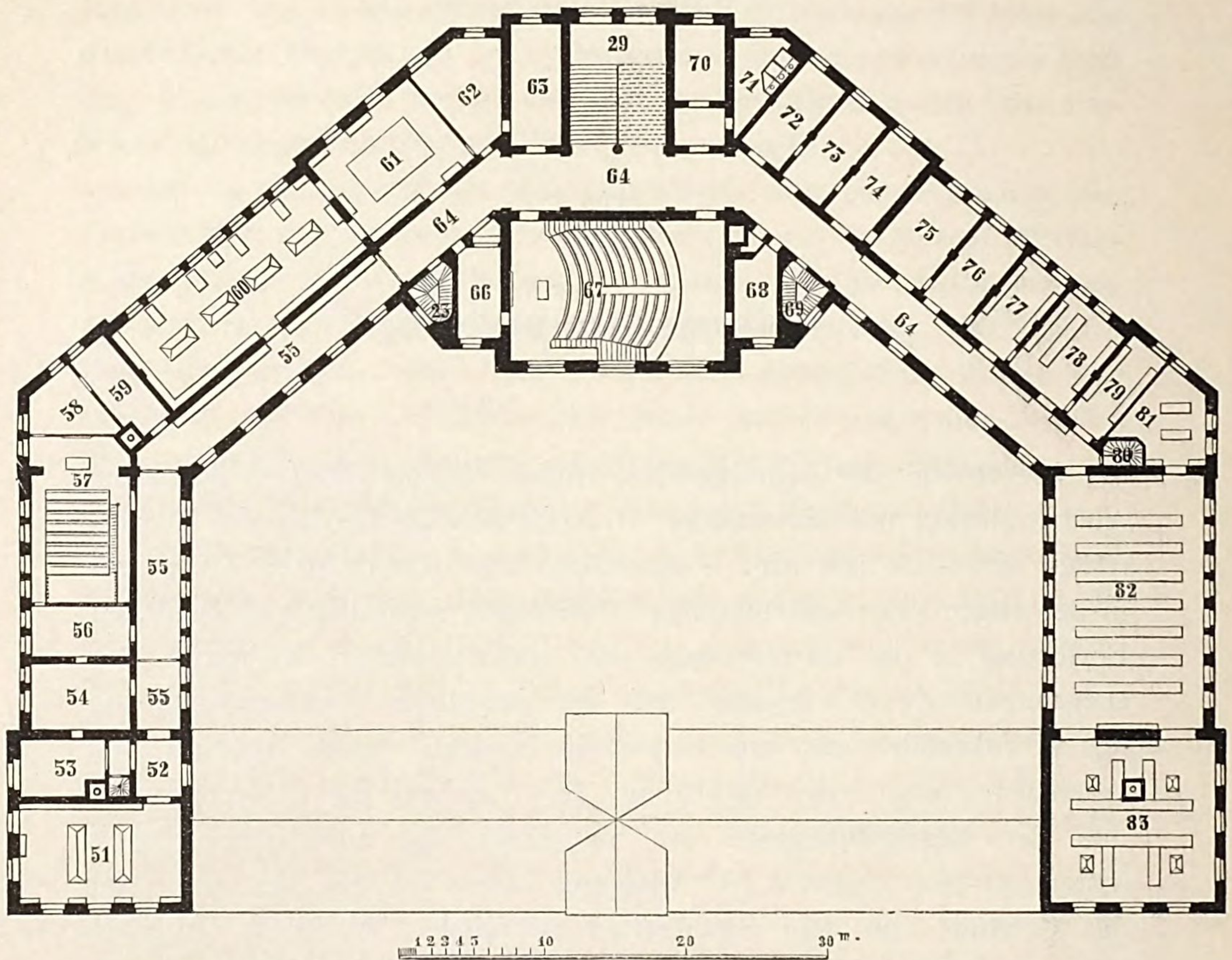
*

*

II.

DAS PATHOLOGISCHE INSTITUT.

Die Räume der pathologischen Anstalt dienen einerseits der ersten Aufbewahrung und anatomischen Untersuchung der Leichen des Bürger-spitals (650—750 jährlich), andererseits dem akademischen Unterricht in der allgemeinen und speziellen Pathologie, sowie der pathologischen Forschung in der anatomischen und experimentellen Richtung. Der erstgenannte Zweck verlangte, daß die eigentlichen Leichenräume von den Krankenfällen aus aufs bequemste erreicht werden können, und veranlafte daher die Etablierung der Leichenkeller, Wartezimmer und der Begräbniskapelle im Souterrain des nördlichen Flügels (unter 47—50), zugleich die Anlegung eines Tunnels, der unter der das Gebäude von dem Spitalgarten trennenden Wallstraße durchgeführt wurde und dem Leichentransport dient. Ueber diesen Leichenräumen liegen im Erdgeschoß der Sektionsaal für die klinischen (50) und ein zweiter (48) für die nicht klinischen Sektionen mit einem Zwischenzimmer (49), in welchem der Aufzug die Leichen aus den Leichenkellern emporhebt. In beiden Sektionsfälen sind je ein großes (14 u. 11 qm.) Oberlicht angebracht, außer den großen Seitenfenstern, welche den Gebrauch von Seitenlicht ermöglichen. Bei dieser Einrichtung konnten in dem klinischen Sektionsaal die Terrassen für die Zuschauer im fast geschlossenen Kreise, welcher nur durch die Einfahrt für die Leichen unterbrochen wird, angebracht und auf den $4\frac{1}{2}$ Terrassen (50 : 50 cm. Steigung) Raum für 100 Zuschauer (mit 3,5 m. Maximalentfernung derselben vom Centrum des Sektionstisches) gewonnen werden. Indem ferner über dem Erdgeschoß nur ein Bodenraum, kein weiteres Stockwerk errichtet wurde, ist eine kräftige Ventilation des



Pl. II. — Anatomisches und pathologisches Institut. — Erster Stock.

- | | |
|-----------------------------|-------------------------------|
| 51. Anatomische Sammlung. | 68. Vorbereitungszimmer. |
| 52. Eingang. | 69. Treppe. |
| 53. } Director. | 70. Arbeitszimmer. |
| 54. } | 71. Abtritte. |
| 55. Korridor. | 72. Arbeitszimmer. |
| 56. Bibliothek. | 73. Glaskammer. |
| 57. Kleiner Hörfaal. | 74. } |
| 58. } Vorbereitungszimmer. | 75. } Arbeitszimmer. |
| 59. } | 76. } |
| 60. } Anatomische Sammlung. | 77. } Reserve-Sammlung. |
| 61. } | 78. } |
| 62. II. Anatomiediener. | 79. Vorbereitungszimmer. |
| 63. II. Assistent. | 80. Nebentreppe. |
| 64. Korridor. | 81. } |
| 66. Vorbereitungszimmer. | 82. } Pathologische Sammlung. |
| 67. Grofser Hörfaal. | 83. } |

Nordflügels erreicht, namentlich auch das ganze übrige Gebäude vor Luftverderbnis gesichert worden. Die Sektionstische sind horizontal drehbar und haben eine geneigte (0,05 : 2 m.) Platte mit einem Abflussrohr am unteren Ende, welches das Abwasser in einen um den Tischträger angebrachten Trichter sammelt, der es wiederum durch ein steiles Rohr bis in die Desinfektionsgruben und die Dohle ablaufen läßt. Der kleinere Sektionsaal dient im Sommer auch zur Abhaltung der chirurgischen Operationskurse.

In dem pathologischen Laboratorium (47 u. 45) erhält jeder Studirende, welcher an den pathologisch-histologischen Uebungen Theil nimmt, seinen besonderen Platz und das Material, um die mikroskopischen Untersuchungen nach den Vorschriften, welche ihm bei den in dem pathologischen Kursaal (44) zu fixirter Stunde abgehaltenen Konferenzen gegeben wurden, zu beliebiger Tageszeit fortzusetzen und so die Fertigkeit in der Methodik zu erlangen. Der pathologische Kursaal ist andererseits zu den Demonstrationen des bei den Sektionen gewonnenen Materials frischer pathologischer Präparate bestimmt. Für diesen Zweck sind eingerichtet 1) ein kleiner Aufzug, welcher die im Präparatenkeller — während des Sommers im Eisschrank — aufbewahrten Präparate herauffördert, 2) drei lange Tische, parallel der Fensterwand aufgestellt, ohne mit einander verbunden zu sein. Diese Tische werden für die Zeiten der mikroskopischen Uebungen durch Ausheben beweglicher Theile unterbrochen und zu 12 Tischen gemacht, damit der Leiter des mikroskopischen Kurses bequem zu jedem Laboranten gelangen kann. Für die Demonstrationen bieten die Tische 70 Zuhörern, für die mikroskopischen Uebungen 20 bis 30 Laboranten Platz.

Die meisten Lokalitäten, welche der nach Südwesten gewendete Flügel des Gebäudes im Erdgeschoß wie im ersten Stock enthält, stehen zu den speziellen und feineren Untersuchungen in Gebrauch, sind gemäß dieser Bestimmung ausgestattet und enthalten, ebenso wie das Laboratorium, außer der Gas- und Wasserleitung, außer den Schränken und Arbeitstischen gewöhnlich noch Glasverschlüge nach Art der chemischen Digestorien, welche Züchtungsapparate oder chemische Geräte aufstellen, namentlich aber das anatomische Untersuchungsmaterial isoliren und dasselbe, sowie die Zimmerluft vor gegenseitiger Verunrei-

nigung bewahren lassen. Da die Untersuchungen hauptsächlich mit dem Mikroskop ausgeführt werden, so sind in den Hauptarbeitszimmern je zwei Fenster mit schmalen Zwischenpfeilern angebracht. So ist es ermöglicht, zur gewöhnlichen Arbeitszeit dem Mikroskop, indem sein Spiegel auf die hellste Stelle des Himmels im nächsten Umkreis der Sonne gerichtet wird, ein Maximum von Licht zuzuführen, während das zweite Fenster verhängt und damit das blendende direkte Sonnenlicht abgeschnitten wird. Die Zimmer 36 und 37 sind dem Director der Anstalt, 38, 39 und 40 den Assistenten, 31 und 34 des Erdgeschosses, sowie 74, 75 und 76 des ersten Stocks den geübteren Laboranten namentlich für Arbeiten, welche eine Isolirung verlangen, für Versuche über Infection z. B., zugewiesen. Um zu solchen Zwecken die Isolirung möglichst vollständig machen zu können, ist in 43 ein Isolirzimmer ausser Verbindung mit allen übrigen Zimmern so eingerichtet, daß es ein feuerficheres Digestorium zur Aufnahme von Wärmekammern und einen großen Glasverschlag, dessen Luft durch eine Wasserdouche staubfrei gemacht werden kann, enthält. Ist sein Binnenraum durch den Staubregen gereinigt, so kann der Experimentator eintreten und Substanzen aus dem Innern des Thierkörpers auffangen und aufstellen, geschützt vor äußeren Verunreinigungen, ohne daß ein künstliches Desinficiens angewendet wird, welches die verunreinigenden Substanzen immer nur unzuverlässig vernichtet und zugleich dem Leben des Züchtungsmaterials selbst Schaden bringt. Die besonderen Arbeitszimmer für Geübtere werden auch den Assistenten und Directoren der Kliniken, sowie Docenten der Fakultät für den Fall spezieller anatomischer Untersuchungen zeitweilig überlassen.

Die anatomischen Präparate, welche Aufnahme in die pathologische Sammlung finden sollen, werden in dem Raum 41 mit Wasser gespült, mit Alkohol behandelt, präparirt und aufgestellt, alsdann entweder in 79 etikettirt, registrirt und der in 81, 82 und 83 aufgestellten Hauptsammlung einverleibt oder in 77 und 78, den Reserveräumen, aufbewahrt, um als Stoff zu späteren Untersuchungen und Präparationen, eventuell auch den Studirenden zu Uebungen und Repetitionen zu dienen. Für die Herrichtung der trockenen Präparate pathologischer Knochen ist in einem besonderen Raum des Souterrains (unter 44) ein Warmwassermacerirapparat und ein Entfettungsapparat in Thätigkeit;

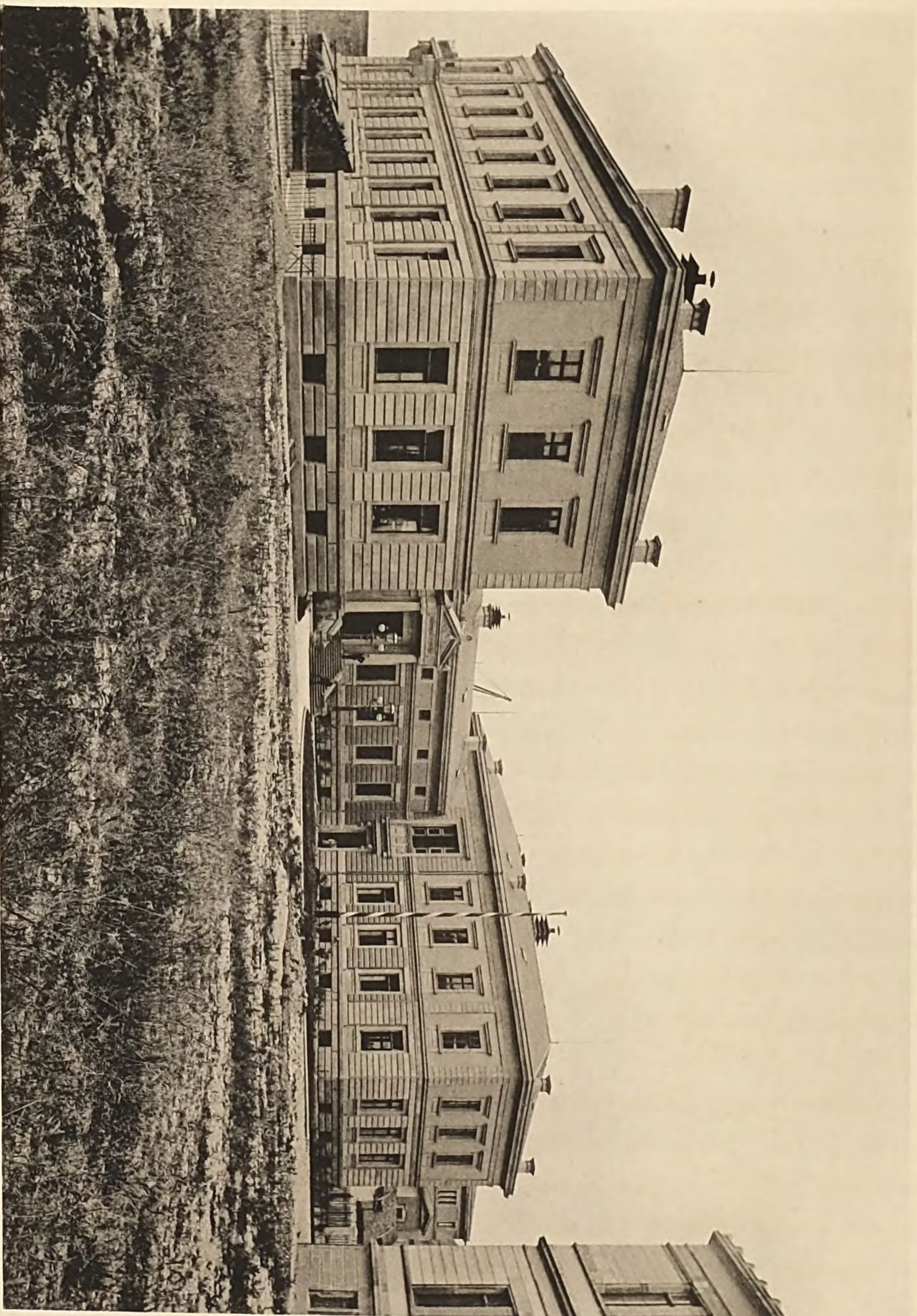
zum Bleichen dienen die Dächer des Instituts, namentlich des Nordflügels.

Die pathologische Sammlung ist in Glaschränken untergebracht, welche von beiden Seiten mit Schiebethüren versehen und nur so hoch sind, daß alle Präparate leicht herausgehoben werden können. Ihre wesentliche Verwendung finden sie für die im großen Auditorium von dem Professor der pathologischen Anatomie, aber auch für die von Docenten anderer Fächer gehaltenen Vorlesungen. Dieser tägliche Gebrauch verlangte eine solche Höhe und Konstruktion der Schränke, daß die Präparate auf's bequemste zu besichtigen und zu erreichen sind. Daher wurden die meisten Schränke von allen Seiten durchleuchtet, von vorn und von hinten zugänglich, frei aufgestellt und nur 2,3 m. hoch gebaut. Sodann befindet sich in der Mitte der Decke von 82 und an der Ostseite der Decke von 83 ein Oberlicht; durch jenes ist eine ausgezeichnete Beleuchtung erreicht und zugleich gestattet worden, die Seitenfenster zu verhängen, um die direkte Bestrahlung durch die Morgen- und Abendsonne von den Spirituspräparaten abzuhalten.

In dem Souterrain sind außer den bereits bezeichneten Räumen, den Leichenkellern, dem Macerationslocal und dem Präparaten- und Eischrankraum noch 1) ein Kalorifer für die Luftheizung für 44-48, 2) eine Dienerwohnung und Dienerkeller, 3) ein Thierstall, 4) ein Destillirapparat und 5) eine Werkstätte untergebracht.

Mit den Schornsteinen stehen die Abzüge für die verdorbene Luft, welche fast in allen Lokalitäten, in größter Weite in den Sektions-, Kurs- und Arbeitsfälen, angebracht sind, in unmittelbarer Berührung.





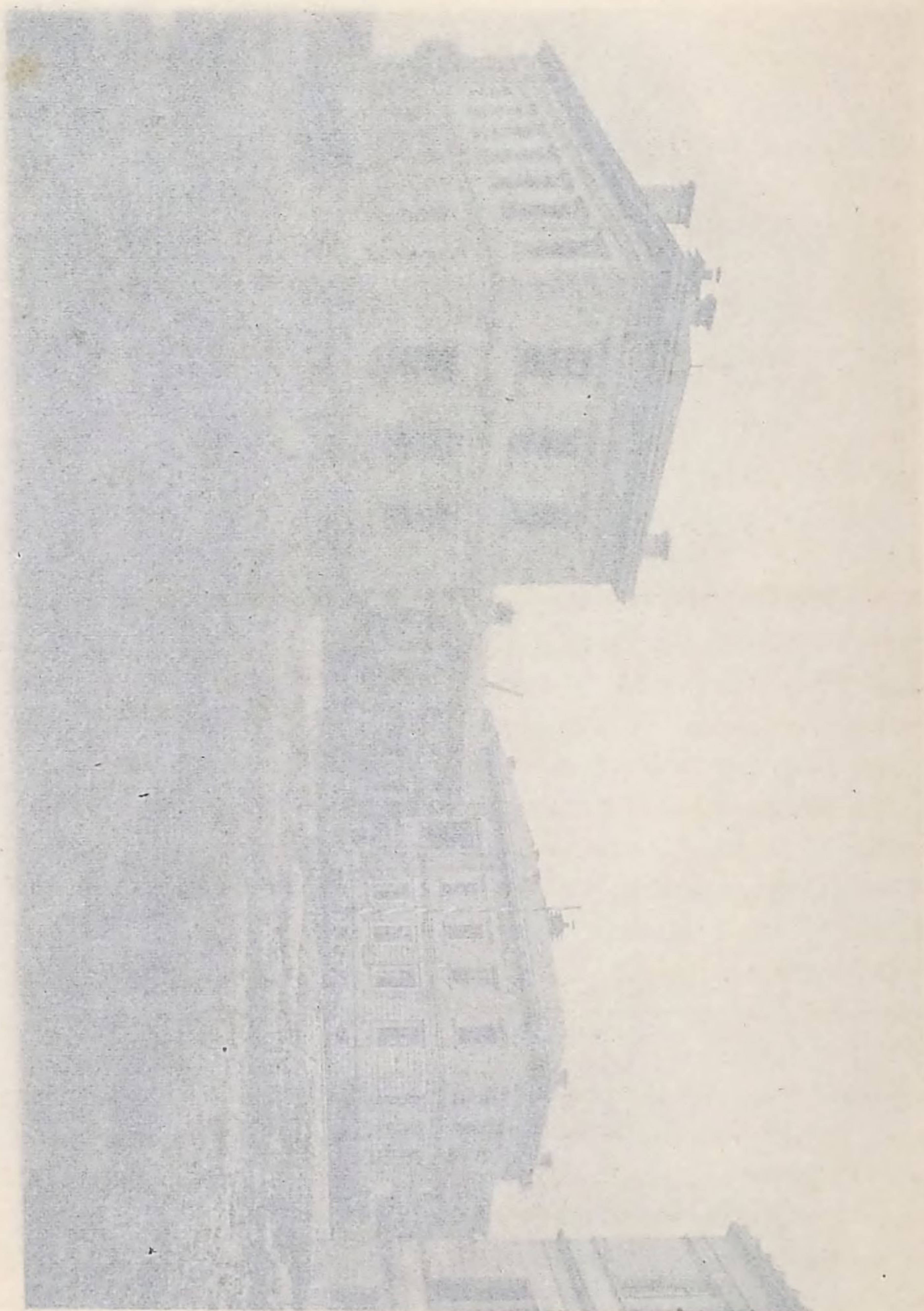
PHYSIOLOGISCH-CHEMISCHES INSTITUT.

VERGLEICHENDE CHEMISCHE INSTITUT

ENTSPRECHEND den drei verschiedenen Abteilungen der
Tätigkeiten des physikalisch-chemischen Instituts haben wir
eine neue Individueleinteilung der Vorlesungen und der Vorlesungsräume
gemacht, von denen die erste den Vorlesungen der physikalischen Chemie,
die zweite den Vorlesungen der organischen Chemie und
die zugehörigen Räume für die physikalisch-chemischen Vorlesungen
enthält, die dritte den wissenschaftlichen Vorlesungen der
physikalischen Chemie. Die erste Gruppe enthält die Vorlesungen der
physikalischen Chemie, die zweite die Vorlesungen der organischen
Chemie, die dritte die Vorlesungen der physikalischen Chemie.

Der Unterricht in der physikalischen Chemie wird in drei
Abteilungen geteilt: in die Vorlesungen der physikalischen Chemie,
die Vorlesungen der organischen Chemie und die Vorlesungen der
physikalischen Chemie. Die erste Gruppe enthält die Vorlesungen der
physikalischen Chemie, die zweite die Vorlesungen der organischen
Chemie, die dritte die Vorlesungen der physikalischen Chemie.

Der Unterricht in der organischen Chemie wird in drei
Abteilungen geteilt: in die Vorlesungen der organischen Chemie,
die Vorlesungen der physikalischen Chemie und die Vorlesungen der
physikalischen Chemie. Die erste Gruppe enthält die Vorlesungen der
organischen Chemie, die zweite die Vorlesungen der physikalischen
Chemie, die dritte die Vorlesungen der physikalischen Chemie.

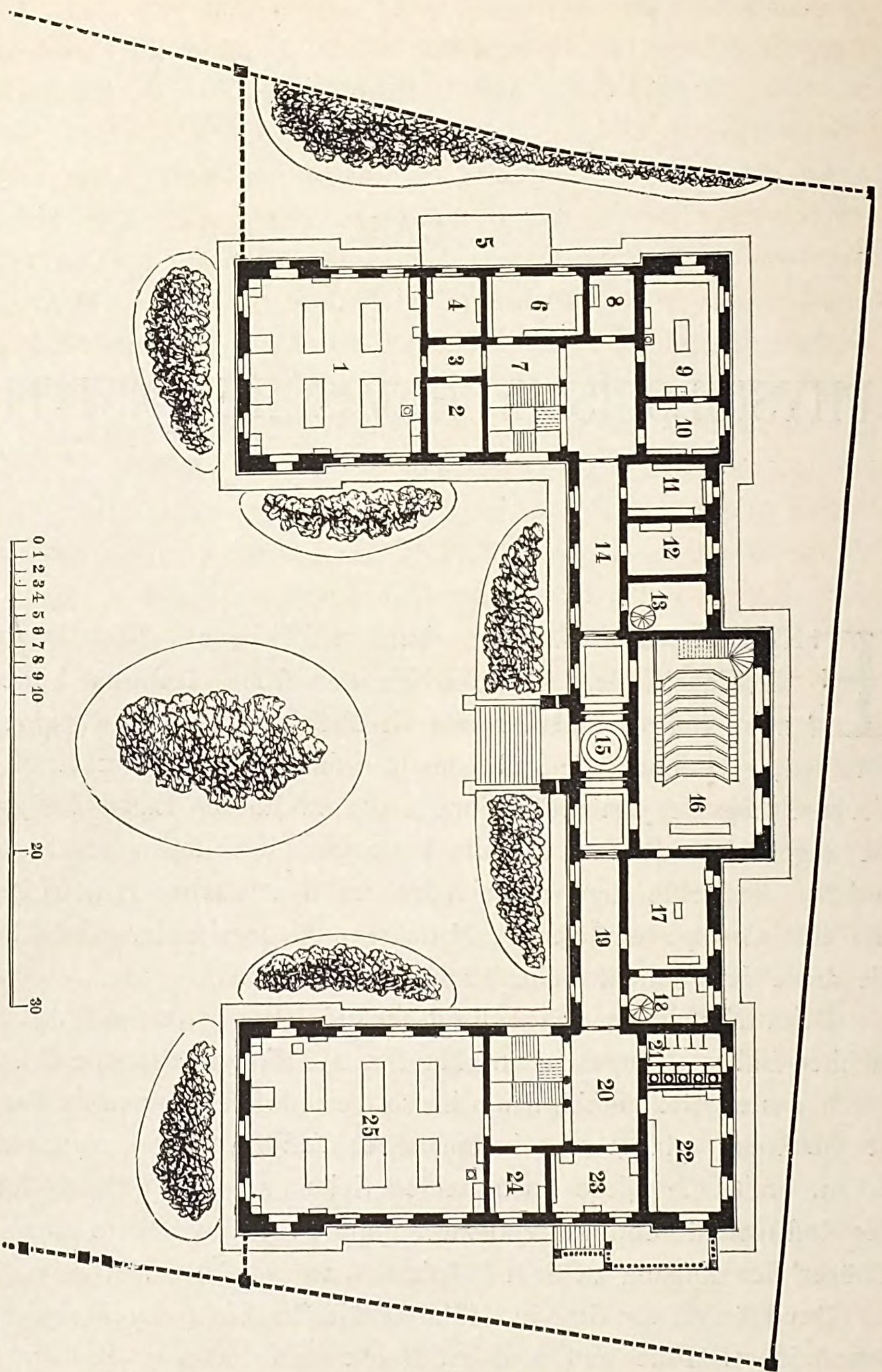


DAS PHYSIOLOGISCH-CHEMISCHE INSTITUT.

ENTSPRECHEND den drei verschiedenen Richtungen der Thätigkeit des physiologisch-chemischen Instituts bildet das neue Institutsgebäude eine Vereinigung von drei Gruppen von Räumen, von denen die erste den Hörsaal und die Zimmer für die Vorbereitung der Demonstrationen, die zweite das Laboratorium und die zugehörigen Räume für die praktischen Uebungen der Studenten enthält, die dritte den wissenschaftlichen Specialarbeiten gewidmet ist. Die erste Gruppe enthält der Mittelbau, die zweite der nördliche und die dritte der südliche Seitenflügel des Gebäudes.

Beim Eintritt in das Institutsgebäude (Pl. I) von der den anatomischen Instituten zugekehrten Hauptfront desselben über die Freitreppe durch das architektonisch schön hervortretende Hauptportal in der Mitte des Gebäudes gelangt man in ein hohes Vestibül (I, 15), von welchem 2,5 m. breite Corridore nach beiden Seiten zu den übrigen Räumen des Instituts führen, während zwei symmetrisch zur Mitte angebrachte Thüren den Zugang zu dem Hörsaal (I, 16) gewähren.

Der Hörsaal von 6,70 m. Höhe erhält sein Licht durch drei Fenster von 4,50 m. Höhe und 2,65 m. Breite und bietet in Reihen, hinter einander in angemessener Curve ansteigend, Sitze für 70 bis 100 Zuhörer. Geheizt wird der Hörsaal wie die übrigen Räume des Instituts



Pl. I. — Physiologisch-chemisches Institut. — Erdgehehof.

durch eine Luftheizung (Heizung und Ventilation vergl. unten). Die Luftabzugskanäle des Hörfaals bilden unmittelbar zwei dem Hörfaale anliegende Schlote, in deren Achse eiserne Kamine die Feuerungsgase eines Calorifer und eines nach Bedürfnis heizbaren Lockfeuers (beide im Souterrain) abführen.

An den Hörfaal schließt sich zunächst ein Saal (I, 17) für die Vorbereitungen der Demonstrationen zu den Vorlesungen sowie für mikroskopische und gröbere anatomische Präparationen und Untersuchungen an. In dem anstossenden Zimmer (I, 18) sind Respirationapparate aufgestellt, die durch einen dafelbst befindlichen Wassermotor bewegt werden, ebenso wie eine Transmissionswelle, welche unter dem Fußboden hinlaufend Benutzung continuirlicher Bewegung im Hörfaale und im Vorbereitungsfaale gewährt.

Die beiden Laboratorien (I, 1 u. 25), von denen das erstere an 4 grösseren und 2 kleineren Tischen 20, das letztere an 6 grösseren und 2 kleineren Tischen 28 Arbeitsplätze von je 1,5 m. Breite und 0,75 m. Tiefe bietet, sind von drei Seiten mit hellem Tageslicht beleuchtet. Die Entfernung zwischen den Tischen beträgt 2,5 m. In den vier Ecken jedes Laboratoriums sind je zwei Digestorien in Granit, Porzellan und Eichenholz aufgestellt, von denen jedes sowohl durch das grosse Kamin der Luftheizung als auch durch ein eigenes senkrecht aufsteigendes Kamin weite Luftabzüge besitzt, deren Function durch Schieber aus Schiefer regulirt werden kann. Kleine Dampfkessel im Souterrain unter den Laboratorien liefern den Dampf zur Heizung von Trockenschränken und Dampfwasserbädern in beiden Laboratorien.

An das kleinere für wissenschaftliche Specialarbeiten dienende Laboratorium (I, 1) schliessen sich zunächst die Zimmer (I, 2 u. 4) an, in welchen chemische Waagen aufgestellt sind und verschiedene Apparate zur Messung und Wägung aufbewahrt werden. Dann folgt ein Raum (I, 6), in welchem die Arbeiten der Elementaranalyse organischer Verbindungen ausgeführt werden.

Die südwestliche Ecke des Erdgeschosses nimmt das Laboratorium des Directors (I, 9) ein, an welches sich nach der einen Seite das Bureau des Instituts (I, 8), nach der andern ein kleines Zimmer (I, 10) für Waagen und feinere Apparate anschliesst. In Zimmer I, 11 werden die Reagentien aufbewahrt und dispensirt. Zimmer I, 12 ist

für Stoffwechseluntersuchungen an Menschen und Thieren bestimmt. Das Zimmer I, 13 gehört zur Wohnung des Institutsdieners, die im Uebrigen im Souterrain gelegen, durch eingefügte Wendeltreppe mit diesem Zimmer in Verbindung steht.

Dem grossen Laboratorium (I, 25), welches bei 11 m. Breite 15,23 m. Länge hat, ist zunächst ein Zimmer für Waagen (I, 24) angefügt. Die nordwestliche Ecke des Erdgeschosses nimmt ein Saal (I, 22) ein, für Arbeiten mit übelriechenden und schädlichen Gasen, für deren möglichst guten Abzug durch zwei gefonderte Kamine gesorgt ist. Eine breite Thür führt aus diesem Saale auf eine mit Glasdach geschützte Terrasse, auf welcher Arbeiten mit sehr giftigen Gasen ganz im Freien ausgeführt werden können. Zimmer I, 23 ist für die Arbeiten des Institutsdieners bestimmt.

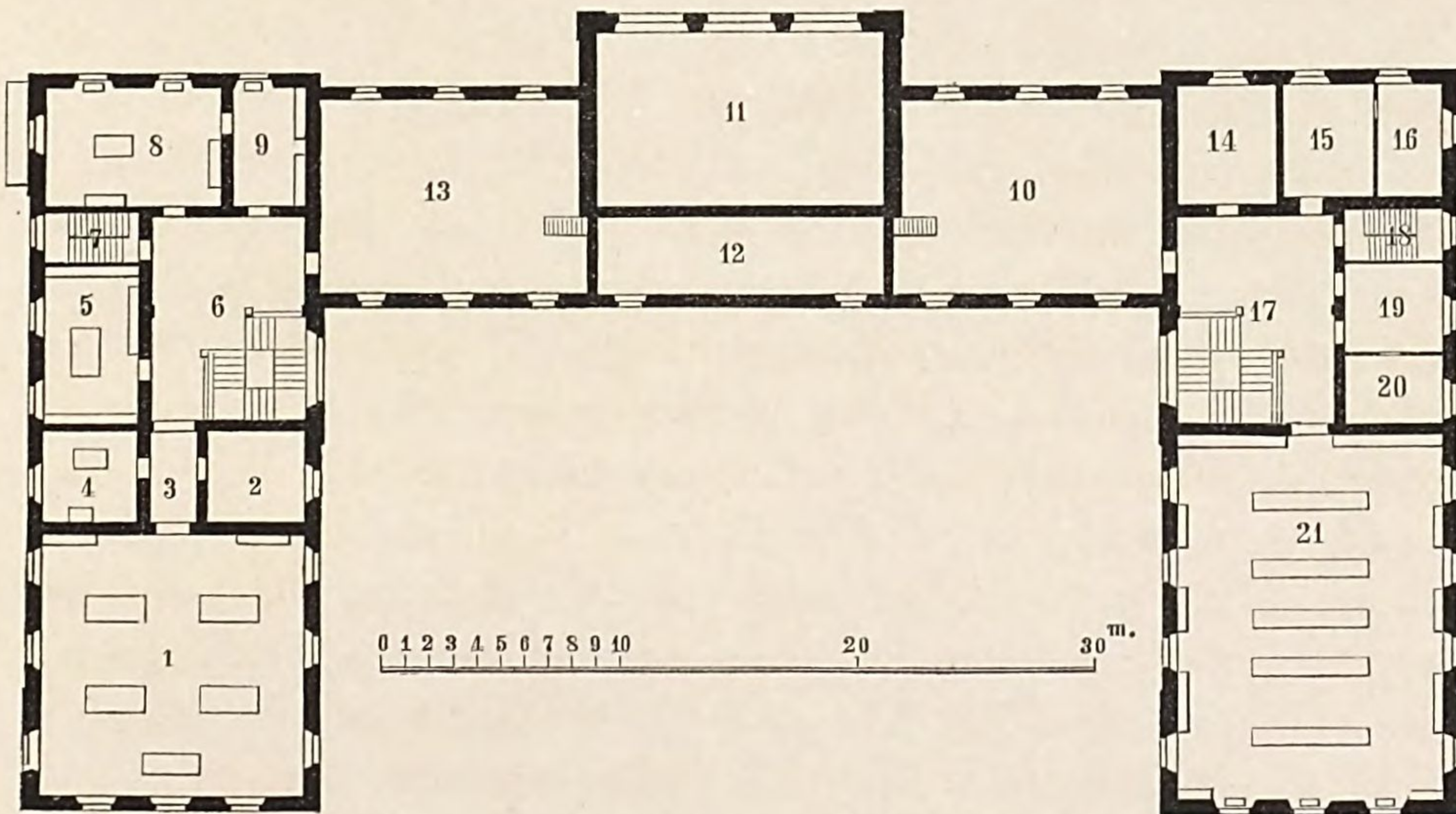
Zu den oberen Etagen der Seitenflügel (Pl. II) führen breite Treppen von Sandstein mit eisernem Geländer (II, 6 u. 17). Im südlichen Seitenflügel befindet sich über dem kleinen Laboratorium ein Saal (II, 1) für Demonstrationen und Uebungen in hygienischen Arbeiten. Wissenschaftliche hygienische Arbeiten werden in den früher beschriebenen Räumen des Erdgeschosses ausgeführt. An diesen Saal schliesst sich ausser einem Wohnzimmer für den Hülfssdiener (II, 2) ein kleines Laboratorium (II, 4) für Untersuchungen auf Vergiftungen, die von allen übrigen Arbeiten getrennt gehalten werden müssen. Es folgt dann der Saal (II, 5), welcher die Bibliothek enthält, und in der südwestlichen Ecke des Gebäudes ein Saal (II, 8) und angefügtes Zimmer (II, 9) für optische Untersuchungen.

In dem oberen Stockwerk des nördlichen Flügels befinden sich die Wohnungen der beiden Assistenten (II, 15 u. 16, 19 u. 20), ferner ein Reservezimmer (II, 14) und der Saal (II, 21), welcher die Sammlungen des Institutes an chemischen Präparaten und hygienischen Demonstrationsobjecten enthält.

In den Souterrains sind die Dampfkessel und ein Gasmotor aufgestellt. Hier befindet sich auch ein geräumiges Zimmer für Gasanalysen, Räume für grössere Destillationen, ein grosses Wasserbad von constanter Temperatur für Gährungsversuche und Pilzzüchtungen, ausserdem die Käfige für Versuchsthiere, ein Raum für Erhitzung zugeschmolzener Röhren in Luft- oder Oelbädern. Nach Süden

ist ein Treibhaus (I, 5) mit Warmwasserheizung dem Souterrain angefügt.

Mit Ausnahme der Wohnungen und des Sammlungsfaals werden die Räume des Instituts durch drei Luftheizungsanlagen (die eine im Mittelbau, die beiden andern in den Seitenflügeln) geheizt. Es ist dabei die Einrichtung getroffen, daß die von aussen eintretende Luft mit Feuchtigkeit je nach dem Bedürfnis mehr oder weniger gesättigt werden kann. Ausser vier großen Kaminen, von denen drei die Verbrennungsgase jener Feuerungen in centralen eisernen Röhren abführen, dient zur ausgiebigen und beliebig zu regulirenden Ventilation ein durch



Pl. II. — Physiologisch-chemisches Institut, — Oberes Stockwerk.

zweipferdigen Gasmotor bewegter Schraubenventilator von 1,40 m. Durchmesser, welcher durch Pulsion die frische, je nach Bedürfnis noch mit Wasserdampf versehene Luft in die Räume sendet, welche einer kräftigen Ventilation gerade bedürfen. Durch Stellung der Klappen in den Luftkanälen wird die Richtung und Vertheilung der geförderten Luft bewirkt. Eine nähere Beschreibung dieser Einrichtungen würde zu weit führen. Nach Osten und Süden ist das Gebäude von Gartenanlagen umgeben.





CHIRURGISCHE KLINIK.

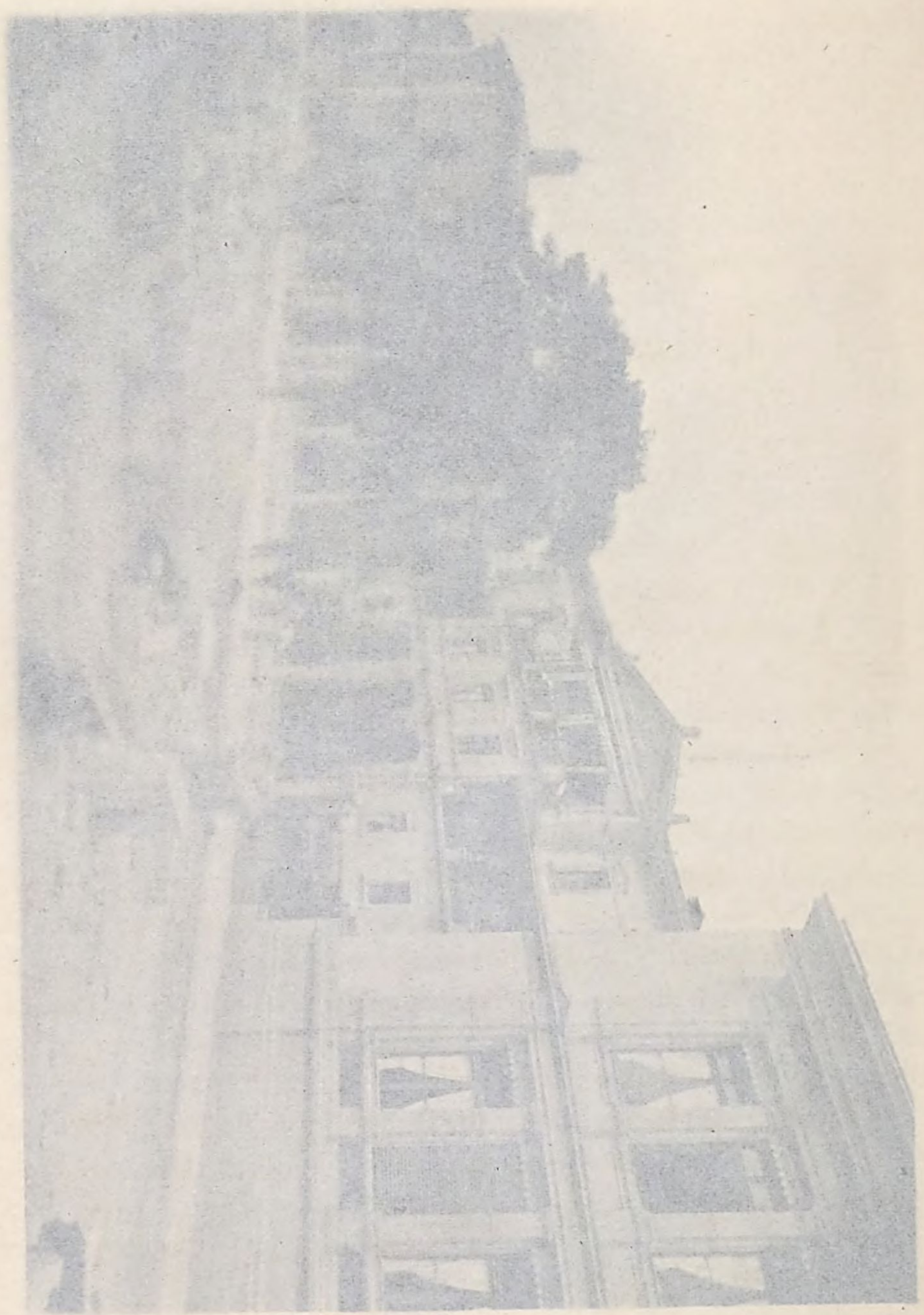
CHIRURGISCHE KLINIK.

Die chirurgische Klinik ist eine der ältesten und wichtigsten Abteilungen der Medizin. Sie ist die Grundlage für die Ausbildung der Chirurgen und die Behandlung der chirurgischen Krankheiten. Die Klinik ist in verschiedene Abteilungen unterteilt, die jeweils einen bestimmten Bereich der Chirurgie abdecken. Die Abteilungen sind: Allgemeinchirurgie, Bauchchirurgie, Brustchirurgie, Gefäßchirurgie, Kinderchirurgie, Neurochirurgie, Orthopädie, Plastische Chirurgie, Urologie, Gynäkologie und Geburtshilfe.

Die Klinik ist eine der wichtigsten Abteilungen der Medizin. Sie ist die Grundlage für die Ausbildung der Chirurgen und die Behandlung der chirurgischen Krankheiten. Die Klinik ist in verschiedene Abteilungen unterteilt, die jeweils einen bestimmten Bereich der Chirurgie abdecken. Die Abteilungen sind: Allgemeinchirurgie, Bauchchirurgie, Brustchirurgie, Gefäßchirurgie, Kinderchirurgie, Neurochirurgie, Orthopädie, Plastische Chirurgie, Urologie, Gynäkologie und Geburtshilfe.

Die Klinik ist eine der wichtigsten Abteilungen der Medizin. Sie ist die Grundlage für die Ausbildung der Chirurgen und die Behandlung der chirurgischen Krankheiten. Die Klinik ist in verschiedene Abteilungen unterteilt, die jeweils einen bestimmten Bereich der Chirurgie abdecken. Die Abteilungen sind: Allgemeinchirurgie, Bauchchirurgie, Brustchirurgie, Gefäßchirurgie, Kinderchirurgie, Neurochirurgie, Orthopädie, Plastische Chirurgie, Urologie, Gynäkologie und Geburtshilfe.

CHURCH OF THE HOLY TRINITY



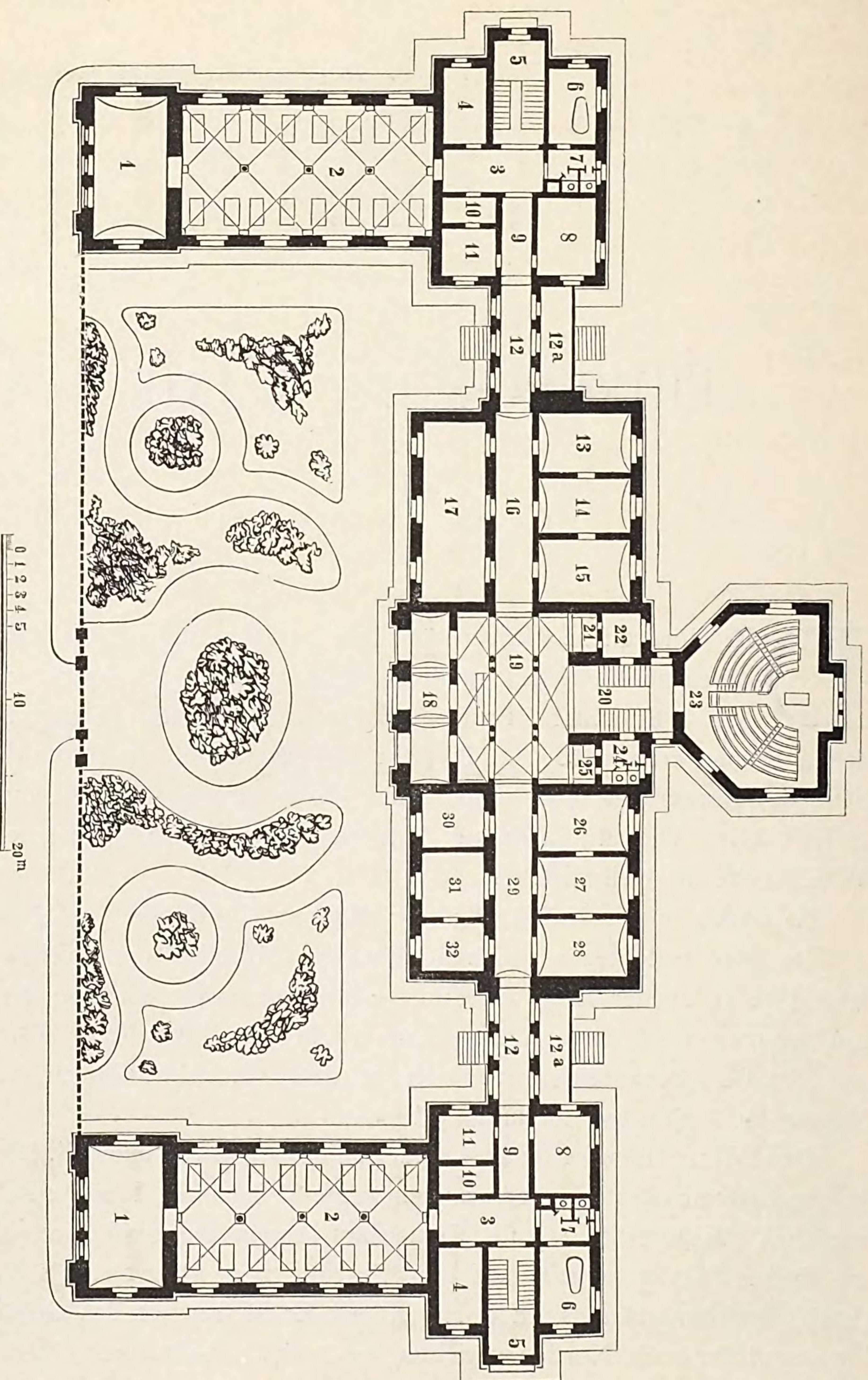
DIE CHIRURGISCHE KLINIK.

DIE chirurgische Universitätsklinik, welche zugleich die chirurgisch-poliklinische Anstalt einschließt, ist in den Jahren 1878 bis 1881 unter Leitung des Herrn Baumeisters Eggert nach dessen Plänen erbaut worden. Dieselbe schließt sich an die südwestliche Seite des Bürgerospitals an, unter dessen Verwaltung sie steht; sie enthält deshalb keine Verwaltungsräume, Küchen u. f. w., mit Ausnahme einer Waschküche im Kellergeschoß.

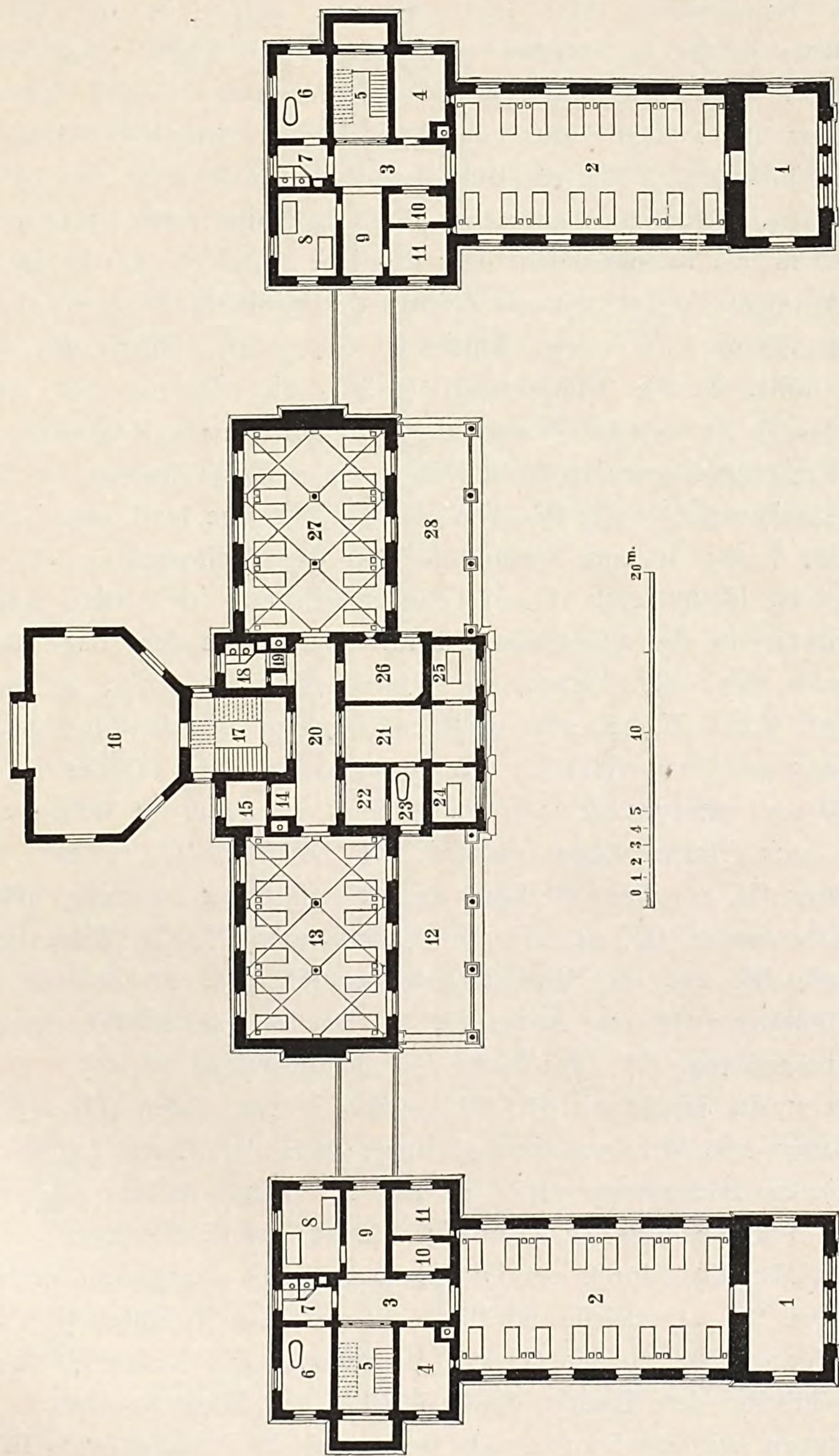
Es finden in der Klinik Platz 60 Männer, 36 Frauen, 28 Kinder.

Der Bau besteht aus einem dreistöckigen Mittelbau und zwei durch Korridore zu ebener Erde mit ihm verbundenen ganz einander gleich konstruirten zweistöckigen Flügelbauten. Zwischen Mittelbau, Flügeln und Straße liegen seitlich von der mittleren Einfahrt Gärten je für Männer- und Frauenabtheilung bestimmt.

Den Mittelbau betreten wir durch eine offene Vorhalle (Pl. I, 18). Es empfängt uns das von 8 Säulen getragene Vestibulum (I, 19), welches, wie auch alle Korridore, mit Mettlacher Platten belegt ist; von hier aus stoßen wir geradeaus auf den Eingang zum Operationsaal (I, 23), welcher auch als Auditorium dient. Er ist frei vor das Gebäude hinausgestellt, nach Norden gerichtet, und wird erhellt durch Oberlicht und ein sehr hohes und breites Nordfenster, andere Fenster bringen



Pl. I. — Chirurgische Klinik. — Erdgehoft.



Pl. II. — Chirurgische Klinik. — Erster Stock.

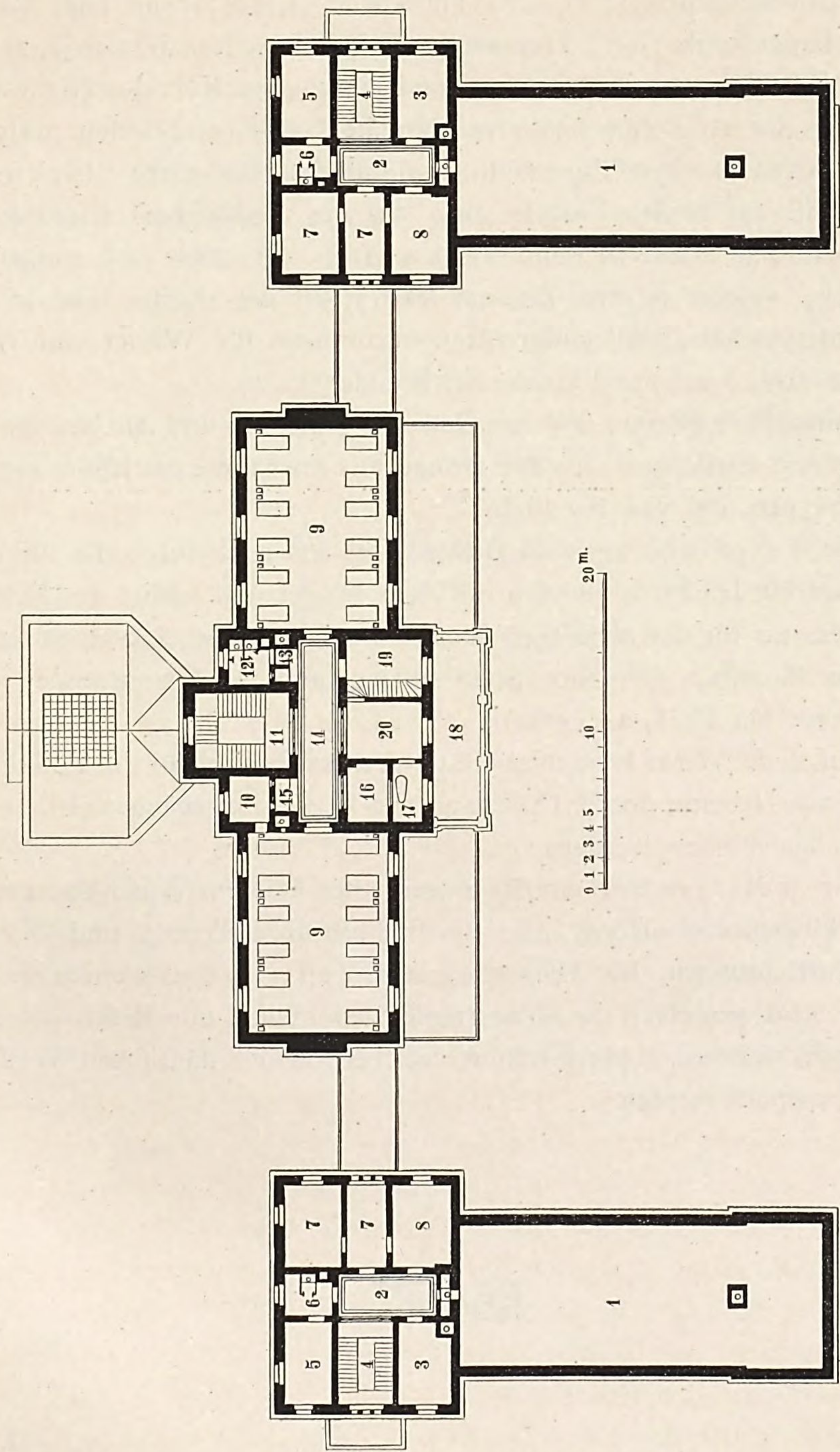
feitliche Beleuchtung. Der leicht geneigte Boden ist mit Terrazo gepflastert; die für 100 Zuhörer eingerichteten Sitzplätze umschließen den Operationsraum halbkreisförmig in aufsteigender Terrasse. Vor den Sitzplätzen und in dem unter und hinter ihnen befindlichen Umgang sind Schränke und Tische für Instrumente und andere für den Unterricht nöthige Utensilien angebracht. Telephonleitung führt vom Operationsaal zu den Krankenzimmern. Der westliche Korridor (I, 16) führt in das Instrumentarium (I, 17), die Zimmer des klinischen Directors (I, 13, 14), das Zimmer des vierten Assistenten (I, 15). Der östliche Korridor (I, 29) führt in die Pförtnerloge (I, 30), die Zimmer des ersten Assistenten (I, 31, 32), das Wartezimmer für poliklinische Kranke (I, 26), das Abfertigungszimmer der Poliklinik (I, 27) und das Zimmer für Specialuntersuchungen (I, 28). Der Abort (I, 24) liegt nahe der Treppe (I, 20), unter der Treppe ist eine Verbindung mit dem Kellergechofs (I, 22).

Auf der Haupttreppe (I, 20) befindet sich auf dem ersten Absatz der Eingang in den Operationsaal für die Studirenden, dann führt dieselbe in den ersten Stock, die Kinderabtheilung, bestehend aus zwei Sälen (II, 13, 27), welche Licht von Norden und Süden empfangen und deren westlicher (II, 13) für Knaben, der östliche (II, 27) für Mädchen bestimmt ist. Vor den Sälen, welche je 12 Betten enthalten, nach Süden, liegen glasgedeckte Terrassen (II, 12, 28). Der Tagesraum (II, 21) dient als Spiel- und Speisezimmer, daneben liegen zwei Isolirzimmer (II, 24, 25), ein Badezimmer (II, 23), ferner eine Theeküche (II, 22), ein Schwesternzimmer (II, 26); ein Zimmer für die Wärterinnen (II, 15); Abort (II, 18). Der Speiseaufzug (II, 19) und der Krankenaufzug (II, 14) münden auf den Korridor (II, 20).

Das zweite Stockwerk (Pl. III) enthält in zwei Sälen (III, 9) für je 12 Betten eine Männerabtheilung; auch hier ist ein Tagesraum (III, 20), ein Badezimmer (III, 17) und ein offener Balkon (III, 18). Kranken- und Speiseaufzug gehen auch in das zweite Stockwerk.

Vom Mittelbau durch nur im Erdgechofs vorhandene Verbindungsgänge (I, 12), welche nördlich auf gedeckte Terrassen (I, 12 a) führen, südlich aber in den Garten, betritt man die Seitenflügel, deren westlicher den Frauen, deren östlicher den Männern dient.

Nehmen wir die Frauenabtheilung als Paradigma, so führt der Korridor (I, 9) nördlich in das Isolirzimmer (I, 8); südlich liegen



Pl. III. — Chirurgische Klinik. — Zweiter Stock.

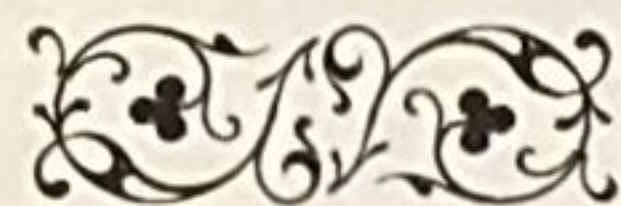
Wärterinnenzimmer (I, 11) und Theeküche (I, 10); dann folgt Kloset (I, 7), Badezimmer (I, 6), Treppenflur (I, 5), Schwefternzimmer (I, 4) mit Einblicksfenster zum Krankenfaal, und durch den Korridor (I, 3) wird dann der für 16 Betten bestimmte Krankenfaal (I, 2) betreten, welcher gegen Süden in einen Tagesraum (I, 1) mündet. Das erste Stockwerk (Pl. II) ist auf beiden Flügeln ganz wie das Erdgeschoß angeordnet; gegen Norden allein ist dann ein zweites Stockwerk aufgesetzt (Pl. III), welches je zwei Zimmer (III, 7) für den zweiten und dritten Assistenten enthält, nebst einigen Reservezimmern für Wärter und Wärterinnen (III, 3 u. 5) und kranke Studierende (III, 8).

Sämtliche Räume sind mit Oelfarbe gestrichen und alle bewohnten Räume mit Eichenparkettböden belegt, mit Ausnahme der Isolirzimmer. Die Treppen sind von Sandstein.

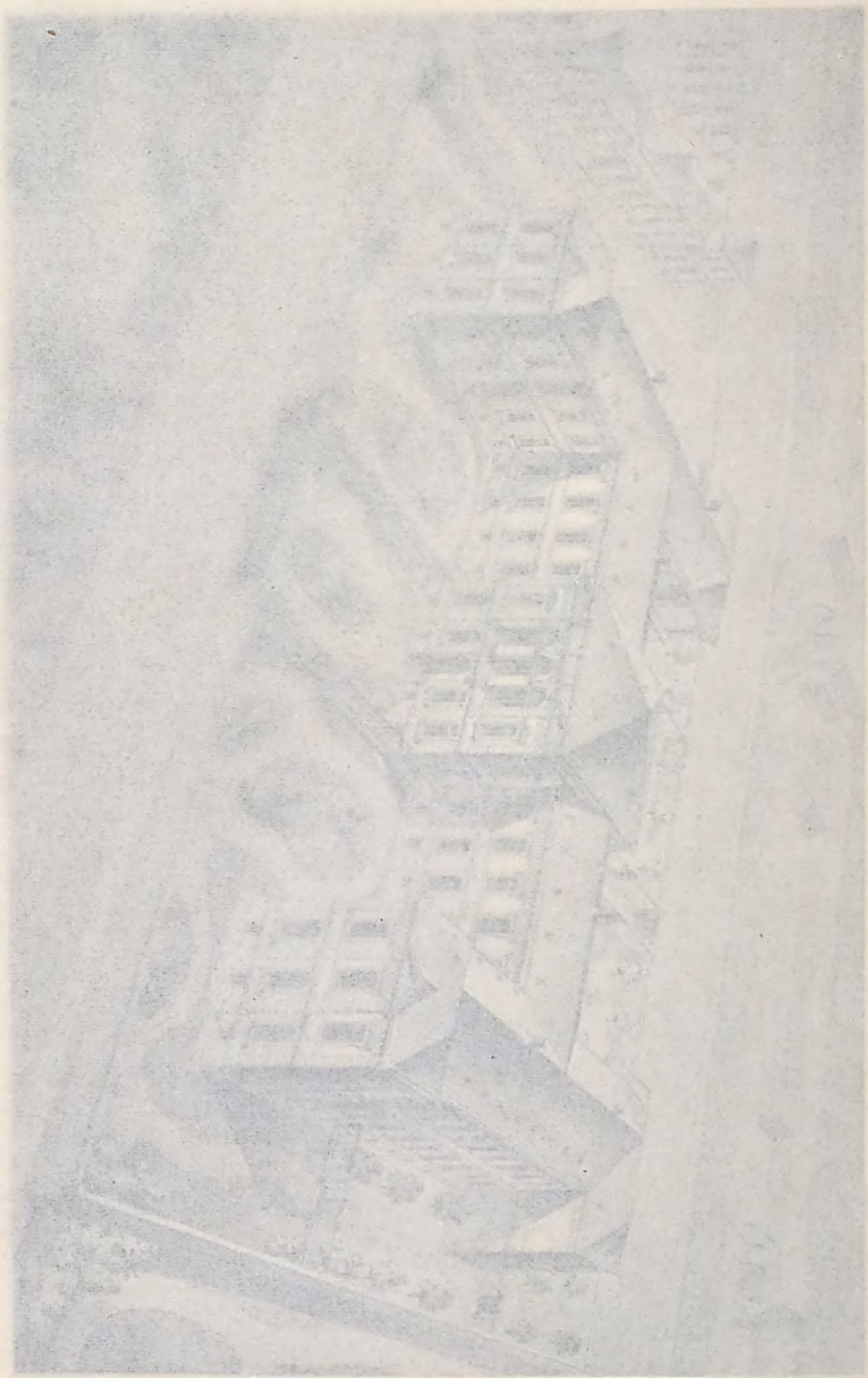
Die Verpflegung vom Bürgerfpital aus geht durch die östliche Eingangsthür bei Pl. I, 5 in den östlichen Flügel und passirt das Kellergeschoß, um für den westlichen Flügel ebenfalls bei Pl. I, 5 einzutreten; für den Mittelbau dient der Speiseaufzug und die Haupttreppe vom Keller aus bei Pl. I, 22 hinauf.

Auf diese Weise können die zum Unterricht und für die Poliklinik bestimmten Räume durch Thüren an den Verbindungsgängen (Pl. I, 12) völlig abgeschlossen werden.

Der Kellerraum enthält außer einer kleinen Waschküche und einem kleinen chemischen Laboratorium nur die Heizungs- und Warmwasservorrichtungen. Die Heizung und Ventilation werden durch warme Luft geleistet; die Warmwasseröfen stehen mit Reservoirs auf den Bodenräumen in Verbindung, welche von der städtischen Wasserleitung gespeist werden.



THE UNIVERSITY OF MICHIGAN

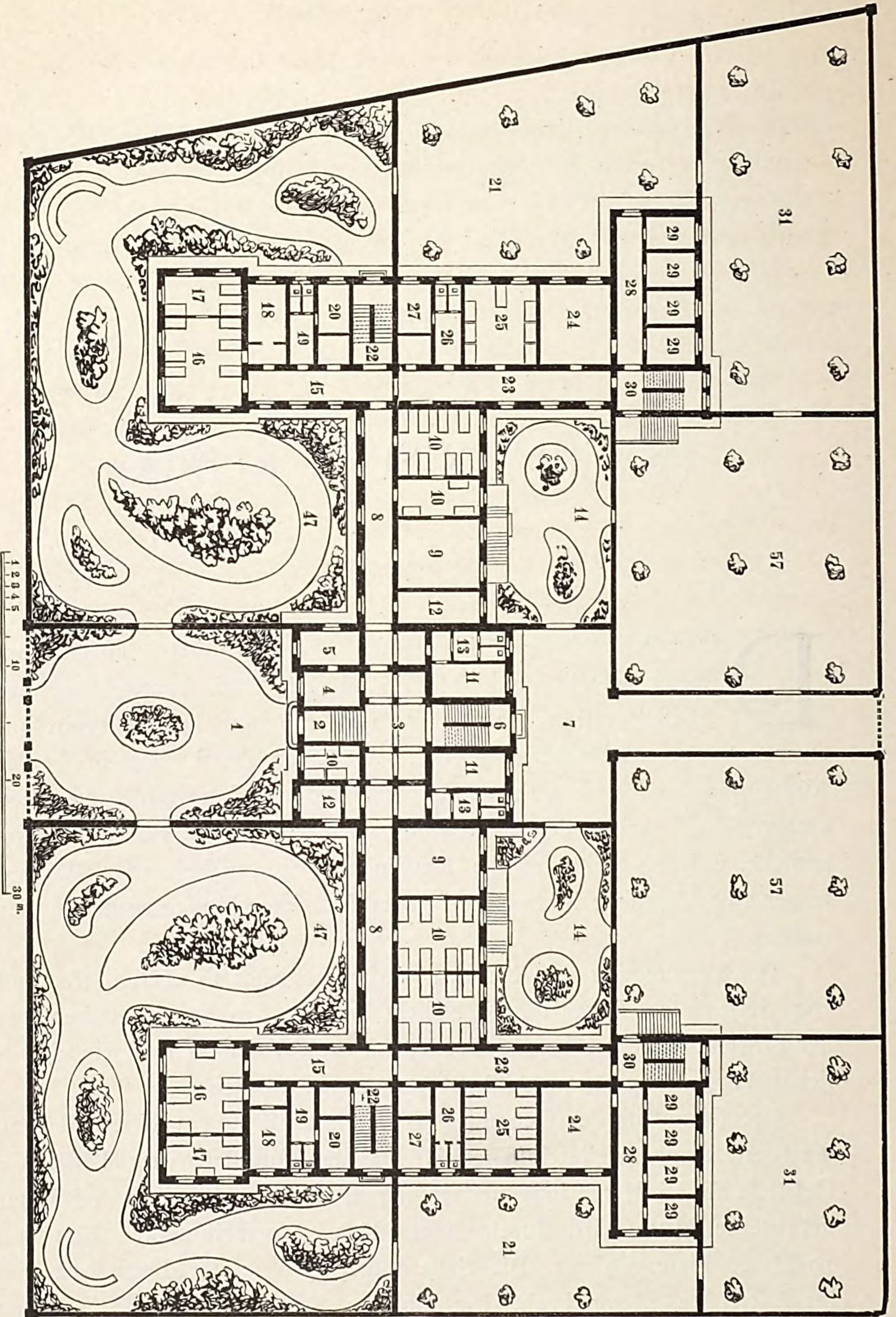


DIE PSYCHIATRISCHE KLINIK.

DIE psychiatrische Klinik ist seit Anfang Juli 1884 im Rohbau fertig gestellt und soll im Herbst 1885 bezogen werden. Dieselbe ist zur Aufnahme von 120 Kranken bestimmt und zwar von 90 Geisteskranken und 30 Epileptikern. Da in beiden Abtheilungen nach zehnjähriger Erfahrung der Bestand an Frauen stets ein gröfserer war als der an Männern, so wurden die Räume so eingetheilt, dafs 50 geisteskrankte Frauen und 40 geisteskrankte Männer, ferner 20 epileptische Frauen und 10 epileptische Männer aufgenommen werden können.

Die Verpflegung der Kranken wird wie bisher so auch in Zukunft von Seiten des Bürgerospitals besorgt werden; es konnte daher von der Einrichtung einer besonderen Küche und Waschküche sowie eigentlicher Verwaltungsräume Abstand genommen werden.

Der Grundrifs des Gebäudes (Pl. I) hat die Form eines stark in die Breite gezogenen lateinischen H. Das den Querstrich des H bildende Gebäude ist 56 Meter lang und in seinen seitlichen Theilen 11,5 Meter tief; seine Mitte wird durch einen stärker vorspringenden Bau von 19 Meter Tiefe gebildet. Die Seitenflügel sind je 48 Meter lang und im Mittel 12 Meter breit. Ihr hinteres Ende wird durch je einen 18 Meter breiten Querbau gebildet. Das Gebäude ist rings von Gärten



Pl. I. — Pflerische Klinik. — Erdgefchofs.

und Höfen umgeben und wendet seine Hauptfront nach der chirurgischen Klinik zu (Hof des Bürgerspitals), während nach rückwärts (Süden) die Höfe der unruhigen und halbruhigen Kranken an die neue Wallstraße grenzen. Die Ostseite des Grundstücks (Männerabtheilung) stößt an das Grundstück des physiologisch-chemischen Instituts, die Westseite (Frauenabtheilung) an das der geburtshilflichen Klinik.

Der Haupteingang der psychiatrischen Klinik liegt in der Mitte des Hauptgebäudes und zwar in dem stärker vorspringenden Mittelbau desselben, welcher vorwiegend Aufnahme- und Unterrichtsräume enthält und zugleich die nach Osten gelegene Männerabtheilung von der nach Westen gelegenen Frauenabtheilung trennt. Man erreicht den Eingang vom Spitalhofe aus durch einen kleinen Vorgarten (I, 1).

Vom Eingange aus gelangt man auf einer breiten achttufigen Treppe (I, 2) in das Vestibül des Erdgeschosses (I, 3), von welchem aus nach links und vornen zu zwei Aufnahme- und Wartezimmer (I, 4 u. 5) zugänglich sind, während geradeaus die in das erste Stockwerk führende Haupttreppe (I, 6) und der nach dem Diensthof (I, 7) führende hintere Ausgang des Mittelbaus gelegen ist.

Wendet man sich zunächst zu den im Erdgeschosse gelegenen Räumen, so betritt man durch eine Thüre links vom Vestibül den Korridor der epileptischen Männer, rechts den der epileptischen Frauen. Die beiden Epileptikerabtheilungen nehmen das Erdgeschosse des Hauptgebäudes ein, und zwar mit Einschluss des Mittelbaues, soweit derselbe nicht für die Aufnahmezimmer in Anspruch genommen ist. Beiderseits ist ein Tagraum (I, 9) vorhanden, ferner die entsprechende Zahl von Schlafräumen (I, 10), ein Isolirzimmer (I, 11), Spülküche (I, 12), Abtritt (I, 13). Vom Tagraum aus führt jederseits eine Treppe in den Garten der Epileptiker (I, 14); von diesem aus ist das im Kellergeschosse gelegene Bad nebst einigen Nebenräumen der Abtheilung erreichbar.

Durch den 2 1/2 Meter breiten Korridor der Epileptiker (I, 8) gelangt man jederseits in den darauf senkrecht verlaufenden, ebenfalls 2 1/2 Meter breiten Korridor des Seitenflügels.

Der vordere Theil des letzteren bildet die Abtheilung der Unreinen, welche zugleich die Wachabtheilung darstellt, der hintere die der Unruhigen.

Die Wachabtheilung besteht aus dem Korridor (I, 15), der hier zugleich als Tagraum dient, aus zwei Schlafräumen (I, 16 u. 17), einem Isolirzimmer (I, 18), Abtritt (I, 19) und Spülküche nebst Badekabinet (I, 20). Sie ist auf der Frauenseite für 10, auf der Männerseite für 8 Kranke bestimmt mit je 2 Wärterinnen beziehungsweise Wärtern.

Der Hof dieser Abtheilung (I, 21) ist durch den Treppenausgang (I, 22) der im ersten Stock untergebrachten ruhigen Kranken erreichbar.

Die Abtheilung der Unruhigen besteht aus dem Korridor (I, 23), dem Tagraum (I, 24), dem Schlafräum (I, 25), Abtritt (I, 26), Spülküche nebst Badekabinet (I, 27). Ferner gehört zu ihr der am Ende des Seitenflügels im rechten Winkel abbiegende Korridor (I, 28), auf welchen 4 Zellen münden (I, 29).

Die Zellen sind je 3 Meter breit und 5 Meter tief und ebenso wie alle anderen Krankenzimmer des Gebäudes 4,5 Meter hoch. Sie erhalten Fenster nach Art der in der Heidelberger Irrenklinik erprobten, mit unterem feststehendem, oberem verschiebbarem Flügel, die Scheiben aus durchsichtigem dickem Glase in eiserne Rahmen eingelassen. Die Verschiebung des oberen Flügels wird mit Hülfe eines über der Decke laufenden Drahtseils vom Korridor aus vorgenommen. Ebenso die Verschiebung der außerhalb der Fenster angebrachten Jalousieläden, welche wegen der Lage der Zellen nach Süden nothwendig geworden sind.

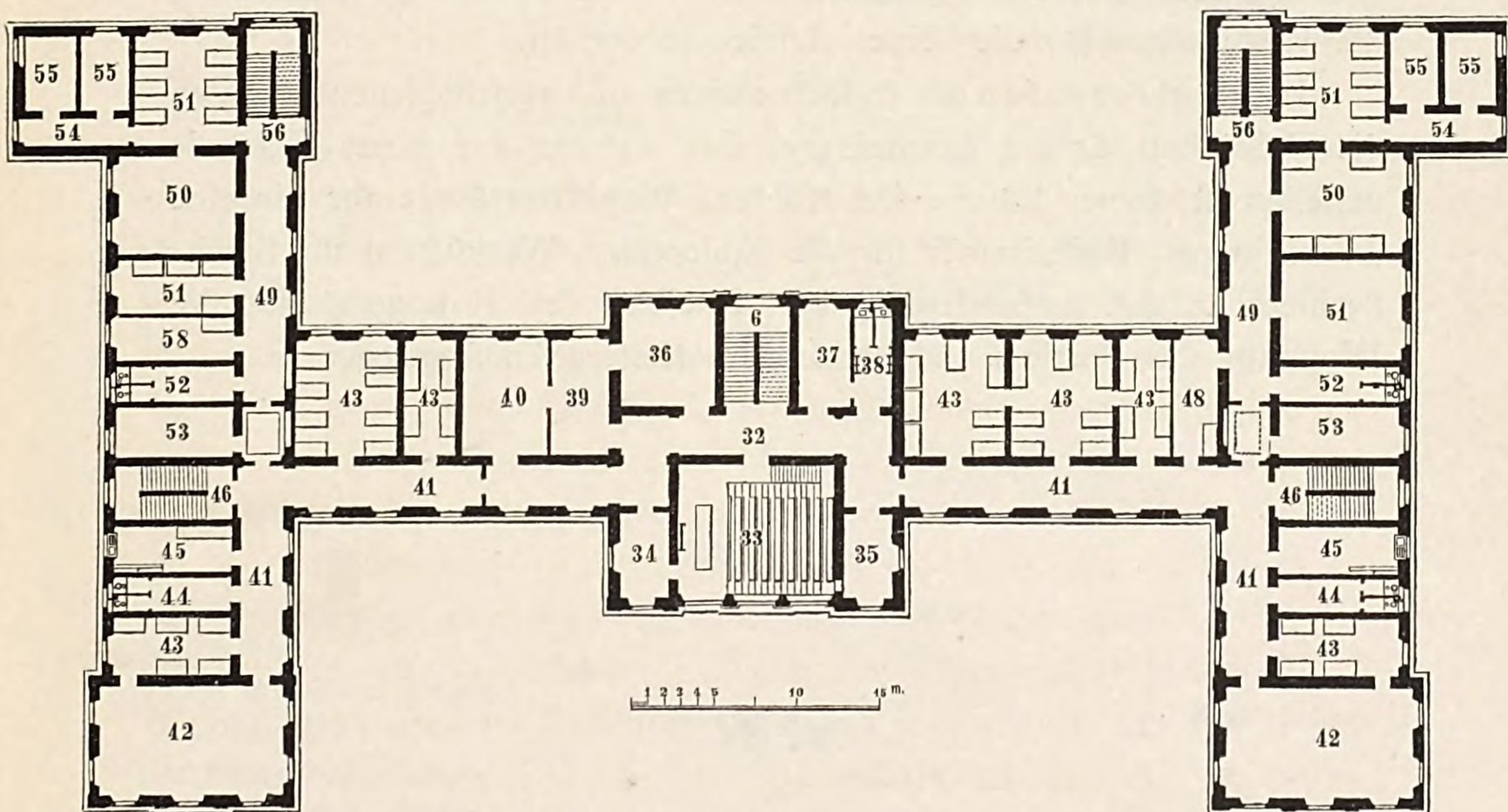
Aus der Abtheilung der Unruhigen, welche auf der Männerseite für 6, auf der Frauenseite für 8 Kranke bestimmt ist, gelangt man unter der Treppe der Halbruhigen (I, 30) in den Hof für die Unruhigen (I, 31).

Betritt man das erste Stockwerk (Pl. II) ebenfalls wieder von der Haupttreppe im Mittelbau aus (II, 6), so erreicht man vom Korridor (II, 32) aus direkt den Hörsaal (II, 33), dessen Grundfläche 76 □ Meter, dessen Höhe 6,5 Meter beträgt. Die Sitzreihen steigen stufenförmig an und erhalten ihr Licht von der linken Seite her durch drei große Bogenfenster. Außerdem ist in der Mitte des Hörsaals ein großes Oberlicht angebracht.

Zu beiden Seiten des Hörsaals befinden sich kleinere Zimmer (II, 34 u. 35), die als Vorbereitungs- und zu elektrischen Untersuchungen dienen. Auf der anderen Seite des Mittelkorridors liegt das Mikroskopirzimmer (II, 36) und das chemische Zimmer (II, 37). Nach der

Männerseite zu folgen sodann, und zwar bereits ausserhalb des Mittelbaus liegend, Vorzimmer und Zimmer des Directors (II, 39 u. 40).

Weiter findet sich dann im ersten Stockwerke, und zwar im Seitentheile des Hauptbaues und im vorderen Abschnitte des Seitenflügels, jederseits die Abtheilung für die Ruhigen. Auf der Männerseite ist sie um die bereits erwähnten Räume II, 39 und 40 vermindert; sie ist hier für 16, auf der Frauenseite für 20 Kranke bestimmt, enthält den im rechten Winkel gebrochenen Korridor (II, 41), einen grossen



Pl. II. — Psychiatrische Klinik. — Erster Stock.

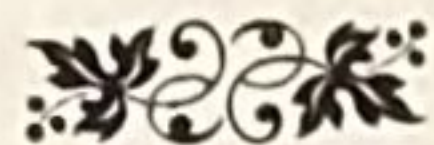
Tagraum (II, 42), die entsprechende Zahl von grösseren und kleineren Schlafräumen (II, 43, 43 etc.) und die nöthigen Nebenzimmer (II, 44, 45), auf der Frauenseite auch das Zimmer für die Oberwärterin (barmherzige Schwester) (II, 48). Mittels der auf den Korridor mündenden Treppe erreicht man den Garten für die Ruhigen (I, 47).

Die Abtheilung für Halbruhige liegt ebenfalls im ersten Stockwerk und zwar beiderseits im hinteren Abschnitte des Seitenflügels. Sie ist auf der Männerseite für 10, auf der Frauenseite für 12 Kranke bestimmt und besteht aus Korridor (II, 49 u. 54), Tagraum

(II, 50), Schlafräumen (II, 51, 51), Abtritt (II, 52), Bad (II, 53) und je zwei Isolierzimmern (II, 55, 55). Auf der Männerseite enthält sie ferner das Zimmer des Oberwärters (II, 58). Mittels der am hinteren Ende des Seitenflügels gelegenen Treppe (II, 56) wird der Garten der Halbruhigen (I, 57) erreicht.

Während das ganze übrige Gebäude nur aus Erdgeschofs und erstem Stockwerk besteht, besitzt der Mittelbau noch ein zweites von der Haupttreppe aus erreichbares Stockwerk, welches, soweit nicht der Raum durch den höher geführten Hörsaal in Anspruch genommen ist, die Wohnungen für die beiden Assistenten enthält.

Das Kellergeschofs endlich enthält an 6 verschiedenen Punkten die Heizstellen für die Luftheizung, mit welcher das ganze Gebäude versehen ist, ferner Räume für Kohlen, Requisitenräume für einzelne Abtheilungen, Badezimmer für die Epileptiker, Werkstätten für Strohflechterei u. dgl. Ausserdem ist im Mittelbau des Hauptgebäudes die Wohnung des Portiers und Heizers im Kellergeschofs gelegen.



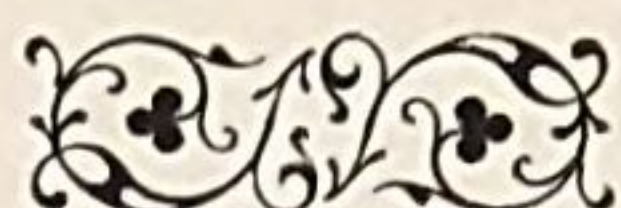
PSYCHIATRISCHE KLINIK.

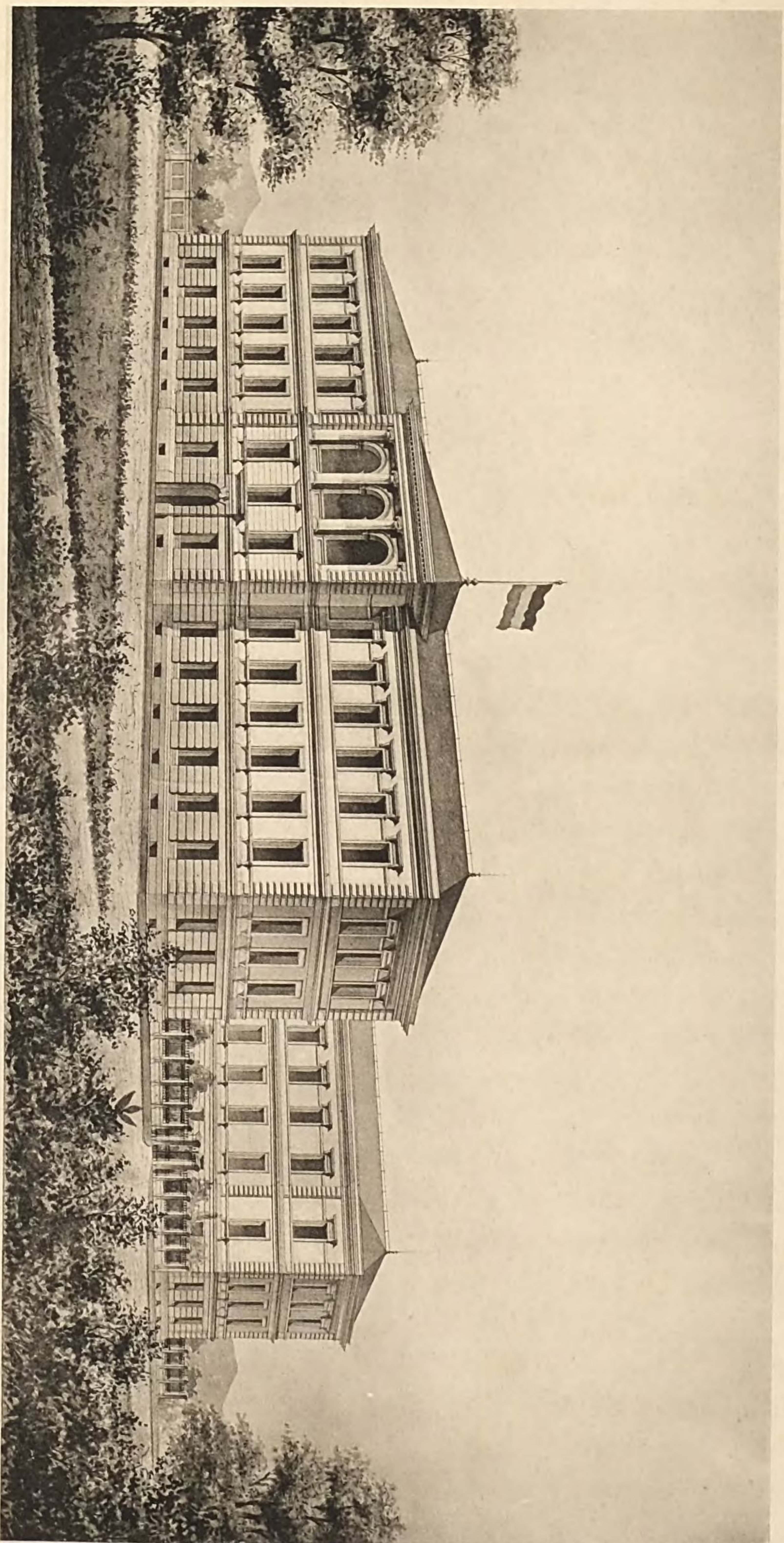
Erdgeschofs.

1. Vorgarten.		15. Corridor		
2. Haupteingang.		16. u. 17. Schlafräume	} Wach- abtheilung.	
3. Vestibul.		18. Ifolirzimmer		
4. Wartezimmer.		19. Abort		
5. Aufnahmezimmer.		20. Spülküche u. Bad		
6. Haupttreppe.		21. Hof		
7. Diensthof.		22. Ausgang der Wachabtheilung und Treppe zu den Ruhigen.		
8. Corridor	} Abtheilung der Epileptischen.	23. Corridor		
9. Tagraum		24. Tagraum	} Abtheilung der Unruhigen.	
10. Schlafräume		25. Schlafraum		
11. Ifolirzimmer		26. Abort		
12. Spülküche		27. Spülküche u. Bad		
13. Abort		28. Zellencorridor		
14. Garten		29. Zellen		
		30. Ausgang		
		31. Hof		
		47. Garten der Ruhigen.		
		57. Garten der Halbruhigen.		

Erster Stock.

32. Corridor.		41. Corridor		
33. Hörfaal.		42. Tagraum	} Abtheilung der Ruhigen.	
34. Elektrisches Zimmer.		43. Schlafräume		
35. Bibliothek.		44. Abort		
36. Mikroskopirzimmer.		45. Spülküche		
37. Chemisches Zimmer.		46. Treppe		
38. Abort.		48. Zimmer der Ober- schwester		
39. Vorzimmer.		49. Corridor	} Abtheilung der Halbruhigen.	
40. Zimmer des Direktors.		50. Tagraum		
		51. Schlafräume		
		52. Abort		
		53. Bad		
		54. Corridor		
		55. Ifolirzimmer		
		56. Treppe		
		58. Zimmer des Oberwärters.		



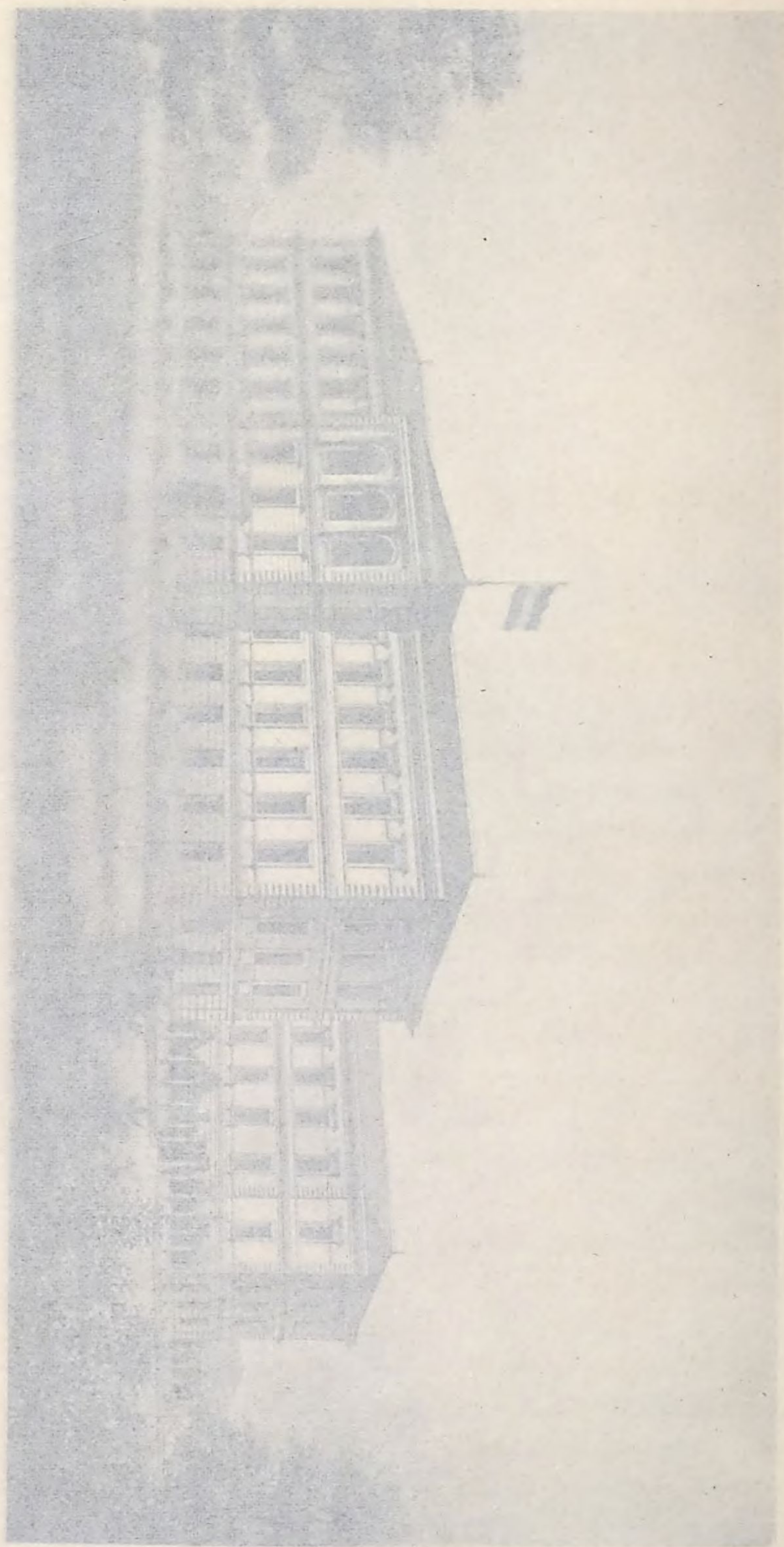


GEBURTSHÜLFELICHE KLINIK.

DIE GEBURTSHÜLFICHE KLINIK.

DEN Zeitgenossen sind die Diskussionen über chirurgische und geburtshülfliche Anstalten aus den 50er und 60er Jahren lebhaft im Gedächtnisse.

Die schlechten Resultate für die Gesundheit und das Leben der in diesen Anstalten aufgenommenen Personen mußten die schwersten Bedenken erregen. Trug die Ueberzeugung, daß es sich in den chirurgischen Anstalten doch immer um Kranke und von vornherein Gefährdete handle, dazu bei, die schlechtenhältnisse scharf zu bezeichnen, so zogen sich die geburtshülflichen Institute, in welchen gesund Aufgenommene oft in erschreckender Anzahl erkrankten und starben, die schwersten Anklagen zu. Man versuchte die Frage, ob die Anstalten nicht in einzelnen kleinen Abtheilungen zerlegt und in kleineren Räumen für je eine Wöchnerin untergebracht werden könnten, die Anstalten überhaupt verschwinden und die Hebammen in der Stadt zerstreut bei Hebammen und Hebammen untergebracht werden sollten. — Man weiß, daß die Erkenntnis der Aufgaben und der Verhütung der Wund- und Wochenbett-Erkrankungen eine vollständige und höchst erfreuliche Aenderung der Sitten und Meinungen herbeigeführt hat. Heute dringt man nicht mehr in willkürlicher Betonung irgend eines herausgegriffenen Momentes auf Pavillonbau, auf besondere



DIE GEBURTSHÜLFliche KLINIK.

DEN Zeitgenossen sind die Diskussionen über chirurgische und geburtshülfliche Anstalten aus den 50er und 60er Jahren lebhaft im Gedächtnis.

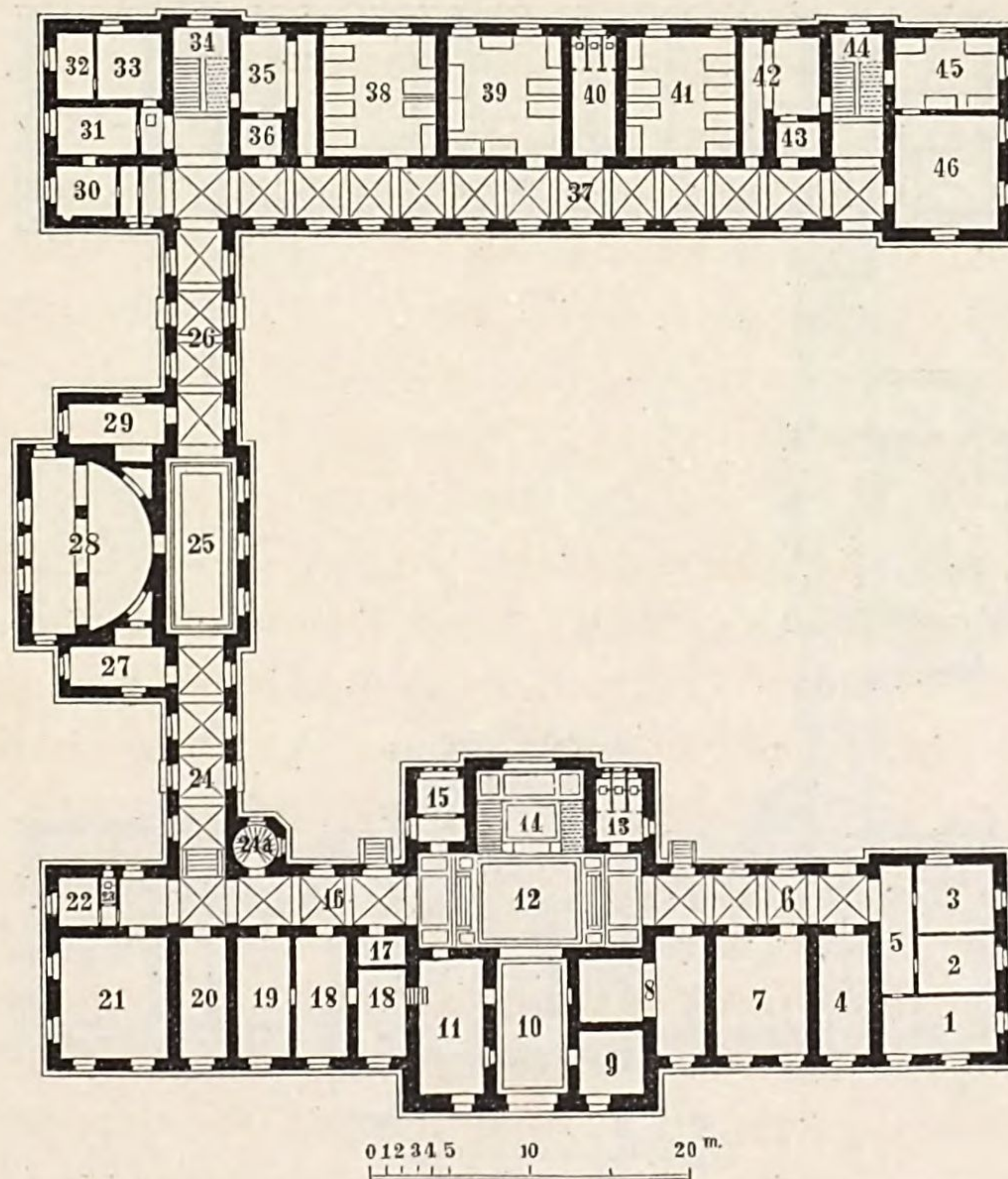
Die schlechten Resultate für die Gesundheit und das Leben der in diesen Anstalten aufgenommenen Personen mußten die schwersten Bedenken erregen. Trug die Ueberlegung, daß es sich in den chirurgischen Anstalten doch immer um Kranke und von vornherein Gefährdete handle, dazu bei, die schlechten Resultate milder zu beurtheilen, so zogen sich die geburtshülflichen Institute, in welchen gesund Aufgenommene oft in erschreckender Anzahl erkrankten und starben, die schwersten Anklagen zu. Man ventilirte die Fragen, ob die Anstalten nicht in einzelnen kleinen Abtheilungen womöglich mit isolirten Räumen für je eine Wöchnerin errichtet werden, ja ob nicht die Anstalten überhaupt verschwinden und die bedürftigen Frauen in der Stadt zerstreut bei Hebammen und Pflegerinnen untergebracht werden sollten. — Man weiß, daß die Erkenntnis der Ursachen und der Verhütung der Wund- und Wochenbettkrankheiten eine vollständige und höchst erfreuliche Aenderung der Dinge und Meinungen herbeigeführt hat. Heute dringt man nicht mehr in willkürlicher Betonung irgend eines herausgegriffenen Momentes auf Pavillonbau, auf besondere

Ventilation und dergleichen; wir treten mit einer Reihe ganz bestimmter Forderungen auf Grund von Beobachtungen und Erfahrungen an diejenigen heran, welche eine geburtshülfliche Anstalt zu errichten und zu leiten berufen sind. An eine klinische Anstalt, welche Schwangere, Wöchnerinnen und kranke Frauen, an denen Operationen, speziell Laparatomien ausgeführt werden müssen, beherbergen soll, stellen wir folgende Forderungen: Sie soll auf trockenem Terrain möglichst entfernt von Gebäuden, speziell Fabriken, welche die Umgebung, die Luft, den Boden und das Wasser verunreinigen, errichtet sein. Sehr erwünscht sind laubreiche Baumpflanzungen in der Umgebung. Luft und Licht sollen jede Partie des Gebäudes frei bestreichen können, in den Gebäuden selbst soll eine strenge Trennung der Räumlichkeiten für die Schwangeren, Wöchnerinnen und kranken Frauen bestehen. In diesen Räumen soll eine weitere Isolirung nach Bedürfniss, um ansteckende Kranke von andern zu trennen, ermöglicht sein. Der Operationsaal muss von den Krankenzimmern, die Unterrichtsräume sollen von den Krankenräumen möglichst getrennt sein; von aussen Eintretende, vor allem ambulatorisch in der Poliklinik zu Behandelnde, dürfen mit den Abtheilungen für stabile Kranke nicht in Berührung kommen. Wirthschaftsräume sind womöglich nicht in der Anstalt zu etabliren. Die Krankenräume müssen genügenden Luftraum haben, gut zu ventiliren und gleichmässig zu erwärmen sein. Alle Räume müssen auf hohe, helle, ventilir- und heizbare Korridore münden. Die Fussböden in den Operations- und Gebärzimmern, Korridoren müssen undurchlässig, Badeeinrichtungen für jede Abtheilung vorgeföhrt, Klosets nach den bekannten Regeln angelegt, das ärztliche und Wärterpersonal gleichmässig über die Anstalt vertheilt sein. Der Director wohnt am besten in der Anstalt. Ist dies, wie hier, aus äussern Gründen verfehlt, so muss er in unmittelbarer Nähe der Anstalt wohnen.

Diesen Forderungen hat man im beiliegenden Plane des Neubaues der Klinik, welcher voraussichtlich im Herbst 1886 vollendet sein wird, gerecht zu werden versucht.

Das Gebäude besteht aus zwei parallelen, dreigeschössigen, nach Süden und nach Norden sehenden Flügeln, welche gegen Osten durch einen schmalen Mittelbau verbunden sind. Das Ganze hat demnach eine nach Westen offene Hufeisengestalt. Die Räume sind in folgender

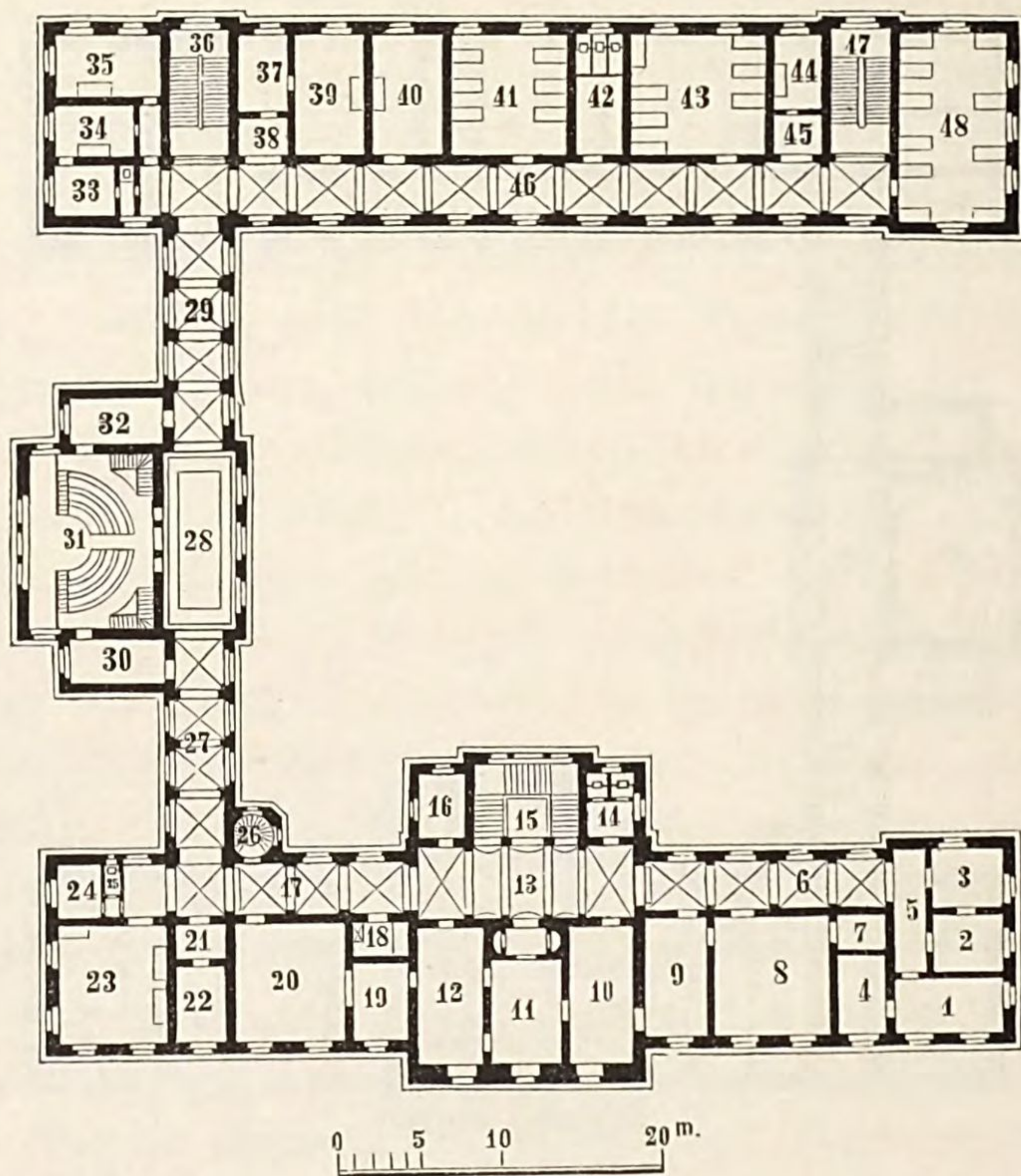
Weise vertheilt: Die westliche Ecke des nördlichen Flügels enthält im Erdgeschofs (Pl. I) 4 Zimmer (I, 1, 2, 3, 4) für praktizirende Studenten und ein Gesellschaftszimmer (I, 7) für die Assistenten. Ein Dienerzimmer (I, 9) und Portierwohnung (I, 11, 18, 19) befinden sich zu beiden Seiten des Haupteinganges (I, 10). Eine Waschküche (I, 21) und ein Raum zur Aufbewahrung von schmutziger Wäsche (I, 22) liegen im östlichen



Pl. I. — Geburtshülfliche Klinik. — Erdgeschofs.

Winkel dieses Flügels. Der südliche Flügel beherbergt (I, 38, 39, 41, 45) 28 Schwangere mit der beaufsichtigenden Hebamme, welche I, 32 und 33 bewohnt. Als Tagesraum dient I, 46. Der Verbindungsbau bietet Räume (I, 27 und 29) für reine Wäsche und Requisiten. Dieser Bau und die beiden Flügel werden in allen Etagen mit einander verbunden durch einen an der innern Seite des Hufeisens laufenden Korridor (I, 5, 6, 12 (Vestibül), 16, 24, 25, 26 37). An der innern Seite des nörd-

lichen Korridors steigt die Haupttreppe (I, 14 auf, und sind Klofets I, 13) und Badeeinrichtung (I, 15) angebracht. Nebentreppen steigen im nördlichen Flügel bei I, 24^a, im südlichen bei I, 34 und I, 44 auf. Klofets sind noch bei I, 23 und I, 40, Badeeinrichtungen sind I, 30 und I, 31 angebracht; eine Theeküche bei I, 43, Caloriferen und Kohlenräume bei I, 8, 20, 28, 35, 42, 44.

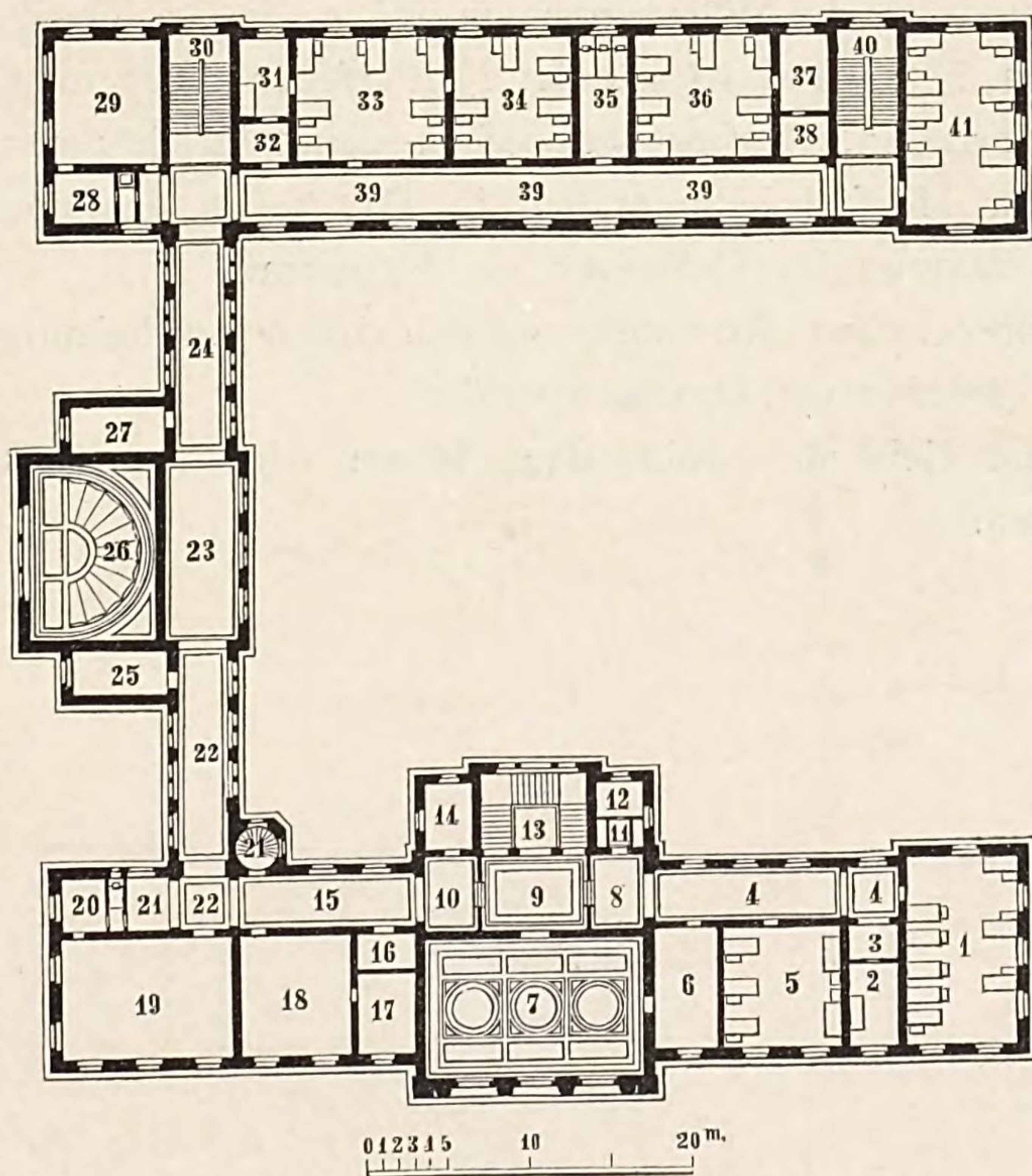


Pl. II. — Geburtshülfliche Klinik. — Erster Stock.

Ein Personenaufzug steigt in 17 auf und mündet im ersten Stock (II, 18) und im zweiten Stock (III, 16).

Im ersten Stock (Pl. II) befinden sich die sogenannte gynäkologische Abtheilung der Klinik, die Räume für die Poliklinik, für die Sammlungen, Sprechzimmer für den Director, Wohnung für 3 Assistenten und 4 Wärterinnen in folgender Vertheilung: Die Räume II, 35, 39, 40, 41, 43, 48 nehmen 30 kranke Frauen auf. Am entgegengesetzten (nörd-

lichen) Flügel befindet sich das Isolirzimmer (II, 23). Der Operationsaal befindet sich im Mittelbau (II, 31) und hat rechts ein Zimmer (II, 32) zur Vorbereitung für die zu Operirende, links eines (II, 30) zur Vorbereitung für den Operateur und zur Unterbringung der Instrumentenschränke. Die Assistenten wohnen in II, 1, 2, 3, 4, 34. Das Sprechzimmer des Directors ist in II, 11. Die Poliklinik wird in II, 8 (Unter-



Pl. III. — Geburtshülfliche Klinik. — Zweiter Stock.

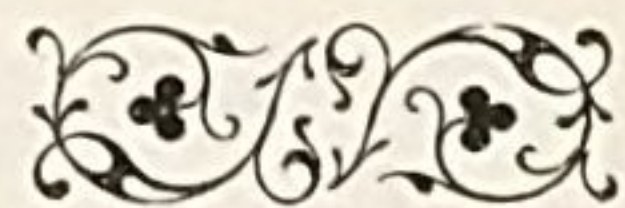
fuchungszimmer), II, 9, 10 (Vorzimmer), II, 7 (Dunkelkammer zur Augenuntersuchung) abgehalten. Wärterinnen sind auf II, 22, 37, 44 vertheilt; Theeküchen in II, 21, 38, 45; Badeeinrichtungen in II, 24, und II, 33; Klofets in II, 14, und in II, 42.

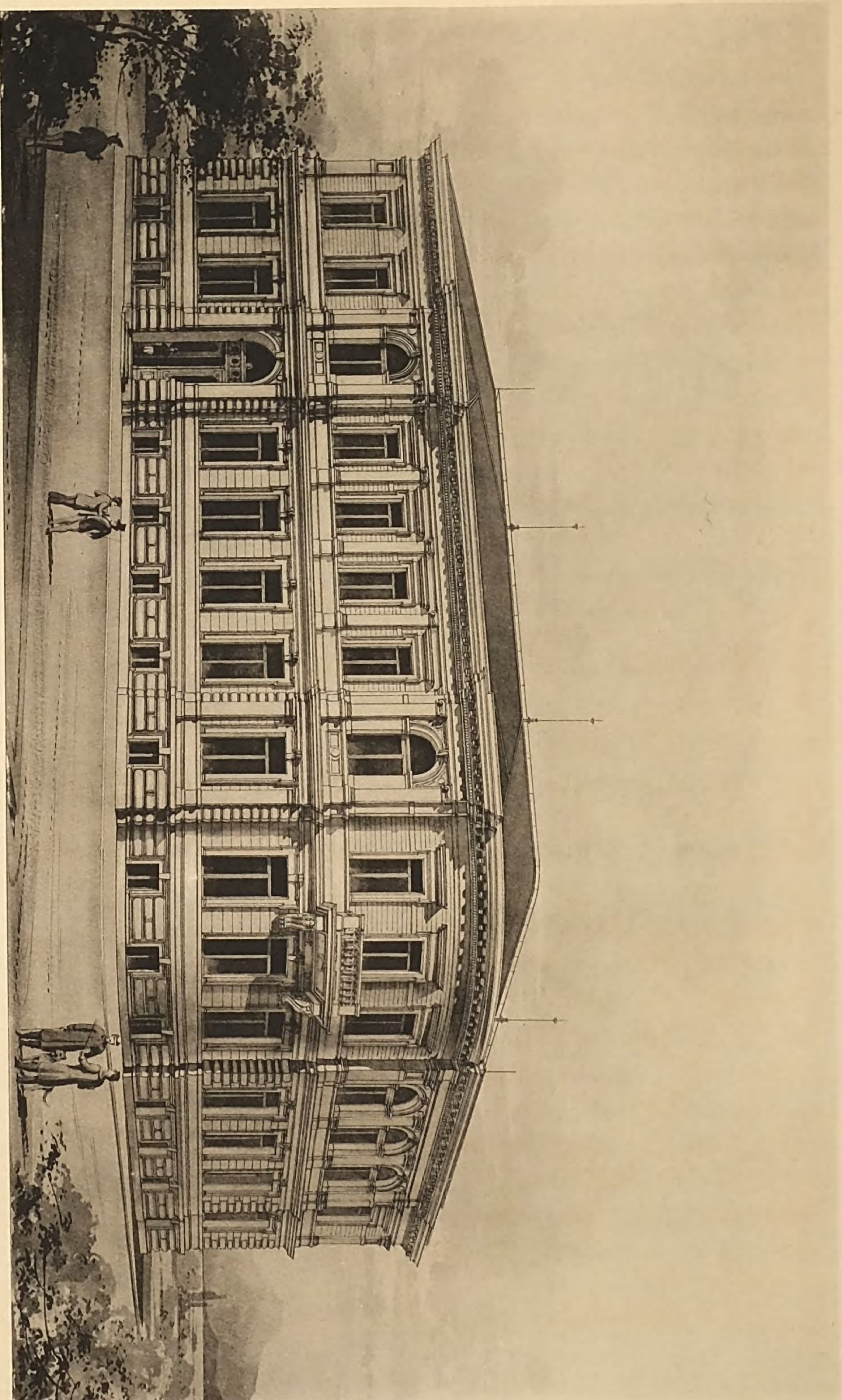
Die Bibliothek, die Sammlungen, das Laboratorium sind in II, 12, 19, 20 untergebracht; Korridore und Treppen entsprechend den Einrichtungen im Erdgeschofs.

Der zweite Stock (Pl. III) enthält die geburtshülfliche Abtheilung der Klinik und die Unterrichtsräume. Die Wöchnerinnen (für 40 ist vorgeforgt) sind in zwei weit auseinander liegenden Abtheilungen untergebracht, und zwar in III, 1 und 5 der westlichen Ecke des nördlichen und in III, 33, 34, 36 und 41 des südlichen Flügels. Für diese Abtheilungen gibt es je ein Gebärzimmer III, 19 und 29 mit daneben liegenden Bädern III, 20 und 28. Ein Assistent wohnt in III, 25, die Oberhebamme in III, 17 und 18, die Wärterinnen in III, 2, 31, 37, Theeküchen sind bei III, 3, 32, 38. — Bei 16 mündet ein Personenaufzug für Gebärende. Korridore, Treppen, Klosets entsprechen den Einrichtungen im Erdgeschoß. Der Hörfaal befindet sich in III, 7; an denselben stoßend (III, 6) ein Zimmer für Uebungen am Phantom.

Die Zimmer und Korridore werden durch Luftheizung erwärmt und durch Pulsionsvorrichtung ventilirt.

Der vom Gebäude umschlossene Raum wird von Gartenanlagen eingenommen.





PHARMAKOLOGISCHES INSTITUT.

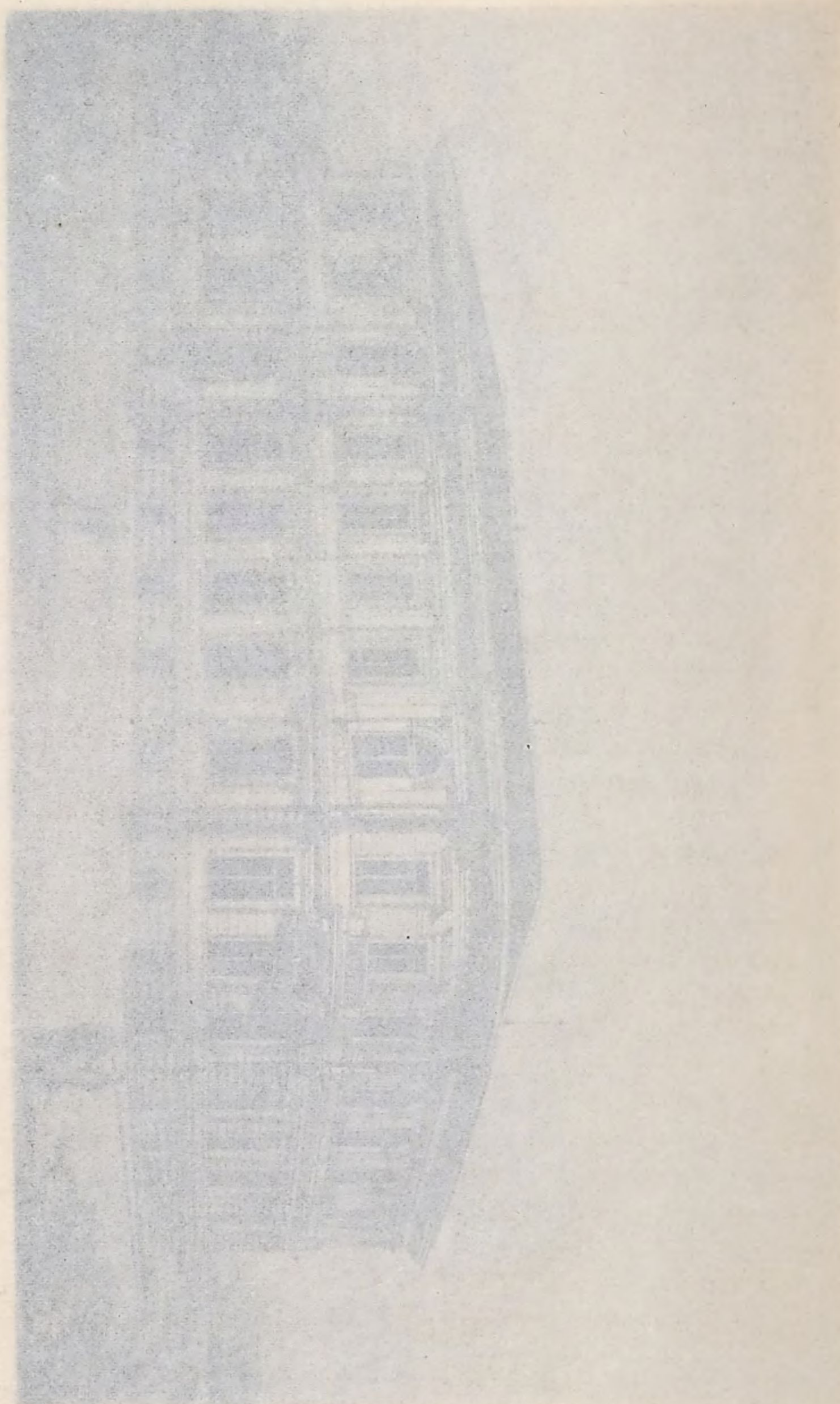
PHARMACEUTISCHES INSTITUT

DAS PHARMACEUTISCHE INSTITUT, welches auf einem Grundstück in der Nähe des Hauptbahnhofes erbaut wurde, ist ein dreigeschossiges Gebäude mit einer Fläche von 12.000 qm. Es ist im Bau begriffen und wird voraussichtlich im Herbst 1911 fertiggestellt sein. Die medicinische Abteilung wird in der ersten Etage untergebracht, die pharmazeutische in der zweiten und dritten. Die Fassade des Gebäudes ist in der Richtung nach Norden orientiert. Die hintere Front des Gebäudes ist im Bild dargestellt.

Wegen der Lage des Gebäudes ist eine besondere Vorkehrung von vornherein mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines Brandes im Falle des Gebäudes getroffen worden, nämlich die Anlage eines besonderen Feuerlöscheinrichtung.

Die günstigste Gelegenheit für die Ausnutzung des Bauplatzes ergab sich bei der Anlage des Gebäudes gegen die Straße und den Hauptbahnhof. Es wurde für die Anlage eines besonderen Treppenhofes (I, II, III, IV) und für die Anlage von Corridoren (I, II, III, IV) sowie von Aufzügen, die einen besonderen Flügel abhängenden Teil des Gebäudes in beiden Stockwerken zu einem Complex ineinander gehender Arbeitsräume führen, wurden

PHARMACEUTICAL INSTITUTE



DAS PHARMAKOLOGISCHE INSTITUT.

DAS pharmakologische Institut, welches auf Grund der Angaben des Institutsdirectors Prof. Schmiedeberg nach den Plänen des Architekten Prof. Warth in Karlsruhe zur Zeit im Bau begriffen ist, hat seinen Platz in der südöstlichen Ecke des für die medicinischen Institutsbauten bestimmten Terrains vor dem Spitalthor erhalten. — Es grenzt im Süden und Osten an die dem Wall der Festungseinte im stumpfen Winkel entlang führende Verkehrsstrasse, nach Norden an das physiologische Institut und nach Westen an die hintere Front des Anatomiegebäudes.

Wegen dieser Lage waren die Gestalt und Grösse des Bauplatzes von vornherein fest bestimmt. Es mußten daher Umfang und Grundriss des Gebäudes diesen unabänderlichen Verhältnissen angepasst werden.

Die günstigste Orientirung des Gebäudes und die vollkommenste Ausnutzung des Bauplatzes ergaben sich bei einer in gebrochener Linie gegen die Strasse und den Wall gerichteten Hauptfaçade. Durch die Anlage eines besonderen Treppenhauses (I, 18 u. II, 21) und kurzer Corridore (I, 17 u. II, 20), welche im nordöstlichen, mit einem besonderen Flügel abschliessenden Theil des Gebäudes in beiden Stockwerken zu einem Complex ineinander gehender Arbeitsräume führen, wurden

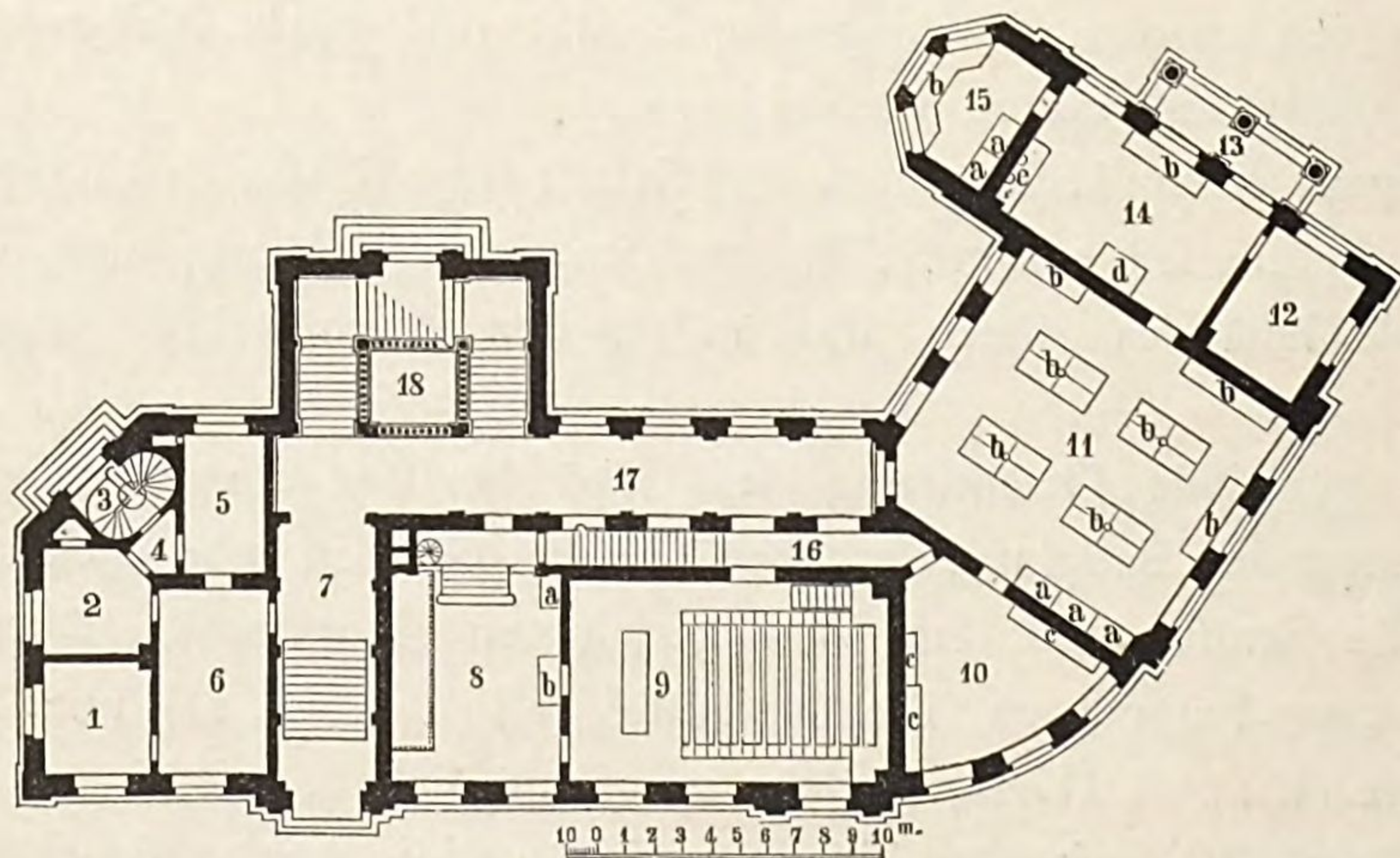
für die letzteren trotz des beschränkten Bauplatzes Gröfsenverhältnisse erzielt, die auch zukünftigen, nicht übertrieben gesteigerten Bedürfnissen genügen werden.

Die sämtlichen Räume lassen sich dem Zwecke nach in folgende Gruppen eintheilen:

- 1) Räume für die Vorlesungen.
- 2) Arbeitsräume; sie dienen speziellen Unterrichtszwecken sowie zur Ausführung selbständiger Untersuchungen und zerfallen in eine chemische und eine experimentelle Abtheilung.
- 3) Räume für Hilfsarbeiten und Sammlungen.
- 4) Wohnungs-, Betriebs- und Verwaltungsräume.

Abgesehen von einer günstigen Tagesbeleuchtung wurde ein besonderes Gewicht auf eine möglichst concentrische Gruppierung der Arbeitsräume in den beiden Hauptabtheilungen, der chemischen und der experimentellen, gelegt, weil es sowohl für die Laboranten und das Institutspersonal als auch für den die Arbeiten leitenden Director zeitraubend und ermüdend ist, bei der Benutzung dieser Räume, wenn sie entfernt von einander liegen, öfters gröfsere Strecken durch Corridore und andere Lokalitäten zurückzulegen, zumal es häufig vorkommt, dafs dabei Apparate, Untersuchungsobjecte und andere Gegenstände hin- und hergetragen werden müssen.

Diesen Anforderungen entsprechend, hat der erste Stock die folgende Gliederung erhalten.



Pl. I. — Pharmakologisches Institut. — Erster Stock.

Im westlichen Flügel, links vom Haupteingang (I, 7), ist die aus drei Zimmern (I, 1, 2 u. 6) und Küche (I, 5) bestehende Dienerschaft untergebracht. Ein eigener Eingang für letztere sowie für die im zweiten Stock befindliche Assistentenwohnung, zu welcher man auf der Treppe (I, 3) gelangt, gestatten es, die eigentlichen Institutsräume Abends vollständig zu schließen und jeden unbefugten Verkehr in denselben zu verhindern.

Rechts am Haupteingang folgen im Mittelbau zunächst die Räume für die Vorlesungen, bestehend aus dem Vorbereitungszimmer (I, 8) und dem Auditorium (I, 9).

Da es zweckmäßig ist, daß im letzteren die Fenster links von den Zuhörern liegen, so hat das Vorbereitungszimmer seinen Platz vor dem Auditorium zunächst dem Haupteingang erhalten, obgleich die umgekehrte Lage dieser beiden Räume den Vortheil geboten hätte, daß das Auditorium für die Studenten noch leichter, als es ohnehin der Fall sein wird, und das Vorbereitungszimmer noch bequemer für den Docenten und die Assistenten zugänglich geworden wären. Der letztgenannte Raum steht durch eine im Nebengange (I, 16) angebrachte Treppe mit dem oberen Stock in ungestörter Verbindung. Auf diesem Wege oder direkt aus dem Kellergeschoß werden die zur Demonstration bestimmten Thiere in das Vorbereitungszimmer geschafft, während alle übrigen Demonstrationsobjecte, wie Drogen, Chemikalien, Arzneipräparate, Abbildungen und dergl., ein für alle Mal hier ihre Aufstellung finden, und zwar in niedrigen, leicht zugänglichen Schränken, für welche durch Anlage einer Gallerie an der Westwand der erforderliche Platz geschaffen ist. Dieses Zimmer erhält außerdem die zur Vorbereitung der Vorlesungsversuche dienenden Einrichtungen, so daß der Docent hier alles für diesen Zweck Erforderliche herrichten kann, ohne in dem Betrieb der übrigen Räume eine Störung hervorzubringen.

Der nordöstliche Flügel des ersten Stockwerks umfaßt die Räume der chemischen Abtheilung. Hier werden die Gift- und Arzneistoffe aus ihren Rohprodukten dargestellt und die Veränderungen untersucht, welche die Bestandtheile und Ausscheidungen des Thierkörpers unter der Einwirkung solcher Stoffe erleiden.

Das Centrum dieser Abtheilung bildet das allgemeine Laboratorium (I, 11), welches die ganze Breite des Gebäudes einnimmt, an

beiden Seiten mit Fenstern versehen ist und Arbeitsplätze (b) für 16 Laboranten, mit Einschluss der Assistenten, enthält. Da es bei pharmakologischen Untersuchungen häufig vorkommt, dass grössere Mengen von Material auf ein Mal verarbeitet werden müssen, so sind zur Aushilfe für solche Fälle an den Wänden besondere, grössere Arbeitstische angebracht, die auch zur Aufstellung von Trockenapparaten, KrySTALLisationschalen, complicirteren Vorrichtungen der verschiedensten Art und überhaupt für zahlreiche Zwecke verwendbar sind. Ausserdem ist das Laboratorium mit Schränken für Glasfachen, mit Digestorien (a) und einem Glasblasetisch ausgestattet.

An das Laboratorium schliesst sich im Mittelbau das an der gerundeten, stumpfen Ecke liegende und daher wie ein Kreissegment gestaltete Chemikalienzimmer (I, 10) an, das in grossen Wandschränken (c) die zum unmittelbaren Gebrauch dienenden chemischen Präparate und die zur Untersuchung bestimmten Drogen und andere Rohprodukte enthält und ausserdem zur Ausführung verschiedener Nebenarbeiten, namentlich zum Titriren, zum Zerkleinern von Drogen, zur Herstellung von Reagentien u. dergl. benutzt werden soll.

Auf der entgegengesetzten Seite gelangt man aus dem Laboratorium zunächst in den Abdampfraum (I, 14), welcher ein geräumiges, zum Eindampfen grösserer Flüssigkeitsmengen geeignetes Wasserbad (d), ferner mit Dampf heizbare Trockenschränke sowie die Einrichtungen zur Gewinnung destillirten Wassers und zum Reinigen und Abtropfen der Gefässe und Geräte (e) enthalten wird.

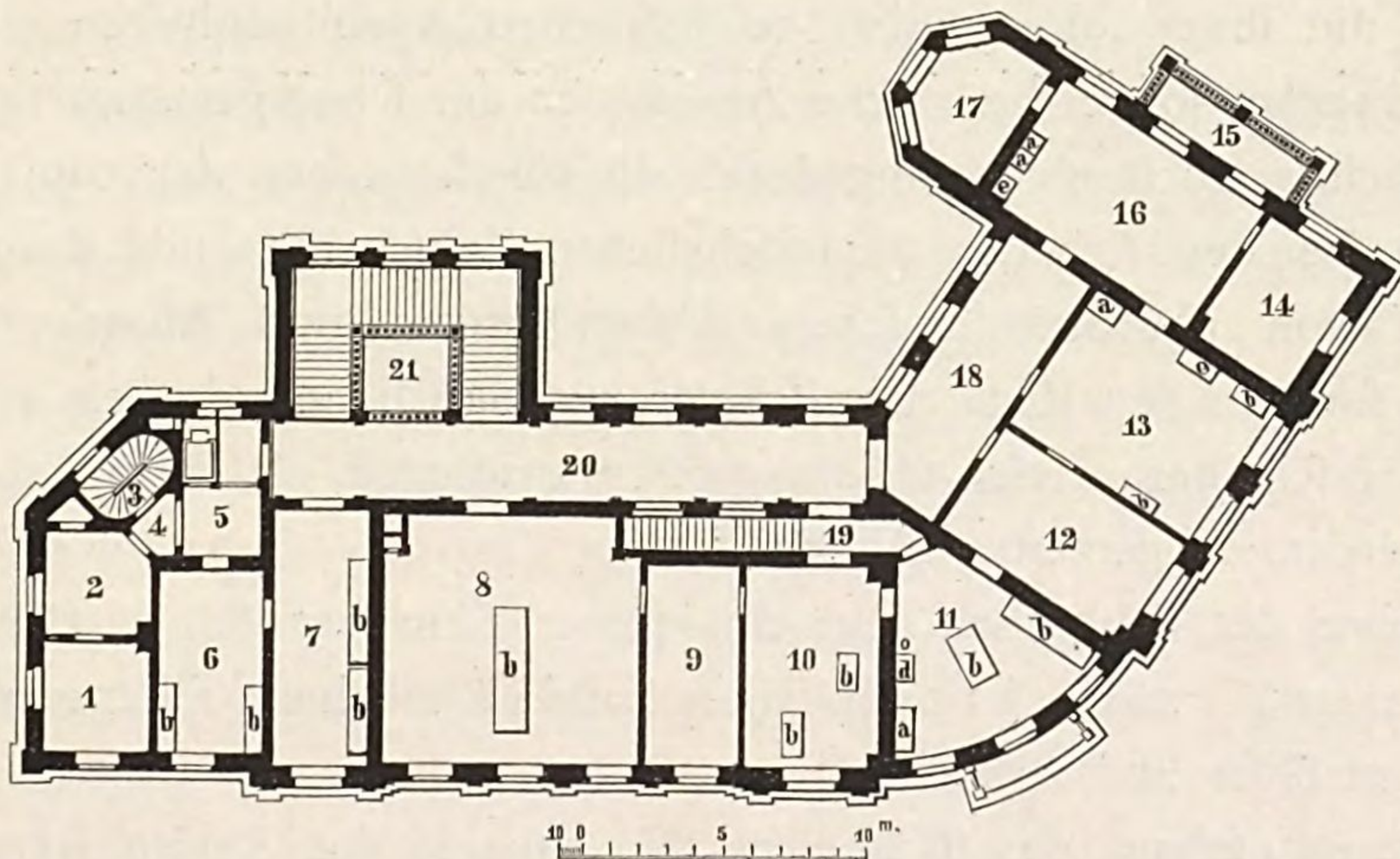
Aus diesem Raum führt eine Glathür auf eine gedeckte Terrasse (I, 13), auf welcher bei günstiger Witterung verschiedene Arbeiten im Freien ausgeführt werden können.

In der nordwestlichen Ecke dieses Stockwerks befindet sich das Schwefelwasserstoffzimmer (I, 15), in welchem auch die Arbeiten mit anderen gesundheitsgefährlichen oder übelriechenden Gasen und Dämpfen vorgenommen werden. Es ist von dem Abdampfraum durch eine Doppelthür abgeschlossen, enthält Digestorien und Ventilationsabzüge und kann ausserdem mittels dreier grosser Fenster vorzüglich gelüftet werden. Besondere Vorrichtungen zum Durchsaugen von Luft durch Flüssigkeiten gestatten es, die letzteren, bevor sie zur weiteren Verarbeitung in das Laboratorium gelangen, möglichst vollständig von

derartigen Gasen zu befreien und diese durch Abzüge und Ausgüsse nach außen zu leiten.

Den Abschluß der chemischen Abtheilung bildet das an das andere Ende des Abdampfraums stoßende, mit Asphaltfußboden und Schwemmvorrichtung versehene Thierzimmer (I, 12). Dasselbe ist zur Aufnahme von Käfigen für solche Thiere bestimmt, deren Entleerungen und Absonderungen für die chemische Untersuchung aufgefangen werden sollen.

Im zweiten Stock ist die Gruppierung der Räume in ähnlicher Weise wie im ersten durchgeführt.



Pl. II. — Pharmakologisches Institut. — Zweiter Stock.

Der Dienerwohnung unten entspricht oben die aus zwei Zimmern bestehende Wohnung für einen Assistenten (II, 1 u. 2), während die Arbeitsräume der eigentlichen experimentellen Abtheilung über denen der chemischen im nordöstlichen Flügel des Gebäudes neben einander liegen.

Im Mittelbau sind eine Reihe im Wesentlichen für Hilfsarbeiten und Sammlungen bestimmter Räume untergebracht; zunächst der Assistentenwohnung über dem Haupteingang des ersten Stockes ein Zimmer für die Analysenwaagen (II, 6), das auf den kleinen Flur (II, 5) mündet; daneben das Zimmer für die Elementaranalyse (II, 7), mit Ausgang nach dem Korridor (II, 20). Diese Räume dürfen

etwas abseits von der chemischen Abtheilung liegen, weil die quantitative Analyse eine in sich abgeschlossene, selbständige Untersuchung bildet, die am besten in ruhiger, vor jeder Störung durch Hin- und Hergehen geschützter Umgebung ausgeführt wird.

Hierauf folgen weiter im Mittelbau die nachstehenden Räume, welche sowohl vom Korridor aus zugänglich sind, als auch unter einander in Verbindung stehen.

Das Bibliotheks- und Lesezimmer (II, 8). Hier werden die dem Institut gehörenden Bücher von den Assistenten und Laboranten benutzt, ferner das Ausmessen und Berechnen von graphischen Curven und die Anfertigung von Zeichnungen ausgeführt, sowie von den Assistenten die ihnen obliegenden geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Diese Zwecke, sowie das rasche Anwachsen der schon gegenwärtig recht ansehnlichen Bücherammlung durch die Fortsetzungen der zum Nachschlagen bei den Arbeiten unentbehrlichen Zeitschriften und durch den Ankauf von pharmakologischen Abhandlungen und Monographien, welche sonst in der Regel sehr schwer zugänglich sind, ließen es nothwendig erscheinen, diesen Raum größer anzulegen, als es in ähnlichen Instituten im Allgemeinen üblich ist.

Neben der Bibliothek liegt ein kleines Zimmer (II, 9) für eine Sammlung von Alkaloiden und ähnlichen felteneren und theureren Gift- und Arzneistoffen.

Hierauf folgen das Bureau (II, 10) und das Laboratorium des Directors (II, 11). Beide münden auf den Nebengang (II, 19) und die von hier in das untere Stockwerk führende Treppe, so daß die chemische Abtheilung und das Vorbereitungszimmer leicht zu erreichen, und dem entsprechend nicht nur die Arbeiten im oberen, sondern auch jene im unteren Geschoss seitens des Directors leicht und bequem zu überwachen und zu leiten sind.

Auf dem Wege nach der experimentellen Abtheilung des zweiten Stockwerks gelangt man vom Korridor aus zunächst in eine Durchgangshalle (II, 18), die sich für verschiedene Zwecke verwerthen läßt, namentlich als Garderobe für die Laboranten und als Reserve-raum für Sammlungen verschiedener Art, darunter solchen, welche den Studenten zugänglich gemacht werden sollen.

Um diese Durchgangshalle gruppieren sich verschiedene Arbeits-

räume; zunächst gegen den Mittelbau das physikalisch-chemische Laboratorium (II, 12), das insbesondere für Untersuchungen mittels Polarisationsapparaten und Spectroscopen bestimmt und deshalb zum Verdunkeln eingerichtet ist. In den Vormittagsstunden wird sich für solche Untersuchungen auch direktes Sonnenlicht benutzen lassen.

Neben diesem Raum befindet sich das Kymographionzimmer (II, 13) mit den Apparaten und Einrichtungen für Blutdruckmessungen und für Untersuchungen im Allgemeinen, welche die Anwendung eines Registrirapparats erfordern. Dahin gehören Versuche über den Einfluss von Arzneimitteln auf die Thätigkeit des isolirten Froschherzens, auf den Modus der Respirationsbewegungen, auf die Leistungen der Muskeln und auf andere Gebiete des Organismus.

Das benachbarte Experimentirzimmer (II, 16) enthält die geeigneten Einrichtungen, namentlich Käfige aus Glas, zum Beobachten von Thieren, welche unter der Wirkung von Gift- und Arzneistoffen stehen. Auch die Untersuchungen über die quantitativen Verhältnisse der Respirations- und Stoffwechselprodukte und über die Lebenserscheinungen und Stoffwechselvorgänge isolirter, künstlich von Blut durchströmter Organe werden hier vorgenommen.

Ein offener Altan (II, 15), welcher das Dach der erwähnten Terrasse (I, 15) bildet, gestattet es, die Thiere zeitweilig an die freie Luft zu bringen.

Die Versuche an niederen Thieren, welche die Anwendung des Microscops erfordern, werden in dem Microscopirzimmer (II, 17) ausgeführt. Es ist für diesen Zweck mit kleinen Behältern, Terrarien und Aquarien ausgestattet und bietet genügend Licht und Luft zum Gedeihen solcher Organismen.

Der letzte, in der nordöstlichen Ecke des Gebäudes liegende und deshalb Temperaturwechseln wenig ausgesetzte Raum dieser Abtheilung ist für die Gasanalyse (II, 14) bestimmt. Ausser den für diesen Zweck erforderlichen Einrichtungen, namentlich zum Hantieren mit Quecksilber, finden auch die zur Gewinnung von Gasen aus dem Blut und aus anderen Flüssigkeiten dienenden Pumpen hier ihre Aufstellung.

Im Kellergeschoß sind ausser verschiedenen Kellern und den Kammern für die centrale Luftheizung auch eine Anzahl von Arbeits-, Betriebs- und Sammlungsräumen untergebracht.

Zunächst im Mittelbau befindet sich der Maschinenraum, in welchem ausser einer Gaskraftmaschine auch eine Centrifuge, ein Muffelofen und die Vorrichtung zum Erhitzen von Substanzen in zugeschmolzenen Glasröhren aufgestellt werden.

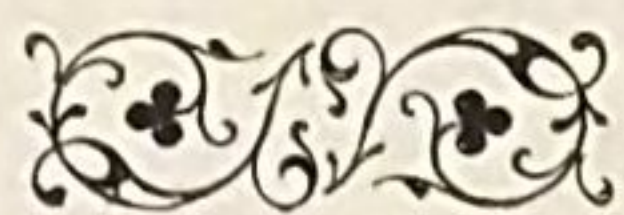
Daneben wird eine mit Hobel- und Drehbank versehene Werkstatt eingerichtet, zur Ausführung kleiner Holz- und Metallarbeiten, wie sie öfters, insbesondere bei der Aufstellung von Apparaten und Versuchsanordnungen, gebraucht werden.

Ein kleines, aber vollständig eingerichtetes chemisches Laboratorium dient für Arbeiten mit sehr übelriechenden und gesundheitschädlichen Substanzen, z. B. Fäulnisprodukten und Ansteckungstoffen. Ferner sind zu nennen eine Vorrathskammer für Glasgeräthe und Chemikalien und ein Keller zum Aufstellen von Eisschränken.

Auf die Anlage eines besonderen Thierstalles ausserhalb des Institutsgebäudes wurde vorläufig verzichtet.

Statt dessen wurden zwei mit asphaltirtem Fußboden und Schwemmvorrichtung sowie mit wandständigen Käfigen versehene Räume im Kellergeschofs zum Halten der vorrätigen Thiere verwendet.

Ueber die innere Einrichtung der Arbeitsräume des Instituts läßt sich vorläufig im Allgemeinen nur angeben, daß im Interesse eines leichten, sicher zu handhabenden und wenig kostspieligen Betriebes, und zur Vermeidung umständlicher und zeitraubender Reparaturen, eine möglichst grofse Einfachheit erstrebt und insbesondere jede fabrikkartige Anlage ausgeschlossen wird. Aus diesem Grunde erfolgt z. B. die Heizung der Wasserbäder nicht von einem centralen Dampfkessel aus, sondern mittels direkter Feuerung. Auch ist der Maschinenbetrieb auf das geringste Maafs eingeschränkt, so daß vom Maschinenraum im Kellergeschofs nicht einmal Transmissionen in die darüberliegenden Stockwerke führen. In diesen kommen lediglich kleine, überall leicht anzubringende Wassermotoren in Anwendung.



BEILAGE I.

Verzeichniss der Professoren und Docenten der Kaiser-Wilhelms-Universität 1872-1884.

Theologische Fakultät.

Namen.	Vornamen.	Habilitation als Privatdocent an der Universität Strassburg.	Ausser- ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Universität an welche der Genannte von Strassburg aus abgegangen, oder sonstige Mittheilungen, nebst Angabe des Semesters mit welchem die Aenderung eintrat.	
Baudissin, Graf von	Wolf	—	3. Mai 1876	18. Febr. 1880	Marburg	W. S. 1881-82
Baum	Johann Wilhelm	—	—	20. April 1872	Gestorben	29. Okt. 1878
Bruch	Johann Friedrich	—	—	20. April 1872	Gestorben	21. Juli 1874
Cunitz	Eduard	—	—	20. April 1872	—	—
Holtzmann	Heinrich Julius	—	—	27. Juni 1874	—	—
Kayser	August	—	29. März 1873	16. April 1879	—	—
Krauss	Alfred Eduard	—	—	15. Mai 1873	—	—
Lobstein	Paul	20. Dez. 1876	13. Aug. 1877	—	—	—
Lucius	Paul Ernst	4. März 1880	24. Juni 1883	—	—	—
Nowack	Gustav Hermann	—	—	18. Aug. 1881	—	—
Reuss	Eduard Wilhelm	—	—	20. April 1872	—	—
Schmidt	Eugen Karl Wilhelm	—	—	20. April 1872	Emeritirt	1. Sept. 1877
Schultz	Adolf Hermann	—	—	20. April 1872	Göttingen	W. S. 1874-75
Zœpffel	Richard	—	20. April 1872	20. Aug. 1877	—	—

S. S. = Sommersemester. W. S. = Wintersemester.

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät.

Namen.	Vornamen.	Habilitation als Privatdocent an der Universität Strassburg.	Ausser- ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Universität an welche der Genannte von Strassburg aus abgegangen, oder sonstige Mittheilungen, nebst Angabe des Semesters mit welchem die Aenderung eintrat.
Althoff	Friedr. Theodor	—	20. April 1872	31. Okt. 1880	G. Reg.-Rath im K. preus. Unterrichts- ministerium in Berlin Leipzig
Binding	Karl	—	—	20. April 1872	W. S. 1882-83 W. S. 1873-74
Bremer	Franz Peter	—	—	20. April 1872	— —
Brentano	Ludwig Josef	—	—	6. Febr. 1882	— —
Brunner	Heinrich	—	—	20. April 1872	Berlin S. S. 1873
Geffcken	Friedr. Heinrich	—	—	20. April 1872	Emeritirt S. S. 1882
Knapp	Georg Friedrich	—	—	14. Okt. 1874	— —
Kœppen	Albert	—	—	20. April 1872	— —
Laband	Paul	—	—	20. April 1872	— —
Lexis	Wilhelm	—	8. Sept. 1872	—	Dorpat W. S. 1874-75
Lœning	Edgar	—	20. April 1872	—	Dorpat S. S. 1877
Mayer	Otto	4. Febr. 1881	4. Nov. 1882	—	— —
Merkel	Adolf	—	—	14. Febr. 1874	— —
Nissen	Adolf	—	—	28. Sept. 1873	— —
Schmoller	Gustav Friedrich	—	—	26. Juli 1872	Berlin S. S. 1882
Schröder	Richard	—	—	8. Febr. 1882	— —
Schultze	August Siegm.	—	—	20. April 1872	— —
Sohm	Rudolf	—	—	20. April 1872	— —
Spaltenstein	Johann Michael	2. März 1873	—	—	Rechtsanwalt S. S. 1876
Stieda	Wilhelm	15. Mai 1876	—	—	Dorpat W. S. 1877-78
Struck	Emil	4. Nov. 1881	—	—	Technische Hochschule Aachen
Zimmermann	Ernst	—	11. Febr. 1874	—	W. S. 1883-84 — —

Medizinische Fakultät.

Namen.	Vornamen.	Habilitation als Privatdocent an der Universität Strassburg.	Ausser- ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Universität an welche der Genannte von Strassburg aus abgegangen, oder sonstige Mittheilungen, nebst Angabe des Semesters mit welchem die Aenderung eintrat.	
Aubenas	Adolf	—	—	23. Okt. 1872	—	—
Ewald	Julius Richard	20. Okt. 1883	—	—	—	—
Fischer	Ernst	10. März 1877	15. Juni 1883	—	—	—
Freund	Wilh. Alexander	—	—	18. Dez. 1878	—	—
Friedländer	Karl	13. März 1875	—	—	Berlin	S. S. 1879
Goltz	Friedr. Leopold	—	—	20. April 1872	—	—
Gusserow	Adolf	—	—	20. April 1872	Berlin	W. S. 1878-79
Harnack	Erich	25. Mai 1877	—	—	Halle	W. S. 1880-81
Hoppe-Seyler	Felix	—	—	20. April 1872	—	—
Jæssel	Johann Georg	—	—	20. April 1872	—	—
Jolly	Friedrich	—	18. Juli 1873	20. Febr. 1875	—	—
Kohts	Oswald	22. Nov. 1873	24. Okt. 1875	—	—	—
Kossel	Albrecht	5. Aug. 1881	—	—	Berlin	W. S. 1883-84
Krafft-Ebing, Freiherr von	Richard	—	20. April 1872	—	Graz	S. S. 1873
Krieger	Franz Josef	31. Okt. 1876	—	—	—	—
Kuhn	Abraham	3. Mai 1873	22. Aug. 1881	—	—	—
Kussmaul	Adolf Karl Phil. Konrad	—	—	3. Juli 1876	—	—
Laqueur	Ludwig	—	—	25. Dez. 1876	—	—
Leyden	Ernst	—	—	20. April 1872	Berlin	W. S. 1876-77
Lücke	Albert	—	—	20. April 1872	—	—
Mering, Freiherr von	Friedrich Josef	29. Okt. 1879	—	—	—	—
Meyer	Hans Horst	28. Mai 1881	—	—	Dorpat	S. S. 1882
Meyer	Paul	19. Nov. 1881	—	—	—	—
Mihalkovics	Victor	12. Dec. 1873	—	—	Budapest	S. S. 1875

Namen.	Vornamen.	Habilitation als Privatdocent an der Universität Strassburg.	Ausser- ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Universität an welche der Genannte von Strassburg aus abgegangen, oder sonstige Mittheilungen, nebst Angabe des Semesters mit welchem die Aenderung eintrat.	
Ræhlmann	Eduard	28. Okt. 1875	—	—	Dorpat	W. S. 1879-80
Recklinghausen, von	Friedrich	—	—	20. April 1872	—	—
Schmiedeberg	Oswald	—	—	20. April 1872	—	—
Schröder, von	Waldemar	8. Nov. 1883	—	—	—	—
Schwalbe	Gustav Albert	—	—	22. Aug. 1883	—	—
Sonnenburg	Eduard	10. Mai 1876	—	—	Berlin	S. S. 1881
Stilling	Jakob	5. Jan. 1880	22. Febr. 1884	—	—	—
Strohl	Christian Emil Eduard	—	—	13. Sept. 1872	Emeritirt	1. Okt. 1879
Tiegel	Ernst	13. Nov. 1875	—	—	Yeddo (Japan)	W. S. 1876-77
Ulrich	Richard	13. Jan. 1882	—	—	—	—
Velden, von den	Reinhard Julius	28. April 1879	—	—	—	—
Waldeyer	Heinr. Wilhelm Gottfried	—	—	20. April 1872	Berlin	W. S. 1883-84
Wieger	Friedrich	—	—	13. Sept. 1872	—	—
Witkowski	Ludwig	2. Nov. 1877	—	—	—	—
Wolff	Alfred	30. Jan. 1880	—	—	—	—
Zweifel	Paul	1. Aug. 1874	—	—	Erlangen	W. S. 1875-76

Philosophische Fakultät.

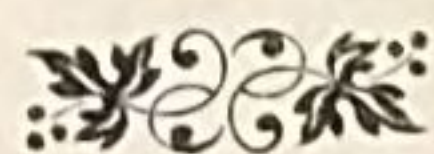
Namen.	Vornamen.	Habilitation als Privatdocent an der Universität Strassburg.	Ausser- ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Universität an welche der Genannte von Strassburg aus abgegangen, oder sonstige Mittheilungen, nebst Angabe des Semesters mit welchem die Aenderung eintrat.	
Baumgarten	Hermann	—	—	20. April 1872	—	—
Bayer	Victor	19. Juli 1878	—	—	—	—
Bergmann	Friedr. Wilhelm	—	—	20. April 1872	Emeritirt	1. Sept. 1877
Böhmer	Eduard	—	—	21. Sept. 1872	Emeritirt	1. Okt. 1879
ten Brink	Bernhard	—	—	8. Nov. 1872	—	—
Dümichen	Johannes	—	20. April 1872	15. April 1879	—	—
Euting	Julius	—	—	Honor.-Prof. 15. März 1880	—	—
Gerland	Georg	—	—	12. April 1875	—	—
Goldschmidt	Siegfried	—	20. April 1872	12. Sept. 1881	Gestorben	31. Jan. 1884
Gothein	Eberhard	29. Juli 1884	—	—	—	—
Græber	Gustav	—	—	10. Mai 1880	—	—
Heitz	Emil Johann	—	—	20. April 1872	—	—
Henning	Heinrich Rudolf	—	5. Nov. 1880	—	—	—
Holst, von	Hermann	—	20. April 1872	—	Freiburg i. B.	S. S. 1874
Hübschmann	Heinrich	—	—	17. Aug. 1877	—	—
Jacobsthal	Gustav	2. Aug. 1872	8. Jan. 1875	—	—	—
Janitschek	Hubert	—	—	29. Juni 1881	—	—
Kaufmann	Georg	27. Nov. 1875	—	—	Legt d. Eigen- schaft eines Privatdocen- ten nieder W. S. 1878-79	
Köhler	Ulrich Leopold	—	—	20. April 1872	Deutsches ar- chäolog. Inst.	—
Koschwitz	Eduard	11. Juni 1877	—	—	Athen S. S. 1875	—
Kluge	Friedrich	3. Aug. 1880	—	—	Greifswald W. S. 1880-81	—
Kraus	Franz Xaver	—	—	20. April 1872	Jena S. S. 1884	—
Laas	Ernst	—	—	20. April 1872	Freiburg i. B. W. S. 1878-79	—
Landauer	Samuel	30. Juni 1875	—	—	—	—
Leumann	Ernst	—	4. Juli 1884	—	Bibliothekar an der Univ. u. Landesbi- bliothek dah. S. S. 1884	—

Namen.	Vornamen.	Habilitation als Privatdocent an der Universität Strassburg.	Ausser- ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Universität an welche der Genannte von Strassburg aus abgegangen, oder sonstige Mittheilungen, nebst Angabe des Semesters mit welchem die Aenderung eintrat.	
Liebmann	Otto	—	20. April 1872	28. Dez. 1877	Jena	W. S. 1882-83
Luchs	August	23. April 1874	—	—	Erlangen	S. S. 1880
Martin	Ernst	—	—	24. Aug. 1877	—	—
Michaelis	Adolf Theodor Friedrich	—	—	20. April 1872	—	—
Neumann	Karl Johannes	—	21. Juni 1884	—	—	—
Nissen	Heinrich	—	—	15. Juli 1878	Bonn	S. S. 1884
Nöldeke	Theodor	—	—	20. April 1872	—	—
Rødiger	Max	5. Juli 1876	—	—	Berlin	S. S. 1880
Scheffer- Boichorst	Paul	—	—	7. Febr. 1876	—	—
Scherer	Wilhelm	—	—	27. Sept. 1872	Berlin	W. S. 1877-78
Schmidt	Erich	—	7. März 1877	—	Wien	W. S. 1880-81
Schöll	Rudolph	—	—	11. Okt. 1875	—	—
Spach	Ludwig Adolf	—	—	Honor.-Prof. 1. Mai 1872	Gestorben	16. Okt. 1879
Springer	Anton	—	—	20. April 1872	Leipzig	W. S. 1872-73
Stahl	Karl August	—	—	20. April 1872	Gestorben	19. Jan. 1874
Steinmeyer	Elias Emil	—	1. Nov. 1873	—	Erlangen	S. S. 1877
Studemund	Wilhelm Friedr. Adolf	—	—	20. April 1872	—	—
Weber	Emil Alfred	—	—	20. April 1872	Emeritirt	1. Juli 1882
Weizsäcker	Julius	—	—	20. April 1872	Göttingen	S. S. 1876
Wiegand	Karl Wilhelm	17. Mai 1878	—	—	—	—
Wilmanns	Gustav	—	20. April 1872	—	Gestorben	6. März 1878
Windelband	Wilhelm	—	—	7. Juni 1882	—	—
Windisch	Wilhelm Oskar	—	—	6. Febr. 1875	Leipzig	W. S. 1877-78
Woltmann	Ernst Alfred	—	—	19. Juli 1878	Gestorben	6. Febr. 1880
Vaihinger	Hans	20. Febr. 1877	5. Juni 1883	—	Halle	S. S. 1884
Vollmöller	Karl	2. Aug. 1875	—	—	Erlangen	W. S. 1876-77
Ziegler	Karl Reichard Ludw. Theob.	26. April 1884	—	—	—	—

Mathematische und naturwissenschaftliche Fakultät.

Namen.	Vornamen.	Habilitation als Privatdocent an der Universität Strassburg.	Ausser- ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Universität an welche der Genannte von Strassburg aus abgegangen, oder sonstige Mittheilungen, nebst Angabe des Semesters mit welchem die Aenderung eintrat.	
Baeyer	Adolf	—	—	20. April 1872	München	W. S. 1875-76
Bary, de	Heinrich Anton	—	—	20. April 1872	—	—
Baumann	Eugen Albert	27. Juli 1876	—	—	Berlin	S. S. 1877
Benecke	Ernst Wilhelm	—	—	20. April 1872	—	—
Braun	Ferdinand	—	15. Dez. 1879	—	Karlsruhe	S. S. 1883
Bücking	Ferdinand Karl	—	—	13. Aug. 1883	—	—
Carrière	Bertram Hugo Justus	18. Juni 1881	—	—	—	—
Cohen	Emil	—	29. Jan. 1878	—	—	—
Cohn	Emil	5. Febr. 1884	27. Sept. 1884	—	—	—
Christoffel	Elwin Bruno	—	—	20. April 1882	—	—
Döderlein	Ludwig	5. Juni 1883	—	—	—	—
Fittig	Rudolf	—	—	15. Nov. 1875	—	—
Flückiger	Friedrich August	—	—	1. Febr. 1873	—	—
Göbel	Karl Eberhard	—	25. Juli 1881	—	Rostock	S. S. 1882
Götte	Alexander	1. Nov. 1872	30. Dez. 1876	—	Rostock	S. S. 1882
Groth	Paul	—	—	20. April 1872	München	W. S. 1883-84
Kohlrausch	Wilhelm Friedr.	9. Mai 1881	20. Febr. 1883	—	Hannover	W. S. 1884-85
Kundt	August	—	—	20. April 1872	—	—
Netto	Eugen	—	14. März 1879	—	Berlin	W. S. 1882-83
Reye	Theodor	—	—	20. April 1872	—	—
Röntgen	Wilhelm Konrad	13. März 1874	17. April 1876	—	Giessen	S. S. 1879
Rose	Friedrich	—	8. Sept. 1872	—	—	—
Rosenbusch	Karl Heinrich Ferdinand	—	1. Mai 1873	—	Heidelberg	S. S. 1878
Rostafinski, von	Josef	16. Dez. 1875	—	—	Warschau	S. S. 1876

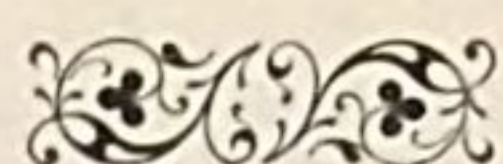
Namen.	Vornamen.	Habilitation als Privatdocent an der Universität Strassburg.	Ausser- ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Universität an welche der Genannte von Strassburg aus abgegangen, oder sonstige Mittheilungen, nebst Angabe des Semesters mit welchem die Aenderung eintrat.
Roth	Georg	—	20. April 1872	—	— —
Solms - Laubach, Graf zu	Hermann	—	20. April 1872	—	Göttingen W. S. 1879-80
Schering	Karl	—	3. Jan. 1883	—	— —
Schimper	Wilhelm Philipp	—	—	20. April 1872	Gestorben 21. März 1880
Schmidt	Eduard Oskar	—	—	20. April 1872	— —
Schultz	Gustav Theodor August Otto	12. März 1878	—	—	Direktor eines techn. Ver- suchslabora- toriums in Berlin S. S. 1884
Schur	Wilhelm	30. Nov. 1881	—	—	— —
Stahl	Christian Ernst	—	4. Febr. 1880	—	Jena S. S. 1881
Steinmann	Gustav	30. Okt. 1880	—	—	— —
Warburg	Emil	—	13. Sept. 1872	—	Freiburg i. B. S. S. 1876
Winnecke	August	—	—	13. Sept. 1872	— —
Wortmann	Julius Karl Ludwig	29. Mai 1883	—	—	— —
Wroblewski, von	Sigmund	7. März 1876	—	—	Krakau S. S. 1882
Zacharias	Eduard	20. Juni 1879	8. Juli 1882	—	— —
Ziegler	Ernst	1. Aug. 1884	—	—	— —



BEILAGE II.

Uebersicht über die Frequenz der Kaiser-Wilhelms-Universität.

SEMESTER.	IMMATRIKULIRTE.			Gesamt- zahl der Immatri- kulirten.	HOSPITANTEN.			Gesamt- zahl der Hospitan- ten.	Gesamt- zahl der die Universität besuchen- den Elsass- Lothringer.	Gesamt- zahl der die Universität Besuchen- den.
	Alt- deutsche.	Ausländer.	Elsass- Lothringer.		Alt- deutsche.	Ausländer.	Elsass- Lothringer.			
S. 1872.	123	20	69	212	3	3	2	8	71	220
W. 1872-73.	229	49	112	390	9	5	4	18	116	408
S. 1873.	306	49	112	467	14	10	4	28	116	495
W. 1873-74.	374	67	123	564	19	4	13	36	136	600
S. 1874.	425	75	121	621	16	20	10	46	131	667
W. 1874-75.	428	84	142	654	32	11	23	66	165	720
S. 1875.	439	85	125	649	7	6	10	23	135	672
W. 1875-76.	470	102	105	677	14	4	12	30	117	707
S. 1876.	476	111	87	674	8	7	11	26	98	700
W. 1876-77.	471	141	95	707	26	3	27	56	122	763
S. 1877.	442	94	88	624	14	7	13	34	101	658
W. 1877-78.	429	95	106	630	36	6	13	55	119	685
S. 1878.	488	96	110	694	23	9	10	42	120	736
W. 1878-79.	465	87	132	684	49	8	17	74	149	758
S. 1879.	516	90	136	742	32	14	10	56	146	798
W. 1879-80.	507	87	158	752	44	16	11	71	169	823
S. 1880.	534	108	139	781	32	6	3	41	141	822
W. 1880-81.	471	99	175	745	32	8	6	46	181	791
S. 1881.	503	96	171	770	21	5	6	32	177	802
W. 1881-82.	475	104	209	788	24	6	7	37	216	825
S. 1882.	522	116	190	828	29	3	6	38	196	866
W. 1882-83.	493	105	239	837	34	7	10	51	249	888
S. 1883.	498	110	227	835	21	7	10	38	237	873
W. 1883-84.	485	107	266	858	76	5	16	97	292	955
S. 1884.	475	103	252	830	31	8	14	53	266	883



Strassburg, Universitäts-Buchdruckerei von J. H. Ed. Heitz.

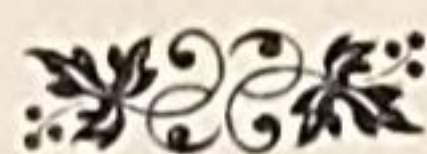
DAS ALLGEMEINE UNIVERSITÄTSGEBÄUDE.

Plan I. — Erdgeschoss. (S. 48.)

- | | |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Eingangshalle. 2-4. Mittelhalle. 5. 6. Gänge. 7. Großer Lichthof. 8. 9. Nebentreppen. 10. 11. Universitätskaffe. 12. 13. Fakultätsitzungszimmer. 14. Rector. 15. Vorzimmer desselben. 16. Universitäts-Sekretariat. 17. Senatssekretär. 18. Senatsaal. 19. Vorzimmer desselben. 20. Musikalischer Hörsaal. 21. Musikaal. 22. Curatorialbureau. 23. Curatorialsekretär. 24. Curator. | <ol style="list-style-type: none"> 25. Vorzimmer desselben. 26. Hausgeräthe. 27. Hörsaal. 28-30. Theologisches Seminar. 31. Hörsaal. 32. Lesesaal. 33. Nebenraum desselben. 34. Garderobe desselben. 35. 36. Treppen zur Rückseite des Gebäudes. 37-40. Hörsäle. 41. Hausgeräthe. 42. 43. Hörsäle. 44-46. Mathematisches Seminar. 47-54. Hörsäle. 55. Sprechzimmer der Professoren. 56. 57. Aborte. 58. Portierzimmer. |
|---|---|

Plan II. — Hauptgeschoss. (S. 51.)

- | | |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. 2. Haupttreppen. 3. 4. Vorhallen derselben. 5. Gang. 6. Vorfaal der Aula. 7. Aula. 8. Romanisches Seminar. 10. Englisches Seminar. 9. Gemeinfames Direktorzimmer. 11-13. Philologisches Seminar. 14. 15. Institut für Alterthumswissenschaft. 16. 17. Seminar für deutsche Philologie. 18-20. Geographisches Seminar. 21. 22. Philosophisches Seminar. | <ol style="list-style-type: none"> 23. 24. Seminar für neuere Geschichte. 25. Nebentreppe. 26. Seminardiener. 27. 28. Seminar für mittelalterliche Geschichte. 29. 30. Juristisches Seminar. 31-33. Staatswissenschaftliches Seminar. 34-38. 40-42. 5. Kunstarchäologisches Institut. 39. Nebentreppe. 43. Saal für Aegyptologie. 44-46. Kunstgeschichtliches Institut. 47. Kunstgeschichtlicher Hörsaal. 48. Bibliothek des kunstarchäologischen Instituts. |
|---|--|



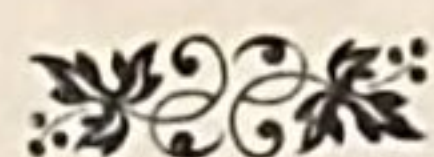
Richtigstellung einiger Angaben und Druckfehler

in Beilage I,

Verzeichniss der Professoren und Docenten

der Kaiser-Wilhelms-Universität 1872-1884.

Namen.	Vornamen.	Habilitation als Privatdocent an der Universität Strassburg.	Ausser- ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Ordentlicher Professor an der Universität Strassburg.	Universität an welche der Genannte von Strassburg aus abgegangen, oder sonstige Mittheilungen, nebst Angabe des Semesters mit welchem die Aenderung eintrat.
Spaltenstein (rechts- u. staats- wissenschaftliche Fakultät)	Johann Michael	2. März 1873	—	—	Rechtsanwalt S. S. 1877.
Laqueur (medizinische Fakultät)	Ludwig	—	20. April 1872	25. Dez. 1876	— —
Kraus (philosophische Fakultät)	Franz Xaver	—	20. April 1872	—	Freiburg i. B. W. S. 1878-79
Wilmanns (philosophische Fakultät)	Gustav	—	20. April 1872	25. Dez. 1876	Gestorben 6. März 1878
Christoffel (mathem. u. na- turw. Fakultät)	Elwin Bruno	—	—	20. April 1872	— —





RECEIVED
JAN 10 1881
LIBRARY
OF THE
MUSEUM OF
COMPARATIVE ZOOLOGY


~~~~~  
Strassburg, Universitäts-Buchdruckerei von J. H. Ed. Heitz.  
~~~~~




Festschrift zur Einweihung der Neubauten der Kaiser-Wilhelms-Universität
Strassburg 1884

Strassburg 1884

4 H.lit.p. 74 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11487225-5